

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2019

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

In diesem Internet-Archiv der FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform “Polyloge“ werden Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

Hilarion G. Petzold, Hückeswagen (2019q/2022k):
**WALDTHERAPIE IN DEN „NEUEN
NATURTHERAPIEN“**

**Beiträge zu Naturverbundenheit, waldgestützter,
ökopsychosomatischer Gesundheitsberatung und
ökologischem Bewusstsein als**

“Caring for Nature and Caring for People” *

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: *Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc*). Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>). Der Text hat die Sigle 2019q und erweitert 2022k.

Manuskriptgrundlage für den Vortrag auf dem Kongress der „Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“: „Wald ist gesund?! Chancen und Grenzen des Waldes als Gesundheitsort“, Bielefeld 24. –25. Sept. 2019; Videoaufzeichnung: *Petzold 2019o*). Die Manuskriptgrundlage wird hier mit etwas Literatur aktualisiert mit der Sigle 2019q eingestellt und um Anhänge erweitert mit der Sigle 2022k

„Im *Naturerleben* von *Natur* ergriffen, von leuchtendem Frühlingsgrün entflammt, belebt von Schönheit und Frische sanftgrüner Wiesen und Auen, erfüllt von der Stille des Waldes und der Ruhe des dunklen Tanns *bricht die Liebe zur Natur auf*. Sie ist durchströmend, auflodernd, brennend und erfüllt zugleich mit Frieden, Hoffnung und Zuversicht. Im *Wesen begrünt*, wachsen in uns Kraft– ‘*Grünkraft*’ –, Stärke und ein unbändiges Begehren, für den Schutz der Natur, ihrer Lebendigkeit, ihres Lebens, *unseres* Lebens einzutreten!“ (Hilarion G. Petzold, Ilse Orth 1988b).

Inhalt:

I. Die „Welt als Natur“ und die „Welt von der Welt her“ verstehen – Überlegungen und Konzepte für die „neuen Naturtherapien“ als Mikrobeitrag zu einer „ökologischen Weltkultur“

1. Der Kontext der „mundanen Ökologie“, die Dramatik der Gefährdung und die Notwendigkeit maximaler Veränderungsziele
 - 1.1 Neue Werte und Ziele für eine „ökologische Weltbürgerschaft“ in der und mit der „Welt des Lebendigen“– eine neue „Oikeiosis“ des „being alive“
 - 1.2 Die Naturvergessenheit der PsychotherapeutInnen und das Naturthema ist eine neue Aufgabe der Psychotherapie in evolutionspsychologischer Perspektive
 - 1.3 Versuche, über Devolution und anthropogene Naturdestruktion evolutionstheoretisch nachzudenken
 - 1.4 Es geht darum, die Welt, die Natur und sich selbst immer besser zu verstehen
 - 1.5 Aber da ist doch der Tod
 - 1.6 GEWALT gegen die Natur ist Gewalt gegen das Lebendige – Eskalationsrisiken im „Kapitalozän“

II. Gefährdeter Wald – Naturempathie – Waldtherapie

2. Der Wald wird weltweit zerstört – Globaler Waldfrevel
 - 2.1 Was braucht der Wald? – Naturempathie und „Caring for the Woods“
3. Waldtherapie ist „Heilkunde“ und „Gesundheitsförderung“ für Mensch und Natur
 - 3.1 Waldtherapie in klinischer Ausrichtung – heilkundliche Waldtherapie

- 3.2 Waldtherapie und Waldbaden in nicht-klinischer Ausrichtung für waldgestützte ökopsychosomatische Gesundheitsberatung, Health Coaching & Health Care, Prävention
- 3.3 Walderfahrung, ästhetische Naturerfahrung als Lebenswelterfahrung, „ökologische Intensivierung“ als Quelle von „ökologischer Ko-kreativität“, „Forest & Nature Arts“ – und der „dunkle Wald“

III. Natur- und waldtherapeutische Praxeologie und Praxis

- 4. Vorüberlegungen zu einer „ökologischen Metaethik“ und zu einer „professionellen Ethik“ für naturtherapeutisches/waldtherapeutisches Praxishandeln
- 5. Waldtherapie: Konzeptentwicklungen für Theorie, Praxis, Weiterbildung
 - 5.1 Waldtherapie Definitionen und Berufsbild
- 6. Bio-psycho-sozial-ökologisches Naturverstehen – Neue Perspektiven für Ökologizität und ökopsychosomatische Gesundheit von Menschen und Natur
 - 6.1 „Prekäre Biophilie“ überwinden – Mit „engagierter Biophilie und Ökophilie“ für die Natur eintreten

IV. Materialien zu Theorie und Praxis von Naturtherapie – Anhänge

- 7. **Anhang I:** Einige Kernkonzepte und Definitionen zu ökologischer Intervention und integrativer Naturtherapie (Komplexe Achtsamkeit, Ökophilie, Natur, Naturempathie, Ökopsychosomatik, Ökologizität usw.). Bio-psycho-sozial-ökologisches Naturverstehen – Neue Perspektiven für Ökologizität und ökopsychosomatische, „waldgestützte Gesundheitsberatung“ von Menschen und Natur
- 8. **Anhang II:** GREEN MEDIATION: ein Weg zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug und Beitrag zu einer „achtsamen Lebenspraxis“ und „ökologischen Weltkultur“, *Petzold, Orth 2017c*
- 9. **Anhang III:** Das GREEN CARE Manifest.
- 10. **Anhang IV:** Waldtherapeutische Anleitungen für Praxeologie und Praxis – Waldrand, Waldweg, Lichtung
- 11. **Zum Abschluss**

Gesamtzusammenfassung/Overall Summary

Literatur

I. Die „Welt als Natur“ und die „Welt von der Welt/Natur her“ verstehen lernen – Überlegungen und Konzepte für die „neuen Naturtherapien“ als Mikrobeitrag zu einer „ökologischen Weltkultur“

1. Der Kontext der „mundanen Ökologie“, die Dramatik der Gefährdung und die Notwendigkeit maximaler Veränderungsziele

Die „ökologische Krise“ als **globales Problem** tritt immer mehr in das Bewusstsein der Menschen – die Phänomene des „Klimawandels“ sind ja nicht mehr zu übergehen und zu übersehen, auch wenn sie immer noch in bestimmten Kreisen verleugnet werden. Es bildet sich aber allmählich auf wachsend beiter Ebene ein Bewußtsein dafür aus, dass es so etwas wie eine „**mundane Ökologie**“ gibt, ein Weltklima, das von lokalen Klimaverhältnissen mehr oder weniger stark mitbestimmt wird und wiederum auf diese regionalen Klimasituationen zurückwirkt – ein Wissen, das in Europa alle Bevölkerungsschichten mehr und mehr durchdringt und sich zunehmend internationalisiert und globalisiert. So meint man zumindest aus europäischer Perspektive und blendet dabei leicht die nicht oder schlecht informierten Teile der Weltbevölkerung in China, Indien, Südamerika, weiten Bereichen der USA usw. aus. Blendet man sie ein, dann wird deutlich, wie viel noch zu tun und zu leisten ist, vor allen Dingen, was Wissensstände und Bewusstseinsintensitäten anbelangt, die konkrete Aktionen auf einer politischen Ebene und auf Ebenen praktischen Alltagshandelns bewirken müssen. Und da sieht es noch weitgehend düster aus – auch in globaler Perspektive. Dennoch und auch deshalb findet die „ökologische Thematik“ bei klarsichtigen ZeitgenossInnen immer breiteren, **disziplinübergreifenden** Widerhall und führt dazu, dass man sich nicht nur in den naturwissenschaftlichen Grundlagendisziplinen und in den „Life Sciences“ in Forschung, Theorienbildung und Lehre mit ihr befasst, sondern dass auch in den „Humanities“, den Human- und Sozialwissenschaften, den Kultur- und Geisteswissenschaften Fragestellungen der Ökologie, der Naturbedrohung und ihrer Folgen aufgenommen werden. Neben dem Thema des „**Menschenbildes**“ (der **Anthropologie**, *Petzold 2012f*) – ein Fokus des philosophischen Diskurses im 20. Jahrhundert – sind es die Fragen nach einem neuen „**Weltbild**“ (**Mundanologie**, *Petzold 2015k; Welsch 2015*, die uns als Leitthema des 21. Jahrhunderts bewegen müssen. Sie schließen „**Naturbilder**“ zusammen mit „**Tierbildern**“¹ von den nicht-humanen Tieren ein – was sowohl mit Blick auf das

¹ „Biologisch gesehen sind **Tiere** im Verlauf der Evolution in der Interaktion mit den gegebenen ökologischen Lebensbedingungen entstandene als vielzellige Lebenwesen (Eukarioten und Metazoa), die Sauerstoff atmen, sich heterotroph ernähren, sich multisensorisch orientieren und in ihrem Ökotope bewegen. Tiere gehen trotz ihrer Vielfalt der Formen im 'Tierreich' auf gemeinsame Ursprünge zurück,

massenhafte Artensterben (*Glaubrecht 2020; Kolbert 2014*) als auch auf den Einsatz von Tieren in der „Tiergestützten Therapie“ (*multianimal approach*) berücksichtigt werden muss). Werden sie sichtbar wird schnell deutlich, dass wir es auf der Makroebene mit vorhandenen durchaus pluralen „**Weltbildern**“ *Makrotopoi* zu tun haben – immer auch bestimmt von den realen Um- und Mitwelten als Biomen, Ökosystemen, wie sie in Meso- und Mikroebenen, *Meso-* und *Mikrotopoi* (Landschaften, Ökotope, Gärten usw.) von den Menschen erfahren werden (*Petzold 2022j*) oder auch wie sie es in *Ökologisationen* vermittelt bekommen (*Petzold 2016i*). Wir werden es auch mit möglichen Weltbildern zu tun bekommen, die oft recht different sind oder sein werden und deshalb ausgehandelt und angenähert werden müssen. Dabei können konkret erlebbare „Mikrotopoi“ erhebliche Bedeutung gewinnen, z.B. Waldflecken, Parks, Gärten usw. Sie sind vielfältige ‘*Orte der Naturerkenntnis und Naturliebe*’, *Orte* der Gesundheit, der Lebensfreude, des Verbundenseins, der Erholung, der Ruhe. Sie sind dabei Ausdruck einer einzigartigen *Ko-kreativität*, die zeigt: Mensch und Natur können zusammenwirken und vielfältige Formen *lebendiger Schönheit* hervorbringen – lebensfreundlich, lebenserhaltend, modellhaft und nachhaltig für unseren Umgang mit dem „*mundanen Garten Erde*“. Sie müssen dazu in die „Meso und Makrotopoi“ zurückwirken und als *explizite* Positionen der Um- und Mitwelt gegenüber in ökophilen Lebensstilen und Lebenspraxis zum Tragen kommen. Mikrotopische Erfahrungsräume, wie Gärten sind sehr wichtig als konstruktive Erfahrungsräume. Es müssen aber auch **WILDE MÜLLKIPPEN** und **zerstörte Biotope** aufgesucht, ja meditiert werden, um keine harmonistischen Einseitigkeiten zu propagieren. Auch solche Botschaften der **Destruktivität**, von Landschaftszerstörung und Naturfrevel gilt es ins Bewusstsein zu bringen, um Hilfs- und Gegenmaßnahmen anzustoßen.

Explizite Weltbilder müssen ausgewiesen werden und *implizite* müssen offengelegt werden, um ausgeblendete Verleugnungen aufzuweisen und auf bereinigtem Boden gemeinsame Visionen zu entwickeln, in welcher Welt wir leben wollen und können, wie

wie ihre Genetik zeigt. Sie sind von biologischem ‘*Leben*’ gekennzeichnet, ein Konzept, das noch nicht hinlänglich tragfähig erklärt ist (*Lahav 1999; Eigen 1993*) und als hyperkomplexer Emergenzvorgang gesehen werden kann (*Laughin 2007*). Für jede Tierart, die in der TGT eingesetzt wird, muss deshalb ein jeweils eigenes „Tierbild“ zum Tragen kommen, das Art, Rasse und sensorische und motorische Ausstattung, Verhaltensrepertoire, Intelligenz-, Lern-, Gedächtnisleistungen berücksichtigt, das aber auch die *Sozialisation* des jeweiligen Tieres mit der eigenen Art, aber auch mit Tieren anderer Arten, zentral natürlich mit Menschen in den Blick nimmt, sowie auch seine *Ökologisation* (Stadt, Land, Weide, Stall etc.) beachtet. Zum Tierbild kommen noch kulturbestimmte und grundsätzliche tierethische Wertungen hinzu, die jeweils mit reflektiert werden müssen und mit der *Sozialisation*, aber auch mit Ethnie, Alter, Gender, Gesundheitszustand eines jeden an tiergestützten Prozessen Beteiligten zu tun haben. Dadurch können sehr komplexe Konstellationen entstehen, die aber unbedingt bedacht werden müssen.“

wir der Welt, der **Natur** auf makrotopischen bis zu mikrotopischen Ebenen dabei gerecht werden, zu sehen welche Aufgaben und Arbeiten „**pro natura**“ dabei mit rechtem Augenmaß und richtiger Priorisierung übernommen werden müssen. Es wird ein langer, beschwerlicher Wege werden, der nur mit vereinten Kräften, im Miteinander, nicht im Gegeneinander gegangen und vielleicht bewältigt werden kann, denn die Aufgaben sind komplex. Es geht ja keineswegs nur um den „Klimawandel“ als meteorologische Phänomen. Das ist nur eine Folge des destruktiven „mundansozialen Gesamtklimas“, mit dem wir Menschen als Menschheit und in Sonderheit die sogenannten „Eliten“ auf diesem Planeten wirtschaften und ihn mit seinen Ressourcen, die ja allen Lebewesen zugute kommen müssen, verbrauchen. Es geht meines Erachtens nur **sekundär** um den Klimawandel. Der macht nur zwingend notwendig, darauf hinzuschauen, was die **primären** Ursachen einer sich anbahnenden Megakatastrophe sind. Die für den Integrativen Ansatz charakteristische und höchst wichtige Frage „**nach den Ursachen hinter den Ursachen**“ (Petzold 1994c/2015O) droht bei den überall aufkommenden und auch absolut notwendigen Massendemonstrationen, z. B. von Hunderttausenden in Madrid anlässlich des Klimagipfels, etwas aus dem Blick zu geraten. Zu den Ursachen zählen: menschliche Gier, Destruktivität, Gleichgültigkeit, kollektive Egoismen: „**We first!**“. Es geht um Unbedachtsamkeit von Menschen, Rücksichtslosigkeit, Brutalität und Grausamkeit. – Jean Ziegler (2012a, b, 2015) sprach bei den Verhungerten in den Elendsgebieten der Welt von „Mord“. Man kann das so sehen. Zumindest muss man von „unterlassener Hilfeleistung“ und „billigender Inkaufnahme“ sprechen, denn die Mittel wären da. Sie stecken in den aufgehäuften Megavermögen weltweit² und sie stecken in den Rüstungskosten bzw. Militärausgaben, die weltweit im Jahr 2018 laut „Statista“ rund 1,82 Billionen US-Dollar betragen³. Was Wunder, wenn laut Weltbankbericht vom 18.10.2018 weltweit 3,4 Milliarden Menschen unter der Armutsgrenze leben – knapp die Hälfte der Weltbevölkerung, alles Menschen, die es sich nicht leisten können, etwas für den Klimaschutz zu tun – sie haben die Mittel nicht – und die sind auch nicht die großen Verursacher der Klimakatastrophe. Die Welt verelendet. Was das heißt versuchte Pierre Bourdieu (2007) in seiner Dokumentation „*La misère du monde*“ zu zeigen. Von kritischen Geistern wie Ulrich Beck, Pierre Bourdieu, Tzvetan Todorow, Ilija Trojanow, Jean Ziegler und vielen anderen ist aufgezeigt worden, wie Ungleichheit, Benachteiligung und Ungerechtigkeit das **mundansoziale „Weltklima“** vergiften mit gravierenden Konsequenzen für das **mundanökologische**

² Vgl. die **Oxfam** Berichte für 2019: World's 26 richest people own as much as poorest 50%. <https://www.theguardian.com/business/2019/jan/21/world-26-richest-people-own-as-much-as-poorest-50-per-cent-oxfam-report>; Oxfam-Bericht vom 21.01.2019 „Public Good or Private Wealth“ https://www.oxfam.de/system/files/bp-public-good-or-private-wealth-210119-en_web.pdf

³ **Statista**: Ranking der 15 Länder mit den weltweit höchsten Militärausgaben im Jahr 2018: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157935/umfrage/laender-mit-den-hoechsten-militaerausgaben/>

„**Weltklima**“. Die Zahlen sind bedrängend, wie der „Bericht zur weltweiten Ungleichheit 2018“ und der Oxfam-Bericht 2018 zur zunehmenden sozialen Ungleichheit zeigt⁴.

Das alles klingt dramatisch, dramatisierend, und das ist den voranstehend genannten Autoren und den vielen anderen, die ähnliches vertreten und verbreiten, auch vorgeworfen worden, aber dadurch werden die von ihnen parrhesiastisch benannten Fakten und aufgewiesenen Probleme und Mißstände nicht weniger wahr und bedrohlich. Die Situation **ist** dramatisch – und sie verschlechtert sich zunehmend. Verleugnen rettet nicht. Auch mir werden Leute vorwerfen, ich würde in die Weltuntergangsgesänge einstimmen. Ich halte indes von apokalyptische Kakophonien nichts. Ich sehe auch keinen „Weltuntergang“ (der kommt dann in 5 Milliarden Jahren durch die Entwicklung unserer Sonne und ggf. früher durch mögliche kosmische Katastrophen)⁵, sondern ich blicke auf die Entwicklungen der kommenden Jahrzehnte. Was sich für derart kurzfristige und mittelfristige Entwicklungen der mundanen Ökologie dem **nüchternen Blick** darbietet, ist ein sich rapide verändernder Planet Erde, der in der überschaubaren Zeit einiger Dezennien durch menschliches Verhalten und Wirtschaften mehr und mehr sein Gesicht verändert. Das hatte 2009 schon *John Lovelock* (2009b) aufgezeigt: „The vanishing face of Gaia“, und in den seitdem vergangenen kurzen zehn Jahren wurde die Erde weiter disfiguriert, wuchsen die großen Müllfelder in den Meeren beträchtlich – und sie wachsen noch⁶. Die UN hatte im Jahr 2010 die "Dekade für Wüsten und die Bekämpfung der Wüstenbildung“ ausgerufen und jetzt, zehn Jahre später, hat die Desertifikation weltweit noch zugenommen⁷. Und es werden hier nur zwei von vielen vitalen Krisenbereichen genannt, die in die „rote Zone“ geraten sind. Was sind die Folgen und die „**Folgen nach den Folgen?**“ – so unsere Standardfrage neben der schon erwähnten nach den „Ursachen hinter den Ursachen“ (*Petzold* 1994c): Sicher zu erwartende Folgen sind noch heftigere klimabedingte Veränderungen, die massive Naturkatastrophen bewirken werden und großes Leid über Abermillionen von

⁴ 2018 Oxfam: Soziale Ungleichheit nimmt zu, <https://www.dw.com/de/oxfam-soziale-ungleichheit-nimmt-zu/a-47160670>; Bericht zur weltweiten Ungleichheit 2018, <https://wir2018.wid.world/files/download/wir2018-summary-german.pdf>

⁵ In 500 Millionen Jahren wird durch die Zunahme der Intensität der Sonnenstrahlung – sie wächst etwa um ein Prozent in 120 Millionen Jahren – die Erde zu einem unwirtlichen Himmelskörper geworden sein. Siehe: Wie wird unsere Sonne enden? <https://www.scinexx.de/news/kosmos/wie-wird-unsere-sonne-enden/>.

⁶ Vgl. Die 5 Grossen Müllstrudel im Meer, 25. Aug. 2018: <https://www.careelite.de/muellstrudel-im-meer/>

⁷ Vgl. den UN „World Day to Combat Desertification 2019“ <https://www.desertifikation.de/>. Siehe auch *Geo* 13/2019: Warum die Verwüstung weltweit zunimmt. <https://www.geo.de/magazine/geo-kompakt/17962-rtkl-desertifikation-warum-die-verwuestung-weltweit-zunimmt>.

Menschen bringen, verbunden mit Ressourcenknappheit und wachsender Verelendung. Wir erleben das ja schon in vielen Bereichen der Welt und auch die damit verbunden sozialen Konflikte bis in die Mikroebenen zeigen sich schon und auch die Risiken der Auseinandersetzungen in Wirtschafts- bzw. Handelskriegen mit Zöllen und Sanktionen, aber auch mit Waffen um Rohstoffe, Wasser, Boden, Nahrungsressourcen, um Märkte und Einflußsphären sind absehbar bzw. schon im Gange. Bei klarem Blick ist jetzt schon erkennbar, dass die jetzt schwelenden und sich schon abzeichnenden, kommenden Auseinandersetzungen wahrscheinlich keinen „Me-First-Sieger“ haben werden, denn insgesamt kann es **keine Gewinner** geben, weil ein global ruiniertes Klima und eine weltweit zerstörte Natur von niemandem „repariert“ werden kann. Deshalb ist auch kein Diskurs im Gestus einer „Bußpredigt“ angesagt und es ist in keine Kassandrarufo einzustimmen, zumal Cassandra ohnehin nie gehört wurde (*Falke 2006*). Es geht vielmehr um Aufrufe und um Überzeugungsarbeit, in denen man mit klarem Verstand und mit breiter Information trachten muss, Besonnenheit zu schaffen, um **Kooperationen** für lösungsorientiertes konkretes Handeln auf allen Ebenen und in allen Bereichen erreichen zu können. Dabei sind die **Mikrobereiche** der eigenen Lebensführung wesentlich, nicht zu unterschätzen und machbar! Klimaziele, ökologische Ziele werden bislang in Politik und Wirtschaft, aber auch von den meisten Einzelpersonen nur als **Minimalziele** formuliert. Es reicht nicht, Maßnahmepakete zu schnüren, Reservemargen für klimabelastende Eventualfälle wie Vulkanausbrüche, Megabrände wie derzeit in Australien und Brasilien – in Rechnung zu stellen. Es gibt keinerlei Risikopuffer bei den vereinbarten Zielen, die bei den bisher getroffenen Maßnahmen ohnehin noch jenseits aller Erreichbarkeit liegen. Die Ziele müssen weitaus höher gesteckt werden und die Investitionen wesentlich größer sein, als das bisher der Fall ist und sie müssen **jetzt** beginnen, es gibt kein Hinausschieben (*Lesch, Kamphausen 2018*), ohne dass wir dafür einen sehr, sehr hohen Preis zahlen. **Maximalziele** sind deshalb anzusteuern, und eigentlich wissen das alle informierten Menschen und Entscheidungsträger. Jedoch sie handeln minimalistisch. Der Druck, Veränderungen in Angriff zu nehmen, muss deshalb auf allen Ebenen, der der politischen Gremien, der Konzerne und Unternehmen, aber auch auf der Ebene des persönlichen Verhaltens, erhöht werden. Dafür werden allerdings andere und strikere **Wertsetzungen** und **Prioritäten** erforderlich sein als die, die bislang bestimmend waren, denn sie haben keine Veränderungen bewirkt.

1.1 Neue Werte und Ziele für eine „ökologische Weltbürgerschaft“ in der und mit der „Welt des Lebendigen“ – eine neue „Oikeiosis“ des „being alive“

Der WERT, diesen Planeten, **diese „Welt des Lebendigen“**, d.h. die globale **Natur „als das Wertvollste überhaupt“** anzusehen, müsste als die fundamentalste Wertsetzung von „exzentrischen Menschen“ **erkannt, gefühlt** – so schon Alexander von Humboldt (*Petzold, Mathias 2019; Wulf 2018*) – und im Handeln **realisiert** werden, was den Umgang mit diesem unserem „Haus der Welt“ anbetrifft, *denn die Welt des Lebendigen ist die Grundlage unseres Lebens*. Wir leben nur **mit** dieser Welt der Lebenden, der Lebendigen, und die fundamentalste **menschliche „Sentience/Selbstempfindung“** (*Craig 2011, 2015, 194*), d.h. die „interoceptive awareness“ von „embodied emotion and embodied cognition“ (ebenda S. 210) vermittelt uns die synergetische *Empfindung-Emotion-Erkenntnis*: „**I feel my living body. I feel that I am alive**“ (ebenda S. 195). Das geschieht immer im Kontext eines memorations- und antizipationsfähigen **exzentrischen Bewußtseins von Raum und Zeit**, also von **bewußt „erlebter Welt“**, die auch von uns Menschen **bewußt als unabdingbare Lebensgrundlage** erkannt werden kann. Diese bedeutsame Erkenntnis der aktuellen neurowissenschaftlichen Interozeptionsforschung bietet eine Grundlage für unsere Annahme, dass das Leben, das Leben in der Welt und damit auch das Leben der „Welt des Lebendigen, Basis allen Lebens“ als **ultimativer Grundwert** für die Bewahrung der Lebenswelt angenommen werden kann. Werte sind bewußte Wertsetzung von realen (z. B. Brot) und virtuellen Gütern (z. B. Gerechtigkeit), Güter, die für uns in existenzieller Weise wertvoll und kostbar geworden sind (*Petzold 2003d*). Unser Leben und das unserer „Lieben“, ist uns **wert-voll**. Wir müssen deshalb wohl noch viel existenzieller Erkennen, **Erleben**, dass das Leben der Welt und unser Leben unlösbar **verbunden** sind und dass wir, *wenn wir unser Leben lieben, auch die Welt lieben müssen*. Unsere in der Hominisation gewonnene **Exzentrizität** – der abständige, exzentrische Blick auf die Welt „da draussen“ – muss im Erleben unseres leibhaftigen, personalen Selbst-Seins, unsere **Zentrizität** in der Welt/Natur in neuer Weise erlebbar machen: Ich bin Teil der Welt (*Petzold, Orth 2017a*). Nur so können wir die **Welt lieben lernen** und aufhören, sie zu zerstören. Unsere selbsterlebte **Leiblichkeit** ist Grundlage unserer Selbstempathie (*Petzold, Mathias-Wiedemann 2019*). Erschließt sich uns unsere Welt- bzw. Naturverwurzeltheit dieses Leibes, können wir auch die Natur empathieren: d.h. die anderen Menschen, die nicht-humanen Tiere, die Ökotope empathisch erfassen und verstehen: „Ich kann mich selbst, *selbstepathisch* in guter Weise lebendig erspüren und erfühlen“, sagt man mit Selbstempathie. – „Ich kann dich, Mitmensch, Tier, Baum, Blume, Garten, Landschaft usw. dein Lebendigkeit *fremdempathisch* erfühlen und erfassen“, sagt man mit

Fremdempathie bzw. Naturempathie (siehe hier Anhang I, ii). Diese „**pluridirektionale Empathie**“ ist eine spezifische menschliche Möglichkeit, über die Tiere nicht verfügen. Zum Beispiel können Hunde, die sich nicht im Spiegel erkennen „and [they] do not anticipate beyond the immediate needs“ (Craig 2015, 294). Sie verfügen nicht, wie der Mensch, über eine solch komplexe, reflexive oder gar metareflexive kortikale Repräsentation ihres Lebendigseins in der Welt (und natürlich haben sie damit auch keine antizipatorische Furcht vor einem künftigen Tod, ebenda). Wir aber wissen: „**Ich bin lebendig in der Welt des Lebendigen!**“ – und mein Leben ist endlich, ich bin sterblich. Solche „Exzentrizität“ bietet auch die Grundlage dafür, zu erkennen und zu wissen: Auch die Welt oder Regionen der Welt sind endlich, die Welt ist sterblich. Die uns tragende Welt als Ort des Lebendigen hat uns seit den Anfängen der Hominisation einen verlässlichen Boden gegeben – selbst für die „ewige Ruhe“ in einem guten Grab. Das ist uns so selbstverständlich, dass es Menschen nur schwer zugänglich ist, die Erde könne vergehen, obwohl Astronomie und Astrophysik uns das unbezweifelbar belegen. Die Erde/die Natur erschien uns immer „ewig“ – in *Gustav Mahlers „Lied von der Erde“* (Ulm 2001) wird das sehr eindrücklich besungen. Hier liegt vielleicht auch ein Grund (neben anderen) für die Verleugnung des Klimawandels oder auch für die Verleugnung des devolutionären Raubbaus der Menschen an der Natur. Die **Zerstörbarkeit** der Erde muss wohl erst noch viel vitaler in das subjektive Evidenzerleben der Menschen treten, sie muss empathisch gleichsam „am eigenen Leibe“ erfahren werden, um die Vernutzungshaltung der Erde/Natur gegenüber zu verändern. **Exzentrizität** und **Zentrizität** in einer gelebten Dialektik menschlicher Existenz in der Welt und mit der Welt zu verbinden, wird wohl die Aufgabe einer „**neuen, ökologischen Weltbürgerschaft**“ werden müssen. An einer solchen „**weltgerechten Lebensform**“ gilt es zu arbeiten.

Unsere derzeitige Lebensform eindeutig im Anthropozän ist „im Sinne der Natur“, im Gegenteil, sie ist gegen die Natur gerichtet (Petzold 1986h). Sie in einer neuen Weise „**secundum naturam**“, d. h. naturgemäß auszurichten und zu entwickeln, stellt sich uns als Aufgaben. Das war immer wieder schon in der Menschheitsgeschichte als ein zentrales Thema erkannt worden. An solche Erkenntnisse kann man anknüpfen und versuchen, sie für unsere Zeit und Weltsituation zu sichten und auszuwerten. Vielleicht kann man daraus auch einige Ideen gewinnen für die so veränderte Lage der Menschheit in dieser sich beschleunigt überschreitenden, „**transversalen Moderne**“ (Petzold, Sieper, Orth 2019c). Man muss solche historischen Ideen natürlich aktualisierend zupassen oder neu und weiterführend zu entwickeln, denn es ist klar: Diese Zeit hat durch globalisierte Wissenschaft und Technik immense Probleme und Gefahren aufkommen lassen (globalisierte Zerstörung, Zerstörung des mundanen

Ökosystems, fehlgesteuerte Finanzsysteme etc.), aber auch immense Entwicklungsmöglichkeiten mit potentiell enormen Chancen erschlossen (durch künstliche Intelligenz, Digitalisierung, Genetic engineering, Bio- bzw. Quanten-Computer⁸, Ergebnisse der Teilchen- und der Astrophysik etc.). Das alles ist so neu und einzigartig, dass man nicht hoffen kann, allein in den Erkenntnissen vergangener Menschheitsarbeit, etwa in Religionen, Philosophien, Weltanschauungen, traditioneller Wissenschaft durchtragende Lösungen für die Situationen heute und der sich rasant expandierenden Zukunftsdynamiken zu finden. Neues muss gefunden werden und Neues wird gesucht. Andererseits gibt es aber auch Kontinuitäten. Wir sind Menschen, sind Lebendige in der Lebenswelt. Wir wollen Leben und wollen, dass die Welt uns das Leben, ein „gutes Leben“ ermöglicht. Experimentierende Gedankenbewegungen an der Grenze von Philosophie und Science Fiction haben Versuche in den Strömungen des „Transhumanismus“ hervorgebracht, die die Cyborgisierung des Menschen, seine technische, biotechnische Optimierung und auch den Sieg über seine Sterblichkeit als Zukunftsszenarien denken oder seine Ablösung und Marginalisierung durch lernende Maschinen und ihre Algorithmen, die die Welt optimaler managen als der *homo sapiens* das vermochte (Krüger 2019; von Becker 2015). Und natürlich wurde auf diese Ideen auch mit zum Teil harscher Kritik reagiert (Fukuyama 2003; Spreen et al. 2018). *Diese Zukunftsvisionen sind durchaus als Ausdruck kollektiver Ängste zu sehen, die sich in derartigen Gedankenspielen und Zukunftsszenarien ausdrücken.* Sie sind dysfunktional, weil wir die Zeit nicht haben werden, derartige Entwicklungen zu realisieren. Unsere Zerstörungsarbeit an der Natur wird schneller sein als die Entwicklungen biotechnischer Neumenschen oder von Maschinen, deren nicht-organische Algorithmen die Steuerung der Prozesse im Umgang mit der mundanen Ökologie und den Milliarden der Menschen, d.h. mit Prozessen des Lebens von lebendigen Wesen besser leisten können als organische Algorithmen. Und selbst wenn es gelänge, technische, hypertechnische Maßnahmen mit innovativer Forschung optimal zusammen zu spannen – die Zeit läuft uns davon, ist uns schon davon gelaufen. Man sollte dann schon eher in neue Alternativen humanen Lebens und ökologischer Lebensformen zur Rettung der Natur und ihrer Ökologien (den Menschen einbezogen, versteht sich) investieren als in Cyborgs und Replikanten, zumal es sehr fraglich ist, ob die Menschen anderes sein wollen als Menschen. *Miquel Casas* (2017) meint, dass die moderne Medizin den Menschen in transhumaner Weise verändert habe. Seinen destruktiven Umgang mit der Natur und seinen gewalttätigen, bellikösen Umgang mit seinen Mitmenschen und den Tieren hat das bislang noch nicht betroffen. Von „Optimierung“ kann hier nicht die Rede sein, in diese Richtung eines pfleglichen Umgangs und der massiven Einschränkung unserer naturvernutzenden Lebensformen und -stile aber müssten die Optimierungen

⁸ Vgl. avancierte Modelle wie die von *David E. Deutsch* (1997, 2011) seien hier beispielhaft genannt.

gehen. Aber muss man denn alles ändern, wird immer gefragt? Weil es um uns Menschen geht und um unsere Weise mit uns und mit der Natur, „unserer Natur“ umzugehen, wird es auch Konstanten und Kontinuitäten geben, die man fruchtbar machen und fortführen kann. Man muss also abwägen, was erhaltenswert ist und was revidiert oder gar strikt beendet werden muss, welche Ideen förderlich sind und bekräftigt werden müssen, und welche wir ablegen, ja ihnen entgegentreten müssen, um unser „Haus der Welt“ und uns in ihm wieder lebens- und zukunftsfähig zu machen – eine prioritäre Aufgabe der nächsten Dezennien.

Aus Fülle der Ansatzmöglichkeiten haben wir uns entschieden, Gedanken der Stoa – also aus unserem eigenen abendländischen Kulturkreis – aufzunehmen und uns mit dem Konzept der **OIKEIOSIS**, der Selbst- und Weltaneignung unserer „ökosophischen Regulation“ als naturgemäßem Leben im gemeinsamen Haus der Welt zu befassen (Petzold 2019d). Zwei Zitate seien als Leitideen erwähnt:

Marcus Tullius Cicero schrieb in „De finibus bonorum et malorum“ 5, 24: „Ita finis bonorum existit secundum naturam vivere.“ – „Das aber ist das höchste Gut, der Natur gemäß zu Leben.“

Lucius Annaeus Seneca, De vita beata 8,24: „Idem est ergo beate vivere et secundum naturam.“ Dasselbe ist es daher, glücklich und gemäß der Natur zu leben“.

Dazu ist es erforderlich „die Natur“, die die wir sind und in der wir leben mit allem Lebendigen immer besser, tiefer, umfassender zu verstehen und uns darin „**secundum naturam**“ zu bewegen. Das meinten die Stoiker mit Bezug auf das Konzept der **Oikeiosis**, des Selbst-, Menschen-, Lebens-, Natur- und Weltverstehens. Wir müssen das heute in einer modernen, durch aktuelle Forschungen und Erkenntnisse in *neuer* Weise aufstellen und haben dazu Arbeiten auf den Weg gebracht (Petzold 2019d, e, 2020f; Petzold, Orth 2020). Kernsubstanz des stoischen Verständnisses bleibt dabei gewahrt, doch ein modernes Naturverständnis kommt ergänzend hinzu (siehe Anhang I, VI), weshalb wir den Begriff dann in Kapitälchen schreiben: **OIKEIOSIS** (Petzold 2020c).

Diese Einsicht, dass im Umgang mit der Natur – und das heißt mit allem Lebendigen und seinen Lebensräumen – eine gemeinsame, uns alle betreffende Aufgabe zu bewältigen ist – muss in alle Bereiche des öffentlichen Lebens, in alle wissenschaftliche Disziplinen und alle Felder biopsychosozialer Praxis, also auch in das Feld der Psychotherapie, Eingang finden. Jeder Bereich wird seine Beiträge zu leisten haben.

1.2 Die Naturvergessenheit der PsychotherapeutInnen und das Naturthema ist eine neue Aufgabe der Psychotherapie in evolutionspsychologischer Perspektive

Uns hat unsere Naturverbundenheit (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Sieper, Petzold 1975) und die immer prekärer werdende Situation des Lebens auf diesem Planeten dazu motiviert, uns mit vollen Engagement für ein „Caring for Life“, ein „Caring for Nature und Caring for People“, für „ökologische Bewußtseinsarbeit“ und gegen devolutionäre Naturdestruktion, aber auch gegen Inertie/Trägheit, Naturgleichgültigkeit, gegen Fatalismus und Resignation (Petzold 2014m) einzusetzen, wie es in unserem „Green Care Manifesto“ für die „Neuen Naturtherapien“ und die „Green Care Bewegung“ erarbeitet wurde (Petzold 2015c, 2018o). Es ist ja ein „grünes Leben“, abhängig von der Arbeit der Pflanzen und Kleinstlebewesen, von den Photosynthetisierern, an denen auch unser Leben und Überleben hängt. Eine solche Sicht ist natürlich auch unserer darwinistischen/neodarwinistischen Ausrichtung in der Integrativen Therapie geschuldet (Petzold 2008m, 2009a) und unserer Überzeugung, dass Psychotherapie in stärkerem Maße auf die Ergebnisse der neueren Evolutionsbiologie und Evolutionspsychologie (Buss 2004, Dunbar, Barrett 2007) Bezug nehmen sollte (Petzold 2006j).

Die Psychotherapie hat ökologischen und evolutionstheoretischen Fragen bislang kaum Beachtung geschenkt und damit eine wichtige und immer wichtiger werdende Thematik ausgeblendet. Die ökologische Psychologie (Gibson 1979; Heft 2013; Petzold, 2006p; Brinker, Petzold 2019) und die ökologischen Neurowissenschaften (Petzold 2018c, Hömberg, Petzold 2019) haben inzwischen wachsende klinische Relevanz gewonnen etwa über die „neuen Naturtherapien“ (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018). Wir haben mit der „Integrativen Therapie“ seit langem eine Pionierrolle durch den Einbezug und die Entwicklung „naturtherapeutischer Methoden“ übernommen⁹, obwohl selbst in Bereichen des eigenen Paradigmas diese Initiativen zuweilen auch skeptisch gesehen oder einfach ignoriert wurden (so Reichel, Hintenberger 2013). Was haben Naturtherapie, Waldtherapie, Ökotherapie usw. in der Psychotherapie zu suchen? Das fragt so mancher unter den PsychotherapeutInnen. Die Frage stellen Angehörige einer Profession, die die Bedeutung der Natur, der Ökologie und positiver, aber auch negativer **ökologischer** Einflussgrößen für die Entwicklung von Menschen bisher kaum erkannt und verstanden haben. In der psychotherapeutischen Theorienbildung, Praxeologie und Praxis wurden sie, was die Entstehungsbedingungen von Pathogenese einerseits und für die Unterstützung von Entwicklungs- und Heilungsprozessen zur Förderung von Salutogenese andererseits anbelangt, weitgehend ausgeblendet – ganz gleich, ob es sich um „**psychodynamische**“ Psychotherapieformen handelt mit

⁹ Vgl. Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972, Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009; Petzold 2006p, 2014h.

Herkommen aus der Psychoanalyse oder um „**behaviorale**“ Ansätze des an evidenzbasierter Forschung ausgerichteten, klinisch-psychologischen Therapieparadigmas, oder um die sogenannten „**humanistisch-psychologischen**“ Verfahren, die überwiegend aus human- bzw. geisteswissenschaftlichen Quellen schöpfen. Indes: „Die Menschenbilder, die die Geisteswissenschaftler geliefert haben, und die abendländische Philosophie der letzten 3000 Jahre hatten letztlich im Kern ein einziges zentrales Programm: nämlich den Menschen zu transzendieren, vom Natur- zum Geisteswesen zu machen und uns von den Tieren und der Natur zu emanzipieren. Und das ist profund schiefgegangen“ – so der Evolutionsbiologe *Kurt Kotrschal* (2019), der dabei aber übersieht, dass „der Geist zur Natur gehört“, denn man kann auch *Herakleitos* von Ephesus folgen (fr. 22 A 15), der meinte: „Die Seele ist ein Funke von der Substanz der Gestirne“, oder dem bedeutenden Astrophysiker *Carl Sagan* (1999, 1982)¹⁰ mit seinem Gedanken: Wir sind Wesen, die aus kosmischem „Sternenstaub“ (Urpunkten) hervorgegangen sind, in denen der unendliche „Kosmos begonnen hat, über sich selbst nachzudenken“.

“We humans have seen the atoms which constitute all of nature and the forces which sculpted this work... and we, who embodied the local eyes and ears and thoughts and feelings of the cosmos, have begun to wonder about our origins... Star stuff contemplating the stars organized collections of ten billion billion billion storms, contemplating the evolution of nature, tracing that long path by which it arrived as consciousness here on the planet earth...” (Sagan 1980)¹¹

In der Tat: „Die Hälfte der Materie auf der Erde hat extrem weite Strecken im All hinter sich. Viele Atome stammen nicht aus der Milchstraße, sondern aus fernen Sternhaufen. Das gilt auch für die Partikel, aus denen der menschliche Körper zusammengesetzt ist.“ (*Illinger* 2017). *Merleau-Ponty* (1988), ein zentraler Referenztheoretiker der Integrativen Therapie, fasst das in die Aussage: Wir sind vom „Fleisch der Welt“, gehören dem „**Chair du monde**“¹² zu (*Le Visible et l'Invisible*, 1988; vgl. *Barabas* 2011; *Bischlager* 2016). Der Mensch – durch die Evolution wandernd – hat die Welt verkörpert (**embodied**), in die er eingelassen ist (**embedded**), und die Welt hat sich in ihm „exprimiert“, ist in ihm leibhaftig zu Bewusstsein gekommen, eine Art „Genexpression“, die da stattfindet, um das einmal als Metapher zu formulieren.

Sagans Frau, die Mikrobiologin *Lynn Margulis* (1967, 1998), Pionierin der Endosymbiontentheorie, fasste es aus biologischer Sicht so: Wir sind evolutionär aus

¹⁰ Siehe *Carl Sagan* (2008): "We Speak for Earth". 26.02.2008
https://www.youtube.com/watch?v=oXQ_7QUyb20.

¹¹ Vgl. *Sagan* 1980; 2008.

¹² „...die gesehene Welt ist nicht 'in' meinem Leib, und mein Leib ist letztlich nicht 'in' der sichtbaren Welt: als Fleisch, das es mit einem Fleisch zu tun hat, umgibt ihn weder die Welt, noch ist sie von ihm umgeben. [...] Es gibt ein wechselseitiges Eingelassensein und Verflochtensein des einen ins andere.“ (*Merleau-Ponty* 1994, S. 182, Kursive H. P)

Urzellen, Archaeen, Eukaryoten hervorgegangen, in denen die „Evolution begonnen hat, über sich selbst nachzusinnen“. In einer solchen Sicht hat uns die Natur in der **Kooperation** ihrer Wesen hervorgebracht, hat sie uns als kooperationsfähige Wesen hervorgebracht, so der evolutionäre Entwicklungsforscher *Michael Tomasello* (2002, 2010, 2019). Die Natur hat uns – es sei wiederholt – verkörpert bzw. sie hat sich in uns verkörpert – wir sind „nature embodied“ (*Petzold* 1919e). Nimmt man keine göttliche Schöpfung, intelligent design oder ähnliche Denkmodelle an, so ist das eine stringente kosmologische Position. Man kann hier gedankliche Linien zu *Spinoza* ziehen, kann hinter dem Urknall auch wieder einen Schöpfer annehmen, wenn man will, und weitere neue Modelle ersinnen. Die Geschichte der Religionen und Welt-Anschauungen als eine Geschichte transversalen und kooperativen Denkens in kulturellen Prozessen (*Petzold, Sieper, Orth* 2019c; *Richerson, Boyd* 2005) und von Weisen, uns selbst und die Natur zu denken – immer wieder in neuen Versuchen des „*Wahrnehmens, Erfassens, Verstehens und Erklärens*“ – so unser Modell der „hermeneutischen Spirale“ (ders. 2003a 68ff, 181ff) – ist ein Weg, zu vernunftgegründetem Handeln zu kommen in dieser von uns geschaffenen, überbordenden „Komplexität“, deren rikante und destruktive Seiten von uns in so unverständlicher Weise ausgeblendet werden, als seien wir überzeugt, die **Evolution** würde uns immer weiter voran tragen, und wir dabei nicht sehen, das wir starke Kräfte zu einer anthropogenen **Devolution** auf den Weg gebracht haben. Auch wir als PsychologInnen und PsychotherapeutInnen haben bislang viel zu wenig auf diese ubiquitäre Naturdestruktivität der Menschen geschaut und auch in der laufenden Klimadebatte wird von allen Seiten aufgerufen etwas zu tun, man identifiziert die fossilen Brennstoffe als das Problem und sagt wenig über die Verbraucher dieser fossilen Energie zu Lasten ihrer eigenen Lebensgrundlage, die Menschen. Wir, nicht Kohle, Gas und Öl, sind die Verursacher des Klimawandels und der Naturzerstörung. Darüber gilt es nachzudenken, diese Ursachen, die motivationalen Lagen der Menschen gilt es zu verstehen und an diesen Ursachen gilt es anzusetzen. Darin muss eine ökologisch orientierte Psychotherapie investieren.

1.3 Versuche, über Devolution und anthropogene Naturdestruktion evolutionstheoretisch nachzudenken

Einen kleinen Versuch zu *einer* psychotherapie relevanten, ökologischen Perspektive in der Psychotherapie hatte ich vor über dreißig Jahren unternommen, **1986** im Jahr der Tschernobyl-Katastrophe und angeregt von ihr. Es war ein bescheidener und durchaus hilfloser Versuch zu Erklärungen zu kommen und ohne eine ausreichende Wissensausstattung, aber immerhin aus einem ökologischen Bewußtsein und aus dem Gefühl, dass hier ein **Gewaltakt** gegen die Natur stattgefunden hatte, der mich

aufgewühlt hat (Petzold 1986h). Im gleichen Jahr hatte ich mein Buch „Psychotherapie und Friedensarbeit“ (Petzold 1986a) heraus gebracht. Die Pershings, ein Kontext der **GEWALT**, stand auch hier im Hintergrund (Große Nobis 2001). Wohl bewusst, dass noch viele andere Perspektiven notwendig sind – etwa politökonomische und kapitalismuskritische –, hatte ich mich auf eine psychologische Perspektive beschränkt, die über eine **devolutionäre** „Psycho-Dynamik“ Menschen nachdenken will: Warum sind Menschen so destruktiv und unbesonnen, und gefährden ihre eigene Existenz durch die Zerstörung ihrer Lebensgrundlage? Antworten auf diese Frage – und es wird nicht **eine** letzterklärende Antwort geben können –, entstehen, wenn viele Menschen über diese Frage nachdenken, in sich hineinhören und sich über ihre Introspektionen, ihre Gedanken austauschen, um sie zu vertiefen. Ich dachte damals an Folgendes und danach an wieder Folgendes, und bin mit dem Nachdenken immer noch unterwegs. Es hat mich dabei stets motiviert, mich für die Natur und für Menschen einzusetzen. Allein dadurch schon erschien und erscheint mir solches Nachsinnen *sinn*-voll. Über Destruktivität und Devolution nachzudenken, um etwas dagegen zu tun – und sei es noch so geringfügig – bewegt etwas in den vielen Aktivitäten, die notwendig sind, devolutionäre Dynamiken abzuschwächen, einzudämmen, zu verringern, vielleicht zu beenden.

Die frühen Hominoiden lebten in einer widrigen, wilden, lebensgefährlichen Umwelt, gefährlich durch die Kräfte der Natur: Unwetter, Vulkanismus, Fuersbrünste, Überflutungen, Raubtiere, Raubmenschen, ja auch andere beutegieriger Menschentiere waren hochgefährlich usw. usw. Sie begannen, um ihre Gefährdetheit durch vorhersagbare und nicht oder nur schwer vorhersehbare Ereignisse zu wissen. Sie erkannten sich selbst auch als **Gefährder**, begannen zu begreifen, dass sie selbst auch für andere gefährlich werden konnten – **gefährdete Gefährder**. Damit entwickelte sich die Notwendigkeit, Weitsicht und eine wachsende Fähigkeit von Überschau und Vorausschau auszubilden. Die Menschen lernten, Gefahren zu antizipieren, abzuwehren, vorausschauende Abwehrmaßnahmen zu planen und antizipatorisch Möglichkeiten defensiver oder präventiv-aggressiver Strategien zur Anwendung zu bringen: Präventivschläge, gezielte Aggressionen, eigene Eroberungs- und Raubzüge. Die Frühmenschen haben irgendwann begonnen, Angriffe auf ihr Leben vorwegzunehmen, und ihre Sterblichkeit zu antizipieren. Das war ein riesiger, wenngleich auch weitere Ängste schaffender Schub an „**Exzentrizität**“ und „Proaktivität“, der über die Humanevolution bis heute wirksam geblieben ist und noch immer unser Handeln bestimmt, denn die Menschheitsgeschichte ist eine Geschichte der „gefährdeten Gefährder“ und der „gefährdenden Gefährdeten“ geblieben, in der wir „Aggressionsnarrative“ und „Defensivnarrative“ ausgebildet haben, die „Kriegskunst“ **geübt** und perfektioniert haben und zu Meistern der

Defensivmaßnahmen wurden. Sie haben fatale Strategien wie die des „Gleichgewichts des Schreckens“ erfunden, von der unsere Gegenwart der Massenvernichtungswaffen bestimmt ist und die als solche und allen affirmiert, welche gefährliche Wesen wir sind, dass wir uns wechselseitig mit Totalvernichtung drohen und und „VERNUFT ohne die Megabedrohung mit **ultimativer Gewalt**“ offenbar wenig Chancen bieten. Die Friedenszeiten waren immer zu kurz, um stabile „Friedensnarrative“ zu entwickeln und **einzuüben**, denn auch und gerade der „Friede muss geübt werden“ (Petzold 2005r), denn er ist uns offenbar nicht als starkes und verlässliches genetisches Programm mitgegeben worden. Die Evolution hat uns indes so viel an kognitiven Potentialen und so viel an metareflexiver Vernunft ermöglicht, dass wir wissen könnten, was zu tun wäre, um unserer nicht abzuleugnenden Tendenz zu Aggression und Destruktion und zu faktischer **GEWALTAussübung** bis hin zu weitreichender Destruktion nicht Raum zu geben. Ob wir diesem Vernunftwissen aber folgen, ist eine offene Frage.

Über Friede und Friedfertigkeit wurde im Bereich der Psychotherapie viel zu wenig nachgedacht, nicht zu reden davon, „Wege des Friedens“ für Friedensstreben, *peace of soul and mind* zu entwickeln (ders. 2006h). Eigentlich müssen Fragen nach der eigenen Friedfertigkeit und dem eigenen Friedenswillen, ja der eigenen aktiven Friedensarbeit Thema jeder Lehrtherapie sein und zum Gegenstand des Nachsinnens und des nachhaltigen Handelns „über die Lebensspanne“ werden. Es gehört offenbar nicht als starkes Programm zu unserer Natur. Umso wichtiger ist es, dass wir solche Lebenspraxis zu unserer **Natur** machen und als eine humane **Kultur** entwickeln.

Diesen Überlegungen seien nachstehend einige Materialien beigelegt

Auf dem Boden evolutionstheoretischer Überlegungen kann man annehmen, dass die permanente Bedrohtheit die Ausbildung kognitiver, kommunikativer und kooperativer Bewältigungsstrategien gefördert hat – Gefahrenabwehr ist ja bis heute ein Motor unseres Forschens und Erfindens und wird durch die Klimakatastrophe noch befeuert. Durch den Überlebenskampf erfolgte eine Intensivierung von sozialem Austausch und es entwickelten sich Strategien gemeinschaftlicher Lebensbewältigung (auch kriegerischer), die erhebliche Selektionsvorteile bot. All das war durch den Gefährdungsdruck – nicht zuletzt durch den interhominiden – notwendig geworden, denn das „goldene Zeitalter“ χρύσεον γένος gab es nie¹³, das legen paläoanthropologische Befunde nahe. Überschau zur Gefahrenkontrolle wurde wohl auch durch die Entwicklung des „**aufrechten Ganges**“ (Petzold, Orth 2004b) unterstützt, wie er durch die 1976 entdeckten 3.6 Millionen Jahre alten Laetoli-Fußspuren früher Hominini (wohl *Australopithecus afarensis*, vgl. Day, Wickens 1980; Leakey, Harris 1987; Masao et al. 2016) beeindruckend dokumentiert ist. Aufrecht zu stehen, förderte das „Verstehen“, „the world perceived through the feet“ (Ingold 2004) und diese Füße dienten dem Sammeln von Erfahrungen: „These feet were made for walking“ (Jungers 2016). Die aufrechte Haltung ermöglichte nicht nur Fußwege sondern eröffnete auch Gedankenbewegungen und dadurch eine „**exzentrische Überschau**“. Sie dürfte unter anderem dazu gedient haben, das Gefahrerleben etwas zu puffern. Vorausschau und

¹³ Zum goldenen Zeitalter vgl. den soliden und reichhaltigen Wikipediaartikel: https://de.wikipedia.org/wiki/Goldenes_Zeitalter

Präventivverhalten wurden möglich. Es wurde gleichsam „zu unserer Natur“ die Kompetenz der Handhabung von Widerfahrnissen in der Wildnis durch immer neue Erfahrungen zu steigern und Kultur zu entwickeln (Richerson, Boyd 2005). Durch die **Bipedie** wurde nämlich eine wachsende kommunikative Vernetzung in den kleinen wandernden Hominini-Gruppen gefördert und es konnten Strategien *gemeinschaftlicher* Gefahrvermeidung und Situationskontrolle, des Planens, der Vorsorge und des proaktiven Handelns entwickelt werden. Das war mit *kollektiven Kognitionen, Emotionen, Volitionen* und *Aktionen* verbunden, mit wachsender Differenziertheit von „relationalem Denken“ und „geteilter gemeinsamer und kollektiver Intentionalität“ (Tomasello 2014, 69f., 208) als Ergebnis von „**komplexem Lernen**“ und „**exzentrischer Multiperspektivität**“ in sozialen Situationen (Petzold, Orth 2017b; Sieper, Petzold 2000; Petzold 1990o). Diese Aktivitäten spezifisch menschlichen Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns (Tomasello, Rakoczy 2003) sind natürlich mit einem Zuwachs an Neuroplastizität verbunden (Jäncke 2013). Das alles sind wichtige Aspekte unter vielen anderen, die mit dem „*upright walking*“ verbunden sind und uns Menschen dabei geholfen haben, die Umwelt immer besser zu kontrollieren, die Natur zu nutzen, aber sie auch auszubeuten und zu beschädigen. Der komplexe Gebrauch der Hände war auch verbunden mit der Verwendung von Werkzeugen und Waffen, mit immer differenzierterer Kommunikation vermittelt nonverbaler und verbaler Botschaften z. B. durch „Zeigegesten“ oder „vokale Gesten“ auch über Distanzen usw. usw. (Gallagher 2017; Niemitz 2010; Straus 1966). Das führte zur Ausbildung von symbolischem Denken, basalen und höheren Kognitionen und Verbalsprachen (Fitch et al. 2010; Petzold 2010f), zu Primitiv- und Hochkulturen. Die Entwicklung von persönlichen **und** kollektiven mentalen Errungenschaften ist unlösbar miteinander verbunden und gehört zur menschlichen Natur, die nur zu Verstehen ist, wenn man ihre sozialen und ökologischen Dimensionen in den Blick nimmt, weil sie sich in der Welt/Natur im Verlauf der Evolution in vielfältigen Ökologien und sozialen Gesellschaftsformen in immer komplexerer Weise entfaltet hat bis hin zu den gegenwärtigen Weltverhältnissen.

Die Menschen sind in die mundane Lebenswelt eingebettet (**embedded**). Sie waren nie regional fixiert, sondern sind immer wieder aufgebrochen und durch die Welt mit all ihren Gefahren und Chancen gezogen. In diesen gemeinsamen, bipedischen „Wegen der Menschen“ durch die Zeit und die Welt „in aufrechtem Gang“ wurden von ihnen in ihrem Handeln, Tun, Gestalten (**enacting**) **Informationen** aus der Umwelt/Natur wahr-genommen und *verleiblicht/embodied* (Petzold 2002j, 2009c). Es wurden und werden *Er-fahrungen* gesammelt und es wurde und wird „**SINN**“¹⁴ als eine **erweiternde Überschreitung (extension)** gewonnen, geschaffen und verkörpert – so konzeptualisieren die Theoretiker der „4E-Cognition“ (Newen et al. 2018; Stefan 2019), wobei wir lieber von 4E-Perspectives sprechen, um den kognitiven Rahmen um emotionale und volitionale Perspektiven zu erweitern (Petzold, Orth, Sieper 2019a). Mit diesem **Embodiment** und **Enacting** – wächst unsere *Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität* (Petzold 2001k, 2002b), vor allem, wenn wir in Therapie- und Beratungsprozesse gemeinsames Gehen, Wandern, Laufen oder auch meditatives Schreiten, also ambulatorische Gespräche, in die „Bündel von Maßnahmen“ integrativer Therapien einbeziehen – in „aufrechtem Gang“ auf Augenhöhe. Das hat durchaus klinische Relevanz, denn wir schließen damit an die Ergebnisse evolutionärer Entwicklungsprozesse an (Gallagher 2017, Tomasello 2014) wie an exzentrisches Zeit- und

¹⁴ »Das Nomen **Sinn**, ahd. *sin* = **Weg**, Richtung, Strecke, mit den Sinnen wahrgenommene Orientierung, ursprünglich von germanisch *sinpa* = **Weg**, Gang, Reise und „*sinnan*“ = reisen, streben, gehen, zusammen mit dem *gesinde* = Reisegefährten (vgl. auch *senden*) zeigt, dass es - wie bei so vielen abstrakten oder kognitiven Begriffen (*erfassen, begreifen, erfahren, verstehen*) – sich um ein Wort handelt, das vom unmittelbar leiblich-sinnenhaft Erlebten und „mit den Händen“ im konkreten Handeln (ahd. *hantalon*) auf dem Lebensweg (*sin*) Erfahrenen, spürend Begrieffenen, bestimmt ist (Kluge 1963, 710).

Geschichtsbewusstsein, Metareflexivität, letztlich an „transversale Vernunft“ (Petzold, Sieper, Orth 2019c) und verbinden sie im Diskurs der IT zu unserer „Philosophie des WEGES“ (Petzold, Orth 2004b).

Auf diesen Wegen werden in explorativen Suchbewegungen werden neue Erkenntnisse über die Welt gewonnen, wie auch die voranstehenden Materialien verdeutlichen. Es sind Erkenntnisse, die die Individuen selbst für ihre Weltauslegung und ihr Selbst- und Naturverstehen nutzen können oder auch als Kollektive in Mikro- und Makroformaten von „kollektive Repräsentationen“ (Moscovici 2001; Petzold 2003b) zur Fundierung ihrer Weltsicht bzw. Weltanschauung oder Ideologie ausarbeiten, um sie dann als **Positionen** zu vertreten (in politischen Parteien, Glaubensgemeinschaften, Philosophie- oder Therapieschulen etc.).

1.4 Es geht darum, die Welt, die Natur und sich selbst immer besser zu verstehen

Die durch die explorativen, wandernden Gedanken in Reflexionen, Ko-Reflexionen und Metreflexionen gewonnene Übersichten dienen dazu, die Welt/Natur umfassender, vertiefter zu verstehen, dabei auch sich selbst besser zu begreifen und in weiteren Überschreitungen und Extensionen neue Horizonte der Erkenntnis und des Wissens aufzutun, ein nicht endendes Geschehen. Jede neue „Supervisio“ (Petzold 2007a) generierte zugleich neues Forschen und läßt fortwährend wachsende „**Exzentrizität**“ emergieren (Plessner 1928). Was neu an unserer Zeit ist, ist das Faktum, das diese Erkenntnis- und Forschungsstände sich internationalisieren, globalisieren und damit prinzipiell weltweit zur Verfügung stehen könnten. Aber sie sind nicht immer allen gleichermaßen zugänglich. Daraus entstehen neue Machtverhältnisse, Kämpfe um Wissen, wenn Wissen nicht adäquat verteilt und in gerechter Weise geteilt wird. Es kann dann auch nicht globalisiert genutzt werden, z. B. als Wissen über den Umgang mit der Erde. Wenn der weltweite Eintrag von Plastikmüll in die Meere besonders aus den asiatischen Ländern kommt, kann das auch heißen, dass es an breit gestreutem **Umweltwissen** mangelt, und viele Menschen die Welt/Natur nicht umfassend genug verstehen, um solches Wissen in ihrer Lebenspraxis zur Bewahrung der Natur nutzen und umsetzen zu können.

Menschen wollen „Wissen über die Welt“, was mit Wissen über Nahrung, Schutz, Herrschaft verbunden ist. Sie haben „auf den Wegen“ über die Berge und noch weiter über die nächsten und wieder nächsten Höhenzüge, durch die Ebene und die nächste Ebene immer wieder alle wichtigen Güter zum Überleben gefunden und dabei ein **fundamentales „Exzentrizitätsbedürfnis“** entwickelt, das, verbunden mit dem Grundantrieb „**explorativer Neugier**“, lebenssichernd war. Neugier hat sich bei den sapiens Hominiden *m e n t a l i s i e r t* in einem „generalisierten Forscherdrang“, der

sich in die „Welten des Geistes“ und der Wissenschaft extendiert, um der Welt alle Geheimnisse zu entreißen und all ihre Rätsel zu lösen. Die Megainvestitionen in ressourcenverschlingende Megawissenschaften und Gigatechnologien in Bereiche der Astronomie, Astrophysik, Raumfahrt etc. übertreffen (noch) die Investitionen in die mundane Ökologie. Über die Prioritätensetzung in der Verteilung der Mittel auf der Basis eines breiten Natur und Weltverstehens muss dringend nachgedacht werden, um unsere *WEGE* durch die Welt, durch Raum und Zeit in die richtigen Richtungen zu lenken: **Exzentrizität muss fokussiert werden**, denn sie bietet unendlich viele Möglichkeiten. Die Fragen nach Fokussierungen stellen sich auch unserer „Philosophie des Weges“ in der Integrativen Therapie (Petzold 2005t, 2006u, 2007d; Petzold, Orth 2004b). Wir haben Fokussierungen gewählt, die ansonsten in vielen Richtungen der Psychotherapie übergangen worden sind, die wir aber dennoch für vital und höchst therapierelevant halten: Altern, Sterben, Tod (Petzold 1965, 2005a; Petzold *Spiegel-Rösing*, Petzold 1984), Sinn/Lebenssinn (Petzold, Orth 2005a, anders akzentuiert als V. Frankl), Wille und Wollen (Petzold, Sieper 2008a), Macht (Petzold 2009d, Petzold, Orth, Sieper 2014), Unrecht und Gerechtigkeit (Petzold 2003d; Neuenschwander et al. 2018) und natürlich die Ökologie und die Naturtherapie (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018) neben all den anderen, breit gestreuten klinischen Themen, zu denen wir publiziert haben (vgl. Petzold 2007h/2018). Das sind „unsere“ Beiträge zum Feld der Psychotherapie und wir profitieren von den Beiträgen anderer (Grawe 2004; Wampold et al. 2018). So muss jede Disziplin und jeder Wissensbereich seine Akzente setzen und dann sich in *POLYLOGEN* (Petzold 2005ü) um Synergieen bemühen, die wiederum mit den Wissensströmen anderer Felder vernetzt werden müssen, um transversale Integrationen zu ermöglichen (Sieper 2006). Im Bemühen um **Welt- und Naturverstehen** und von personalem **Selbstverstehen** – beides ist unlösbar miteinander verbunden – muss vieles von Vielen zusammenfließen, um zu weiterführenden Emergenzen zu gelangen (Petzold 2007a, 195ff.; Sieper 2006).

1.5 Aber da ist doch der Tod

Der Mensch war/ist Sammler von Beeren, Wurzeln, Schmucksteinen, Gütern, Reichtümern. Er war/ist „Erkenntnissammler“, *semper in via*, immer auf dem *WEG* durch die Welt. Meist war/ist das verbunden mit Kampf, Eroberung, Vertreibung, Raub, Ausbeutung, Vernichtung von andern, weil wir meinen, alles besitzen zu müssen – wie Dagobert Duck jeden Kreuzer –, **um sich sicher zu fühlen**. Die Angst vor dem **Tod**, vor dem ultimativen Kontrollverlust, dem Ausgeliefertsein auf Gedeih und Verderb an das Leben, das definitiv endet, immer wieder auch an mächtige Andere und deren Gewalt, zeigt sich dabei wieder und wieder als ein zentraler Hintergrund unserer

Handlungsantriebe. **Todesfurcht** ist einer der mächtigsten Antriebe überhaupt. Er motiviert das Streben nach Kontrolle, nach Macht, befeuert Ressourcenanhäufung für sich selbst und die eigene In-Group, die eigenen Vasallen – durchaus auf Kosten aller anderen. Das landet dann oft bei Phänomenen wie dem „America first“ und all den anderen Protektionismen, die wir in der Welt beobachten können, in Japan oder China usw. usw. Hinter dem Erobern, Erfinden, Schaffen und Rafften, dem Streben nach unendlichem, unbegrenztem Wachstum und Reichtum steht als eine antreibende und meist nicht bewusste Dynamik, die Not, „gegen den Tod“ nach Überlebenschancen zu suchen. Das ist – wie gesagt – eine Perspektive. Andere Überlegungen müssen diese Reflexionen erweitern etwa zu Konsum, Betäubungskonsum, zu Trägheit, Veränderungsängsten. Die „Gewöhnung an den Überfluss“ kann zu einer fatalen Habitualisierung werden, die notwendigen Konsumverzicht blockiert. Es muss zu denken geben, dass alle anderen Lebewesen auf diesem Planeten **energieökonomisch** leben und in evolutionären Anpassungsleistungen das Einsparen von Energie optimiert haben, um in ihrer ihrem Habitat gerechten Lebensweise mit allem anderen Leben zu koexistieren, in einer **ökologischen Konvivialität**. Diese erhält Leben des jeweiligen Lebensraumes und nicht auf seine Zerstörung gerichtet ist und nicht einem kollektiven Tod in die Hände zu spielen, wir Menschen aber nicht Willens sind – in der Lage wären wir schon – unseren exorbitanten und noch ständig wachsenden Energieverbrauch zu regulieren, der unser aller Leben gefährdet, obwohl uns die Natur unendliche viele Beispiele zeigt, **bioökonomischer** zu leben und damit zur Bewahrung des Lebendigen beizutragen. Eine „**Biologisierung**“ unseres Lebens wird notwendig (*von Braun 2015*), ist aber unabdingbar verbunden mit der reflexiven und metareflexiven Arbeit „transversaler Vernunft“, einer Vernunft, die alle relevanten Wissensfelder durchquert (*Petzold, Sieper, Orth 2019*), um einen reduktionistischen Biologismus zu vermeiden. Auf dieser Grundlage gilt es folgende Ziele bzw. Metaziele anzustreben: eine **ökophile** und **ökosophische Kultur** zu entwickeln und einen **naturverbundenen, gesundheitsbewussten** und **lebensfreundlichen** Lebensstil auszubilden und zu kultivieren. Von der **Natur** ist dabei Essentielles über eine naturgerechte Lebensführung in dieser Welt zu lernen durch die Verbindung von **Selbsterfahrung** und **Naturerfahrung** durch Lernprozesse von „**vitaler Evidenz im Dienste des Lebendigen**“ (*Petzold 2003a, 633, 694*):

Vitale Evidenz (VE) ist die Konvergenz bzw. die Synergie von *leiblichem Erleben, emotionaler Erfahrung* und *kognitiver/metakognitiver Einsicht* in einer *Bezogenheit* mit bedeutsamen Anderen und in substantiellem Naturkontakt. **VE** ist ein zentraler Erkenntnismodus „transversaler Vernunft“ und trägt zur Steigerung der **Zentriertheit**

und **Exzentrizität** des personalen Leib-Subjekts bei (Petzold 2017f; Petzold, Sieper, Orth 2019)

Das Zusammenwirken, die Synergie von Menscheng Geist mit den Gegebenheiten und den Entwicklungen der Natur/Evolution ist erforderlich, um diesen Planeten des Lebendigen gegen die Kräfte der Entropie und damit gegen den kollektiven Tod zu erhalten – für hoffentlich noch sehr lange Zeit. Wir stehen erst in den Anfängen einer gedeihlichen Konvergenz, die höchst vielversprechend sein kann, wie die noch junge Disziplin der „**Bionik**“ mit schon vielen beeindruckenden Beispielen z. B aus der **Biomimikrie** zeigt (Piekenbrock 2018). Indes stehen auch diese neuen Wege der Erkenntnis und Invention in der Gefahr, von den destruktiven Dynamiken des „Kapitalozäns“ (Lesch 2018, vgl. Drewermann 2016) versklavt und vernutzt zu werden und zu weiterer Ausbeutung der Natur beizutragen. Hier gilt es wachsam zu sein.

Wir generieren immer weiter neue, kokreative „Ideen, Visionen, Inventionen“ und hoffentlich dann immer mehr auch solche, die sich in einer dichten, „geteilten Intentionalität“ (Tomasello 2014, 2019) und in geteilten, „kollektiven Gedankenbewegungen“ zu „kollektiven mentalen Repräsentationen“ formieren über unseren lebenslangen Entwicklungsprozess hin (Moscovici 1990, 2001; Petzold, Orth, Sieper 2014a¹⁵), ein kollektives Denken, Fühlen und Wollen, das der Natur in ihrer mundanen Dimension, als **Natur dieser, unserer Welt** gerecht wird und sich in einem Handeln „pro natura“ konkretisiert (Petzold 2018c; Hömberg, Petzold 2019).

Es geht darum, die Welt und *uns in ihr und mit ihr* immer besser zu verstehen, ihre Geschichte immer besser zu erfassen und ihre Zukunft immer zutreffender einzuschätzen. Dabei muss unsere *persönliche* und unsere *kollektive* Geschichte vertieft durchdrungen werden, um unsere Zukunft mit dieser Welt proaktiv zu planen und ökosophisch bzw. ökologiegerecht zu gestalten. Die Positionen von Vygotskij, einem Referenztheoretiker der Integrativen Therapie (Petzold, Sieper 2004), waren und sind uns dabei immer hilfreich gewesen. Ihre Weiterführungen in neovygotkijischer Ausrichtung etwa durch Tomasselo oder Moscovici liegen dabei in unserer eigenen Linie, die *ontogenetische* Entwicklungen in der „Lebensspanne“ von der Baby- und Todler-Zeit bis ins Senium in einen *soziokulturellen* und *sozioökologischen* Rahmen zu stellen und vor dem Hintergrund *phylogenetischer*, evolutionstheoretischer Prozesse (Petzold 2018d) in einen globalen ökologischen und mundanologischen Kontext zu verstehen (Moscovici 2002; Petzold 2015k; Welsch 2015). Uns geht es darum, Beiträge zu leisten, die naturgegebene menschliche „**Zentrizität**“ des unentrinnbar in die Lebenswelt

¹⁵ Wir verstehen, Moscovicis vorwiegend *kognitiv* orientierten Ansatz überschreitend, „*mental*“ als das Gesamt *kognitiver, emotionaler* und *volitionaler* Prozesse (Petzold 2008b).

eingebetteten Leibes mit der menschlichen „**Exzentrizität**“ in hinlänglich ausgewogene Verbundenheit zu bringen, denn die ist bislang nicht in tragender Weise vorhanden. Viele müssen an dieser Aufgabe mitwirken. Solche Verbundenheit ist nämlich nur unzureichend ausgebildet worden. Sie ist nicht etwa verloren gegangen. Es kann deshalb auch kein „zurück“ zur unversehrten Natur oder zu einstmals integrierten Lebensformen geben, sondern solche Weisen naturgerechten Lebens gilt es immer wieder neu und vertiefend zu schaffen und herzustellen. **Exzentrizität** haben wir über die Evolution hin ausgebildet und bis zur heutigen „Hyperexzentrizität“ (in die Nanowelt und die transgalaktischen Räume, die wir zu erkunden suchen) ausgedehnt, wobei immer mehr an **Weltkomplexität** in diesem begrenzten „ökologischen System Erde“ geschaffen wurde. Das stellt uns damit beständig vor Aufgaben der „Komplexitätsreduktion“ (Luhmann 1968, 1992) und der Integration von Komplexität oder auch des Verzichts auf Komplexitätsproduktion (von Hentig 1975). Das sind Aufgaben, die wir meistern müssen oder an denen wir zu scheitern drohen und das sind Themen, mit denen sich die Psychotherapien in zentraler Weise zuwenden müssen, weil sie mit dem *Denken, Fühlen, Wollen* und *Handeln* der Menschen befasst sind. Das ist ihre Kernaufgabe, und die dürfen PsychotherapeutInnen nicht reduktionistisch betreiben, indem sie mit Menschen *k o n t e x t e n t h o b e n* arbeiten und ihre Einbettung in konkrete mikro- und mesoökologische Systeme und in das System mundaner Ökologie ausblenden, wie das überwiegend geschieht.

Unter den Ansätzen der Psychotherapie sind es denn auch nur einige „**systemische**“ Methoden mit ihren vielfältigen Theoriereferenzen zu biologischen und soziologischen Systemtheorien, die vielleicht eine größere Affinität zur „Natur als Ökologie“ bieten könnten, auch wenn bisher von den „Systemikern“ ein in die Richtung von „*natural environments*“ gehendes Ökologiekonzept noch nicht spezifisch erarbeitet und ausgeschöpft wurde. Das lässt sich etwa an der so genannten „ökologischen Psychotherapie“ von *Jürg Willi* (2005, 2007) ersehen. In ihr wird der **ökologischen** Verschränkung „Mensch/Natur“ weder praxeologisch noch theoretisch tiefere Beachtung geschenkt¹⁶. Der Schweizer Psychiater und systemische Paartherapeut hat seine Aufmerksamkeit und Arbeit auf andere ökologische Aspekte gerichtet, auf beziehungs-dynamische, und hat hier wichtige Erkenntnisse gewonnen. Das Potential „**biologischer Systemtheorien**“ für eine „ökologisch-systemische Sicht“ der Behandlung von Einzelnen und Gruppen (z. B. Familien) ist von psychotherapeutischen Systemikern

¹⁶ Ein weiteres „systemisches“ Buch „Systemische Naturtherapie“ *Astrid Habiba Kreszmeier* (2018) bietet eine eklektische Zusammenstellung vielfältiger Ansätze (Rituale, szenisches Spiel, Naturerfahrung, spirituelles Erleben), ohne Bezug auf ökologische Theorien und Probleme der Ökologie zu nehmen, jedoch mit Einbezug von konkretem Naturerleben. Eine Verbindung von biologischer bzw. ökologischer Systemtheorie mit therapeutisch-systemischer Konzeptbildung findet sich allenfalls in Ansätzen.

indes kaum oder nur recht einseitig aufgegriffen worden, meist nur in epistemologischen Überlegungen oder in Referenzen zur Autopoiese-Theorie von *Maturana* und *Varela* (1987). Biologische Systemtheoretiker wie *Nikolai Alexandrowitsch Bernstein* (1967, 1996; *Feigenberg* 2016), *Ludwig von Bertalanffy* (1968) oder die fruchtbaren späten Arbeiten von *Francisco Varela* (2000; *Varela et al* 1991) – um drei wichtige und durchaus unterschiedliche Ansätze zu nennen – sind weitgehend unbeachtet geblieben, obwohl hier sehr fruchtbare Möglichkeiten für die Entwicklung systemisch-ökologischer Ansätze liegen.

In der Integrativen Therapie haben wir, angeregt durch vielfältige Anstöße und Quellen (*Petzold* 2002h, p), auch mit Bezug auf die Systemtheorien von *Bernstein* und *Luhmann* (*Petzold* 1974j, 2007a) ein eigenständiges **bio-psycho-sozial-ökologisches Menschen- und Weltbild** entwickelt in einer Verbindung von phänomenologisch-hermeneutischen und neurobiologischen sowie ökologisch-systemischen Perspektiven (*Petzold* 1965, 1974k, 2003a, 27; *Petzold, Orth* 2017a, b), in dem der Mensch **embodied**, d.h. als Leibsubjekt¹⁷ **embedded** in der Lebenswelt gesehen wird. Der **Leib** kann in dieser Betrachtung niemals abgelöst von der **Ökologie** gesehen werden, ist Teil der Natur (*Varela* 1997, 2000). Und damit wird es unerlässlich, die Natur selbst, wie sie sich uns heute im Kontext einer extrem „gestressten Mundanökologie“ darbietet (Stichworte Klimawandel/*Latif* 2017, Erderwärmung/*Wallace-Welsch* 2019a, Artensterben/*Schrödl* 2018), in den Blick zu nehmen. Alle Menschen, die mit Menschen arbeiten – TherapeutInnen, PädagogInnen, MedizinerInnen etc. – müssen sich deshalb mit diesen Themen befassen, denn sie arbeiten mit „**Menschen in Ökologien**“ im Kontext globalisierter ökologischer Megatrends in der „**Mundanökologie**“ dieses Planeten, aus der man sich nicht ausklinken kann. Es gibt ja keinen Ausgang zu einem „Reserveplaneten“ nebenan – und das nächste „schwarzen Loch“ ist ja auch keine Alternative.

Der Natur geht es seit dem 19. Jahrhundert zunehmend schlechter und zum ausgehenden 20. Jahrhundert überhaupt nicht gut, ja sie leidet schwer an den anthropogenen Schädigungen, die die Menschheit ihr wachsend zugefügt hat und immer noch und akzeleriert weiter zufügt. Diese Schäden und Belastungen kann die Natur gegenwärtig nicht mehr hinreichend kompensieren, und das hat Rückwirkungen

¹⁷ **Leib** umfasst in der leibtheoretischen Anthropologie **Körper** als organismische Grundlage des Lebens und zugleich Basis von **Seele/Geist** als emergente Prozesse des **Seelischen** (Empfindungen, Gefühle, Motivationen, Volitionen) und **Geistigen** (basale und höhere Kognitionen bzw. Metakognitionen). Das alles umfasst und ist **Leib**, der an der ökologischen und sozialen Lebenswelt, in die er eingebettet ist, unablösbar teilhat (*Petzold* 1993a, 2003a, 27, 2009c)

auf die Menschen als zur Natur gehörige Lebewesen. Inzwischen beunruhigen Klimawandel, Waldschäden, das Verschwinden der Tierwelt die Menschen zunehmend. Die belasteten Weltverhältnisse werden von immer mehr Menschen selbst als belastend erlebt und das trägt bei zu der Vielzahl pathogener Kontextfaktoren, führt zu psychischen und **ökopsychosomatischen** Störungen, so der von uns inaugurierte Fachbegriff „**Ökopsychosomatik**“ (Sieper, Petzold 1975; Petzold 2006p). Wo PsychotherapeutInnen neuerlich anfangen, sich dem Thema „Natur“ zu zuwenden (z. B. Pfeifer 2019) geschieht das oft ohne vertiefte Rezeption biologischer und ökologischer Forschungsstände, und damit werden wichtige Möglichkeiten unzureichend genutzt. Man stimmt z. T. modisch in die allgemeine Besorgnis ein, aber an fundierten weiterführenden Arbeiten fehlt es. Meist begegnet man in Therapieszenen sogar einem *Befremden* naturtherapeutischen Ansätzen gegenüber. Man ist skeptisch, auch ablehnend. Sie werden trivialisiert, allenfalls als supportive Maßnahme nützlicher Freizeitgestaltung bewertet oder als modische Marginalie beigezogen. „In die Natur gehen und Sport treiben, ist für Heilungsprozesse sicher nicht schädlich.“ Ansonsten erntet man ein müdes-halbwohlwollendes Lächeln oder Unverständnis. Als bekannter Protagonist der naturtherapeutischen Szene (Psychologie Heute, 12, 2014) und gleichzeitig nicht gerade unbekannt „Leitfigur“ in der Psychotherapie (Die Zeit, Zundel 1987; Psychologie Heute, Geuter 2008 und Ernst 2012) sind mir solche Reaktionen immer wieder entgegen gekommen.

„Ach, Du bist auch mit dem Ökothema unterwegs?“ - „Seit meiner Landwirtschaftslehre war ich das schon immer!“, antworte ich zumeist. – Oder: „Muss man denn aus allem gleich eine Therapie machen?“ – „*Natura sanat medicus curat*, sagten doch die Alten schon. Wir machen keine Therapie aus der Natur, sondern nutzen sie in der therapeutischen Arbeit!“ – Dieses oder ähnliches kam dann zurück: „Na dann, schaden wird's wohl nicht!“ Schade!

Derartiger kollegialer Small-Talk kam mir lange Zeit immer wieder entgegen! Ein bisschen besser geworden ist es seit unserem großen Handbuch (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018). Man war und ist oft erstaunlich uninformatiert über die Themen „Natur und Naturwirkungen“, „ökologische Psychologie“, „Naturdefizit-Probleme“, als ob sich das Verstehen des Lebens und der Welt fast ausschließlich auf das Verstehen von Individuen reduziert habe, ohne ein Verstehen des Menschen in „Kontext und Kontinuum“ d.h. im Zusammenhang mit der Natur und der Welt in den Blick zu nehmen. Die salutogenen Potentiale der „Natur“ und der „neuen Naturtherapien“ werden dabei meist trivialisiert und völlig unterschätzt. Ergebnisse moderner neurowissenschaftlicher Forschung und Konzeptbildung zur Bedeutung von „**embodiment** und **embeddeness**“ (Newen et al. 2018), des *impacts* von Faktoren ökologischer Einbettung auf die psychophysische Verfassung des Menschen (Fleury-Bahie et al. 2016) bleiben weitgehend ausgeblendet. Das beginnt sich etwas zu verändern, langsam und auch

nicht auf breiter Ebene. Auch beschäftigen sich PsychotherapeutInnen immer noch nicht mit den wesentlichen Fragen, *warum, wie* und *auf welche Weise* die *destruktiven Seiten* der „menschlichen Lebensform im Anthropozän“ auf diesem Planeten durch den Umgang mit der Natur zur Wirkung kommen und dadurch zur Hauptursache der globalen, anthropogenen Umweltkatastrophen geworden sind? TherapeutInnen haben sich – blickt man in die Fachliteratur dieser Disziplin – mit der Naturvergessenheit, der Naturentfremdung oder auch der Naturdestruktivität der Menschen theoretisch, klinisch und in der Forschung bislang nicht befasst. Sie partizipieren vielmehr an diesen Ausblendungen. Deshalb sind sie wohl auch kaum der Frage nachgegangen, wie sich diese Faktoren auf die individuelle und kollektive Gesundheit von Menschen auswirken und das, obwohl eine sehr breite Literatur aus der ökologischen Bewegung zu allen möglichen Themen der anthropogenen Naturzerstörung vorliegt. Aber auch in dieser Öko-Literatur findet man zum Thema menschlicher Naturdestruktivität kaum etwas Tiefgreifenderes. Man muss das einfach feststellen und aufzeigen, dass das eigentlich eine Situation ist, die nach intensiver inter- und transdisziplinärer Zusammenarbeit ruft. „Weltverstehen“ ist keine monodisziplinäre Sache. Es geht um Aufgaben, die in disziplinübergreifenden *POLYLOGEN* in Angriff genommen werden müssen und die neue Bewegungen und Foren verlangen. Es entstehen in jüngster Zeit vermehrt neue Initiativen wie „**Psychologists & Psychotherapists for Future**“ und sie nehmen Fahrt auf. Im „Newsletter“ November 2019 kann berichtet werden:

„Unsere Gemeinschaft wird größer: Inzwischen haben **über 4150 Kolleg*innen aus 28 Ländern** unsere Stellungnahme unterzeichnet. Es unterstützen **mehr als 300 Kolleg*innen ehrenamtlich** diese Initiative“ Am 16.11.2019 waren einige von uns auf dem 35. DPT in Berlin. Wir waren dort mit einem Infostand und einem Redebeitrag vertreten. Wir sind beeindruckt! Die Fahrtrichtung „Gesellschaftliches Engagement“ für Psychotherapeut*innen ist klar erkennbar. Der Präsident der Bundespsychotherapeutenkammer Herr Munz zeigt klare Haltung zum Thema Klimakrise und gegen Rassismus. Es gab viel Unterstützung und Zuspruch von Delegierten. Zudem wurde ein Antrag zur Entwicklung einer Nachhaltigkeitsstrategie für die Bundespsychotherapeutenkammer, die auch eine gesellschaftspolitische Positionierung beinhaltet, mit großer Mehrheit angenommen und eine Resolution zum Thema Klimakrise verabschiedet. ... Jeder Mensch, jede Berufsgruppe hat etwas Spezifisches beizutragen. So auch wir Psycholog*innen und Psychotherapeut*innen. Die Segel sind gesetzt, der Kurs stimmt, jetzt müssen wir weiter Fahrt aufnehmen.¹⁸

In der Tat! Es muss in breiter Weise Vieles Geschehen. An diesem Text wird das ablesbar, denn er beinhaltet drei miteinander verbundene Themenbereiche: „Gesellschaftliches Engagement“, „Klimakrise“, „Rassismus“. Man müsste „Welthunger“, „Ressourcenraubbau“, „Ungleichheit“, „Kapitalismus“ und vieles andere hinzusetzen und dann nach gemeinsamen oder übergreifenden Momenten suchen.

¹⁸ Psychologists & Psychotherapists for Future. Newsletter, Nov. 2019.
<https://psychologistsforfuture.org/?na=v&nk=3844-e9db9c0c91&id=7>

1.6 GEWALT gegen die Natur ist Gewalt gegen das Lebendige – Eskalationsrisiken im „Kapitalozän“

Am Zustand unserer Wälder, Gewässer, Böden (und an den anschwellenden Migrationsströmen) weltweit ist ablesbar: **GEWALT, die der Natur angetan wird** führt zu katastrophaler Naturzerstörung und **zeigt ihre Wirkungen auch im menschlichen Seelenleben und in der sozialen Realität. GEWALT hat immer leibliche, innerseelische und psychosoziale und gesellschaftspolitische Auswirkungen – heute auch globalisiert. GEWALT hat eine Tendenz zur ESKALATION und hat letztlich immer auch destruktive Rückwirkungen auf die Gewalttäter.** Die historische Evidenz dieser Aussage ist wohl unbestreitbar. Unser Bezug zur **NATUR** wird derzeit in einer nie zuvor dagewesenen Weise immer stärker von Entfremdungsprozessen beschädigt, *anthropogenen* wohlgemerk! Sie gewinnen inzwischen eine **devolutionäre Dynamik**, d.h. sie gefährden die mundane Ökologie und damit die Natur insgesamt (*Petzold 1986h*) – und „**wir sind Natur!**“ (ders. 2019e)! Das ist unsere seit den 1970er Jahren vertretene Auffassung. Interdisziplinäre Analysen von NaturwissenschaftlerInnen, SozialwissenschaftlerInnen und KulturtheoretikerInnen weisen seit Jahren darauf hin, dass die „Wachstumsideologien“ der bisherigen Gesellschaftsformen unter einer Globalisierungsperspektive nicht mehr zukunftsfähig sind, denn es ist ungebremstes Wachstum auf Kosten anderer, **Wachstum als Gewalt gegen Lebewesen und Lebensräume**. Spätestens seit „Die Grenzen des Wachstums“ (*Meadows 1972*) des „Club of Rome“ ist das erkennbar geworden und seitdem sind kritische Stimmen immer lauter geworden. Konzepte wie „*décroissance*“ (*Latouche 2006*)“, des „Minuswachstums“, „*degrowth*“ (*Schmelzer, Vetter 2019*) wurden und werden entwickelt, strittig diskutiert (*Ditfurth 1995*) und metakritisiert (*Land 2012*). In der Politik sind diese Konzepte immer noch kaum angekommen. Man will ja wieder gewählt werden. Der Druck der Wirtschaft, die Dynamik des „**Kapitals**“ ist zu mächtig. Das **Kapital** und seine Eigner und Repräsentanten mit ihren Strategien der „**Gewalt durch Wachstum auf Kosten des Lebendigen**“, immer wieder auch auf **Kosten von Lebewesen**, nicht-humanen Tieren, Lebensräumen und natürlich auch von Menschen, wird durch die Kritik an der Wachstumsideologie in seiner Wachstumsdynamik bedroht, und es droht zurück, droht mit **GEWALT**, greift eskalierend auch zu Mitteln der Gewalt. Man darf sich dadurch nicht schrecken lassen, denn die Fragen des **Kapitalismus**, des „Turbokapitalismus“ zumal, müssen erneut thematisiert werden. Seine Infragestellung ist ein unausweichlicher denn je. Der US-Ökonom *Edward Luttwak* (1999) prägte diesen Begriff und bestimmte ihn wie folgt:

„Der Kapitalismus der neunziger Jahre unterscheidet sich vollkommen von dem der vorangegangenen Dekaden. Deshalb habe ich das Wort Turbokapitalismus erfunden. Es bezeichnet den vollkommen deregulierten, völlig entfesselten Markt, ohne alle schützenden Barrieren. Reichtum schafft der Turbokapitalismus, weil für ihn nur eins zählt: Effizienz.“¹⁹

Marx muss neu gelesen werden und eine Kapitalismuskritik in den Zeiten der Globalisierung, der Totaldigitalisierung, der medialen Giga-Konzerne, der künstlichen Intelligenz muss in neuer, problemangemessener und vitaler Weise beginnen, denn es geht um das Leben von Milliarden. Wir fahren derzeit diesen Planeten nämlich „gegen die Wand“ (*Lesch, Kamphausen* 2016, 2018), zerstören die Natur in kaum noch korrigierbarer Weise. Den wirtschaftlichen Interessen werden die lebensnotwendigen Erfordernisse der Lebewesen, der Menschen und der nicht-humanen Tiere, der Pflanzen und Bio- bzw. Ökotope im „**Anthropozän**“, der Zeit der menschlichen Dominanz auf dem Planeten (*Crutzen, Stoermer* 2000; *Cruzen et al.* 2011; *Manemann* 2014), rücksichtslos geopfert. *Harald Lesch* (2018) spricht deshalb treffend vom „**Kapitalozän**“ und zeigt, wie auch andere (*Dewermann* 2016, *Trojanow* 2013; *Ziegler* 2015), mit großer Klarheit, dass sich verselbständigende Dynamiken ungebremster Kapitalvermehrung, angetrieben von menschlicher Gier und einer irrationalen, weil für die Verhältnisse eines ressourcenbegrenzten Planeten überhaupt nicht tragbaren Ressourcenübernutzung aufgrund der Ideologie des „**Wirtschaftswachstums**“ in eine Katastrophe führt. Es scheint eine komplexe Dynamik am Werke. Ich habe im Jahre 1986 und aus Anlass des Tschernobyl-Desasters von einer „Psychodynamik der Devolution“ (*Petzold* 1986h) gesprochen, die sich in einer Vielzahl lebensfeindlicher und letztlich selbstdestruktiver Aktivitäten inszeniert, deren höchst komplexes Netz von „multiplen Kausalitäten“ von uns bislang noch kaum verstanden wird. Die simplifizierenden psychoanalytischen Deutungsversuche von *Freud* bis *Reich* und selbst von *Fromm*, bringen aus heutiger Sicht und für unsere aktuelle Situation wenig, aber sie waren historisch wichtige Versuche in unserem psychotherapeutischen Feld, politisch zu denken, obgleich der politische Psychoanalytiker *Wilhelm Reich*, der politische Gestalttherapeut *Paul Goodman* letztlich schnell in Vergessenheit geraten sind. Der Psychoanalytiker *Bohleber* (2014) greift weiter als diese Protagonisten, aber verfehlt makrosoziologische Perspektiven sowie die heute so wichtigen ökologischen und ökonomischen Dimensionen.

Natur ist permanente Veränderung, die sich selbst reguliert. Nur bei den Menschen scheint dieses Prinzip durch die gewonnene „Exzentrizität“ außer Kraft gesetzt worden zu sein, genauer: Wir haben es außer Kraft gesetzt! Bislang haben wir aber noch keine breite „Hyperintelligenz“ (*Lovelock* 2019) entwickelt, keine naturverständige „Ökosophie“ (*Petzold* 2019e) und noch keinen kollektiven „Hyperwillen“, um unser

¹⁹ Interview mit *Edward Luttwak* in „Die Zeit“, 1999, Heft 50, S. 25: „Wenige Gewinner, viele Verlierer“, <https://www.zeit.de/1999/50/199950.luttwak-interview.xml>.

naturzerstörerisches Verhalten, unsere Naturdysmenie (*Petzold 2016i*) zu verändern. Der Nahkontakt mit Wald und Feld zeigt: Natur ist Veränderung. Er zeigt heute aber, **wir** machen destruktive Veränderungen! Um den organischen Veränderungen der Natur Raum zu geben, muss man sie spüren, erkennen, lieben, (oder spüren und lieben lernen). Man müsste eine naturgemäße Gelassenheit gewinnen, um die „Wege der Natur“ zu organischer Veränderung zu erkennen und uns in unseren Lebensweisen auf die Natur einzulassen. Das aber erfordert einen innigen Naturkontakt und der geht der Bevölkerung der Metropolen zunehmend verloren. Die Welt des bequemen Konsums – heute bestellt, morgen ins Haus geliefert – bestärkt die „**gelernte Inertie**“, die sich zu einer besonderen Form der „gelernten Hilflosigkeit“ auswachsen kann.

Modelle der Mäßigung und Verknappung sind in einem solchen Klima weder „von oben“ noch „von unten“ gut zu lancieren, weil Umdenken so schwer geworden ist – in den Köpfen von Politikern wie in den Köpfen der „Normalverbraucher“. Nachhaltigkeit, andere Ökonomien, neue Formen verlangsamten Wirtschaftswachstums, „ökologischen Wachstums“ gar, werden zwar diskutiert, aber finden noch kein nennenswertes, d. h. veränderungsrelevantes Momentum (*Holtermann 2016; Woynowski et al. 2012; Schmelzer, Vetter 2019*). Ökonomische Überlegungen und moderne Reflexionen weltwirtschaftlicher Verhältnisse und des **Kapitalismusproblems** sind im Kontext des psychotherapeutischen Feldes bislang weitgehend ausgeblendet worden, obwohl ein Großteil psychischer, somatoformer und ökopsychosomatischer Störungen nicht nur negativen Kindheitserfahrungen, sondern schädigenden, entfremdenden, **kapitalismusbedingt** beeinträchtigten Lebensverhältnisse oder gar destruktiven „Minus-Milieus“ (*Hecht, Petzold, Scheiblich 2014*) geschuldet ist, sowie daraus resultierenden dysfunktionalen Lebensstilen. Das alles kommt über die gesamte Lebensspanne hin von der Kindheit bis ins Senium durch Belastungen, Überforderungen, anthropogenen Umweltzerstörungen und Umweltvergiftungen z. B. durch Pestizide, Überdüngung, gigantische Mengen nicht abbaubaren Plastikmülls, gewissenloser Produktion schädigender Nahrung und toxischer Genussmittel, nicht zuletzt durch bedenkliche Medikamente einer immer wieder Risiken verschleiernenden Pharmaindustrie usw. usw. zum Tragen. Beispielhaft genannt sei die „American Opioid Crisis“. Sie wurde wesentlich durch aggressives und zugleich verharmlosendes Marketing großer Pharmakonzerne verursacht. Das hat Millionen von Toten durch Überdosis bei süchtig gewordenen SchmerzpatientInnen und „life style KonsumentInnen“ verursacht, ja sogar die Lebenserwartung der Amerikaner gesenkt. Opioidmissbrauch wurde bei US Bürgern unter 50 Jahren die häufigste Todesursache (*Macy 2018; Katz 2017*). Im renommierten Magazin „The New Yorker“ hat der investigative Journalist *Patrick Radden Keefe* (2017) gleichsam exemplarisch die Machenschaften einer Dynastie von großen Pharmabaronen dokumentiert und dargestellt „*The Sackler dynasty’s ruthless marketing of painkillers*

has generated billions of dollars—and millions of addicts.“ Allzu oft sind das Geschehnisse, um die viele wissen und untätig bleiben oder wo Lobbyismus bei Politikern und Verwaltungsbeamten Wegschauen oder Durchwinken oder Schlimmeres zeitigt. So nehmen die Nahrungsmittelkonzerne billigend die Gesundheitszerstörung breiter Bevölkerungsschichten, Adipositas und Diabetes II von zigtausenden von Jugendlichen in Kauf oder betreiben diese Schädigungen gar. Wie anders soll man das gewissenlose Marketing der Zuckerindustrie, das Einbringen von Zucker in fast jedes Nahrungsmittel und Getränk sehen, wie bewerten, dass sie trotz schon exorbitanten Zuckerverbrauchs alles daran setzt, den Menschen noch mehr Zucker „schmackhaft zu machen“. Die industrielle Landwirtschaft ist natürlich inzwischen auch in den Sog des Strudels der Produktion von Zuckerpflanzen gerissen worden. Die Zigarettenindustrie wurde verpflichtet/gezwungen, Warnungen auf die Päckchen zu drucken. Für den Zucker wäre das allmählich auch angezeigt. Bei den Süßigkeiten und beim Fleischkonsum verleugnen die Leute die Problematik, reden sie klein, verhalten sich unerklärlich **inert**, als ob es nicht um ihre möglichen Krebserkrankungen, Adipositas- und Diabetes-Gefährdungen, Suchterkrankungen und Herz-Kreislauf-Risiken ginge. Den Pharmakonzernen bringt es allerdings beständige Steigerungen ihres Umsatzes von Insulin,- von Colesterin-Senkern und Bluthochdruckmedikamenten etc. etc. Eine kranke Bevölkerung ist eine Renditegarantie. Sie ist zugleich Zeichen eines Frevels an der Natur – der menschlichen. Man könnte noch lange Fortfahren: Die Betrügereien der Autoindustrie beim Abgasskandal, und das ist das eigentliche Skandalon, haben zur **Belastung der Ökologien** in den Ballungsräumen und dadurch zu den Gesundheitsrisiken von Millionen beigetragen. Reicht es da zu sagen: Die Menschen sind halt so?

Zu diesen Problemen hätte PsychotherapeutInnen vielleicht etwas beizutragen, wenn sie mutiger wären, weniger inert, sich intensiver daran beteiligen würden, um an der Aufklärung der motivationalen Lagen solchen z. T. verbrecherischen Handelns etwa in der Nahrungsmittelindustrie beizutragen. Sie müsste sich mit der bislang unerklärlichen und unerklärten **Inertie**, der Trägheit und Gleichgültig, der devolutionären Destruktionsdynamik (Petzold 1986h) befassen, mit der die Menschen sehenden Auges ihren Untergang durch die Zerstörung der globalen Ökologie, „ihrer“ Ökologie, deren Teil sie sind, vorantreiben. TherapeutInnen, PsychoanalytikerInnen in Sonderheit – sie haben da ja einen besonderen Anspruch (Bohleber 2014) –, erforschen sie doch die menschlichen Seelen? Aber sie haben die „ökologische Embeddeness“ der Subjekte ausgeblendet und erkennen dadurch viele „**ökopsychosomatische**“ Störungen nicht (Hömborg, Petzold 2017). Über „**Gewissensarbeit**“, die bei dieser Zerstörungsarbeit geleistet werden müsste, findet sich bislang von Seiten der Psychotherapie sehr wenig, wenig Praktisches zumal (vgl. aber Petzold 2003d, 2009f, Petzold, Sieper, Orth 2010a).

Gelegentlich kommen Impulse von Außenseitern, wie die bedenkenswerten und parrhesiastischen Analysen von *Eugen Drewermann* (2016). Insgesamt muss in einer Gesellschaft, die **zukunftsfähig** werden will – sie ist es derzeit kaum noch – „**kritische Kulturarbeit**“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b) unter der Ägide einer „transversalen Vernunft“ geleistet werden (*Welsch* 1996; *Petzold, Sieper, Orth* 2019). Daran gilt es zu arbeiten. Die „**neuen Naturtherapien**“, wie Garten-, Wald- und Landschaftstherapien – eingesetzt als eigenständige „Wege der Heilung und Förderung“ oder als ergänzende Interventionen in „**Bündeln von Maßnahmen**“ der Psychotherapie (*Petzold* 2014h) – haben hier wesentliche Beiträge zu leisten, auch wenn sie erst in neuerer Zeit beginnen, im Bereich des Gesundheitswesens Fuß zu fassen. Aber die ökologische Weltsituation und ihre gesundheitsgefährdenden Auswirkungen verlangen, das „**caring for nature**“ im Verbund mit dem „**caring vor people**“ voranzutreiben. Die erforderliche „**ökologische Intensivierung**“ (*Petzold* 2019n) unserer Lebenszusammenhänge, unserer Lebensführung und unserer Arbeitsbereiche dürfen auch vor der Psychotherapie nicht Halt machen. Die folgenden Ausführungen sollen deshalb den Kontext und die Aufgaben und Möglichkeiten der „Waldtherapie“ bzw. waldtherapeutischer Praxeologie als ein naturtherapeutischer Ansatz im Integrativen Verfahren darstellen, der paradigmatisch für die Naturtherapien in Krankenbehandlung und Gesundheitsförderung stehen kann.

II. Gefährdeter Wald – Naturempathie – Waldtherapie

2. Der Wald wird weltweit zerstört – Globaler Waldfrevel

Der Wald wird zur Zeit wieder entdeckt, so scheint es. Er tritt in breiter Weise ins öffentliche Bewusstsein, nicht zuletzt im Kontext von Nachrichten über die brennenden Regenwaldregionen am Amazonas – menschenverursachte Brandrodungen, um Land zu gewinnen unter anderem mit dem Ziel, die Fleischexporte nach Europa steigern zu können. Der Fleischkonsum wächst ja immer noch in den Prosperitätsländern, ungeachtet des hohen ökologischen Fußabdrucks, der dabei entsteht, zumal wenn das Rindfleisch aus Südamerika kommt. 1.5 Milliarden Rinder gibt es auf der Welt, ein gigantischer Methanproduzent, 20 Milliarden Nutztiere.



Aus: info@pro-regenwald.de 2019.

Jedes Kilo Fleisch/Eiweiß verursacht also sehr viel mehr Fußabdruck, als wenn wir auf pflanzliches Eiweiß für menschliche Ernährung zentrieren würden – ach ja, wir brauchen dann auch noch das Soja, das nach den Brandrodungen angebaut wird, Futter für die Tiermast in tierverachtender Massentierhaltung hierzulande. Über 90 Prozent des weltweit angebauten Sojas werden inzwischen als Futtermittel verwendet. „Die Zerstörung des Regenwaldes für die Fleischproduktion (Rinder)“ wird von „Pro Regenwald“ (info@pro-regenwald.de) eindrücklich dokumentiert.

Auch die Borealwälder brennen mehr als bisher, in Zonen, die einstmals recht kalt waren. Aber es wird heißer auf diesem Planeten. Und der Handel mit Tropenholz blüht nach wie vor. Seit 2000 sind 71 % der Entwaldung tropischer Regenwälder aufgrund der Umwandlung von Wald in landwirtschaftlich nutzbare Flächen erfolgt. 49 % davon, also fast die Hälfte geht auf das Konto des illegalen Holzeinschlags. Diesen Raubbau hat man in anderen Zeiten als „**Waldfrevel**“ bezeichnet und schwer bestraft. Man sollte das heute auch wieder so benennen – **Frevel!** Und da diese kostbaren Hölzer natürlich nicht von den armen Ländern dieser Welt importiert werden, sondern von den Ländern der ersten Welt, partizipieren sie an diesem frevelhaften Umgang mit der Natur. Gleiches ist vom gigantischen Sojaanbau in Südamerika zu sagen – über 50 Prozent des Sojas der Welt kommt von dort und geht in die Tierfütterung. Brasilien baut weit über 20 Mio. Hektar Soja an und ist auf dem Weg, der größte Sojaexporteur der Welt zu werden. Und

der Amazonas brennt und brennt und wir schaufeln das Fleisch in uns hinein, und schaufeln und schaufeln und halten uns dabei vielfach sogar für natur- und tierliebend.

„In den Jahren 2014 und 2018 variierte der Fleischverbrauch pro Kopf und Jahr nach Angaben des Bundesverbands der Deutschen Fleischwarenindustrie zwischen 87,7 und 89,4 kg und der geschätzte Fleischverzehr zwischen 59,8 und 61,1 kg. Am meisten Fleisch wird in den USA mit rund 120 Kilogramm pro Kopf und Jahr verbraucht.“²⁰

Das spricht nicht unbedingt für eine „angeborene Naturliebe“, einen „Biophilia Effekt“, der derzeit in der naturenagierten Szene propagiert wird (Arvay 2016a, b), für den es aber bislang keine biologische Fundierung gibt. Die Britannica stellt denn auch fest:

„Genes that influence biophilia have not been identified, and it is suspected that the increased dependence of the human species on technology has led to an attenuation in the human drive to connect with nature“ (Britannica 2018, <https://www.britannica.com/science/biophilia-hypothesis#ref296620>).

Der Biophilie-Begriff ist auf jeden Fall problematisch, suggeriert er doch durch das Kompositum „*philia*“ (griech. Liebe, Freundschaft) eine liebevolle, freundschaftliche Grundausrichtung des Menschen der Natur und den Tieren gegenüber und das spricht gegen die paläoanthropologischen und menscheitsgeschichtlichen Befunde, die zeigen, zu allen Zeiten waren die Menschen naturzerstörend und hatten ein Nutzungs-, ja Vernutzungsverhalten der Natur gegenüber (vgl. Kirner 2021; Petzold 2018a). Die *Britannica* verknüpft ihren Biophilie-Artikel (von Kara Rogers) denn auch mit dem Problem der **anthropogenen Extinction** der Arten, und an dieser Frage geht kein Weg vorbei, wie *Kolberts* (2014) eindrückliches Werk zur Extinction zeigt. Ich spreche deshalb von „**prekärer Biophilie**“, denn diese vorgebliche „angelegte“ Tendenz des Menschen sich liebevoll („biophil“), der Natur und ihren Lebewesen zuzuwenden, verstellt die selbstkritische Auseinandersetzung mit unserer offenkundigen **Naturdestruktivität**, die die Natur mit einigen Hunderttausend Menschenwesen in der Frühzeit der Humanevolution auf diesem Planeten locker verkräften konnte. Mit 7.5 Milliarden aber wird es sehr schwierig²¹, besonders wenn sie sich so zerstörerisch verhalten, wie dies derzeit geschieht – Tendenz aggravierend, denn trotz aller (völlig unzureichenden) „Klimapakete“ wächst unser ökologischer „Fußabdruck“ rasant.

All das sind ja bekannte, vielfach zitierte Zahlen. Man kann nicht oft genug auf sie verweisen (mehr bei *Lesch, Kamphausen* 2016, 2018). Und die Konsequenzen sind drastisch: Zerstörte Meere (*Latif* 2017), schmelzendes Polareis, wachsende Desertifikation, sterbende Wälder. „Es ist schlimmer, viel schlimmer als Sie denken“,

²⁰ https://de.wikipedia.org/wiki/Fleischkonsum_in_Deutschland#cite_ref-Fleischverbrauch_und_Fleischverzehr_je_Kopf_der_Bev%C3%B6lkerung_4-0

²¹ Mehr als die Hälfte aller je geborenen Menschen entfällt auf die letzten 2000 Jahre. 1804 gab es die erste Milliarde. Weiteres bei <https://de.wikipedia.org/wiki/Weltbev%C3%B6lkerung>.

stellt *Wallace-Welsch* (2019a, b) in seinem bedeutenden Buch über den Klimawandel fest. An die anderen existenziell bedrohlichen Risiken wie der Ausbruch von Megavulkanen, Asteroideneinschläge, Pandemien, also nicht von Menschen gemachten Katastrophen, die das Leben auf dieser Erde bedrohen können, muss auch immer wieder einmal gedacht werden (*Boströ*, 2002; 2013). Bei den Klimazielen sind keine Sicherheitsmargen für Eventualitäten wie Vulkanismus, Reaktorhavarien oder Superbrände wie derzeit in Amazonien oder Australien²² eingeplant. Einen Plan B gibt es offenbar nicht.

Zeitgleich mit der weitverbreiteten Inertie aber gibt es die vielfältigen Initiativen der Naturaktivisten, der NGOs, die Bewegungen „for future“. Das alles sind Hoffnungsmomente, die sich verstetigen müssen und mit sehr langem Atem verfolgt werden müssen. Dazu ist kollektive Willenskraft und Ausdauer erforderlich. Es braucht die beständige Bekräftigung, dass sich der Einsatz für die Natur lohnt. Und dafür bietet die Natur selbst die besten Möglichkeiten, wenn sie uns erleben lässt, wie kostbar sie ist. Dann kann die „Liebe zur Natur“ entflammen (*Petzold, Orth* 1988b), die uns bewegt, kräftigt, heilt (ders. 2018k). Das wird durch häufigen, konkreten Naturkontakt bestärkt, der ein exzellenter Motivator ist eine „**engagierte Biophilie und Ökophilie**“, eine fundierte OIKEIOSIS zu verankern (ders. 2019d). Die Praxis von Naturmeditation, „Green Meditation“ (*Petzold* 2015b; *Petzold, Orth* 2021a) kann das vertiefen und und Naturliebe als inneres „grünes Feuer“ (*green flames*, ders. 2018k) erfahrbar machen und wirksam werden lassen.

Man entdeckt derzeit den Wald hierzulande in neuer Weise, nämlich als Quelle von Erholung, von Gesundheit und Wohlbefinden, von Heilung gar. Wald stimmt harmonisch, sagt man. Er erfrischt, vermittelt diese so kostbare Erfahrung der „Frische“ (*Petzold* 2010b) und der Ruhe – „sanfte Gefühle“, die so gesundheitsförderlich sind (*Petzold, Sieper* 2012) und so wichtig für die Arbeit in der „Waldtherapie“ und in der „waldgestützten Gesundheitsberatung“. Leider liegen hier auch Probleme. Der Wald, der unserer Heilung dienen soll, ist überhaupt nicht mehr gesund – er ist in vielen Gebieten schwer krank. Wir alle sollten es wissen, dennoch wissen es nicht alle. Hier auf dieser Tagung sind die Zahlen bekannt. Und heute Morgen (25.09. 2019) wurden gerade die neuesten bekannt gegeben. Gegenüber 2018 hat sich nichts verbessert – wie sollte

²² „Mehr als 12 000 Quadratkilometer Buschland sind an der Ostküste Australiens abgebrannt, mindestens Vier Tote – die neuesten Entwicklungen“ *Neue Zürcher* 14.11.2019, <https://www.nzz.ch/panorama/verheerende-buschfeuer-australischer-gliedstaat-ruft-notstand-aus-ld.1521094?reduced=true> ---, „Während immer weniger über den Amazonas-Wald gesprochen wird, brennt das Feuer weiter. Das ist die aktuelle Situation in Brasilien.“ *Berliner Morgenpost* 02.10.2019, 14:16, <https://www.morgenpost.de/vermischtes/article227261527/Amazonas-Regenwald-brennt-weiter-Ein-Flug-ueber-das-Feu.html>.

es auch, im Gegenteil! Aus offizieller Quelle, dem Waldzustandsbericht von 2018 zitieren wir: „In diesem Jahr hat sich der Waldzustand als Summe über alle Baumarten bemerkenswert verschlechtert. Im Vergleich zum Vorjahr hat die deutliche Kronenverlichtung um 14 Prozentpunkte zugenommen. Der Anteil der ungeschädigten Bäume ist auf 22 Prozent gesunken.“²³ Das geht seit Jahren so und schnelle Besserung ist nicht in Sicht, schaut man auf die Maßnahmen weltweit und unlängst auch hierzulande, die ergriffen werden – etwa mit dem „Klimapaket“ –, um Klimaziele zu erreichen, die wahrscheinlich aus „Sicht des Waldes“ ohnehin zu gering angesetzt sind. Aber den Wald hat ja keiner gefragt. Seit den 1980er Jahren wissen wir, wie dringlich die Situation ist, wie schnell wir handeln müssten, aber bis jetzt haben wir noch keine Fahrt aufgenommen. Im Wald schafft ein großes Exemplar von *Arion rufus* (Kerney et al. 1983), die Große Rote Wegschnecke, etwa 7 Zentimeter pro Minute. Ja, sie ist flott im „Schneckentempo“. Der Boden darf nur nicht zu trocken werden, aber das ist er zunehmend. Auch den „Schneck“ hat man nicht dazu konsultiert, wie es für seine Zukunft bestellt sein müsste. Das als ein keiner Vorspann.

Als Psychologe, approbierter Psychotherapeut, Naturtherapeut, wissenschaftlicher Leiter einer großen Weiterbildungseinrichtung, der staatlich anerkannten „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (<https://www.eag-fpi.com/>) im „Naturpark Bergisches Land“ am Beversee, Hückeswagen, liegt mir diese Thematik am Herzen. Seit 40 Jahren vertreten wir: Wir brauchen neue „ökologische Lebensstile“, die in Naturverbundenheit und Naturliebe gründen (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Alexander von Humboldt (1808) hat hier eine neue Art zu denken und zu handeln vorgezeichnet (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019), denn das ist dringend notwendig. Und da ist neuerlich einiges in Bewegung gekommen – nicht nur bei „Fridays for Future, auch eine Bewegung „Psychologists & Psychotherapists for Future“ ist im Entstehen begriffen (<https://psychologistsforfuture.org/?na=v&nk=3844-e9db9c0c91&id=7>) und auch in einem häufig eher abgehobenen oder oft auch konservativen Fach wie der Philosophie bewegt man sich auf neuen Bahnen, denn es kommt eine „Mundanologie“, eine Philosophie über die Welt, über die Natur auf. Wolfgang Welsch und auch ich vertreten die These: Wir müssen aufhören, die Welt nur **vom Menschen her** zu denken, wir müssen darum bemüht sein, die „**Welt von der Welt her**“ zu denken (Petzold 2015k; Welsch 2012, 2015). Wir müssen statt von der „**Anthropologie**“ auszugehen, zu einer „**Mundanologie**“ finden, einer Lehre von der Welt und ihren Bewohnern, von der Natur und ihren Lebewesen, zu denen auch wir gehören. Wir haben auf dieser Erde bislang „Gastrechte“ und die verlangen ein vertieftes „Weltverstehen“, was zugleich die Chance

²³ https://www.umwelt.nrw.de/fileadmin/redaktion/Broschueren/waldzustandsbericht_2018_lang.pdf

zu einem vertieften Selbstverstehen eröffnet. „**Selbstlernen**“, Lernen, ein „Selbst zu werden“, was immer auch über mitmenschliche, zwischenleibliche Erfahrungen läuft, und „**Weltlernen**“, Kennenlernen der Weltverhältnisse, Lernen sich weltgerecht, **ökosophisch** und **ökophil** zu verhalten, sind zentrale Therapie- und Bildungsziele (vgl. Anhang III, IV und Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, 354f; Petzold 2017f) im integrativen Ansatz und unserer naturempathischen und kokreativen **Biographiearbeit** (Petzold 2016f; Anhang II, VIII). Sie fokussiert die persönlichen, sozialen und ökologischen biographischen Erfahrungen in ihrer prozessualen Verflochtenheit, ihrem „**Conflux**“, ihrem Zusammenströmen und Zusammenfließen. In der praktischen Umsetzung kommt es dabei immer wieder zu „**Flow**-Erlebnissen“ (Csikszentmihalyi 1975, 2008). Wir hatten schon in den 1960er-Jahren ein ähnliches Konzept im Kontext der „Fluxus-Bewegung“ entwickelt und „Konflux“ genannt und eine Inspiration für dieses Konzept war das fließende Zusammenspiel der Pflanzen und Tiere in intakten Ökosystemen, eine andere war das Zusammenwirken von gut eingespielten Gruppen/Ensembles in experimentierenden Multimedia-Theaterprojekten, in die wir in dieser Zeit involviert waren (Oeltze 1997).

„**Konflux** ist das Zusammenwirken vielfältiger Lebewesen in den *konvivialen* Lebensprozessen von Ökosystemen, wo eine Pflanze mit der anderen, die Insekten mit den Pflanzen und alle anderen nicht-humanen Lebewesen organisch und abgestimmt zusammenspielen, so dass das Leben des jeweiligen Biotops bzw. Ökotops gewährleistet ist und sich entfalten kann, vorausgesetzt die Menschen passen sich in diese Prozesse ein und stören bzw. zerstören sie nicht“ ... Im humanen Kulturbereich ist „**Konflux** ist der den Zusammenfluss der vielfältigen Medien und der Akteure in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, ihrer kreativen Gedanken und Aktionen und all ihrer Phantasie. Konflux ist Prozess und Ergebnis, ein kokreatives Zusammenspiel aller Elemente und Kräfte, aus deren Synergie wahrhaft NEUES hervorgehen kann.“ -- „Und der Konflux von pluralem Sinn/Sinnen, aus Kokreativität geboren, schafft **neue** Sinnmöglichkeiten, wieder und wieder. (Sieper, Petzold 1965 hier aus Petzold, Brühlmann-Jecklin et al. (2007).

Mensch und Natur sollten in solchen naturgerechten Prozessen zusammenspielen, und das setzt auf Seiten der Menschen ein angemessenes Naturverstehen voraus. Aber um ein solches Verstehen ist es bislang schlecht bestellt, denn es zeigt sich allenthalben, dass wir keine rechte Sorge um die Natur tragen. Da ist kein weltweites „**Caring for Nature**“, keine *konfluierende*, wirksame Kooperation in der und für die Naturbewahrung, ja mit der Kooperation mit der Natur. Wir müssen heute wissen, was dieser „ailing planet“, diese „siechende Welt“, so nannte sie James Lovelock (2005), braucht: „*Medicine for an Ailing Planet*“, heißt sein Buch, dass jeder Forest Guide, jede Waldtherapeutin, jeder der neuen ExpertInnen für „Waldbaden“ kennen sollte, zusammen mit allen anderen Materialien an Bio-, Forst- und Menschenwissen, über das man verfügen muss, um Entwicklungsprozesse zu fördern. Das muss neben eine informierte und klare Bewusstheit dazu treten, dass es „höchst Zeit“ ist, tätig zu werden

(„A final Warning“, Lovelock 2009). Da ist nichts schön zu reden. Die Gaia-Hypothese von James Lovelock (1992, 1995) und Lyn Margulis (1998, 2018; Lovelock, Margulis 1974), die Annahme, dass die Erde gleichsam ein Lebewesen ist, kann naturwissenschaftlich nicht wirklich abgestützt werden (Tyrrell 2013a, b; Volk 2002), ist aber dennoch ein durchaus sinnvoller Gedanke, denn es „macht Sinn“, das globale Ökosystem insgesamt wie ein Lebewesen zu verstehen, zu sehen: Es reagiert und man wird ihm derzeit in gefährlicher Weise nicht gerecht. Natürlich wird es technische Fortschritte geben und es gibt auch politische Entwicklungen, die in eine positive Richtung gehen, aber viel zu schwach sind. Ohne den „Druck von unten“ durch die Forderungen der Bürger und ohne ihre konkreten Verhaltensänderungen, werden von uns keine Klimaziele erreicht werden (Latif 2017, 2018). Eine breite, mehrperspektivische Bewusstheit und „**komplexe Achtsamkeit**“ – so unser Konzept in der IT (Petzold, Moser, Orth 2012; Petzold, Orth, Sieper 2013a) – für die mundane Natur zu entwickeln, in allen Bereichen und transversal durch alle Disziplinen, nicht zuletzt in Psychologie und Psychotherapie, ist eine Kernaufgabe, die bis zur Mitte dieses Jahrhunderts in **umfassender Weise** veränderungswirksam geworden sein muss, sonst wird dieses Ökosystem in die schon heute absehbaren Katastrophen stürzen und wir alle mit ihm. Das gilt es, sich mit der uns *hominini* – und keinem anderen Tier (Tomasello 2014, 2019) – möglichen „**antizipatorischen Kompetenz**“ immer wieder weit vorausschauend in den Blick zu nehmen, um unsere Lebensweisen, unser Leben tiefgreifend zu verändern (Sloterdijk 2009). Anders wird es nicht gehen.

2.1 Was braucht der Wald? – Naturempathie und „Caring for the woods“

Auf den Wald gewendet, müssen wir uns bei allen waldbezogenen Aktivitäten fragen: „**Was braucht der Wald?**“ – „**Caring for the woods!**“ Und wenn wir uns mit diesen Themen sorgfältig auseinander gesetzt haben, dürfen wir fragen: „Wald, was können wir von dir erwarten, was dürfen wir von dir nehmen, wie dürfen wir dir begegnen?“ Alexander von Humboldt, dieser große Naturliebende (Humboldt 1808, 1845; vgl. Daum 2019; Dill 2013), an dessen 250sten Geburtstag wir am 14. September denken durften, vertrat die Auffassung, dass wir nur schützen werden, was wir lieben, aber dass wir nur lieben können, was wir **wirklich verstanden** haben. Und das ist nicht nur eine kognitive Sache: „Natur muss gefühlt werden“, schrieb er an Goethe (Wulf 2018; Petzold, Mathias-Wiedemann 2019b). Und damit kommen wir an ein Kernkonzept, das allen naturtherapeutischen oder naturpädagogischen Aktivitäten zugrunde liegen muss. Ich spreche hier vom Konzept der „**Naturempathie**“, das wir für die so genannten „**Neuen Naturtherapien**“ (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018) entwickelt haben und dazu gehört auch die „Waldtherapie“. Weil es bei **Walderfahrungen** als **Naturerfahrungen** um ein

Erfassen, Verstehen, Erspüren von **Lebendigem in der Lebenswelt** geht, zumal wenn sie in therapeutischen und agogischen Zusammenhängen gewonnen oder vermittelt werden, kommt man ohne den „**Kernfaktor komplexer Empathie**“ nicht aus (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019).

Ein solches komplexes Empathieverständnis muss nun in transversaler Breite für den naturtherapeutischen Kontext ausgearbeitet werden, so dass es zum Beispiel für die komplexe „Lebensgemeinschaft Wald“ mit ihren Lebewesen passend wird, stimmig wird für das „Ökotopt Wald“ mit seinen biologischen und geologischen Lebensbedingungen und in seiner Verbundenheit mit dem mundanen Ökosystem als unser aller **Lebenswelt**. Letztlich ist ja jeder *topos*, jeder Ort auf dieser Welt mit der Gesamtwelt verbunden.

»**Naturempathie** ist die Fähigkeit, durch aufmerksame, achtsam *wahrnehmende Naturbeobachtung* und komplex *explorierendes Kontexterfassen* Prozesse des Lebens von *Tieren* und von *Pflanzen* in und mit ihren *Habitaten* sowie Bio- und Ökotopten kundig zu erfassen (Ökotopt-Empathie). Es ist ein „Empathieren des Lebendigen“ aus einer Grundhaltung des „Carings“, der Sorge um seine **Integrität**. **Komplexe Naturempathie** arbeitet mit drei Fokusbildungen der Exploration:

I. Sie arbeitet mit **kognitiver Empathie**, d.h. durch **Verstehen** von Menschen, nicht-humanen Tieren, aber auch von nicht-animalischen Lebewesen in ihren Bio- bzw. Ökotopten – mit *kenntnisreichem Verständnis* (z. B. wenn etwas dysreguliert bzw. nicht in Ordnung ist).

II. Sie arbeitet mit **emotionaler Empathie**, d.h. durch **Mitfühlen** mit einem empfindsamen Beteiligtsein, um den Zustand der empathierten Wesen oder Lebenszusammenhänge – seien sie gesund oder beeinträchtigt bzw. geschädigt – mit *affektivem Berührtsein* zu erfassen

III. Sie arbeitet mit **somato-sensumotorischer Empathie**, d. h. durch **Mitschwingen** in einem *leiblichen* oder *zwischenleiblichen Mitbewegtsein*, wodurch körperliche Erregungs-, Spannungs-, Entspannungszustände *begriffen* werden.“ (vgl. Petzold, Orth-Petzold 2018, 283; Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a).

Auf der Grundlage einer solchen „**komplexen Naturempathie**“, die einer Sorge um die **Integrität** der empathierten humanen und nicht-humanen Lebewesen verpflichtet ist (Petzold 2019o; Sieper, Orth, Petzold 2010; Leitner, Petzold 2005/2010), einem „*caring for nature and caring for life*“, wird es dann möglich, bei prekären Situationen in passgenauer, stimmiger und wirkungsvoller Weise *empathisch* zu intervenieren und dem gerecht zu werden, was das empathierte Lebewesen in seinem Kontext und mit seiner Situation braucht bzw. was dem jeweilig empathierten Bio- und Ökotope Not tut.

Deshalb müssen in Weiterbildungen diese drei Empathieebenen vermittelt werden, um sie bei sich und in der Arbeit mit anderen Menschen [ggf. auch nicht-humanen Tieren] auf der „Ebene des Anderen“ zu identifizieren.

Empathie ist ja ein **wechselseitiges Geschehen „zwischenleiblicher Resonanz“** (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a). Sie verlangt eine melioristische und konviviale ethischen Positionierung (Schneider 1994; Petzold 2015c).

»**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse [einschließlich der Ökologien], die Gesellschaften oder die Menschen zu "verbessern", in dem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen engagiert. **Meliorismus** setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen *Entwicklung zum Besseren* möglich ist und mit Vernunft, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen, potentialorientiertem sozial-humanitärem u. ökologischem Engagement vorangetrieben werden kann.«(Petzold 2009d)

Empathie bedarf immer einer ethischen Orientierung, z. B. einer Ausrichtung an der „**Sorge um Integrität**“ des Anderen, die darum weiß, dass wir auf die Biodiversität der anderen Lebewesen und die Konvivialität mit ihnen angewiesen sind. Es gibt ja durchaus auch eine „dunkle Empathie“ (Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a), die bei Ausbeutung, Übervorteilung, Betrug, rücksichtslosem Gewinnstreben, ja Folter und Vernichtung anderer (vgl. 3.3) zu finden ist und die **Würde** von Anderen antastet (vgl. Art. 1 Abs.1 GG) sowie ihre **Integrität** gefährdet (Art. 2 Abs. 2 GG). Diese dunkle Seite von Empathie wird meist ausgeblendet. Mit einer *melioristischen*, d.h. auf Verbesserungen der Lebensbedingungen gerichteten ethischen Positionierung kann man dann angemessen, von einer stimmigen Empathie des „carings“ geleitet, intervenieren. In der Arbeit mit PatientInnen ist das unverzichtbar und in der

Arbeit mit gefährdeten Lebensräumen, den Wäldern und den Meeren (*Latif 2017*), ist das unabdingbar.

Dieses komplexe Empathieverständnis basiert auf den Erkenntnissen aktueller neurobiologischer und neuropsychologischer Empathieforschung (*Decety 2011, 2012; Eres et al. 2015;*) – u. a. mit bildgebenden Verfahren – und ist zugleich in einer melioristischen und konvivialen Ethik fundiert, deren Wurzeln bis zu den inspirierenden Überlegungen des Fürsten Kropotkin (1902) über die wechselseitige Hilfeleistungen bei Tieren und Menschen zurückreichen. Es hat Anschluss an klinische Erfahrungen moderner, empathiefokussierender Psychotherapie (*Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a*) und neuester kynopsychologischer Erkenntnisse – Forschungen zur Hund-Mensch-Beziehung (*Fisher 2014; Pyritz 2018; Petzold 2018e*).

3. Waldtherapie ist Heilkunde für Mensch und Natur, ist Lebenswelterfahrung

Die voranstehende Definition ist natürlich konzeptuell sehr fachlich ausgerichtet. Sie wurde auf unserem Hintergrund moderner Neuropsychologie, Integrativer Psychotherapie und psycho- und neuromotorischer Forschung erarbeitet. Sie trägt auch dem Faktum Rechnung, dass die zusammengesetzten Dingworte „Natur-**therapie**“, „Wald-**therapie**“, „Garten-**therapie**“ usw. die Wortkomponente „**Therapie**“ enthalten. Und diese Wortkomponente gilt es zu reflektieren. Was ist damit gemeint? Das muss spezifiziert werden.

Waldtherapie wird oft in einem **unspezifischen Sinne** gebraucht, ohne sich die Implikationen des Therapiebegriffes wirklich bewusst zu machen. In der Praxis wollen naturverbundene und mehr oder weniger walderfahrene Naturliebhaber durch Einbeziehung von Wald, Landschaft und Naturkontakten **Gesundheit fördern** und sprechen dann von „Waldtherapie“. Einige wollen damit **unspezifisch** zu Heilungsprozessen beitragen. Das ist eigentlich keine neue Sache. Solches Tun ist weitaus älter als die Gesetze zur Regelung der Psychotherapie oder der Ergotherapie. Kräuter- und waldkundigen Frauen und Männer haben seit Jahrhunderten den Wald in heilender Weise genutzt.

In der heutigen Zeit, wo inzwischen die Heilkundengesetze vorliegen, um PatientInnenschutz, patient security, Qualitätsicherung zu gewährleisten, hat sich die Situation gewandelt, besonders, wo der Anspruch weiter greift, als einen „Gesundheitsspaziergang“ im Wald zu machen, sondern derartige Aktivitäten mit

professionellen Absichten verbunden werden. „NaturtherapeutInnen“ stehen deshalb heute vor der gleichen Situation, wie z. B. die „Kunst- und KreativitätstherapeutInnen“, die „MusiktherapeutInnen“ usw. (Petzold, Sieper 1990a): Sie müssen berufspolitische Arbeit leisten, professionelle Standards entwickeln, sich für klinische Forschung einsetzen – ohne die geht heute gar nichts. Sie müssen anerkannte oder anerkenbare Ausbildungs- bzw. Studiengänge an entsprechenden ausgewiesenen Einrichtungen aufbauen. Das ist erforderlich, um für die Patienten Sorge zu tragen. „**Caring for people**“. Anders liegt das für **waldpädagogische** Aktivitäten, die Arbeit als „Forest Guide“, obwohl auch hier Qualitätsstandards, Ausbildungscurricula und Forschungsarbeiten auf den Weg gebracht werden müssen. Die rechtlichen Schwierigkeiten, die Fragen der Akzeptanz für die „Forest Therapie“ im klinischen Bereich – auch für die japanische Waldtherapie, die ja von Ärzten entwickelt wurde und betrieben wird – waren und sind nicht unerheblich. Sowohl in der englischen als auch in der deutschen Wikipedia sucht man die Einträge „Waldtherapie“, „Forest Therapy“ vergebens. Es gab gute Einstellungen. Sie wurden von der Qualitätsüberwachung der Wiki gelöscht – die wissenschaftliche Basis sei zu schmal. Auch das Lemma „Naturtherapie“ fehlt noch, aber „Green Care“ und „Ökopsychosomatik“ finden sich, standen indes länger in der Diskussion. So ist das, und das macht klar: da sind noch längere Wege zu gehen für die Gartentherapie, die Landschafts- und Wilderness-Therapie, für die Tiergestützte Therapie. Sie alle stehen vor der gleichen Situation und sie leisten mit ihren deutschen und europäischen Verbänden schon seit Jahren gute Arbeit auf dem langen Weg, als Heilmethoden anerkannt zu werden.

Naturtherapeutische Praxiserfahrungen zeigen: PatientInnen, KlientInnen, TeilnehmerInnen an den Therapie- und Förderangeboten sind begeistert, weil sie Wirkungen am „eigenen Leibe“ erfahren. Deshalb lohnt es sich, fachverbandliche und berufspolitische Anstrengungen zu unternehmen, wie sie diese Verbände begonnen haben. Das alles steckt noch sehr in den Anfängen und es müssen dringend Initiativen zwischen den Naturtherapieverfahren unternommen werden, miteinander breiter zu kooperieren.

Die „Deutsche Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care“ e. V. (DGN) und unsere „Europäische Akademie“ hat mit dieser Arbeit begonnen. Es gilt überdies, eine „übergreifende Fachsprache“ zu entwickeln, abgesicherte wissenschaftliche Konzepte zu erarbeiten (Petzold 2018e, Petzold, Orth-Petzold 2018, siehe hier Anhang), an gemeinsamen Berufsprofilen zu arbeiten.

Unsere Konzeptionen im Integrativen Ansatz haben wir im „Handbuch der Neuen Naturtherapien“ (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018) schon teilweise vorgestellt. Nachstehend eine Übersicht.

3.1 Waldtherapie in klinischer Ausrichtung – heilkundliche Waldtherapie

Wenn es bei Waldtherapie um *heilendes Tun* mit Menschen geht mit dem **spezifischen Ziel**, Störungen zu „heilen“ oder durch therapeutische Maßnahmen zur Heilung beizutragen – etwa bei PatientInnen mit einer depressiven oder einer somatoformen Störung –, fällt solches Tun in den Bereich der Heilkunde. Dabei muss klargestellt werden, dass Waldtherapie – in welcher methodischen Orientierung auch immer – kein eigenständiges **Therapieverfahren** ist (mit eigener Krankheitslehre, Diagnostik, Entwicklungspsychologie etc. – all das kennzeichnet ein „**Verfahren**“), sondern eine naturtherapeutische **Methode** (mit praxeologischen Konzepten und **Techniken** der Behandlung), die im Rahmen eines **Verfahrens** (z. B. Integrative Therapie, Systemische Therapie, Verhaltenstherapie) bei spezifischer Indikation *adjunktiv* im Bündel von Maßnahmen eingesetzt werden kann (vgl. zu diesem Ordnungsmodell *Petzold* 1992g, 1993u/2012). **Therapie** als **Heilkunde** ist hierzulande und in allen europäischen Ländern gesetzlich geregelt. Heilkunde liegt in den Händen der anerkannten Heil- bzw. Gesundheitsfachberufe. Um hier nicht auf Gesetzestexte und Berufsregelungen eingehen zu müssen, sei kurz die Situation mit dem entsprechenden Wikipedia-Artikel (dessen inhaltliche Richtigkeit von mir überprüft wurde) erläutert:

»Gesundheitsfachberufe sind neben den ärztlichen und psychotherapeutischen Berufen eigenständige Heilberufe. Die Angehörigen dieser Berufe üben ihre Tätigkeit nach den ihrer jeweiligen Profession zugrundeliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen selbständig und in eigener Verantwortung aus.

Soweit Angehörige eines Gesundheitsfachberufs jedoch im Rahmen ihrer Berufsausübung Tätigkeit ausführen, die einen heilkundlichen Charakter haben, insbesondere Maßnahmen der medizinischen Diagnostik, Therapie oder Rehabilitation, bedarf es dazu einer ärztlichen Anordnung, da die Ausübung heilkundlicher Tätigkeiten grundsätzlich einem *Arzt, Heilpraktiker* bzw. einem (approbierten) Psychologischen Psychotherapeuten vorbehalten ist. [...] Die *Bundesärztekammer* (BÄK) und die *Kassenärztliche Bundesvereinigung* (KBV) haben mit einer gemeinsamen Bekanntmachung den Ärzten zum Thema „Delegation ärztlicher Leistungen an nicht ärztliche Gesundheitsfachberufe“ eine Richtschnur vorgegeben« (vgl. <https://www.aerzteblatt.de/pdf/105/41/a2173.pdf>).

Für ÄrztInnen, HeilpraktikerInnen, approbierte PsychotherapeutInnen ist die Situation klar. Sie können waldtherapeutische/naturtherapeutische Ansätze im Rahmen ihrer jeweiligen heilkundlichen Tätigkeit einsetzen. Diese Ansätze werden damit „Teil der Therapie“ und gehören dann zu dem „Bündel von Maßnahmen“ (*Petzold* 2014h, i, z), die z. B. bei einer multimodalen Psychotherapie eingesetzt werden können. Ärzte können ein solches Element aus dem „Bündel von therapeutischen Maßnahmen“ mit einer Anordnung auch an einen geeigneten Gesundheitsfachberuf (Ergotherapeutin, Krankengymnastin, Krankenschwester) delegieren.

»In den Fällen der Anordnung oder Delegation trägt der anordnende oder delegierende Arzt die Anordnungsverantwortung, unter Umständen auch die Verantwortung für die Auswahl und die Kontrolle des

Ausführenden. Der Ausführende trägt die Verantwortung für die fachkundige Umsetzung.«

(https://de.wikipedia.org/wiki/Gesundheitsfachberuf#cite_ref-6).

Um in dieser Weise delegieren zu können, muss der Delegierende natürlich überprüfen, ob der/die Ausführende die im Rahmen der Heilbehandlung einzusetzende Methode auch beherrscht, hier also die Waldtherapie (oder die Gartentherapie etc.) als „**klinische Methode**“. Die Ergotherapeutin – man kann sie gut als Beispiel heranziehen, weil sie bei der Gartentherapie schon delegiert arbeitet – müsste demnach eine qualifizierte waldtherapeutische Weiterbildung absolviert haben. Mit einem staatlich geregelten Weiterbildungsgang sind solche Weiterbildungen bislang nicht vorhanden. Das wird noch Zeit brauchen bis eine derart geregelte Weiterbildung vorliegen wird. Das ist nichts Ungewöhnliches. Bei der Mehrzahl der kunst- und kreativtherapeutischen Methoden oder den Methoden der klinischen Bewegungstherapie liegt die Situation nicht anders. Man richtet sich dann an fachverbandlich anerkannten Curricula bei zertifizierten Ausbildungsstätten aus, bei denen qualifizierte DozentInnen (darunter auch ÄrztInnen, PsychologInnen) sowie natürlich Fachkräfte aus Biologie, Forstwissenschaft, Ökologie mitwirken. Da es ja um heilkundlich-therapeutische Arbeit mit Menschen geht, ist **klinisch-therapeutisches, psychologisches** und **psychosomatisches** Wissen unerlässlich und darf nicht gegenüber dem „Waldwissen“ in **biologischer, ökologischer** und **forstwissenschaftlicher** Ausrichtung – so wesentlich es ist – nachrangig gestellt werden.

Ein standardisiertes Curriculum für „**klinische Waldtherapie**“ oder „heilkundliche Waldtherapie“ muss natürlich mit dem Ziel der Qualitätssicherung beforscht werden (*Blumberg 2018*) und die klinische Tätigkeit der Ausgebildeten wird durch kompetente, zertifizierte SupervisorInnen begleitet (*Mittler, Petzold, Blumberg 2019; Brunner, Borchert 2016*).

Die dargestellte rechtliche Situation ist zu überdenken. Für diejenigen, die eine waldtherapeutische Ausbildung absolvieren wollen, um dann mit PatientInnen tätig zu sein, ohne über einen anerkannten Gesundheitsberuf oder einen eigenständigen Heilberuf zu verfügen, bleibt nur der Weg, eine Prüfung als „Heilpraktiker“²⁴ bzw. als „Heilpraktiker für Psychotherapie“²⁵ abzulegen. Um als Heilpraktiker eine spezifische Methode verantwortungsvoll ausüben zu können, ist es erforderlich, dass hierzu qualifizierte Weiterbildungen vorliegen. Beim Heilpraktiker für Psychotherapie müssen diese zumeist auch nachgewiesen werden. Für die Naturtherapien wird man wahrscheinlich analog verfahren, da bislang keine Regelungen oder Rechtsprechung vorliegen. Bei den eigenständigen Gesundheitsberufen muss für die PatientInnenbehandlung eine ärztliche Verordnung vorliegen (für Kassenleistungen

²⁴ <https://de.wikipedia.org/wiki/Heilpraktiker>

²⁵ [https://de.wikipedia.org/wiki/Psychotherapie_\(Heilpraktikergesetz\)#cite_ref-OVG_NDS_10-0](https://de.wikipedia.org/wiki/Psychotherapie_(Heilpraktikergesetz)#cite_ref-OVG_NDS_10-0)

ohnehin). *Nicht-therapeutische* Anwendungen bleiben von solchen Begrenzungen unberührt.

3.2 Waldtherapie und Waldbaden in nicht-klinischer Ausrichtung für waldgestützte ökopsychosomatische Gesundheitsberatung, Health Coaching & Health Care, Prävention

Nun werden ja naturtherapeutische **Methoden**, aber auch psychotherapeutische **Verfahren** oder **Techniken** aus Therapieansätzen nicht nur in der Behandlung von Störungen mit Krankheitswert bei PatientInnen eingesetzt, sondern auch im Kontext von Persönlichkeitsbildung, Selbsterfahrung oder Kreativitätsförderung in der Erwachsenenbildung oder in der **ökopsychosomatischen Gesundheitsberatung** bzw. **Health Coaching** (Ostermann 2010; Petzold 2010b), **Health Care**, Gesundheitsbildung und Gesundheitspflege. Diese ist aufgrund des **biopsychosozialökologischen** Grundkonzeptes des Integrativen Ansatzes (*Petzold 1965*) immer auch **ökopsychosomatisch** ausgerichtet (*Petzold 2006p, Petzold, Hömberg 2017, 2018*), denn das ist nicht nur eine „klinische Kategorie“, sondern immer auch eine „salutogenetische“ **Soma**, der gesunde wie der kranke **erlebnisfähige, lernfähige „informierte Leib“** (ders. 2002j, 2009c) ist immer die Grundlage für jede Intervention. Das gilt auch für die Erlebnispädagogik und Waldpädagogik und auch im Kontext von Out-Door-Training und Sport oder von **waldgestützter Gesundheitsberatung / health coaching**, denn auch dort kommen **ökopsychosomatische Techniken** zum Tragen, die sich auch in Therapie**verfahren** und **–methoden** bei Therapie**verfahren** mit „erlebnisaktivierenden“ Elementen finden oder dorthin implementieren lassen. Hier hat der Integrative Ansatz viel zu bieten und für die Naturtherapien einen einzigartigen Fundus bereitgestellt. Die von uns begründete „**ko-kreative Arbeit mit Kreativen Medien**“ (ders. 1965; *Petzold, Orth 1990a; Petzold, Orth, Sieper 2019b*), Rollenspiel, Imaginations- oder Entspannungsmethoden, Achtsamkeitsübungen seien genannt. Werden sie bei Gesunden eingesetzt, ohne diagnostische oder therapeutische Zielsetzungen oder Heilungsversprechen, fallen sie nicht in den Bereich der **Ausübung von Heilkunde**, denn es geht hier um den Einsatz salutogenetischer Förderfaktoren aus den „**Vier Wegen der Heilung und Förderung**“ (*Petzold 1988n, 2012h*), wobei spezifisch für die Naturtherapien von uns der gesundheitsfördernde Aspekt der „**F r i s c h e**“ herausgearbeitet wurde (ders. 2010b). **Waldtherapeutische Methoden** sind hier also einsetzbar – nur muss dann der Kontext in Ausschreibung und Durchführung auch klar benannt sein. In der Gesundheitsberatung und in Maßnahmen der Gesundheitsfürsorge bzw. Prävention hat **Waldtherapie** sicher einen wichtigen Aufgabenbereich, der besonders durch das aus Japan kommende und neuerlich auch in Europa angekommene

und beliebte „Waldbaden“ (Miyazaki 2018; Petzold 2014n) eine große Resonanz gefunden hat. **„Waldbaden ist keine Therapie“**, auch wenn es gesundheitsfördernde Effekte hat oder in einer Heilbehandlung ein heilungsförderliches Element sein kann und in präventiver Ausrichtung, als Entspannungsverfahren oder „Wellness-Anwendung“ positive Wirkung hat. Im methodischen Spektrum **„klinischer Waldtherapie“** ist es ein wichtiges und nützliches Element neben vielen anderen. Als eigenständiger Ansatz in Prävention und Gesundheitsberatung/Health Coaching (Ostermann 2010) oder als gesundheits- bzw. erlebnispädagogisches Angebot kann es präventionsmedizinisch und gesundheitspsychologisch fundiert (Marks et al. 2018; Ogden 2012; Schwarzer 2004) in kompetenter Weise eingesetzt werden, um **Gesundheit, Frische, Wohlbefinden und Fitness** (Petzold 2010b) zu stärken und zu erhalten. Waldtherapie und Waldbaden in nicht-medizinischer Ausrichtung sind derart eng mit gesundheitspsychologischen Wissensständen (Faltermaier 2017; Knoll, Scholz 2017) verbunden, dass man diese in Weiterbildungen integrieren muss. Eine **„Weiterbildung zu Waldtherapie und Gesundheitsberatung“** ist eine **„Dienstleistung im Gesundheitssystem“** und muss **Waldwissen, Gesundheitswissen und Ökologiewissen** verbinden. Sie greift damit weiter als eine Weiterbildung als **„Forrest Guide“**, die auf Bereiche wie Naturpädagogik, Naturschutz, Naturtourismus gerichtet ist und sie greift auch enger. Sie will nicht unbedingt „Wilderness Experiences“, Trecking-Erlebnisse oder ähnliches vermitteln, aber sie könnte es, wenn sich ein Berater in dieser Weise ausrichtet. **Waldgestützte Gesundheitsberatung** zielt auch nicht darauf ab, „spirituelle Naturerfahrungen“ zu vermitteln. Solche Erfahrungen können sich ggf. ereignen, aber der primärer Auftrag eines solchen Angebots ist „Gesundheitsberatung in säkularer Ausrichtung“ (Petzold 2017m), genauso wie es der zentrale Auftrag „klinischer Waldtherapie“ ist, zu Heilungsprozessen im medizinischen bzw. klinisch-ergotherapeutischen oder klinisch-psychotherapeutischen Kontext beizutragen (Petzold, Orth, Sieper 2009).

3.3 Walderfahrung, ästhetische Naturerfahrung als Lebenswelterfahrung, „ökologische Intensivierung“ als Quelle von „ökologischer Ko-kreativität“, „Forest & Nature Arts“ – und der „dunkle Wald“

Klinische Waldtherapie und waldgestützte Gesundheitsberatung wollen auf jeden Fall **„Naturerfahrungen“** und **„Naturverbundenheit“** vermitteln (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972) und zu einer **„ökologischen Intensivierung“** des Lebens (S. 1, 4f.; Petzold 2019n) beitragen. Dieses Konzept wurde in der „ökologischen Landwirtschaft“ aufgenommen, als Strategie der globalen Misswirtschaft der Naturvernutzung entgegen zu treten und einem Total-Crash des Welternährungssystems zu verhindern (zu Löwenstein 2011, 2012). Wir hatten die Idee „ökologischer Intensivierung“ in den

1970er Jahren als agogische und naturtherapeutische Strategie inauguriert, um den „Naturbezug zu intensivieren“ und um durch „ökologische Erfahrungen“ aus einer „erlebten Naturverbundenheit“ zu einer „ökologischen Lebensführung“ hinzuführen, die wir für unsere persönliche Gesundheit und für die Gesundheit der mundanen Ökosysteme so not-wendig brauchen. Dass dabei immer wieder auch ethische, ökopolitische, naturästhetische Themen und Erlebnisdimensionen berücksichtigt werden müssen, ist selbstverständlich. Biologische und kulturtheoretische, ökologisch-agrarische und ökologisch-psychoziale Themen müssen reflektiert und mit existenziellen Themen wie Lebenssinn, Humanität, Friedenssicherung zusammengeführt werden, denn sie hängen mit dem drohenden „Kampf um die Ressourcen“ (Wasser, Boden, Luft) zusammen (Drewermann 2016), mit dem wir uns dringend „proaktiv“ befassen müssen. Das sind Dimensionen konkreten „**säkularen geistigen Lebens**“, Fragen zu „Gerechtigkeit und Humanität“ (Petzold 2003d), die dringend und handlungsorientiert überdacht werden müssen. Dabei können die Themen Transzendenz, Gott, Endlichkeit, Dimensionen der religiösen oder säkularen Spiritualität durchaus aufscheinen, denn im Naturerleben, in den Naturerfahrungen von Prozessen des Wachsens und Vergehens, der Liebe und der Abschiede, der Vergänglichkeit und des Neubeginns kann all dieses berührt werden, wenn „man im Walde so für sich hin geht“ [J.W. v. G. 26.8.1813]. Walderfahrung ist wie jede Naturerfahrung eine „**Lebenswelterfahrung**“, die Erfahrung, die Menschen von ihrer Welt machen können – auf Menschenweise (die anderen Lebewesen auf Hunde-, Pferde-, Rinderweise etc.). Damit wird eine rein medizinalisierende oder biologistische MINT-Betrachtung, die durchaus wichtige Perspektiven bietet (Petzold, Orth-Petzold 2018), aber insgesamt verengend wäre, überschritten und hin zu ethischen und ästhetischen Perspektiven geöffnet (vgl. Stölp 2005). Naturerfahrung kann zu kontemplativen Betrachtungen von Landschaft, zu meditativer Versunkenheit auf einer Lichtung oder am Waldrand unter einem Hollerbusch oder an einem Quellgrund führen – aus derartigen Erfahrungen haben wir die Methode der „**Green Meditation**®“ (GM) entwickelt, als meditativer Weg in die Natur, um vertiefende Erkenntnisse über die Natur, die Mensch-Natur-Verhältnisse, die eigene Menschennatur zu gewinnen (Sieper, Petzold 1975; Petzold 2015b, 2018k). GM kann durchaus in der waldgestützten Therapie und Gesundheitsberatung eingesetzt werden, aber diese Versunkenheits- und Achtsamkeitserfahrungen – der Philosoph Karl Albert (1974; vgl. Orth, Petzold 2015a/1993) spricht von „ontologischen Erfahrungen“ – müssen als Phänomen jenseits aller therapeutischen und pädagogischen Kontexte gesehen werden. Sie können spontan in Naturerfahrungen als Lebenswelterfahrungen aufkommen, als ein existenzielles Erleben von „Natur-Sein“, aber auch durch eine „ökologische

Intensivierung des Lebensvollzugs“ mit regelmäßigem „Eintauchen“ ins Naturerleben (Petzold 2019e, n), aus dem „die Seele schöpferisch wird“.

„ÄSTHETISCHE ERFAHRUNGEN regen an zu ÄSTHETISCHER GESTALTUNG – beides hat heilende und entwicklungsfördernde Potentiale. Sie stärken Gesundheit und Gesundheit, unterstützen das SELBST in der Lebensbewältigung, sie wecken eine Freude am Schöpferischen und fördern Prozesse der Lebenskunst, in denen das Selbst ‘zugleich Künstler und Kunstwerk’ ist.“ (vgl. Petzold, Sieper, Orth 2002, 54).

Die Ästhetisierung des Waldes, die Fokussierung auf seine so wichtigen Qualitäten kommen wunderbar in den berühmten Versen Goethes zum Ausdruck, wie er sie wohl am Abend des 6. September 1780 mit Bleistift auf die Holzwand der Jagdaufseherhütte auf dem Gickelhahn bei Illmeau geschrieben hat.

*„Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh',
In allen Wipfeln
Spürest Du
Kaum einen Hauch;
Die Vögelein schweigen im Walde.
Warte nur! Balde
Ruhest du auch.“²⁶*

Vom Wald und seinen eigenen Empfindungen tief berührt, hat er die Hütte dreißig Jahre später, ein halbes Jahr vor seinem Tod noch einmal besucht, in der Gewissheit seines baldigen Abschieds. Solche Erfahrungen des Waldes sind kostbar. Sie haben bei Menschen immer wieder produktive, koproduktive, ko-kreative Impulse gegeben – besonders in der Romantik – in der Verbindung von Naturwissenschaft und Dichtung (Höppner 2016), der Natur- und Waldpoesie²⁷ oder für die Gestaltung von Landschaften, Anlage von Parks und Gärten (Pückler-Muskau 1834; Eduard Petzold 1853, 1878; Luckner 2012), bis zur Landschaftsmalerei (Büttner 2006; Klien 1990) oder zur „symphonischen Dichtung“ und zu „Liedern ohne Worte“, die Landschaften in Klänge umsetzen (Die „Nacht auf dem kahlen Berg“ oder die „noches en los jardines de España“, Má Vlast, die Moldau, die Niederrein Symphonie, La mer, Finlandia etc.). Die Verbundenheit mit der Natur durch Naturerfahrungen hat sich in vielfältigen Kreationen ausgedrückt, in denen und Natur und Kultur verwoben wurden (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972) – eine „ökologische Ko-kreativität“.

²⁶ Goethe's Werke. Erster Band. Stuttgart und Tübingen, in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. 1815, S. 99. Vgl. Damm (2007, S. 130ff.), Kiefer 2001.

²⁷ Vgl. eine Anthologie bei Mumag Deutsche Waldgedichte:
https://www.mumag.de/gedichte/thema11_Waldgedichte.html.

„**Ökologische Ko-kreativität** ist das schöpferische Geschehen, dass sich aus dem Zusammentreffen menschlicher Phantasie, Erfindungsgabe und Gestaltungskräften mit den Möglichkeiten der lebendigen Natur entwickelt: dem 'Aufforderungscharakter' von Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, Blumen, den Gegebenheit von Arealen, Höhen und Senken, von Steinen und Erden, Mauern, Hecken, Gewässern, einer Fülle von Materialien und Flächen, die sich als *Ensembles* darbieten, aber auch als *Ensembles* arrangiert werden können. Als solche wirken sie auf den bzw. die Gestalter zurück: mit ihren Farben, Formen, mit Licht und Schatten, Ruhe und Bewegtheit, durch Wind und Wetter, durch Menschen und Tiere usw. Das alles lässt Synergieeffekte aufkommen, die sich nicht vollends bestimmen lassen. Natur gestaltet mit. Die ökologischen Gegebenheiten wirken formend auf den Menschen. Der Mensch wirkt gestaltend in die Umwelt, die Umwelt wirkt formend auf den Menschen. So entstehen immer neue **Ko-kreationen**, in denen Natur und Mensch, Mensch und Natur, der Mensch als Natur, die Natur durch ihre Geschöpfe, spezifisch den Menschen, ökologisch schöpferisch werden. So entstehen Gärten, Parks, Landschaften und so werden auch Menschen gestaltet, aus denen Schönheit und Sinnfülle hervorstrahlen. Die gemeinsamen Kooperations-, Komentalisierungs- und Ko-kreationsprozessen führen zu wechselseitigen Bereicherungen und Bekräftigungen, durch die die höheren kognitiven, emotionalen und volitiven Funktionen immer komplexer wurden und die menschlichen Sozial- und Kulturprozesse immer hochkultureller“ (Petzold, Orth 1998b).

Bei solcher **ökologischer Ko-kreativität**, so haben wir es in unserer „**ökologischen Theorie des Lernens**“ formuliert (Petzold 2022h/2016e) handelt es sich „um Synergien“:

Es ist ein Zusammenwirken „in hochkonnektivierten neurozerebralen, intra- und interpersonalen Prozessen 'kom-plexen Lernens' auf den 'WEGEN des Lebens durch die Lebenswelt' (Petzold, Orth 2004b, Sieper, Petzold 2002). Durch sie fanden und finden Menschen, Frauen und Männer (idem 2005t) – wie bruchstückhaft auch immer – in der Regel genug Information und Lebens- und Welterfahrung, um „'komplexes Bewusstsein' und „'transversale Vernunft' auszubilden (Petzold, Sieper, Orth 2019c/2022) und damit verbunden *Exzentrizität, transversale Überschau* und *antizipatorische Kompetenz* zu entwickeln. Damit sollten die Menschen dafür ausgerüstet sein, aktuelle Möglichkeiten und Chancen, aber auch Gefahren und Grenzen wahrzunehmen und zu beurteilen, prekäre Dynamiken zu erkennen, zu vermeiden und so negativen Folgen zu entgehen. Das ist ein Überlebensprogramm der Sapiens-Hominiden. – Leider wurde die Ökologie, unser 'Ökosystem Welt' offenbar von solcher Um- und Weitsicht, solcher Beurteilung von Überlastungen bislang weitgehend ausgespart. Die Welt ('Mutter' Natur) war für die Frühmenschen, aber auch für die Menschen der Antike bis in die Neuzeit mit ihrer u n e n d l i c h erscheinenden **F ü l l e** offenbar zu selbstverständlich, als dass man sich ihre Endlichkeit und *Begrenztheit* vorstellen konnte und wollte. Dieser gleichsam naive, archaische Glaube an die U n e n d l i c h k e i t der Weltressourcen herrscht heute immer noch bei vielen Menschen vor – nicht nur bei kleinen Kindern! Es ist die Qualität einer 'kollektiven Skotomisierung des Bewusstseins', die zu einer 'kollektiven Inertie' führt, was mit einer Trägheit, ja Lähmung jeglichen erforderlichen und not-wendigen Handelns verbunden ist“ (Petzold 2016e/2022h).

Solche Synergien liegen auch den Prozessen in der „*Integrativen Nature Arts* bzw. *Forest Arts Therapy*“ (Orth, Petzold 2021a) zugrunde und finden immer wieder in neuen Projekten Ausdruck mit zahlreichen Beispielen theoriegeleiteter Umsetzung (Kolb 2019; Weidler 2019). Sie illustrieren sowohl die Anwendung in der „klinischen Waldtherapie“ als auch in der „waldgestützten Gesundheitsberatung“ und haben natürlich Schnittmengen mit der Gartentherapie und den Elementen von Gartenkunst, die sich in ihr finden

(Petzold 2011g, 2022j) sowie mit der „Grünen Meditation“ (Petzold 2015b; Petzold, Orth 2020b), die das alles noch vertiefen kann.

Naturästhetische Lebenswelterfahrungen können auch Bereiche des „geistigen Lebens“ – des religiösen wie auch des agnostischen oder atheistischen – berühren, Bereiche, die in der professionellen Praxis der klinischen und beratenden Anwendung natur- bzw. waldgestützter Arbeit nicht angezielt werden, denn diese kommen wie alle patientInnen- bzw. klientInnenbezogene Arbeit im öffentlichen Gesundheitsbereich strikt säkular orientiert zum Einsatz. Anderen Orientierungen kann man indes in der religionspädagogischen Praxis oder der kirchlichen Erwachsenenbildung begegnen, um schöpfungstheologische Inhalte etwa mit Bezug auf die „ökologische Enzyklika“ von Papst Franziskus „Laudato si“ zu vermitteln (Petzold 2019n).

Großes Naturerleben kann Menschen auf einer existentiellen Ebene berühren und zu einer Vertiefung ihres Glaubenslebens und ihrer religiösen Ausrichtung führen. Es vermag aber auch im „**geistigen Leben**“ säkularer oder agnostischer oder atheistischer Menschen zu Erfahrungen führen, die wir als die einer „säkularen Mystik“ bezeichnet haben (Petzold 1983e; Neuenschwander 2007, 2011). Es sind Erfahrungen, wie sie *Baruch de Spinoza* wohl (1632–1677) zu seiner berühmten Formel führte: „DEUS SIVE NATURA“ – „NATUR SELBST IST GOTT“. Für NaturtherapeutInnen, die überwiegend in einem säkularen Raum mit säkularen Menschen arbeiten, ist die Lektüre von *Spinoza*, der sich selbst in die Linie von *Sokrates* und der *Stoa* stellte, nützlich und gibt Anregungen (*Mathias-Wiedemann; Petzold 2019*), weil hier Traditionslinien aufscheinen, die für unsere moderne für die Naturtherapie so relevante „ökologische Sicht“ der Lebenswelt, in der alles mit allen verbunden ist, eine Blaupause liefert. *Spinoza* sieht den Menschen als „das Netzwerk seiner Beziehungen zur Welt“. Er sieht uns als Teil der Welt, nicht mehr und nicht weniger, und deshalb – führt man dieses Denken weiter – ist die anthropogene Ausbeutung und Beschädigung der Welt immer auch eine Selbstbeschädigung des Menschen. Der Zustand der Meere zeigt das (*Latif 2014, 2017*) und der Zustand der Wälder, der Böden, des Klimas nicht minder. In der spinozistischen Sicht des Mensch-Welt-Verhältnisses ist klar: Es „ist somit keine Selbstbehauptung auf Kosten der Welt“ [möglich, sc.], sondern es braucht „mein uneingeschränktes Akzeptieren der Tatsache, dass ich Teil der Welt bin, mein Zur-Geltung-Bringen der umfassenderen Wirklichkeit, in der allein ich gedeihen kann“ (*Žižek 2005, 38*). Die persönlichen Integrationsarbeit, die sich jedem Menschen in der einen oder anderen Weise als Lebensaufgabe stellt (*Orth, Petzold 2015a/1993*), ist heute in nie zuvor dagewesener Weise eine **ökosophische** und **ökophile** Arbeit, ein konsequentes Bemühen um hinreichende **Weisheit** (*sophia*), mit der es uns gelingt, der Welt gerecht zu werden. Es geht mehr noch um eine ausreichende

Kraft der **Liebe** (*philia*), mit der wir dem Zusammenleben mit der Welt in der eigenen ökologiegerechten Lebensführung die höchste Priorität geben, denn die wird für das Überleben des Lebendigen in der Welt lebensnotwendig. Und damit kommt man unausweichlich zur Frage nach einer umfassenden „ökologischen Ethik“, die sich nicht als Aufgabe abstrakter Theorienbildung präsentiert, sondern als Aufgabe fortgesetzter persönlicher „Gewissensarbeit“ (Petzold 2009f) – so ist das bei den Themen Ethik, Umwelt und Lebensführung.

Bei der Bearbeitung dieser Themen kommt man auch an „dunklen Geschichten“ vorbei. Sie sollen nicht dissoziiert oder verdrängt werden. Die Suche des Menschen nach Waldesruhe und Waldfrieden lässt so manche auch den Wald als letzten Ort der Ruhe wählen, einen „Friedwald“ (Bauer 2015; Rütger 2011). Das darf aber nicht zu einer harmonistischen Abblendung einer anderen Realität des Waldes führen, denn der Wald diene und dient ja nicht nur als Ort friedlicher Besinnung und heiterer Entspannung oder als Ort des Schutzes vor Gefahr und Verfolgung, in den man sich „gehetzt und verwundet“ flüchtet²⁸. Über die Jahrhunderte zogen sich die russischen Bauern am Rande der Steppe vor den Mongolen und Turkvölkern in die Tiefen der Wälder zurück. Neuerlich noch im Balkankrieg der 1990er Jahre auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawien haben die Menschen bei Gefahr in den Wäldern Schutz gesucht. Im Wald waren aber neben den Jägern, Waldbauern und Köhlern auch Räuberbanden am Werke wie die von *Nickel List* (von Hülsen 1925; Lehrmann 2004) oder hatten Freiheitskämpfer wie *Sòng Jiāng* oder *Robin Hood* ihre Basis (Herzfeld 1968; Urmersbach 2009). Der Wald ist immer wieder auch Ort des Grauens geworden. Natürlich kommt sofort die *Clades Variana*, die „Varusschlacht“ im Teutoburger Wald in den Sinn, bei der ein Achtel des römischen Gesamtheeres von *Hermann dem Cherusker* vernichtet wurde (Baltrusch et al. 2012; Wolters 2017; Le Bohec 2013). Blutige Gemetzel fanden immer wieder über die Jahrhunderte in den großen Wäldern Mitteleuropas statt, etwa im „Dreißigjährigen Krieg“, aber auch in den erbitterten Kriegen auf der britischen Insel. Die Wälder haben ihre dunklen Geheimnisse, die oft erst nach langer Zeit bekannt werden. „Death in the Forest“, so der Titel des berühmten Buchs von *Janusz Kazimierz Zawodnys* (1962) über die Massaker in den Wäldern um Katyn in Polen, die bekanntesten aus der Reihe von Massenmorden an über zwanzigtausend polnischen Offizieren, Soldaten und Intellektuellen (Allen 2010; Cienciala et al. 2008) auf Anweisung von *Stalin* und *Beria* und anderen NKWD-Tätern – die Elite eines Volkes sollte vernichtet werden (Sanford 2005, 79f.). Im Wald von Bykivnia bei Kiew (Dzwonkowski

²⁸ Siehe z. B. das Gedicht „Abendrot im Walde“, https://www.mumag.de/gedichte/mey_cf27.html von *Conrad Ferdinand Meyer*.

1994), wurden in über 200 Massegräbern Opfer der „Großen Säuberung“, des stalinistischen Terrors verscharrt. Es wird die Zahl von über 100 000 genannt (Kuromiya 2007; Zawada 2006). Wo immer solche Seiten unserer Menschennatur sichtbar geworden sind – und die Täter waren ja Menschen, Tiere bauen keine Gulags, Krematorien und Massengräber für Opfer von Gewalttat und Pogromen (Sofsky 1992, 1996; Steinweiss 1938/2011; Wiese 2016) – gilt es, der Opfer zu gedenken. In der Integrativen Therapie ist uns das wichtig (Petzold 1996k). Auch der Gefallenen in den blutigen Waldschlachten ist zu gedenken. Ich nenne nur Orte die ich als Kind und Jugendlicher mit den Eltern besucht habe, die Kriegsgräber am Reichswald bei Kleve (Elstob 1970), am Hürtgenwald in der Eifel (MacDonald 2002) – Hemmingway (1975, 18. Nov. 1944) nahm an dieser verlustreichen Schlacht als Kriegsreporter teil (Althoetmar 2017; Meyers 1985, 408-11). Die Opfer der Waldschlachten ruhen auf den zahlreichen Waldfriedhöfen im Lande, – genannt aus vielen Orten sei noch der Waldfriedhof von Halbe, den ich als Erwachsener mit einer Freundin aufgesucht habe – ihr Vater ist dort bestattet. Er fiel in den Kämpfen vor Berlin in der Kesselschlacht um Halbe (Landkreis Dahme-Spreewald) – beendet am 1. Mai 1945. 40.000 gefallene deutsche Soldaten und Zivilisten wurden vom Schlachtfeld und verstreut aus den umliegenden Wäldern gesammelt und fanden in der großen Ruhestätte eines Waldes einen letzten Ort und eine Stätte der Mahnung und des Gedenkens fanden (Pietsch, Potratz, Stark 1995).

III. Natur- und waldtherapeutische therapeutische Praxeologie und Praxis

4. Vorüberlegungen zu einer „ökologischen Metaethik“ und zu einer naturtherapeutisch-professionellen Ethik

Wenn man durch die „verletzte Natur“ geht, an verkommenen Ruderalflächen, an wilden Müllkippen, versifften Bächen vorbeikommt, wenn man Hänge mit Baumgerippen sieht, dann erleben natursensible, naturempathische Menschen **SCHMERZEN**. Das habe ich bei waldtherapeutischen Gruppen immer wieder beobachtet und habe es auch bei mir selbst immer wieder erlebt. Man wird von den desolaten Atmosphären als „ergreifenden Gefühlmächten“ überwältigt, wie es Hermann Schmitz (2014) in seiner Athmosphärentheorie beschrieben hat (vgl. Böhme 2013; Francesetti, Griffiero 2019) durch Eindrücke, denen man sich nicht oder nur schwer entziehen kann. Es „schmerzt“, die verwundeten Bäume mit massiv verlichteten Kronen, schwer kranke, ja sterbende Baumriesen zu sehen und dabei zu spüren: „Auch ich habe an diesem Elend mitgewirkt“ – wenn man den reflexhaften Abwehrgestus des „Ich doch nicht!“ einmal blockiert. Ich fühle mich dann wirklich elend. Aus solchem

„Angesprochen sein“ kann man dann auch den Baum ansprechen, ihn „um Verzeihung bitten“ und auch eine „virtuelle Antwort“ vernehmen. Solche anthropomorphisierenden „virtuellen Dialoge“ „In der **Green Meditation**[®] (Petzold 2015b; Petzold, Orth 2017b) - wir gehen immer wieder auch an Orte beschädigter Natur. Auch das muss man meditieren, sich dem **SCHMERZ** aussetzen, denn daraus kann man die „Kraft der Empörung“ gewinnen (Hessel 2011), den Mut, sich **pro natura** einzusetzen und die Entschlossenheit, sich immer wieder selbst zur Ordnung zu rufen und nicht nachzulassen in einer naturgerechten Lebensführung. Sie ist nämlich keineswegs einfach, erfordert – es sei wiederholt – fortwährende „Gewissensarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010a). Man muss sich dann als naturtherapeutisch arbeitender Praktiker wieder und wieder auch mit Fragen einer „**konvivialen, ökologischen Ethik im Dienste des Lebendigen**“ (Petzold, Orth-Petzold 2018; Schneider 1994) auseinandersetzen, muss an Konzepten und persönlichen Positionen zu einer professionellen **Ethik** arbeiten. Da herrscht nämlich bei den meisten naturtherapeutischen Richtungen noch erheblicher Theoriebedarf. Aus integrativer Perspektive fokussieren wir:

- I. Ethik auf der Interpersonalen Ebene zwischen Menschen (Moser, Petzold 2007; Petzold 2000a; 2009f; Wittkugel 2006),
- II. Ethik auf der Ebene des Mensch-Tierbezugs (Kaltenbach 2016; Petzold 2018e),
- III. Ethik im Bezug auf die Natur insgesamt (Schneider 1994; Hömberg, Petzold 2019).

Sie kann bzw. muss sich zu einer „**Metaethik**“²⁹ überschreiten, weil die **mundane Natur** die Basis allen Lebens ist, das *Leben*, das *Lebendige* schlechthin. Und nur wo Leben/Lebendiges ist, ist Ethik erforderlich. Leben/Lebendiges ist der ultimative Grund für Ethik, die damit als *lebenssicherndes* Verhalten (ἔθος) verstanden werden kann. Eine solche vom Lebendigen her argumentierende metaethische Position führt zu einer **Ethik praktischen Handelns**, die „dazwischen geht“, wo Unrecht geschieht (Leitner, Petzold 2005; Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018) und die für lebensbewahrende **Gerechtigkeit** eintritt. Sie zentriert dabei nicht nur auf das **Unrecht** gegenüber den Mitmenschen/Mittieren (*human animals*), sondern unter mundanologischer Perspektive auch auf die **Gefährdung der Natur** und das **Unrecht** gegenüber der Natur und ihren Lebewesen.

Ziel ist, damit weiter zu kommen, wie wir Mitmenschen, Tieren, Pflanzen, Bio- und Ökotope das Leben und die **Integrität** sichern und ihnen damit „gerecht werden können“ (Petzold 2003d; Neuenschwander et al. 2018). Schuld- und gerechtigkeits-theoretische Fragen müssen aus dem humanzentrierten Diskurs hinaus in

²⁹ Vgl. *Internet Encyclopedia of Philosophy*, „Ethics“, <https://www.iep.utm.edu/ethics/>; Rütter 2015.

Polyloge über eine „Ethik des Lebendigen“ getragen werden. Nicht nur menschliches Leben und seine **Sicherheit** seine **Würde** und **Integrität** stehen zur Rede, sondern die Gewährleistung dieser zentralen Qualität und Wertsetzungen für alles Leben. Das ist die Position unseres gegenüber der Position von *Hans Jonas* (1984)³⁰ **erweiterten „ökologischen Imperativs“** (*Petzold* 2018o) des integrativen Ansatzes, der im Sinne einer „Metaethik **pro natura**“ zu verstehen ist, die sich in einem „**caring for nature**“ konkretisieren muss.

*„Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit ‘Kontext-Bewusstsein’ und ‘komplexer Achtsamkeit’ wachsam für schädigendes Handeln, das die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln den Fortbestand des Lebens gefährdet und durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird, und versuche, es zu verhindern. Pflege eine **ökosophische** Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“* (*Petzold, Orth-Petzold & Orth*, 2013).

„**Gewissensarbeit**“, diese so wichtige Aufgabe jeder persönlichen und kollektiven **Kulturarbeit** (*Petzold, Orth, Sieper* 2010a, 2013a), wird damit vor die Aufgabe gestellt, die **Postulate** und **Positionen** dieses metaethischen, „erweiterten ökologischen Imperativs“ zu überwachen und ihre Umsetzung zu überprüfen.

Mit der Sorge um das Leben und die Bewahrung seiner **Integrität** und **Würde** sind im weitesten Sinne auch die Leitideen einer **naturtherapeutische Behandlungsethik** für die Therapie von und mit PatientInnen präformiert, wie wir sie mit einer „therapeutischen Grundregel“ ethiktheoretisch erarbeitet und berufsverbandlich für die Integrative Therapie und ihre Methoden (auch für die integrativen Naturtherapien) verabschiedet haben (*Petzold* 2000, 2000a). Hier geht es um das „**caring for people**“. Nachstehend drei Ausschnitte:

»*Therapie* findet im Zusammenfließen von zwei Qualitäten statt: einerseits eine Qualität der *Konvivialität* – der Therapeut/die Therapeutin bieten einen ‘gastlichen Raum’, in dem PatientInnen willkommen sind und sich niederlassen, heimisch werden können, in dem Affiliationen in *Dialogen*, *Polylogen* eines „Du, Ich, Wir“ möglich werden. Andererseits ist eine Qualität der *Partnerschaftlichkeit* erforderlich, in der beide miteinander die *gemeinsame Aufgabe* der Therapie in Angriff nehmen unter Bedingungen eines ‘geregelt Miteinanders’, einer Grundregel, wenn man so will [... ...]

Der Therapeut seinerseits bringt die engagierte Bereitschaft mit, sich aus einer *intersubjektiven Grundhaltung* mit dem Patienten als *Person*, mit seiner *Lebenslage* und *Netzwerksituation* partnerschaftlich auseinanderzusetzen, mit seinem *Leiden*, seinen *Störungen*, *Belastungen*, aber auch mit seinen *Ressourcen*, *Kompetenzen* und *Entwicklungsaufgaben*, um mit *ihm gemeinsam* an *Gesundung*, *Problemlösungen* und *Persönlichkeitsentwicklung* zu arbeiten, wobei er ihm nach Kräften

³⁰ „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden [...] Gefährde nicht die Bedingungen für den indefiniten Fortbestand der Menschheit auf Erden; oder wieder positiv gewendet: ‚Schließe in deine gegenwärtige Wahl die zukünftige Integrität des Menschen als Mit-Gegenstand deines Wollens ein“ (*Jonas* 1984, 36).

mit professioneller, soweit möglich forschungsgesicherter 'best practice' Hilfe, Unterstützung und Förderung gibt. [... ...]

Therapeut und Patient anerkennen die Prinzipien der „doppelten Expertenschaft“ – die des Patienten für seine Lebenssituation und die des Therapeuten für klinische Belange – des Respekts vor der „*Andersheit des Anderen*“ und vor ihrer jeweiligen „*Souveränität*“. Sie verpflichten und bemühen sich, auftretende Probleme im therapeutischen Prozess und in der therapeutischen Beziehung ko-respondierend und lösungsorientiert zu bearbeiten. [... ...] «(Petzold 2000a).

Den breiten ethiktheoretischen Ausarbeitungen des Integrativen Ansatzes zur Ethik der Behandlungspraxis – auch unter gendertheoretischer Perspektive zur Genderintegrität (Petzold, Orth 2011; Schigl 2012) – kann an dieser Stelle nicht mehr Platz eingeräumt werden (Moser, Petzold 2005/2007; Petzold 2009f, 2009k; Sieper, Orth, Petzold 2009; Petzold, Orth, Sieper 2013a).

Naturtherapeutische Praxis, hier waldtherapeutische, muss diese doppelte ethische Aufgabe des „**Caring for nature**“ und des „**Caring for people/for patients**“ mit Theoriekonzepten fundieren und in Praxiskonzepten und Handlungsstrategien umsetzbar machen. In der „tiergestützten Therapie“ muss dann noch ein „**Caring for the animal**“ (Kaltenbach 2016; Petzold 2018e) hinzukommen.

Jeder naturtherapeutische Fachverband und jede Ausbildungsstätte muss für die Arbeit mit Patientinnen (**caring for patients**) unter Berücksichtigung der heilkunderechtlichen Gegebenheiten und den Vorgaben der PatientInnenrechte und des PatientInnenschutzes dann seine Ethikkonzepte und Standards festlegen und Umsetzungsreglemente verabschieden. Er muss Kenntnisstände generieren und verbandliche Regelungen mit Blick auf die **PatientInnensicherheit** und die Sorge um die **Integrität** und **Würde** von Klientinnen bereitstellen. Bis jetzt ist es in der Waldtherapie und Gartentherapie darum noch nicht gut genug bestellt. Vieles steckt noch in den Anfängen. Aber so ist das bei neuen Entwicklungen (vgl. aber Märrens, Petzold 2002; Müller, Petzold 2002; Leitner et al. 2014). Gleichzeitig müssen für die Arbeit in und mit der Natur und der Ökologie sowie für die „Vertretung der Natur/Ökologie“ in der gesellschaftliche Öffentlichkeit ethische und politische Positionen, Ethikkonzepte und Handlungsmodelle von den Verbänden erarbeitet und vertreten werden als „**caring for nature**“.

5. Waldtherapie: Konzeptentwicklungen für Theorie, Praxis, Weiterbildung

Wenn eine neue Richtung sich im therapeutischen Feld entwickelt und sich als **Verfahren**, oder **Methode** oder **Technik** der Behandlung (zum terminologischen

Unterschied siehe *Petzold* 1992g, 1993u), zu etablieren versucht, kommt ein komplexer Prozess in Gang, der viele Jahre, zuweilen Jahrzehnte andauert und viel Einsatz erfordert wenn er ein positives Ergebnis haben soll. Für die Waldtherapie hat in kleinen Ansätzen zu Anfang des neuen Millenniums eine solche Entwicklung begonnen, die erst in den vergangenen fünf Jahren etwas Fahrt aufnimmt. Dabei hat die Waldtherapie den Vorteil, dass von den „neuen Naturtherapien“ die Garten- und Landschaftstherapie und die tiergestützte Therapie schon international über eine jahrzehntelange Tradition verfügen, über Fachverbände und Fachzeitschriften, über standardisierte Curricula und zertifizierte Ausbildungen und Ausbildungsstätten verfügen. Daran kann man anknüpfen. Wir konnten aber auch schon früh in unserer klinischen und agogischen Praxis in naturtherapeutischen Projekten ermutigende Erfahrungen mit dem Einbezug von Walderleben machen (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Petzold, C.* 1972b). An diese langjährigen Erfahrungen haben wir in unserer staatlich anerkannten und zertifizierten „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG) anknüpfen können, als wir begannen mit dem Jahr 2000 Naturtherapien zu lehren und zertifizierte Weiterbildungsgänge für „Garten- und Landschaftstherapie“, für „Tiergestützte Interventionen“ und „Green Meditation“ durchzuführen. Es wurde eine Fachzeitschrift „Grüne Texte“ herausgegeben und ein Fachverband, die **„Deutsche Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care“ e. V. (DGN)** gegründet um sich berufspolitische Fragestellungen, Zertifizierungen und Kooperationen kümmert. Der Zeitpunkt, für die Waldtherapie initiativ zu werden, ist – wie auch den voranstehenden Abschnitten deutlich geworden sein dürfte – sehr gut. Eigentlich kommt die Initiative sogar recht spät, denn vor 25 Jahren schrieben wir schon:

„Die ökologische Dimension kann heute, wo sich die Menschheit am Rande einer ökologischen Katastrophe befindet, in der Erziehungsarbeit [und Kulturarbeit, sc.] nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, dass sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören. Ökologische Erziehung [Ökologisation.sc.] durch Erfahrungen der ‘Lebensgemeinschaft mit der Natur’, als eine ‘Praxis der Sorge um die Dinge’, als ein Entdecken der ‘Schönheit des Lebendigen’, als ein Fördern der ‘Ehrfurcht vor dem Leben’ und einer ‘Ökosophie’ ist ein Schwerpunkt Integrativer Pädagogik (*Sieper, Petzold* 1993c, 363).

Das waren unsere Konzeptionen vor einem Vierteljahrhundert, deren Wurzeln noch weiter zurück liegen in Konzeptbildungen Ende der 1960er, Anfang Siebziger Jahre (*Christa Petzold* 1972b; *Hilarion G. Petzold, Irma Petzold-Heinz, Johanna Sieper* 1972; *Sieper, Petzold* 1975). Wir haben also seit langem Vorarbeiten für ökologiebewahrendes Denken und Handeln geleistet. Als ich Ende der 1960er Jahre als ausgebildeter Landwirt und Student der Psychologie- und Philosophie in Paris, wo ich damals lebte und

studierte, in ersten Therapieprojekte in der Drogentherapie tätig wurde, gehörten Naturerfahrungen, Waldlauf, Gartenarbeit mit ins Programm. Anfang der 1970er Jahre konnten wir dann im Rahmen der Erwachsenenbildung Projekte in Wald und Feld initiieren. In ihnen ging es, wie erste Veröffentlichungen zeigen, darum, „Naturverbundenheit zu schaffen, Natur-Sein zu erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis“ zu fördern – so ein Projektpapier³¹.

»In unseren Projekten geht es darum, N a t u r b e w u s s t s e i n zu fördern und Naturbezüge zu stärken, zu sensibilisieren für die prinzipielle „N a t u r z u g e h ö r i g k e i t “ aller Lebewesen auf dieser Erde, was mit einer positiven „N a t u r v e r b u n d e n h e i t “ einhergehen sollte.

Denn:

Das Erleben von Natur in all ihren Manifestationen berührt Menschen, vermittelt Natursein, Sein durch all die leiblich-sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und führt damit zu inneren *Resonanzen*, zu einem Mitschwingen oder Widerklingen „im eigenen Leibe“. ... wenn aber Naturentfremdungen eingetreten sind – gilt es Wege zu entwickeln, erneute oder neue Naturverbundenheit und Naturzugehörigkeit aufzubauen. Die Resonanzarbeit ist dabei ein wichtiges Element, das wir entwickelt haben, um den Naturbezug zu intensivieren und auch das zwischenmenschliche Miteinander zu vertiefen.« (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972*).

Hier ist die Idee der „**ökologischen Intensivierung**“ (*Petzold 2019n*) schon angesprochen, die heute im Integrativen Ansatz neue Wichtigkeit bekommen hat- Gerade bei schwierigen Patientinnen-Populationen, aber auch in der Kinder-, Jugendlichen- und Gerontotherapie – wir arbeiteten stets mit einem „Life-Span Developmental Approach“ (*Petzold 1992e; Sieper 2007b*) – konnten wir Naturerfahrungen therapeutisch und agogisch einsetzen. Durch meine *leibtherapeutische, psycho- und neuromotorische* Elemente sowie *ökologische und ökopsychosomatische* Perspektiven einbeziehende Methodenkompetenz (*Petzold 1974j, 2006p*) – ich lehrte diese Fächer 1979 bis 2004 Jahre als Professor an der Freien Universität Amsterdam – wurden Leiblichkeit, Wahrnehmung, Sensorik und Motorik, Out-Door-Erfahrungen in unsere Praxis einbezogen. So kam allmählich ein solider „body of knowledge“ zusammen und wir begannen, die „**neuen Naturtherapien**“, so nannten wir sie, auch in der Weiterbildung von TherapeutInnen curricular zu lehren. Wir strebten natürlich einen wissenschaftlich und praxeologisch hohen Anspruch an und hatten dafür ja auch ein langjährig erworbenes Rüstzeug dadurch, dass wir seit 1972

³¹ *Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Böttgen: Volkshochschule Böttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-i-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>*

PsychotherapeutInnen, SoziotherapeutInnen, Bewegungstherapeutinnen und seit 1974 auch SuchttherapeutInnen und SupervisorInnen ausbilden konnten (Petzold 1974k, Petzold, Sieper 1993a, Petzold, Frühmann 1996). In der Entwicklung von Curricula, ihrer Umsetzung und ihrer Evaluation (Petzold, Orth, Sieper 1995a, c; Petzold, Rainalds et al. 2006) konnten wir so eine hohe Kompetenz aufbauen, die uns bei der Entwicklungsarbeit für die „Neuen Naturtherapien“ zu Gute kam und Synergieeffekte möglich machte. Naturtherapeutische Momente waren also seit den Anfängen der Integrativen Therapie in ihr und ihren Methoden präsent. Was auch immer wir angefangen haben, wir haben Naturbezüge eingeflochten, Out-Door-Aktivitäten in der freien Natur, in Feld und Wald, so dass „**ökologische Intensivierungen**“ in allen Bereichen unserer Arbeit immer wieder zum Tragen gekommen sind. Sie sind, wie aufgezeigt wurde, schon früh in unsere Sozio- und Drogentherapieprojekte eingedrungen, in unsere erwachsenenbildnerische und pädagogische Arbeit, in Kreativitätstherapie und -training (Sieper 1971), in unser Supervisionsverständnis (Brinkermann, Petzold 2019), ja in den naturtherapeutische Methoden selbst, wie kurz am Beispiel der „Integrativen, Tiergestützte Therapie“ verdeutlicht werden soll. In ihr haben wir die Kontexte, Naturumgebungen, Wald, Felder, Auen, Gewässer eingebracht etwa dergestalt, das wir die im Bereich der „Animal Assisted Therapy“ übliche „tiertherapeutische **Triade**“ (Klient, Therapeut, Tier) erweitert haben zu einer „**Tetrade**“, nämlich dem „dynamischen Viereck“, das den ökologischen bzw. sozioökologische Kontext stets als eigene Größe sieht. Im therapeutischen Prozess zwischen Klientin/Patientin (1.), Therapeutin/Heilpädagogin (2.), Tier (3.) im gegebenen **Kontext/Kontinuum** (4.) wird multisensorisches und multiexpressives Erleben möglich, das positive Entwicklungsprozesse anstoßen, unterstützen und nachhaltig fördern kann (Petzold 2013g, 5). So werden auf dem Boden der „Integrativen Therapie“ als biopsychosozialökologischem Verfahren spezifische Methoden der Behandlung entwickelt und fördern etwa durch den konzeptgeleiteten, artspezifischen Einbezug von **Tieren** (z. B. Hunden, Pferden, Lamas, Kleintieren) und der gegebenen mikro- und mesoökologischen **Kontexte** (z. B. Stall, Platz, Wiese, Wald, Landschaft) die Effizienz von „Bündeln therapeutischer Maßnahmen“ (Petzold 2014i). Immer ist davon auszugehen, dass es Synergieeffekte aus dem Zusammenspiel im „dynamischen Viereck“ sind, die Veränderungen bewirken. Jeder Kontext hat dabei seine Spezifität, wobei der Wald als besonders vielfältiges und komplexes Ökosystem in der tiergestützten Arbeit besondere Möglichkeiten bietet wie die Wildtierbeobachtung, Mitwirkung bei der Fütterung und Hege etc. TGT-Arbeit mit Hund oder Pferd, wo es die Waldgegebenheiten erlauben (z. B. durch Reitwege), bieten besondere Möglichkeiten „ökologischer Intensivierung“, die allerdings gut vorbereitet und ausgearbeitet werden müssen. Wenn also in der ‘Integrativen Tiergestützten Therapie’ von einer ‘**Tetrade**’, einem ‘dynamischen Viereck’

der therapeutischen Situation gesprochen wird, heißt das, es gibt darin natürlich auch 'Monaden in Bezogenheit' (jeweils Klient oder Therapeutin oder Tier), also auch '**situative Dyaden**' (Klientin, Therapeutin oder Therapeutin Tier oder Tier, Klientin) und natürlich auch **Triaden** oder sogar '**situative Polyaden**' (wenn Angehörige andere KlientInnen oder MitarbeiterInnen hinzu kommen). Immer sind dabei **situative Kontexte** gegeben und stets ist das **Kontinuum**, der Zeitfluss (*Gegenwart* vor *Vergangenheit*shintergründen und mit *Zukunft*shorizonten) präsent, wie die integrative Zeittheorie deutlich macht. Die Kontexte sind Mikroausschnitte aus dem mundanen Kontext der Welt präsent, aber durchaus variabel durch Ortswechsel. Man muss sich deshalb Kontexte (Hof, Garten, Spielplatz, Waldrad, Feldrain, Bach, Weier etc.) „vertraut machen“. Dann werden sie zu 'safe places', gastlichen Räumen, deren konviviale Qualität Gesundheit, Heilung, Entwicklung fördert. Will man den Wald als Raum tiergestützter Arbeit nutzen, dann muss das waldpädagogisch und waldtherapeutisch kompetent geschehen, damit man dem Wald als „lebendige“ Kontextgröße in dynamischen Triaden, Tetraden, Polyaden „gerecht wird“. Psychotherapeutische Spaziergänge, sporttherapeutisches Waldlaufen oder tiertherapeutische Ausritte im Wald bieten reiche Erlebnis- und Fördermöglichkeiten, immense „ökologische Intensivierungen“. Sie erfordern aber auch spezifische Fachlichkeit, die ausgebildet werden muss.

5.1 Waldtherapie Definitionen und Berufsbild

In einer Zusammenarbeit mit der „**Deutschen Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care**“ e. V. (DGN) und in Kooperation zwischen den an der EAG schon bestehenden naturtherapeutischen Studiengängen, im Rückgriff auch auf die schon vorhandenen Curriculumstandards (*Petzold 2013g; Petzold, Hömberg 2014*) wurde eine erste **wissenschaftliche Definition von Waldtherapie** erarbeitet und ein erstes Curriculum erstellt. Die Zusammenarbeit ist wichtig, denn es ist dysfunktional, wenn ein Curriculum Waldtherapie andere Standards hat als z. B. die Gartentherapie oder die tiergestützte Therapie (*Petzold, Hömberg, Ellerbrock 2018*). Auch auf eine langjährige Evaluationskultur konnte zurückgegriffen werden (*Petzold, Hass et al. 1995; Petzold, Rainalds et al. 2006; Blumberg 2018*) sowie auf die schon bestehenden Theoriestände (*Petzold 2006p, 2016i*). Die Zusammenarbeit mit dem Fachverband ist auch deshalb wichtig, weil er ja das Profil von Waldtherapie in der Öffentlichkeit vertritt. Die Definition des Verbandes lautet:

„**Waldtherapie** ist eine forschungsbasierte Methode im Rahmen der ‘neuen Naturtherapien’, die darauf abzielt, das Lebens- und Ökosystem ‘Wald’ angeleitet und begleitet durch fachlich geschulte ExpertInnen (WaldtherapeutInnen, Wald-GesundheitsberaterInnen) als gesundheitsfördernden und heilsamen Erfahrungsraum zu nutzen. Die vielfältigen, salutogenen Einflussmöglichkeiten, die der Wald und das Walderleben für den ‘Menschen als Ganzen’ in seinen körperlichen, emotionalen, kognitiven und sozialen Dimensionen bietet, sollen die Gesundheit kräftigen, aber auch bei der Heilbehandlung von psychischen und psychosomatischen Störungen zum Einsatz kommen, z. B. als eine wichtige *ökopsychosomatische* Komponente im Kontext komplexer Therapieprogramme mit ‘multimodalen Bündeln’ von therapeutischen Maßnahmen. Der Wald als hochdifferenziertes Ökosystem bedarf selbst des achtsamen, *ökophilen* Umgangs, für den Waldtherapie sensibilisiert, indem sie in ihrer Praxis Sorgfalt der Natur gegenüber (*caring for nature, eco-care*) mit der Achtsamkeit für das Lebendige, für andere Lebewesen (*caring for life, caring for people*) und mit achtsamer Selbstsorge (*self caring*) verbindet.“³²

Hinter dieser Definition stehen natürlich Jahrzehnte der wissenschaftlichen Vorarbeit die in einer inhaltlichen Konzeption von „Waldtherapie“ (Petzold 2016i, 2017b; Ellerbrock, Petzold 2018; Sieper, Petzold 1975) Niederschlag gefunden hat und 40 Jahre psychotherapeutischer und naturtherapeutischer Erfahrung mit einem komplexen **Menschenbild** und **Weltbild** im Hintergrund und einer ausgereiften klinischen Konzeption (Petzold 2003a). In ihr geht es um das Vermitteln „**korrektiver zwischenmenschlicher Erfahrungen**“ (Petzold 2012h; Petzold, Orth 2017b) und „**korrektiver ökopsychosomatischer Erfahrungen**“ (Sieper, Petzold 1975; Petzold, Orth-Petzold 2018) auf dem Boden einer **melioristischen Kulturarbeit** und **Ökopolitik pro natura**, d. h. für die Lebenswelt und für die Menschen (Petzold, Orth, Sieper 2013a; Petzold 2018o). Dafür steht unser Fundus an Konzepten zu einer integrierten Gesamtkonzeption von wissenschaftlicher „**Naturtherapie und Humantherapie**“ zur Verfügung, der einerseits **naturwissenschaftlich** unterfangen ist (durch Biologie, Ökologie, empirische Psychologie, neurobiologisch, klinisch-psychologisch, naturpsychologisch, vgl. Brinker, Petzold 2019; Mogorovic 2018) und der andererseits **kultur- bzw. sozialwissenschaftlich** fundiert ist, nämlich naturphilosophisch, kulturtheoretisch, soziologisch, politiktheoretisch. Die so wichtigen *ökonomischen* Perspektiven werden von uns durchaus gesehen, müssten aber wegen ihren Auswirkungen bis in unsere Demokratien noch vertieft berücksichtigt werden, vgl. Fotopoulos 2003, 2007; Hömberg, Petzold 2019; Lesch 2018, 2019). Das „Handbuch der

³² Definition: „Deutsche Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/> unter Bezug auf: Petzold, H. H. (2015a): Die „NEUEN NATURTHERAPIEN“ – Wald-, Garten-/Landschafts-, tiergestützte Therapie, Green Meditation in der „Green Care-Bewegung“, Grüne Texte 9/2015, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html>.

neuen Naturtherapien“ Band I (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018) dokumentiert unseren breiten Ansatz.

Wir haben dabei **Psychotherapie** und **Kreativ- und Naturtherapien** immer auch verbunden mit **agogischen** Ansätzen gesehen, stets geht es ja in zentraler Weise um **Lernen** und immer geht es bei Therapien auch um **Beziehungen**. Zugleich sehen wir all diese Aktivitäten auch als **Kulturarbeit pro natura**, als Arbeit für das Lebendige, für eine humane Gesellschaft und eine ökologische Lebenshaltung. Das belegt unser „Green Care Manifest“ (Petzold 2015c, 2018o). Die obige Definition von Waldtherapie wurde noch differenzierter ausgearbeitet:

»**Waldtherapie** ist eine Methode innerhalb der ‘Neuen Naturtherapien’ und der ‘Green Care Bewegung’, die auf dem Boden der Waldmedizin (Forest Medicine), der Umweltpsychologie, Ökologie, der Gesundheitswissenschaften und Ansätzen der erlebnisaktivierenden Psychotherapie steht und durch empirische Forschung begründet wird. Waldtherapie nutzt unter Anleitung und Begleitung fachlich ausgebildeter „ExpertInnen für Waldtherapie und/oder Wald-Gesundheitsberatung“ in Einzel- und Gruppensettings die heilsam wirkenden Kräfte der *Ökotope* von Wäldern, ihre besonderen ‘Atmosphären’ und ihre (mikro)-ökologischen Möglichkeiten (dichter Tann, Lichtungen, Waldränder, Quellgründe, Waldboden, Pflanzenwelt usw.). Sie will damit durch *salutogenetisch* und *präventiv* ausgerichtete Maßnahmen³³ und Gesundheitsberatung, Gesundheit, Wohlbefinden und Naturbezug von Menschen fördern, aber auch durch heilkundlich ausgewiesene WaldtherapeutInnen bei psychischen und psychosomatischen Störungen Heilungsprozesse durch **ökopsychosomatisch**³⁴ wirkende Methoden unterstützen. Waldtherapie setzt dabei auf die Erkenntnisse der **Waldmedizin**³⁵, wonach die natürlichen Düfte, Aromen und multisensorischen Stimulierungen des Waldes auf *physiologischer* Ebene eine Stärkung des Immunsystems³⁶ bewirken, den Abbau von physischem Stress erzielen und durch die körperlichen Aktivitäten im Wald Gesundheitsförderung und Konditionsaufbau erreichen (green exercises, green power training³⁷). Auf der *psychophysiologischen* Ebene will sie durch *sensorisch-perzeptuelle* Aktivierung, das Ansprechen aller Sinne, Stressreduktion erreichen und gesundheitsfördernd Entspannung und Vitalisierung aufzubauen helfen. Auf der *psychologischen* Ebene will Waldtherapie kognitive, emotionale, motivationale Anregungen ermöglichen – z. B. Frischeerleben³⁸ –, aber auch beruhigend wirken – z. B. Trost, seelische Ausgeglichenheit und Beglückung durch Naturerleben vermitteln. Auf der *sozialen* Ebene fördert sie Kommunikation, Kooperation, Gemeinsinn und Naturverbundenheit. In der Arbeit mit PatientInnen wird über die unspezifischen Heilwirkungen und Präventionseffekte des Wald- und Naturerlebens im Sinne einer „*klinischen Ökologie*“ hinausgegangen und es werden spezifische *psychotherapeutische*,

³³ Linden, M., Weig, W. (2009); Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012).

³⁴ Siehe Petzold, H.G., Hömberg, R. (2017).

³⁵ Hömberg, R., Petzold, H.G. (2017).

³⁶ Li Q. (2010).

³⁷ Vgl. https://en.wikipedia.org/wiki/Green_exercise#Examples; MacKay, G. J., Neill, J. T. (2010); Petzold, H.G., Frank, R., Ellerbrock, B. (2011); Pretty, J., Peacock, J., Sellens, M., Griffin, M. (2005).

³⁸ Petzold, H.G. (2010b).

leibtherapeutische, soziotherapeutische und ökopyschosomatische Therapieeffekte angestrebt. - - Bei ihnen wirkt das **'waldtherapeutische Funktionsdreieck'** synergetisch zusammen:

PatientIn/KlientIn <> TherapeutIn/BeraterIn <> Wald/Natur

In der 'therapeutischen und beraterischen Beziehung' von TherapeutIn und PatientIn, BeraterIn und KlientIn, der große Bedeutung zukommt³⁹ kann die **in beiden 'aktualisierte Waldbeziehung'** (Naturliebe, Waldeslust, Waldfriede, Waldesruh) als gemeinsam erlebte Naturverbundenheit heilsam zum Tragen kommen. Wichtig ist, dass durch waldtherapeutische Maßnahmen das Ökosystem des Waldes nicht belastet wird, sondern im Sinne eines „erweiterten ökologischen Imperativs“⁴⁰ – „Verhindere Schaden für die Natur, pflege sie!“ – wird Sorgsamkeit für den Wald und ein achtsamer Umgang mit der Natur vermittelt. Mit den kostengünstigen, gesundheitsfördernden Maßnahmen der Waldtherapie, können Überlastung, Burnout, Depressionen, Angststörungen, psychosomatischen Beschwerden positiv beeinflusst und in ein 'Bündel von Maßnahmen'⁴¹ einbezogen werden, wie es zur Behandlung von komplexen und chronifizierten psychischen und psychosomatischen Störungen in Klinik und Praxis erforderlich ist. Gemeinschaftliches Walderleben in der Gruppe fördert soziale Kompetenz und Performanz, den emotionalen Austausch und wechselseitige Empathie. Waldtherapie kann als naturtherapeutisches Angebot im Rahmen von klinischen Einrichtungen oder in psychotherapeutischen, soziotherapeutischen, krankengymnastischen und ergotherapeutischen Programmen und Praxen zum Einsatz kommen« (Petzold 2017b; Ellerbrock, Petzold 2016.⁴²

Ein solches komplexes Verständnis moderner Waldtherapie muss sich auch im Bild niederschlagen, das für das Selbstverständnis einer professionellen Anwendung der Waldtherapie zugrunde gelegt werden muss:

»**WaldtherapeutInnen** sind naturverbundene, lebensbejahende, für das Leben, die Natur (den Wald, Landschaften, Tiere usw.) und die Mitmenschen engagierte ExpertInnen, die den Wald, positiv-empathische Zwischenmenschlichkeit und psychologisches, biologisches und ökologisches Fachwissen sowie ihre waldtherapeutische, ökopyschosomatische und

³⁹ Petzold, H.G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affiliaer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, *Integrative Therapie* 1, 73-94. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbuenndnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>

⁴⁰ Siehe oben aus: Petzold, H.G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013).

⁴¹ Petzold, H.G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. *Integrative Therapie* 4, 2012, 409-424; POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>. (7.01.2017)

⁴² Definition: „Deutsche Gesellschaft für Naturtherapie, Waldtherapie/Waldmedizin und Green Care e.V.“ <https://www.eag-fpi.com/deutsche-gesellschaft-fuer-naturtherapie-waldmedizin-und-green-care-dgn/> unter Bezug auf Petzold (2015p) *Grüne Texte* 9/2015 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html>

erlebnispädagogische Schulung nutzen, um Menschen bei der Ausbildung und Realisierung eines „*gesundheitsbewussten, bewegungsaktiven, resilenzfördernden Lebensstils*“ zu unterstützen (**ökosalutogene** Orientierung) – ein Beitrag zu einem vitalen Lebensgefühl und zur Prophylaxe von „Zivilisationskrankheiten“ (diseases of affluence, lifestyle diseases). Weiterhin wollen sie auf dem Boden psychologischen und naturtherapeutischen Fachwissens über Gesundheit, Krankheit, psychologische Entwicklungs- und Wahrnehmungsprozesse usw. dazu beitragen, Konflikte, Belastungen, Probleme der Lebensführung zu beraten und zu ihrer Bewältigung beitragen (**ökopraktische** Orientierung). Bei psychotherapeutischen Behandlungen von psychischen bzw. psychosomatischen Störungen mit Krankheitswert durch Heilkundeberechtigte und im Rahmen klinischer Einrichtungen und Programme können WaldtherapeutInnen im indizierten „Bündel therapeutischer Maßnahmen“ wichtige flankierende Beiträge leisten, indem sie mit Bezug auf biologische, ökologische und waldmedizinische Wissensstände und Methoden (Forest bathing, Forest Breathing, Green Meditation, therapeutischer Waldlauf/Green Running etc.) die Behandlungsziele unterstützen (**ökopsychosomatische** Orientierung). WaldtherapeutInnen tragen durch Erschließen waldästhetischer Erfahrungen und kulturgeschichtlicher Zusammenhänge, durch Aktivitäten der „forest arts“, Sinngespräche usw. zur Förderung einer **Ökophilie**, einer Liebe zur Natur und zu einer persönlichen „Lebenskunst“ bei (**ökosophische** und **naturästhetische** Orientierung). Ein wichtiges Ziel ist überdies die Sensibilisierung für ökologische Fragen und die menschenverursachten Probleme der Natur, besonders von Wald und Gewässern, um zum Engagement für die globale Ökologie, die regionale Umwelt und für den bedrohten oder beschädigten Wald zu ermutigen und damit aktiv Beiträge zu Kulturarbeit und Naturschutz zu leisten (**ökopolitische** Orientierung)« (Petzold 2015p).

Deshalb habe ich an dieser Stelle bewusst zunächst die kritische Verpflichtung des „CARING FOR NATURE“ angesprochen. Jeder Naturtherapeut, der mit Menschen arbeitet, zur „ökologischen Intensivierung“ ihres Lebens und Verhaltens beiträgt (Petzold 2019n), ist immer auch zugleich ein „Anwalt der Natur“. Naturtherapie, Waldtherapie, tiergestützte Intervention ist **immer auch politische Arbeit** „PRO NATURA“, weil die Gesundheit der Natur Voraussetzung für die Gesundheit des „Menschentieres“ und aller anderen Non-Human Animals ist, nicht zuletzt der **Photosynthetisierer**, die als Quelle unserer Atemluft und der Atmosphäre dieses Planeten die wichtigsten Erdenbewohner sind. Wir haben schon ein gigantisches Insektensterben verursacht, aber wir beschädigen auch die Photosynthetisierer und behindern sie bei ihrer für das mundane Gesamtsystem so wichtigen Arbeit.

6. Bio-psycho-sozial-ökologisches Naturverstehen – Neue Perspektiven für Ökologizität und ökopsychosomatische, „waldgestützte Gesundheitsberatung“ von Menschen und Natur

Naturtherapie, Waldtherapie, waldgestützte Gesundheitsberatung wie wir sie verstehen, müssen ihr Grundverständnis von **Natur** erarbeiten und jeder Ansatz in diesem Feld sollte seine Sicht offenlegen. Ich bringe hier eine Definition zu unserem Naturkonzept:

Natur sehen wir als *die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien in ihrem Zeit-Kontinuum* [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von den Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln bestimmt, for better or worse [...]. Natur ist immer auch ein kulturgebundenes Konstrukt des Menschengesistes. Heute muss es unabdingbar immer die Dimension einer fundamentalen, konvivialen, **ökologischen Ethik**, „**Ethik pro natura**“ umfassen und die Verpflichtung einer so geleiteten „**Praxis von Ethik**“ zur *Bewahrung der Integrität des Lebendigen*“ (Petzold 2019e). Anhang VI

Auf der Grundlage dieses Konzeptes haben wir 1965 ein „**bio-psycho-sozial-ökologisches Modell**“, einen „**approche bio-psico-socio-écologique**“ entwickelt. Damit ist das bislang modernste Modell angewandter Humanwissenschaften, das „**biopsychosoziale Modell**“, um eine wesentliche Größe, die ökologische, überschritten. Es wird davon ausgegangen, dass jedes Lebewesen eine spezifische „**Ökologizität**“ (vgl. Anhang V) hat, eine „Passung“ zu seinem Habitat, die sich im Verlauf der Evolution herausbilden konnte und sich als ein Spektrum darstellt: von einer sehr *starken* nischengebundenen Ökologizität (bei *Endemiten*, Arten die nur in einem kleinen Habitats verbreitet sind) bis zu einer *schwachen* Ökologizität aufgrund großer Nischenflexibilität von Ubiquisten und Kosmopoliten (Hentschel, Wagner 1996, 349; Smith, Smith, 2009, 444), wie sie den Menschen als ultimativen Nischenüberschreiter kennzeichnet. Höchst anpassungsfähig, hat er sehr variable ökologische, soziale und kulturelle Lebensformen in allen Bereichen der Welt entwickelt. Therapeutische Arbeit – psychotherapeutische, soziotherapeutische, naturtherapeutische etc. – also auch waldtherapeutische Praxis, muss deshalb immer Menschen in ihrer Gesamtheit, d.h. auch in ihrer „**Ökologizität**“ zu verstehen suchen. Das gilt in ähnlicher Weise für die nicht-humanen Lebewesen etwa in der „*tiergestützten Therapie*“ (Petzold 2018e). Man muss dabei die jeweilige Realität eines Tieres/Menschen in den Blick nehmen, um die

- **biologischen Realität** organismischer und physiologischer Prozesse zu erfassen und ggf. zu behandeln; weiterhin ist die

- **psychische Realität** der Empfindungen, Gefühle, Gedanken, Willenskräfte zu berücksichtigen. – Auch Tiere fühlen, denken und wollen allerdings *artspezifisch* und im Vergleich zum *human animal* in teilweise sehr eingeschränkter Weise.

(Um etwas abseitigere Tiere als Beispiele zu nehmen: Was wissen wir über das Denken und Fühlen der Nacktmullen [*Heterocephalus glaber*]? Ihre Schmerzunempfindlichkeit oder ihre extreme Sauerstoffmangel-Toleranz [Omerbašić 2016; Lu et al. 2008; Park et al. 2017] wird zwar für die Alterungs- und Schmerzforschung intensiv untersucht, ist uns aber empathisch nicht zugänglich. Oder was können wir vom Fühlen der Zitteraale (*Electrophorus electricus* bzw. *voltai*) empathisch erfassen, wenn Pferde in ihren Teich getrieben werden und die *Gymnotiformen* aufgestört bis zur Erschöpfung Stromschläge austeilen, wie es Alexander von Humboldt (1859, 404ff.) am 9. März 1800 gesehen und lebendig beschrieben hat⁴³. Die Panik der Pferde – „schnaubend, mit gestäubter Mähne, wilde Angst im starren Auge“ (ibid.) hat er sehr gut erfasst, Pferde waren ihm ja vertraut –, aber die „die erschöpften Gymnoten“ (ibid.)? Ihr Erleben ist für Menschen nicht einfühlbar! Anders steht es für Hunde, Pferde, bedingt Katzen als vertraute Haustiere, aber auch hier ist empathisches Erfassen (Petzold 2018e) nur näherungsweise möglich!)

- **Soziale Realität** darf beim Verstehen von **Ökologizität** niemals fehlen, denn Menschen und nicht-humane Tiere sowie natürlich auch Pflanzen leben in Sozialgemeinschaften. Der Wald ist dafür ein eindrückliches Beispiel.
- **Ökologische Realität** als strukturelle Gegebenheit der **Ökologizität** – alles Leben ist **Embedded** – muss als jeweilige organische Lebensgrundlage erfasst werden, denn Lebewesen sind durch ihre Leiblichkeit/Somatik mit „ihrer“ Ökologie unablösbar verbunden. Sie sind **ökopsychosomatische Wesen** (Anhang IX) und stehen nicht in einer Ökologie „da draußen“, sondern „inmitten“, sind Teil der jeweiligen Ökologie:

Ich bin Ökologie! Diese Erkenntnis muss immer wieder ins Bewusstsein gerufen und aktualisiert werden. Dessen muss sich jeder bewusst werden. Der ökologische Faktor kann heute durch die neue Embodiment/Embeddedness-Orientierung der kognitiven Neurowissenschaften (Clark 1997, 2018; Newen et al. 2019; Stefan, Petzold 2019; Thompson 2010) und die Forschungen der ökologischen Psychologie (Gibson 1979, Heft 2013) und der Umweltwissenschaften (Brinker 2016; Fleury-Bahi et al. 2016; Gifford 2017, 2014) sowie der ökologischen Neurowissenschaften (Brinker, Petzold 2019; Petzold 2018c) nicht mehr ausgeblendet werden.

⁴³ Die zuweilen bezweifelte Episode wird durch neue Beobachtungen elektrischer Aale untermauert (Schultz 2016)

Die **Perspektiven** des menschlichen **Selbstverstehens** und **Weltverstehens** (Petzold 2017f; Welsch 2015) müssen erweitert werden. Eine neue Formel der „Four E-Perspektives“ lautet:

Der Mensch, als „Leibsubjekt in der Welt **Embodied**“ (I), ist zugleich in die Welt, ihre Ökotope eingebettet, **Embedded** (II). Mit diesem **Embodiment**, bewegt er sich handelnd, **Enacting** (III), in der Welt und kann durch seine mentale und technische Gestaltungskraft Bestehendes kognitiv und inventiv überschreiten und mit solchen Transgressionen die Wirklichkeit ausdehnen, **Extended** (IV), sie bereichern, aber auch beschädigen. (Petzold, Orth, Sieper 2019a)

Diese „vier Perspektiven“ **Embodied, Embedded, Enacted, Extended**, mit denen sich das 2018 erschienene „Oxford Handbook of 4e-Cognition“ (Newen et al. 2018) befasst, gewinnen auch für die waldtherapeutische Praxis Bedeutung. Wir haben es in ihr ja mit Menschen zu tun, die in ihrer „multisensorischen Leiblichkeit“ den Wald betreten, ihn leibhaftig erleben, aufnehmen. Es erfolgt dabei ein:

Embodiment (I), weil Menschen die Eindrücke des Waldes „einleiben“, „verkörpern“. Wenn sie in den Wald eintauchen, ergibt sich eine

Embeddedness (II). Sie betten sich leibhaftig im Wald ein, werden Teil seines Lebens und dann kommt es durch Aktivitäten zu einem

Enacting (III). Im Waldlauf, dem „Green Running“, den „Green Exercises“ (Petzold 2014h, Petzold, Frank, Ellerbrock 2011; Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009), in Waldpflanzaktionen wie „**Plant-for-the-Planet**“⁴⁴, aber auch – im Negativen – mit Brandrodungen, Waldbränden⁴⁵ wird der Mensch mit seinem Tun im Wald ein „enaktiv“ Handelnder.

Extending (IV) erfolgt dann mit einer kognitiven Überschreitung des Bisherigen, z. B. einem neuem Waldverstehen, mit besonnener Waldplanung und -pflege, durch die der Mensch neue Wege der Waldnutzung und Waldentwicklung beschreitet.

Diese neuen Paradigmen der 4E-Cognition (Newen et al. 2018) aus den Neuro- und Biowissenschaften müssen auch in den „Neuen Naturtherapien“ rezipiert und praxeologisch umgesetzt werden, wie das im Integrativen Ansatz geschieht.

Weil man die Bedeutung der „**ökologischen Embeddedness**“ zunehmend erkennt – der Mensch ist nur im Umweltkontext zu verstehen, zerstörte Umwelt bedeutet Zerstörung

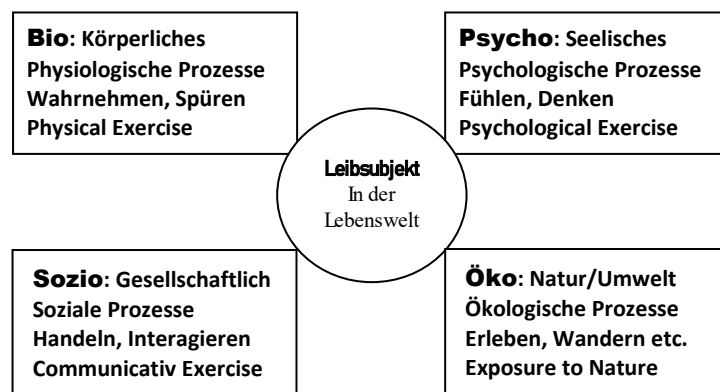
⁴⁴ Siehe UNEP-Broschüre, Plant for the Planet The Billion Tree Campaign, <https://de.calameo.com/read/0014228393d4e95dabdcd>; <http://www.baldwald.de/Baumpflanzaktionen-weltweit.htm>

⁴⁵ Vgl. Ziemann 1979; <https://www.regenwald-schuetzen.org/>.

des Menschen, kranke Wälder gefährden auch unser Wohlergehen – wird das „**Caring for people**“ nicht mehr ablösbar vom „**caring for nature**“ und vice versa. Der Konnex von **Natur und Gesundheit** (Seymour 2016) ist nicht mehr zu übergehen. Die „**strukturelle Ökopsychosomatik**“ (Anhang IX, Petzold 2006p) der menschlichen Lebensform kann nicht mehr ausgeblendet werden. Viele Menschen heute haben massive Naturdefizite, ohne dass man direkt von einem „nature deficit syndrome“ (Louv 2012) sprechen müsste, aber der Mangel ist da und wird nicht ohne Wirkungen bleiben, denn wenn Menschen in den Steinwüsten von Megametropolen leben müssen, wenn das ihre dominante **embeddedness/Einbettung** darstellt, fehlt Essentielles für unsere **bio-psycho-sozial-ökologische** Gesundheit.

Dieser „*approche bio-psycho-socio-écologique*“ (Petzold 1965, 2), den ich als Verstehensbasis entwickelt habe und mit meinen KollegInnen vertrete, liegt unserer „Integrativen Humantherapie und Kulturarbeit“ und unseren Entwicklungen für die „Neuen Naturtherapien“ zugrunde (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018).

Umwelt - Mitwelt



Vorwelt - Innenwelt

Abb. 1: Das integrative „bio-psycho-sozial-ökologische Modell“ für die „Neuen Naturtherapien“ (vgl. Abb. 5 in Petzold, Orth, Orth-Petzold 2009)

Wir sind evolutionär über 87 000 Generationen „in the wild“ zu Menschen geworden, haben in der Natur gelebt, überlebt, geforscht, gehandelt und dabei eine „**variable Ökologizität**“ entwickelt, Menschen sind nicht nischen- bzw. habitatsgebunden. Sie brauchen Habitate, können sie aber überschreiten, ja sie brauchen Habitatsvielfalt. Das

war überlebenssichernd (evolutionspsychologische Atavismen finden wir im Fernweh und im Massentourismus). Unter **Ökologizität** (Anhang V; Petzold 2016i, Petzold, Orth-Petzold 2018) wird die fundamentale Zugehörigkeit eines Lebewesens bzw. von Gruppen von Lebewesen – etwa von Tieren, die Menschen eingeschlossen – zu ihrem jeweils spezifischen Ökotoop, ggf. zu Ökotoopen verstanden. Lebewesen sind **neuroökologisch** und **ökopsychosomatisch** mit ihren konkreten Lebensräumen verbunden, die wiederum mit dem mundanen Ökosystem in seiner Gesamtheit vernetzt sind, wobei die Menschen in ihrer „Exzentrizität“ (Plessner 1928) Nischenüberschreiter sind. In der Moderne sind für viele Menschen die Handlungsräume und -möglichkeiten extrem naturfern geworden. Ein neuer, naturverbundener **enactivism** wird notwendig, der sich nicht nur, wie es zunehmend geschieht, in virtuellen Räumen ausleben kann, denn das reicht nicht, sondern führt zu ökopsychosomatischen Konsequenzen. Das immer gravierendere Phänomen mediensüchtiger Menschen, besonders Jugendlicher, zeigt das und erfährt einen bedrohlichen Anstieg – 20 Millionen in China, sieben Millionen in Südkorea, hierzulande bewegen wir uns auf die Millionen zu (Petzold, Orth-Petzold 2018). Das hat **ökopsychosomatische** Konsequenzen. Ich habe im vergangenen Jahr mit meiner Tochter, Ärztin, Psychotherapeutin, Supervisorin eine große Studie zu diesem Thema geschrieben mit Bezügen zur naturtherapeutischen Praxis (ebenda). Das Überschreiten von Räumen, Landschaften, Ländern, die „**extension**“ in die Welt, ist eine typisch menschliche Möglichkeit, ja Notwendigkeit und besonders für Jugendliche wichtig, aber sie vereinseitigen in bedrohlicher Weise, wenn keine Naturräume für Spiel, aber auch für Arbeit, für das Reisen und Entdecken zur Verfügung stehen. Für virtuelle Räume haben wir evolutionär keine „**Ökologizität**“ entwickelt, und die mit dem Cyber Space verbundenen Entgrenzungsmöglichkeiten sind deshalb vielleicht auch so schwer steuerbar. Das „**Caring for People**“ in den Naturtherapien, aber auch in der Naturpädagogik, Waldpädagogik, hat hier wichtige präventive Aufgaben zu leisten, etwa durch das Bereitstellen positiver **ökopsychosomatischer** Angebote und Korrektive. Prolongierte Defizite nämlich in Bereichen menschlicher Erlebens- und Handlungsmöglichkeiten, wir Neuromotoriker sprechen von „Perception-Action-Cycles“ (Petzold, Beek, Hoek 1994), werden nicht ohne Folgen bleiben. *Use it or loose it*, ist ein unumstößliches Gesetz der Neurobiologie. Aber *over use* oder dysfunktionaler Gebrauch bringt Problemen (Spitzer 2015, 2018). Bei den Kids, die 5 bis 18 Stunden täglich vor der Kiste sitzen, an der Playstation kleben, am Handy zocken kann man die **ökopsychosomatische** Symptombildung *life* beobachten.

Mitte der 1970er Jahre haben wir – den Begriff der Psychosomatik überschreitend (Leitner, Sieper 2008) – das Konzept einer „**Ökopsychosomatik**“ eingeführt (Sieper, Petzold 1975). Er passt zu unserem Menschenbild des „informierten Leibes“ (Petzold, Sieper 2012a), der – eingebettet in die ihn umgebende Ökologie – die Umwelt aufnimmt

und sie innerhalb biographischer Lernprozesse, der **Ökologisation**, informational abspeichert und „verkörpert“. Der Begriff der **Ökologisation** (Anhang V) umfasst dabei die ökologische Seiten der menschlichen **Sozialisation** und **Enkulturation** sowie menschliche Erfahrungen innerhalb der ökologischen Lebenswelt. Die **Ökopsychosomatik** (Anhang IX) rückt heute vermehrt in das Interesse der Heilkunde und Gesundheitspflege, weil zunehmend erkannt wird, wie umfassend die ökologischen Einflüsse auf der Mikro- und Mesoebene Gesundheit und Krankheit (*Seymour* 2016), spezifisch auch unsere zerebralen Funktionen, und unser psychophysisches Befinden beeinflussen.

6.1 „Prekäre Biophilie“ überwinden – Mit „engagierter Biophilie und Ökophilie“ für die Natur eintreten

Heute ist die **Natur** in einem bedrohlichen und vielfach beschädigten Zustand – dieser Satz steht in der Gefahr, sich zu verbrauchen. Ja, Abstumpfung und Resignation sind in der Tat Gefahren, zumal das Problembewusstsein für unsere globale Situation noch keineswegs breit genug in die Weltbevölkerung eingedrungen ist. Hier bleibt noch viel Arbeit zu tun, um sich auch in den Armutsländern zu engagieren und ihnen bei der Lösung ihrer regionalen – oft gravierenden – Problemen zu helfen. Wir können nicht von der Naturbewusstheit einer zwar wachsenden, aber immer noch zu dünnen Schicht der Europäer ausgehen, die von sich sagen können: „Wir lieben die Natur“, und die dabei auf eine genetisch angelegte **Biophilie** setzen. „Die wird’s schon richten“, meint man. So einfach ist es aber nicht, denn es wurde schon ausgeführt: Für eine genetische Biophilie gibt es keine naturwissenschaftlichen Belege aus der Genetik. Überdies zeigt die Alltagpraxis im Umgang mit der Natur trotz Jahrzehnten der Warnung, dass kaum etwas Problemangemessenes in der Politik geschieht und in der breiten Bevölkerung eine immense Inertie vorherrscht. Man macht weiter wie eh und je oder betreibt Kosmetik. Und insofern ist **Biophilie** ein **prekärer**, ja potenziell **gefährlicher** Begriff. Solange er nicht konzeptkritisch ausgerichtet und in konkreter Handlungspraxis als „**engagierte Biophilie**“ umgesetzt wird, ist er dem gegenwärtigen Verleugnungs- und Verdrängungsgeschehen der ökologischen Risikopotenziale zu zuordnen: So schlimm wird’s schon nicht werden! – Falsch! Es wird, wie *James Lovelock*, der große Naturwissenschaftler, Begründer der Gaia-Hypothese (mit *Lyn Margulis* 1974) und Pionier der globalen ökologischen

Bewegung⁴⁶ eines seiner Bücher titelte: „A Rough Ride to the future“ (Lovelock 2015). Aber Lovelock setzt – wie immer in seinem Engagement – auf die positive Lösungskompetenz der Menschheit. „Wir sind die einzige Art, die etwas unternehmen kann, um das Leben auf Erden zu erhalten. Wir wissen noch nicht, wie, aber wir haben das Potenzial dazu“ (ders. 2016). Auch in diesem Jahr seines 100sten Geburtstags baut er auf eine aufkommende „Hyperintelligenz“ (ders. 2019).

*Ich meine indes, es muss der feste **Wille** (Petzold, Sieper 2008a) zu entschlossenem Handeln und zu extremen Investitionen hinzukommen und sich mit den Anstrengungen einer „Transversalen Vernunft“ verbinden (Petzold, Sieper, Orth 2019c), wenn die wachsende Bedrohung noch abgewendet werden soll. Dazu bedarf es einer starken **Liebe zum Lebendigen und zur Natur**, einer „engagierten **Biophilie** und **Ökophilie**“ im Sinne des Liebens und Verstehens, wie es Alexander von Humboldt⁴⁷ angesprochen und die auch Erich Fromm beschworen hat“.*

Der **Biophiliebegriff** (vgl. Kirner 2021) geht bekanntlich auf den Psychoanalytiker Erich Fromm zurück, der in seiner Charakterologie im Werk „*Psychoanalyse und Ethik*“ (Fromm 1947) eine zu Freuds Eros/Libido und Thanatos/Aggression ähnliche dualistische Sicht entwickelt hat (ungeachtet seiner Absetzungsversuche von Freud). Er unterscheidet ein „*biophil*“ ausgerichtetes Wachstumssyndrom von einem „*nekrophil*“ ausgerichtetem Verfallssyndrom. Solche Polarisierungen indes sind schwierig. Ihnen fehlen die Zwischentöne und sie berücksichtigen nicht die vorhandenen *multiplen Kausalitäten*, die Lebensprozesse im Biologischen wie im Sozialen kennzeichnen. Wir wissen heute, die Dinge liegen komplexer als solche Schwarz-Weiß-Konturierungen. Fromm kennzeichnet **Biophilie** wie folgt: „Die Biophilie ist die leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen; sie ist der Wunsch, das Wachstum zu fördern, ob es sich nun um einen Menschen, eine Pflanze, eine Idee oder eine soziale Gruppe handelt“ (Fromm 1973/2015, 411ff). Er verweist auf Gedanken aus der Ethik *Albert Schweizers*, die im Hintergrund stehen. Aber gegen Fromms „leidenschaftliche Liebe zum Leben“ steht unsere „Zerstörungsliebe“ – die Geschichte der Kriege, Pogrome, Genozide (Barth 2006; Bloxham, Moses 2013; Petzold 1996j; 2013b) zeigt das bedrückend und das gilt es immer wieder zu bedenken. Seine „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (Fromm 1973) ist diesem Problem gewidmet und bleibt wie alle anderen Versuche dieser Art letztlich eine weitere Perspektive unter vielen ohne eine vollauf

⁴⁶ Er wurde am 26. Juli 1919 100 Jahre. Vgl. „James Lovelock at 100: A voice we ignore, but at our peril“. Siehe: <https://www.irishexaminer.com/breakingnews/views/ourview/james-lovelock-at-100-a-voice-we-ignore-but-at-our-peril-939436.html>

⁴⁷ Siehe oben 2 und Petzold, Mathias-Wiedemann 2019.

befriedigende Lösung – wird man sie je finden? Mehr als stärker oder schwächer begründete **Positionen** wird man nicht finden und diese meist kulturbestimmten Sichtweisen sind notwendig und wichtig, denn bei diesem Thema kann es keine hegemoniale Letztwahrheit geben. Menschenliebe ist offenbar schwer zu verwirklichen, Tierliebe nicht minder und eine „**engagierte Ökophilie und Biophilie**“ – so unsere Termini – müssen mühsam erlernt, erarbeitet und noch mühsamer umgesetzt werden. Heute erfordert das durchaus Opfer und persönliche Einschränkungen, um die „**prekäre Biophilie**“ zu überwinden und ihr mit hochinvestiven biophilen und ökophilen Programmen zu begegnen, Programme, die greifen und deren Wirksamkeit skrupulös überprüft werden muss. Das hören viele nicht gerne, aber das ist die wohl unumgängliche Realität (Lesch, Kamphausen 2016, 2018). Fromms Ausführungen sind diskussionswürdige ethische Positionen und als solche wichtig, aber sie sind keine naturwissenschaftlichen Aussagen und heute auch keine, die sozialwissenschaftlich für die Zeiten und Probleme der **Globalisierung** noch hinreichend durchtragen. Ergänzungen sind notwendig (vgl. z.B. die Arbeiten von Ulrich Beck u.a.).

Genauso wie die von mir vertretene **Ökophilie** (vgl. Anhang IV) – die Liebe zur „Welt des Lebendigen“ (Petzold, Orth 1988b) mit ihren lokalen und globalökologischen Umweltbedingungen – ist **Biophilie** ein *ökologieethisches* Postulat, das politisch und umweltpädagogisch konsequent umgesetzt, zu einer „**engagierten Biophilie**“ werden muss, sonst bleibt es nur ein Abstraktum oder eine blasse Hypothese.

Das kann auch für die „**Biophilie-Hypothese**“ des Entomologen, Biologen und Soziobiologen Edward O. Wilson (1984) ausgesagt werden, solange sie nicht in konkretes Handeln führt. Wilson hat sie wohl unabhängig von Fromm formuliert (Kirner 2021). Er definierte **Biophilie** als „*the innate tendency to focus on life and lifelike processes*“ (ebenda 1984, 1). Eine Tendenz aber ist kein genetisches Programm und ein Interesse an „lebensähnlichen Prozessen“ (whatever that may be) kennzeichnet fast alle Lebewesen, besonders Prädatoren und Fluchttiere. Es gehört zu den Programmen ihres Überlebensverhaltens. Das macht dann auch die Definition trivial. Erhardt Olbricht⁴⁸, Entwicklungspsychologe und einer der frühen Protagonisten der tiergestützten Therapie hierzulande mit dem ich seit Anfang der 1970er Jahre zunächst im Bereich der Sozialgerontologie gute Kontakte hatte, später dann auch im Kontext der tiergestützten Therapie, vertrat für die Biophilie die Auffassung, dass sich im Laufe der Evolution „eine Affinität von Menschen zu den vielen Formen des Lebens und zu den Habitaten und Ökosystemen

⁴⁸ Vgl. <https://www.zza-online.de/tiernatur/tiernatur/article/mensch-tier-beziehung-mars-schreibt-erhardt-olbricht-preis-aus.html>

entwickelt [habe], die Leben ermöglichen“ (Olbricht 2009, 113). Für die Mensch-Hund-Beziehung lässt sich so argumentieren (Jung, Pörtel 2014, 2015, vgl. Petzold 2018e), für eine weitere Ausdehnung auf den Gesamtbereich der Natur bzw. der Tierwelt im Sinne einer allgemeinen „philia“ sehe ich Schwierigkeiten. Angst vor Schlangen und Spinnen, vor Raubtieren und Reptilien, Jagdinstinkt/Weidmannslust, Hahnen- und Hundekämpfe usw. sprechen gegen eine Generalisierung der biophilen Orientierung des Menschen.

Es wird immer wieder auch angeführt, die verschiedenartigen Ausrichtungen des Menschen auf die Natur, die beruhigende Wirkung der Natur auf Herz-Kreislauf-Geschehen (Park et al. 2010), seine Präferenz von Naturbildern oder Grünflächen usw. spräche für eine *genetische Disposition* des Menschen zur Biophilie, aber eine Verbundenheit mit dem Habitat und dessen Lebensbedingungen kennzeichnet jedes Tier, das auf sein Revier gerichtet und von seiner Nische geprägt ist. Eine solche Habitatsorientierung oder „Naturverbundenheit“ ist dann mit dem Term „*philia*“ nicht adäquat gekennzeichnet, wie ich schon an anderer Stelle ausgeführt habe (Petzold 2018e). Zweifelsohne hat Naturverbundenheit (*connectedness*), das Erleben eines vertrauten Ökotops und seiner Lebensverhältnisse, Pflanzen und Tiere, aber auch von Höhlen, Hütten und Häusern eine stressverminderte oder beruhigende und damit Gesundheit sichernde oder auch fördernde Wirkung. Das ist gut belegt (vgl. Barton, Pretty 2010; Park et al. 2010 und den Übersichtsartikel von Seymour 2016). Und insofern kann man auch vertreten „the Biophilia hypothesis ... remains the most substantially contributed to theory and argues for the instinctive esthetic preference for natural environments and subconscious affiliation for other living organisms“ (ebenda). Eine *angeborene*, positive, affektive Verbindung zu Tieren und zur Natur, wie oft mit Hinweis auf E. O. Wilson, sein Konzept überzeichnend, argumentiert wird (z.B. Julius et al. 2014, S. 23), kann daraus nicht hergeleitet werden. **Biophilie** – ähnlich Ökophilie – hat als Konzept Bedeutung, wenn es als ein ethisches Postulat und in pädagogischen und politischen Programmen entwickelt wird, um ein Lernen „**pro natura**“ zu fördern und um für ökologische Aufgaben aktiv zu werden. Wilson hat schon in Biophilia (1984, 119 - 140) in dieser Richtung an eine „Conservation Ethik“ gedacht und damit auch Impulse für die Umweltethik der „Internationalen Conservation-Bewegung“⁴⁹ gegeben, die er in seinem späteren Werk auch ausgebaut hat. So hat er sich engagiert für

⁴⁹ Vgl. Wikipedia engl. https://en.wikipedia.org/wiki/Conservation_movement#Further_reading

den Erhalt der amerikanischen Wälder eingesetzt (*Wilson 1998*). 2014 entwickelte er die Idee, 50% der Erde für die anderen Tierarten auf diesem Planeten zu reservieren, denn das sei die einzig mögliche Strategie, die Krise der Auslöschung der Arten zu lösen (*Hiss, Wilson 2014*). Das sind starke biophile Positionen, die auf ihre „Realisierbarkeit bei maximalem Good Will“ geprüft werden müssen. Eine radikale und maximale Ausweitung der Schutzgebiete, der Polargebiete, der Tiefsee (Manganknollenabbau⁵⁰), der Regenwälder usw. tut not.

Neben oder an Stelle von Projekten wie die der Exploration des extrem kostenintensiven Tiefseebergbaus müssten vergleichbare Investitionen in Projekte des „**Eco Care**“, in das „**Caring for nature**“ getätigt werden, denn das sind zugleich Projekte eines „**caring for people**“, zur Rettung unserer Lebensgrundlagen: Projekte der Renaturierung, Baumpflanzaktionen, Küsten-, Strand-, Gewässer-, Forest Cleaning, Aufräumarbeit in der Natur im großen Stile und mit hoher Volunteer-Beteiligung. Das fördert Gesundheit, Zusammenhalt und Engagement „pro natura“, wirkt gegen Resignation, verhindert Inertie, „erlernte Hilflosigkeit“ und baut Naturempathie und Naturliebe auf, besonders wenn solche Maßnahmen mit erlebnispädagogischer, naturtherapeutischer und waldtherapeutischer Methodik angereichert werden, z. B. mit einer Schulung der **exterozeptiven**, **propriozeptiven** und **interozeptiven** Wahrnehmungsmöglichkeiten. Hier lassen sich „Naturfürsorge“ und „Selbstsorge“ verbinden und darin liegen Chancen. Menschen lernen die Natur und sich selbst zu entdecken und können in der Projektarbeit „**engagierte Biophilie und Ökophilie**“ erfahren. Gespürte, erlebte Naturliebe und Naturverbundenheit regen – etwa im Tierkontakt und wohl auch beim Eco-Caring für den geliebten Wald oder Garten – das oxytocinerge System an. Das Neurohormon Oxytocin hat eine verbundenheitsfördernde und heilsame Wirkung (*Uvnäs Moberg 2016*). Besonders sensibilisiert werden im Naturkontakt auch die **Interozeptionen** (*Craig 2015*), die innere Resonanz auf Außeneinflüsse, die Verspannung/Anspannung aber auch Entspannung bewirken, Pulsfrequenz und Atmung regulieren. Diesen Wirkungen ist bislang zu wenig Beachtung geschenkt worden. Erwähnt seien hier nur die „**Cardiozeptionen**“, die Wahrnehmungen, die uns die Rezeptoren im kardialen System vermitteln, Herzschlag, Herzschmerzen, Unruhe des Herzens, aber auch das „**Springen des Herzens**“, das „**Jauchzen von Herzen**“ – Reaktionen, die mit psychologischem Geschehen, mit Angst – sie muss bewältigt werden – und

⁵⁰ Vgl. Blue Mining Projekt 2017. <https://bluemining.eu/>

Glück – es kann/muss genossen werden- verbunden ist: Mit Herzensgefühlen eben (Petzold, Sieper 2012e), wie Studien zeigen (Dun et al. 2010; Garfinkel et al. 2012). Wald- und Naturerleben haben, so die Forschung (Gifford 2014; Li 2014), eine beruhigende Wirkung auf das Herz-Kreislauf-Geschehen (Park et al. 2010) und damit auf den Menschen mit seiner Natur und in der Natur insgesamt.

Wir haben in den Naturtherapien und der Erlebnispädagogik ein reiches methodisches Repertoire entwickelt, das nicht nur in *kurativer* Weise zur spezifischen Behandlung von psychischen und psychosomatischen bzw. ököpsychosomatischen Störungen als heilkundliche Therapie eingesetzt werden kann, sondern auch in präventiver und salutogener Weise positive **ököpsychosomatische** Effekte für die **Förderung von Gesundheit, Wohlbefinden** und **Fitness** zu bewirken vermag (Petzold 2010b). Es kann aber auch eine aktivierende politische Kulturarbeit, eine **engagierte** und **Ökophilie** „**pro natura**“ anzuregen. Zu all dem kommt noch die Förderung einer „**komplexen Achtsamkeit**“ (Petzold, Moser, Orth 2012) für die „Lebenswelt bzw. die Natur“ und für die eigene „Leiblichkeit“.

In den Naturprojekten wird Verletzlichkeit, Gefährdetheit und Zerstörbarkeit des Lebens und der Lebensräume erlebbar gemacht, wenn wir Orte zerstörter Natur besuchen und uns z. B. in Wald-, Strand-, Gewässereinigungs-Projekten engagieren. Da nämlich sehen wir die Resultate anthropogener Gleichgültigkeit, Nachlässigkeit und schädigender Aktivitäten. Wir erleben aber auch Freude und Beglückung nach der Aufräumarbeit oder Belohnungen durch das Aufsuchen besonderer „Wunder der Natur“ oder wir versenken uns in die besonderen Stimmungen der existentiellen Zugehörigkeit (Albert 1974, Petzold 2015b), die die Natur den Menschen schenkt.

Es lohnt sich also, sich für „**unsere Natur**“ einzusetzen, für die **Integrität** der Welt als Lebensraum des Lebendigen und das heißt damit zugleich für unsere eigene Lebenssicherheit. Beide Integritätsbereiche sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen und interventiv zu schützen. Die Sorge um die **Integrität** des Lebendigen (Petzold, Orth 2011; Sieper, Orth, Petzold 2010) bedeutet, sich in vielfältige, „wechselseitige Resonanzen“ mit der Natur einzulassen, sie zu berühren und sich von ihr berühren zu lassen. Wenn das erlebniskonkret erkannt und gespürt wird, dann können zwei zentrale Qualitäten entwickelt werden: eine intensiv gefühlte **Ökophilie**, eine Liebe zur Natur und eine starke und tiefe **Ökosophie**, ein Wissen, um den weisen Umgang mit der Natur. Beides kann in Mut, Engagement und die kämpferische Kraft münden, die notwendig ist, wenn wir die Natur, die Ökologie retten wollen:

Es geht – und das ist keine Dramatisierung – um unser Leben mit all dem Leben, das zur Welt des Lebendigen gehört und damit gemeinsames Überleben sichert.

IV. Materialien zu Theorie und Praxis von Naturtherapie – Anhänge

7. ANHANG I : Einige Kernkonzepte und Definitionen zu ökologischer Intervention und integrativer Naturtherapie (Komplexe Achtsamkeit, Ökophilie, Natur, Naturempathie, Ökopsychosomatik, Ökologizität usw.)

Die Kernkonzepte der „Integrativen Therapie“ (Petzold 2002b/2006/2011e) – wir sprechen auch von „Integrativer Humantherapie“ (Petzold 1965, 2; 1988n, 175; 2003a, 76) gründen auf ihrem **Menschenbild**, ihrer **Anthropologie** (ders. 2003e) und ihrem **Weltbild**, ihrer **Mundanologie** (ebenda S. 117; 2006p), ihrer „anthropologischen Grundformel“ (ders. 1965, 20; 2003a, 27) und „Anthropologie des Schöpferischen Menschen“ (Orth, Petzold 1993c) sowie daraus folgend ihrer „**Kulturarbeit**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a), ihrem „ökologischen Engagement“ und ihre „Green Care-Arbeit“ (Petzold 2014m; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018). Auf diesem Boden stehen alle wesentlichen Konzepte, wie sie nachstehend zusammengestellt wurden. Ihnen werden deshalb drei Graphiken als Orientierung vorangestellt:

Der Mensch in Kontext/Kontinuum: Mensch-Welt-Zeit verschränkt

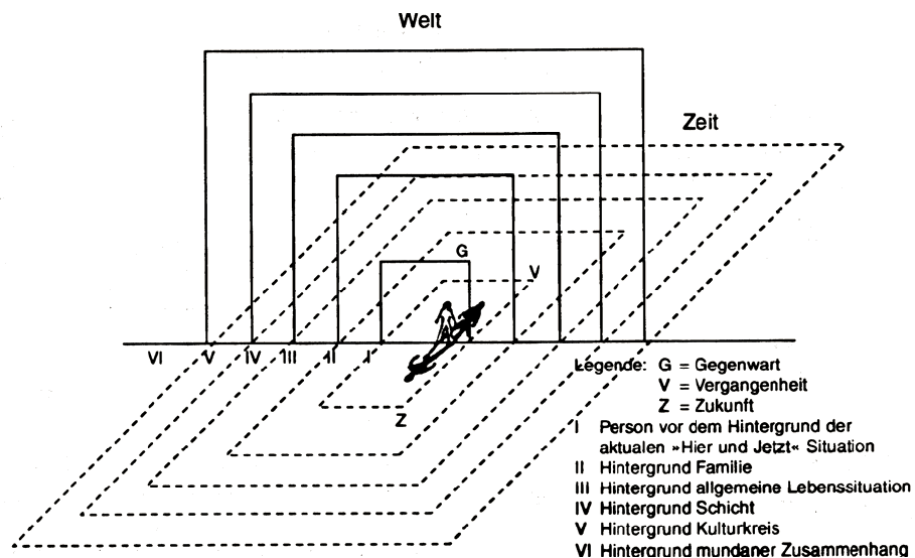
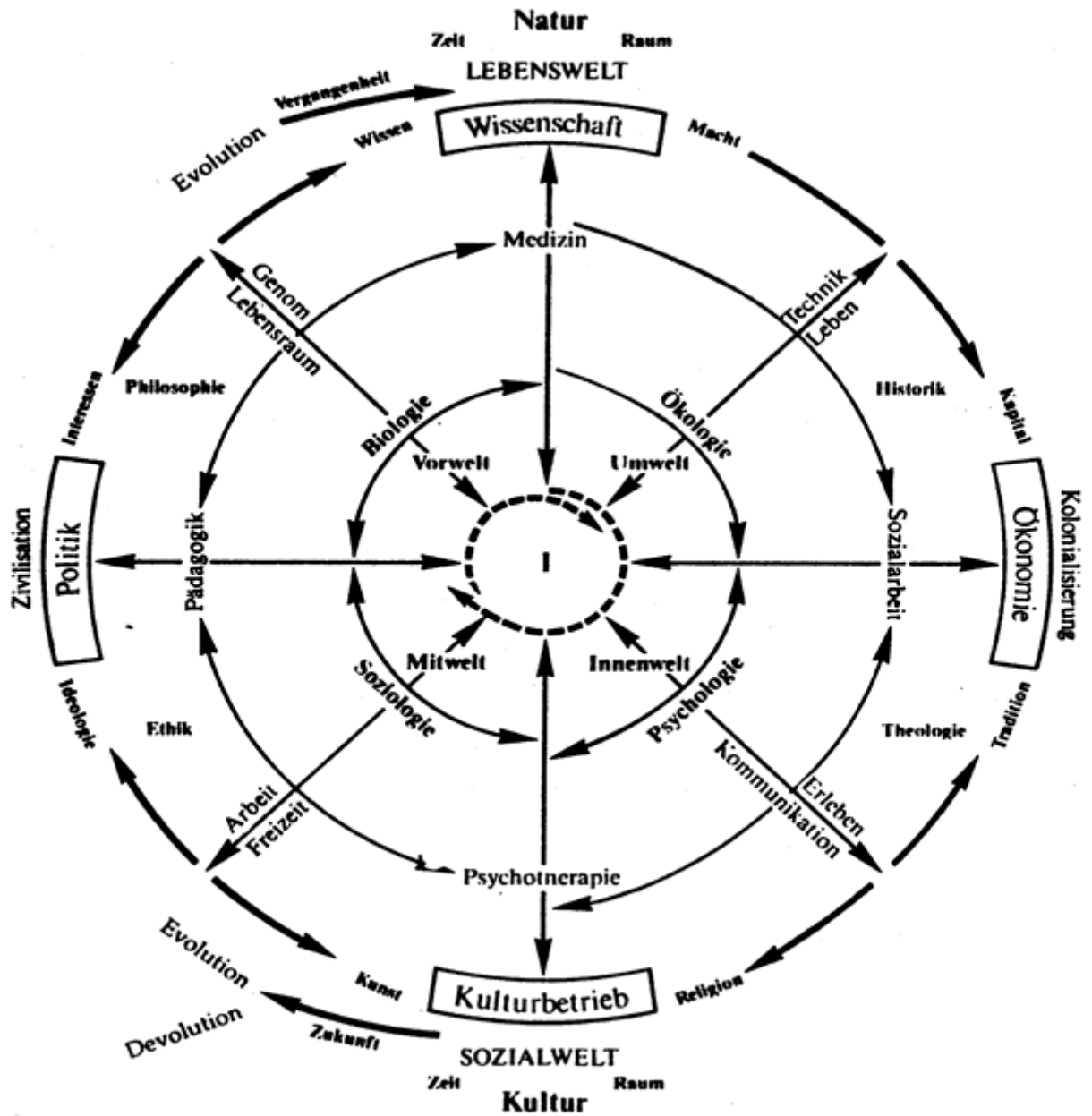


Abb. 2: Kontext/Kontinuum. Die spatiotemporale und ökologische Sicht der IT. Petzold (1974j, 316)

Anthropologie/Menschenbild 1965, 2003a

Integrative Therapie – anthropologische und therapeutische Grundpositionen			
Der MENSCH ist ein	BEREICHE	INSTRUMENTE	ZIELE
KÖRPER-	Körpertherapie	Integrative Bewegungs- u. Tanztherapie, thymo- praktische Leib- und Atemtherapie, Expression Corporelle, Diätetik	<i>Integrierte Leiblichkeit</i> Gewinn von Mitte, Gesundheit, Sensibilität, Spannkraft, Anmut, Kongruenz innerer und äußerer Haltung – body awareness
SEELE-	Psychotherapie	aktive Analyse, narrative Praxis, Gestalttherapie, Psychodrama, intermediale Kunstpsychotherapie	<i>Integrierte Emotionalität</i> Gewinn an Selbstregulation, Selbstverwirklichung, Spontaneität, Kreativität, Empathie, emotionale Flexibilität u. Differenziertheit – complex awareness & consciousness
GEIST-	Nootherapie	Meditative Wege der Besinnung, Betrachtung, Versenkung, dialogisches Sinngespräch, kreative Medien	<i>Integrierte Existenz</i> Gewinn von Positionen zu den Fragen nach Lebensinn u. -zielen, nach Werten, der Liebe, dem Tod, der Transzendenz – ontological awareness & consciousness
WESEN (= Leib – Subjekt) im			
SOZIALEN und	Soziotherapie	Netzwerktherapie, Soziodrama, Familientherapie, Selbsthilfegruppen, Wohngemeinschaften, Projektarbeit	<i>Integrierte soziale Bezüge</i> Gewinn von tragfähigen sozialen Netzwerken, Freundschaften, Familien, von vielfältigen „social worlds“, Reduktion von Entfremdung – social awareness & consciousness
ÖKOLOGISCHEN KONTEXT UND KONTINUUM (= Lebenswelt)	Ökotherapie	Interventionen auf der Mikro-, Meso-, Makro- u. Megaebene, environmental modelling, Projektarbeit	<i>Integrierte ökologische Bezüge</i> Bewahrung und Gestaltung des Wohn- und Lebensraumes – ecological awareness & consciousness

Abb. 3. Die Anthropologie der Integrativen Therapie (1974k, 291; 1988n, 188; 2003a, 27).



Mundanologie/Weltbild 1988n, 2003e

Abb. 4: Lebenswelt und Sozialwelt --- Natur und Kultur in der Sicht der Integrativen Therapie (Petzold 1988n/1996, 183)

KERNKONZEPTE FÜR DIE NATURTHERAPIE

I: »Komplexe Achtsamkeit (Petzold, Moser, Orth 2012) muss ... auf die "Lebenswelt/Natur" und auf die eigene "Leiblichkeit" in ihrer Verletzlichkeit und in ihrer Gefährdetheit und Zerstörbarkeit gerichtet sein sowie auf die Verschränkung von beidem: Leib/Welt. Die **Sicherheit** des lebendigen Leibes – eines jeden Menschen – und die **Integrität** der Welt als Lebensraum des Lebendigen sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen, zu gewährleisten und interventiv zu beeinflussen. **Integrität** ist ein Phänomen vielfältiger, „wechselseitiger Resonanzen“ (Petzold 2017f). **Komplexe Achtsamkeit** ist eine spezifische, im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend entwickelte „spätmoderne“, menschliche Qualität „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 2019), die einerseits aus der leibhaftigen Wahrnehmungserfahrung der Lebenswelt gespeist wird (Merleau-Ponty 1945, 1964, 1995; Bislager 2016), andererseits aus der „exzentrischen Positionalität“ (Plessner 1928) und der „Beobachtung der Moderne“ (Luhmann 1992) sowie der diskursanalytischen Untersuchung und metahermeneutischen *Mehrebenenreflexion* des Beobachteten (Petzold 2005p). Nicht zuletzt aber schöpft transversale Vernunft aus der naturmeditativen Praxis (idem 2015b) und philosophischen Kontemplation und den Polylogen des Leibes mit der Natur in all ihrer absconditiven Fülle. **Komplexe Achtsamkeit in Kontext und Kontinuum** als persönliches, als interpersonales und auch intersubjektives Geschehen mit den humanen und nicht-humanen Subjekten des Lebens (der Natur, den Wäldern, Seen, Tieren, Menschen) gründet in einem spiralig voranschreitenden Prozess des Erkenntnisgewinns und des Erlebens von **Zugehörigkeit**, der in ein fortschreitendes Bemühen um die Rettung, Heilung, Pflege der Natur und ihrer Geschöpfe münden muss, um ihre Förderung und Entwicklung aus der **Liebe zum Lebendigen**.« (Petzold 2019d)

II: »Naturempathie ist die Fähigkeit, durch aufmerksame, achtsame Naturbeobachtung Prozesse des Lebens von Tieren und Pflanzen in und mit ihren Habitaten a) kenntnisreich zu verstehen (=Verständnis, *kognitive Empathie*; Eres et al. 2015) und b) mit einem empfindsamen Beteiligtsein ihren Zustand – sei er gesund oder beeinträchtigt bzw. beschädigt – affektiv zu erfassen (= Berührtsein, *emotionale Empathie*; *ibid.*, Decety, Ickes 2009). Weiterhin soll c) im zwischenleiblichen Mitschwingen (= Bewegtsein, *somatosensumotorische Empathie*; Petzold, Orth 2017a) der körperliche Erregungs-, Spannungs-, Entspannungszustand begriffen werden. Auf dieser Grundlage wird es dann möglich, bei prekären Situationen in passgenauer, stimmiger und wirkungsvoller Weise empathisch zu intervenieren und dem gerecht zu werden, was das empathierte Lebewesen in seiner Situation braucht« (Petzold, Orth-Petzold 2018, 383).

III: »**Ökosophie** ist der weise/wissende, sorgfältige Umgang mit dem Raum des Lebendigen, der Biosphäre. Das geschieht auf der Grundlage der erlebten Erfahrung und eines verinnerlichteten Wissens, dass wir als menschliche Wesen über unseren biologischen Leib Teil der „Weltökologie“ sind. Die Welt ist unser Lebensraum, in dem wir erleben, dass die Natur schön ist. Wir müssen ein Bewusstsein dafür gewinnen, dass sie kostbar ist, und wir deshalb eine **Ökophilie**, eine „Liebe zur Natur“, zu *unserer* Welt, und eine „Freude am Lebendigen“ entwickeln können« (Petzold 1961IIb). **Ökosophie** wird heute in ihren Positionen von den überwältigenden und bedrohlichen Ergebnissen der modernen Klima- und Ökologieforschung unterfangen.

IV: »**Ökophilie** ist die in Prozessen naturbezogener Erziehung und Bildungsarbeit, d. h. 'Ökologisation' vermittelte 'Liebe zur Natur', die eine über biophile Faszination und naturästhetische Freude an Naturschönheiten hinausgehende, bewusst entschiedene Hinwendung zum Lebendigen umfasst. Sie gründet in 'naturempathischer Schulung', d. h. im kognitiven Wissen um die Einzigartigkeit und Zerstörbarkeit von Leben und im emotionalen Empfinden einer mitgeschöpflichen Verbundenheit, in einem tiefen, ökosophischen Verstehen, wie kostbar Natur ist und dass ich selbst der Natur in einer synontischen Qualität zugehöre. 'Ich gehöre zum Fleisch der Welt' (Merleau-Ponty). Ökophilie entsteht und wächst in 'basalen ökologische Erfahrungen' und in Prozessen 'reflexiven Naturverstehens', die Kindern, Heranwachsenden, Menschen jeden Lebensalters durch naturverständige und naturliebende 'bedeutsame Andere' vermittelt werden. Diese sensiblen Hinführungen entwickeln liebevolle Achtsamkeit, besonnene Fürsorge (*caring*), engagierten Einsatz für den Schutz und Erhalt der mundanen Ökologie im Großen wie im Kleinen, wirken devolutionären und lebenszerstörenden Tendenzen (*Biodysmenie*) von Menschen entgegen. Ökophilie vertieft sich – wie jede Liebesbeziehung – in der konkreten, sich immer wieder erneuernden Erfahrung des Liebens und durch konkreten Einsatz für praktische Naturliebe«. (Petzold 2016i).

V: »Unter **Ökologizität** wird die fundamentale Zugehörigkeit eines Lebewesens bzw. von Gruppen von Lebewesen – etwa von Tieren, die Menschen eingeschlossen – zu ihrem jeweils spezifischen Ökotope, ggf. zu Ökotope verstanden. Lebewesen sind **neuroökologisch** und **ökopsychosomatisch** mit ihren konkreten Lebensräumen verbunden, die wiederum mit dem mundanen Ökosystem in seiner Gesamtheit vernetzt sind. Ohne den *spezifischen* Ökologiebezug, der auch als *Zentriertheit* in einem evolutionsbiologischen Entwicklungsraum (Nische, Habitat, Ökotope) mit spezifischen Verhaltens- bzw. Handlungsmöglichkeiten (*affordance/effectivity*⁵¹) gesehen werden muss, ist ein Lebewesen nicht zu verstehen. Die Ökologizität des *homo sapiens* ist durch seine Möglichkeiten zu Exzentrizität, Reflexivität und

⁵¹ Vgl. Gibson 1979, 1982; Heft 2001, 2013.

zu intentionalem Handeln gekennzeichnet und bedarf deshalb einer beständigen Herstellung *funktionaler Passungen* an die vorhandenen, natürlich gegebenen Ökotope, sowie an die menschengeschaffenen Lebensräume und die mundane Ökologie insgesamt. Ökologizität heute erfordert vor allen Dingen eine Auseinandersetzung mit den gravierenden anthropogenen Veränderungen von Lebensräumen und ihren Auswirkungen für die Ökologiebezüge der verschiedenen Pflanzen, Tiere und der Menschentiere selbst in der *transversalen Moderne* – lokal, regional und global.« (Petzold, Orth-Petzold 2018)

VI. »**Natur** ist die Gesamtheit aller biologischen Lebensprozesse und Lebensformen mit ihren jeweiligen, Leben ermöglichenden geophysikalischen und ökologischen Mikro-, Meso-, Makro-Kontexten und ihren anorganischen und organischen Materialien sowie ihrem Kontinuum [...]. Dabei ist Natur nicht nur unberührte Biosphäre, sondern auch von Menschen, ihrem Denken, Planen und Handeln [...] gestaltete und überformte, ja sogar beschädigte und deformierte Natur. Weil der Mensch Teil der Natur ist, gehen auch immer sein Erleben von Natur und seine kulturellen Vorstellungen über Natur in ein Naturverständnis ein – nicht zu reden von seinem Handeln in der und an der Natur, seine eigene eingeschlossen« (Petzold et al. 2013, 7; 2017f).

»**Natur** ist vielfältige Verbundenheit, die sich in „Konvivialitätsräumen“ ... – Biotopen, Ökotypen, Nischen, Habitaten, Lebensräumen – zeigt, die alle durch spezifische Formen und Qualitäten des Zusammenlebens gekennzeichnet sind, die es zu verstehen gilt, will man sich in ihren „Räumen“ als „Gast“ und nicht als „Eindringling“ bewegen. Kein Teil (Gegenstände, Lebewesen, Ökotope) der Natur ist ohne seine vielfältigen Verbindungen und komplexen Wechselwirkungen mit anderen Teilen der Natur zu verstehen. Es sind *Systeme*, die sich in ihrem Binnenraum und mit den umliegenden *Systemen* im *Gesamtsystem* Welt selbst regulieren.«(Petzold 2015a)

»Unter **Natur** sind alle „Systeme des Lebendigen“ in ihrer Interaktion und mit ihren für ihr Leben jeweils erforderlichen Lebenskontexten zu sehen (womit die Unterscheidung in „belebte“ und „unbelebte“ Natur relativiert wird), die sich in ihrem konvivialen Zusammenspiel wechselseitig erhalten, denn Natur ist von fundamentaler Konvivialität gekennzeichnet.« (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, 18ff.)

»**Natur** als ein Konzept des Menschengestes und als Ergebnis jeweiliger Stände menschlicher Wissenschaft und Kulturarbeit beinhaltet immer die Dimension einer fundamentalen, konvivialen, **ökologischen Ethik**, einer mundanologischen und humanitär ausgerichteten „**Ethik pro natura**“, die die Verpflichtung einer „**Praxis von Ethik**“ zur Bewahrung der Integrität des Lebendigen beinhaltet« (ebenda).

„**Natur** in ihrer evolutionären Ausfaltung war und ist in immenser Weise schöpferisch, ja man kann sagen ‚kokreativ‘, denn sie hat eine unendliche Mannigfaltigkeit hervorgebracht: ‚endless forms most beautiful and most wonderful‘, wie Charles Darwin das in so beeindruckender Weise formuliert hat. Er hat damit eine ‚Weisheit der Evolution‘ formuliert, die die jüdisch-christliche Tradition im Wort des Psalmisten Gott zugeschrieben hat: ‚Herr, wie sind deiner Werke so viele! Du hast sie alle in Deiner *Weisheit* geordnet, und die Erde ist voll deiner Geschöpfe‘ (Psalm 104, 24). Wie immer man das sehen will, evolutionistisch oder theistisch, wir Menschen leben und nutzen die Natur – und oft genug zerstören wir sie – leider auch unter einem biblischen Gebot: ‚Machtet euch die Erde untertan‘ (Gen. 1, 28). Dieses dominium terrae ist zunehmend dysfunktional geworden. ... Wir leben auf dieser Erde, die **Natur als Gesamtheit alles Lebendigen mit seinen Lebensräumen** – uns eingeschlossen – hervorgebracht hat. Diese Erde mit ihrer **Natur** gilt es zu bewahren, darin liegt eine **Ökosophie**, ein weiser Umgang mit unserer Erde, und das ist eine Aufgabe der Menschen solche Weisheit zu entwickeln und im Leben umzusetzen.“(Petzold 1961IIa).

VII: Naturverbundenheit:

»In unseren Projekten geht es darum, **Naturbewusstsein** zu fördern und Naturbezüge zu stärken, zu sensibilisieren für die prinzipielle „**Naturzugehörigkeit**“ aller Lebewesen auf dieser Erde, was mit einer positiven „**Naturverbundenheit**“ einhergehen sollte. Die zu aufzubauen und zu fördern – bei Kindern, in Familien, aber auch bei Erwachsenen und in der Großelterngeneration in intergenerationalen Aktionen – sehen wir als ein wichtiges übergreifendes Bildungsziel jeglicher Bildungsarbeit an

Naturverbundenheit ist eigentlich eine natürliche Sache, sind wir doch Teil der Natur, Teil der „Lebenswelt“, der Welt des Lebendigen, der wir über unsere Leiblichkeit mit jeder Faser und jeder Zelle zugehören. Das lehrt uns *Maurice Merleau-Ponty* (1945), einer bedeutendsten Naturphilosophen. Wir nehmen in der Regel die Natur als ein „Um uns“ wahr. Vielen Menschen erscheint sie „draußen“ - Außenwahrnehmung. Richten wir dann aber unser Wahrnehmen „nach innen“, achten wir auf die Binnenwahrnehmung, dann erfahren wir die Natur auch „in uns“ zum Beispiel durch unseren Atem“« (Aus: *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972, 1)

»Das Erleben von Natur in all ihren Manifestationen berührt Menschen, vermittelt Natursein, Sein durch all die leiblich-sinnlichen Wahrnehmungsmöglichkeiten und führt damit zu inneren Resonanzen, zu einem Mitschwingen oder Widerklingen „im eigenen Leibe“. Auch das ist ein „natürliches Phänomen“, das allerdings durch fehlenden Naturkontakt abstumpfen und verkümmern kann. Dem gilt es gegenzusteuern oder – wenn solche Naturentfremdungen eingetreten sind – Wege zu entwickeln, erneute oder neue Naturverbundenheit und Naturzugehörigkeit aufzubauen. Die Resonanzarbeit ist dabei ein wichtiges Element, das wir entwickelt haben, um den Naturbezug zu intensivieren und auch

das zwischenmenschliche Miteinander zu vertiefen. *Merleau-Ponty* hatte dazu die Idee der „Zwischenleiblichkeit“ entwickelt und dieses Konzept ist greifbarer als das „zwischen“, das Martin Buber betont. Zwischenleiblichkeit sehen wir nicht nur zwischen Menschen sondern zwischen Mensch und Natur, ein unlösbares Verhältnis, das wir in „ökologischen Erfahrungen“ erlebbar machen wollen, um Naturverbundenheit zu einer existenziellen Realität zu machen.« (ebenda, S. 5)

VIII: Ökologische Ko-Kreativität – Konflux – ökologisches Co-Counseling

VIIIa: Kreativität wird als **Kokreativität** gesehen, „als etwas, was jedem Menschen je spezifisch leiblich mitgegeben ist, [sie] ist selbst in dieser höchst individuellen Form in einem Milieu der Koexistenz verwurzelt und deshalb wesensmäßig und immer **Kokreation**. Als solche ist sie die Sedimentation kollektiver, synergetischer Prozesse im Spiel der Evolution, im Zusammenspiel der Gestirne, des Makrokosmos, zu dem das Zusammenspiel der Atome und Moleküle im Mikrokosmos parallel steht. Diese 'kosmische Symphonie' gründet eben darin, dass alles bezogen ist, gründet im Prinzip der Kokreation ...“ (Iljine, Petzold, Sieper 1967/1990, 203f).

VIIIb: „Ökologische Ko-kreativität ist das schöpferische Geschehen, dass sich aus dem Zusammentreffen menschlicher Phantasie, Erfindungsgabe und Gestaltungskräfte mit den Möglichkeiten der lebendigen Natur entwickelt: dem 'Aufforderungscharakter' von Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, Blumen, den Gegebenheit von Arealen, Höhen und Senken, von Steinen und Erden, Mauern, Hecken, Gewässern, einer Fülle von Materialien und Flächen, die sich als Ensembles darbieten, aber auch als Ensembles arrangiert werden können. Als solche wirken sie auf den bzw. die Gestalter zurück: mit ihren Farben, Formen, mit Licht und Schatten, Ruhe und Bewegtheit, durch Wind und Wetter, durch Menschen und Tiere usw. Das alles lässt **Konfluxphänomene** und **Synergieeffekte** aufkommen, die sich nicht vollends bestimmen lassen, denn Natur – in all ihrer Vielfalt – gestaltet mit. Die ökologischen Gegebenheiten wirken formend auf den Menschen. Der Mensch wirkt gestaltend in die Umwelt, die Umwelt wirkt formend auf den Menschen. So entstehen immer neue Ko-kreationen, in denen Natur und Mensch, Mensch und Natur, der Mensch als Natur, die Natur durch ihre Geschöpfe, spezifisch den Menschen, ökologisch schöpferisch werden. So entstehen Gärten, Parks, Landschaften und so werden auch Menschen gestaltet, aus denen Schönheit und Sinnfülle hervorstrahlen“ (Petzold, Orth 1998b).

VIIIc: „Konflux ist ein Phänomen der '**Ko-kreativität**', des *kontextualisierten* Zusammenwirkens von Menschen, Lebewesen und Naturkontexten durch ein Zusammenspiel von fundierten Kognitionen, Emotionen, Motivationen und Handlungen mit den lebensweltlichen Zusammenhängen. Im sozialen Miteinander, besonders im Bereich künstlerischer Projekte, etwa im experimentellen Theater ist **Konflux** das Zusammenfließen der vielfältigen Aktionen, Medien und der Akteure mit ihren Inventionen in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, ihre kreativen Gedanken und Aktivitäten und all ihrer Phantasie und persönlichen und gemeinschaftlichen Schöpferkraft. **Konflux** ist dabei immer *Prozess* und

Ergebnis, ein kokreatives Zusammenspiel aller Elemente und Kräfte in *Kontexten*, aus deren SYNERGIE wahrhaft NEUES hervorgehen kann. In individuellen und gemeinschaftlichen schöpferischen Prozessen von *Wahrnehmen, Erfassen* und *Gestalten*, die *spiralförmig* voranschreiten, trägt der heraklische Fluß 'immer neues Wasser' heran, läßt immer neuen Konflux entstehen, bringt immer wieder neue Schöpfungen, Kokreationen hervor, denn 'alles fließt, nichts bleibt, noch ist es je dasselbe'⁵² " (*Sieper, Petzold* 1965).

„**Konflux** ist der Zusammenfluss der vielfältigen Medien und der Akteure in ihrer ganzen Unterschiedlichkeit, ihrer kreativen Gedanken und Aktionen und all ihrer Phantasie. Konflux ist Prozess und Ergebnis, ein kokreatives Zusammenspiel aller Elemente und Kräfte in Kontexten, aus deren Synergie wahrhaft NEUES hervorgehen kann“ (*Sieper, Petzold* 1965). Wir sprechen lieber von einem

VIIIId: „Ökologisches Co-Counselling und Exchange Learning“ ist ein aus der integrativen Selbsthilfe-Arbeit hervorgegangenes Konzept 'wechselseitiger Beratung und Hilfeleistung' (*exchange learning/exchange helping, Petzold, Schobert, Schulz* 1991). Es ist zentriert auf die Fragen eines ökologischen Lebensstils sowie auf die Planung und Realisierung von ökologischen oder naturpädagogischen/-therapeutischen **Projekten**, in einem strukturierten, ko-respondierten Austauschprozess (ebenda), der auf die 'natürliche Beratungskompetenz' setzt, über die transkulturell alle Menschen – von Kindheit an, und dann wachsend – verfügen⁵³. Viele Menschen, die sich ökologisch engagieren oder Öko-Projekte initiieren möchten oder schon in Projektarbeit stehen, betreten Neuland. Es fehlt oft an Expertise und Unterstützung. Hier kann man auf Konzepte und Praxen des Co-Counselling⁵⁴, der Intervision und auf die alten Ideen der „wechselseitigen Hilfeleistung“ von Kropotkin (1902) zurückgreifen und sie ökologisch zupassen, um komplexe Zusammenhänge (von Ökologie, Politik, Kapital, Interessen, Angst, Verleugnung, Inertie usw.) in ko-reflexiven, ko-respondierenden Prozessen gemeinsam besser zu verstehen. Nur so kann man zu einer gemeinschaftlich getragenen „**Solidarität mit der Natur**“ finden. „Ökologisches Exchange Learning“ und „Co-Counselling“ will beitragen, ökologiegerechte Ideen und Lebensformen im Mikrobereich des eigenen Nahraums zu entwickeln und dann in die Breite zu tragen. Das braucht immer wieder einen „Konflux der Ideen“, braucht gemeinsamen Willen, kollektives Wollen (*Petzold, Sieper* 2008a) und den Mut, sich mit Themen wie Verzicht, Genügsamkeit, Degrowth, rechtes Maß, Sinn, Formen des Protestes, ja Kampfes auseinander zu setzen, denn die gilt es zu praktizieren und in Netzwerken und Meso- bzw. Makrobereichen zu verbreiten. Man muss zu ihrer Durchsetzung beitragen, denn ohne starke Bewegungen „von

⁵² "Λέγει που Ἡράκλειτος ὅτι πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὺν μένει". *Platons Kratylos* 402 mit der Flußlehre *Heraklits*, zuvor Zitat von *Heralit: Fragment 12 (Mansfeld* 2006; vgl. *Held* 1980; *Petzold, Sieper* 1988b; *Seiderer* 1999.

⁵³ Schon im Kindergarten zu beobachten, ein Kind gibt einem anderen Rat, in der Adoleszenz berät ein Teeny die andere bei Liebeskummer usw.. In diesem Sinne braucht man „Beraten“ nicht erlernen und so manche „Beratungsausbildung“ stört die natürliche, empathische Beratungskompetenz mit fragwürdigen Klischees. „Das kann ich gut verstehen ...“ – „Ich höre, dass Sie mir sagen ...“ usw.

⁵⁴ Vgl. *Berger* 1996; *Heron* 1979; *Jackins* 1975.

unten“, die sich im Exchange-Learning und Helping vernetzen, Ko-Counselling-Prozesse auch auf Meso- und Makroebene in Gang setzen, internationalisieren, wird sich nichts ändern.

IXa: »Ökopsychosomatik ist ein Konzept in Psychotherapie-, Körper- und Naturtherapie, in der Umweltmedizin und in der alternativen Umwelt-, Ökologie- und Green Care-Bewegung, das die unlösbare Verbindung von Mensch und Umwelt, von Mensch und Natur untersucht und interventiv beeinflussen will. Sie befasst sich mit gesundheitsschädigenden Umgebungsfaktoren und ihren Auswirkungen und mit gesundheitsfördernden Einflüssen von Umwelt und Natur auf den Menschen. Sie ist darauf gerichtet, positive ökologische Einflüsse durch ökopsychosomatisch, d.h. auf Körper, Seele, Geist und Sozialverhalten wirkende Methoden wie Naturtherapien, Waldmedizin, Green Exercises, Lauftherapie, Green Care-Aktivitäten usw., in heilender und gesundheitspädagogisch als Health Enrichment zu nutzen. Sie ist aber auch darauf gerichtet, Belastungsfaktoren durch „alternative bzw. korrektive ökologische Erfahrungen“ entgegen zu wirken, für umweltzerstörende Aktivitäten zu sensibilisieren und damit das heilsame Potential der Natur und ihre Bedeutung für die Salutogenese zu bewahren. Sie greift dabei neue Erkenntnisse und Forschungen aus dem Bereich der ecological neuroscience, der Umweltpsychologie und -biologie auf, um zu einer sich entwickelnden „klinischen Ökologie“ beizutragen«.

IXb »Ökopsychosomatik ist eine Konzeption „ökologischer Gesundheits- und Krankheitslehre“, die auf der Verschränkung von informiertem Leib mit informierender Umwelt gründet und bei adäquater Umweltstimulierung (Anregung) und Bedürfnisversorgung (Erhaltung) - bei guter Passung also - eine *salutogene* Qualität für die menschlich Entwicklung und Lebensführung gewährleistet sieht. Hingegen wird bei schlechter Passung durch dysfunktionale Umweltstimulierung (traumatische Überlastung, konfligierende Stimulierung u. a.) und Mangel- bzw. Unterversorgung - durch „ökologischen Stress“ also - ein Risiko von pathogenen Entwicklungen angenommen. **Ökopsychosomatische Interventionen** haben deshalb in präventiver Ausrichtung Umweltressourcen mit guter Passung und in kurativer Ausrichtung fehlende Ressourcen «Störungen zu behandeln» (Petzold 1997p, Petzold, Orth 1998b).

IXc »Ökopsychosomatik ist eine für eine integrative Therapie und Gesundheitsförderung unverzichtbare Perspektive und Handlungsaufgabe, die positive und belastende Umweltfaktoren berücksichtigen muss, positive Umweltpotentiale nutzen und destruktive beseitigen sollte, wie wir das durch das Einbeziehen von Natur – Gärten, Wälder, Felder, Tiere, Pflanzen – in der Integrativen Therapie stets tun als Garten-, Wald-, Landschaftstherapie, um **>alternatives und korrekatives ökologisches Erleben<** zu ermöglichen. Ökopsychosomatik will auch für umweltzerstörende menschliche Aktivitäten sensibilisieren und zugleich verletzte Natur zu heilen und das heilsame Potential der Natur nutzen lehren.«(Petzold, Sieper 1975)

X »Nature Walks, WEGerfahrungen, Meditative WEGE. - - Gänge durch die Landschaft und Natur, durch Feld, Wald, Auen, durch Moor und Heid, Wildnis und Parks sind für naturtherapeutische und naturagogische Naturinterventionen und die „Grüne Meditation“ eine wichtige Arbeitsform. Denn Menschen sind seit den Anfängen der Hominisation im „aufrechten Gang“ auf dem **WEGE**⁵⁵ (Petzold, Orth 2004b; Leaky, Harris 1987). Das gilt es erfahrbar und bewusst zu machen, für WEGwahl und WEGgestaltung zu sensibilisieren, wobei man „ambulatorische Therapie“ im Outdoorkontext - Psychoanalyse beim Spazierengehen (Freud mit Jung), Analyse beim Ausreiten (Ferenczi⁵⁶) oder als exposition in vivo (in der Verhaltenstherapie) oder eben als „Gang durch die Natur/Nature Walk/WEGerfahrung“ (Petzold, Orth 2004b) in der Integrativen Therapie durchführen kann. In der IT wird das begründet durch die Entwicklungspsychobiologie der „Lebensspanne“ (Petzold 1992e, Sieper 2007b) und die Philosophie dies **WEGES** (Petzold 2006u). Der Mensch ist immer auf dem **WEGE** durch die Evolution und auf dem **WEGE** durch seine Lebensspanne. Praxeologisch wird das umgesetzt

- in der Green Meditation im meditativen Gehen, Wandeln, Schreiten bzw. Wandern (Petzold, Orth 2019),
- als Naturtherapie-Technik im „multisensorischen Spaziergang“, in dem Erfahrungen mit allen Sinnen vermittelt werden,
- als Sensibilisierung für die **LEBENSWEGETHematik** in der Psychotherapie, Beratung etc.
- als Bewusstmachen der Raum-Zeit-Dimension (Kontext/Kontinuum Petzold 1990o, Chronotopos Bachtin 2008) allen sozialen und ökologischen Lebensgeschehens.

Der aufrechte Gang und die Praxis des Gehens/Wandelns/Wanderns in **nature walks** ist therapeutisch wichtig, weil er Situationskontrolle durch Übersicht vermittelt, Exzentrität bestärkt, Lebenszeitperspektive erschließt im Blick voraus und Blick zurück (wir geben dazu als Lesetherapie oft Seneca⁵⁷, de brevitae vitae) und dadurch „persönliche Souveränität“ unterstützt und zu entwickeln hilft.«

Tiere – Mensch-Tier-Bezug

Der Mensch ist ein besonderes Tier, aber er ist ein Tier, ein Lebewesen auf diesem Planeten in der Fülle aller anderen Lebewesen.

8. Anhang II: Green Meditation[©]

GREEN MEDITATION – ein Weg zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug ein Beitrag zu einer „achtsamen Lebenspraxis“ und „ökologischen Weltkultur“

Hilarion G. Petzold, Ilse Orth, Hückeswagen (2017c/2019)

⁵⁵ Diese **WEG**-Orientierung im „aufrechten Gang“, den die Laetolispuren in Tansania von Frühmenschen vor über drei Millionen Jahren dokumentieren (Masao et al. 2016), wird im Integrativen Schrifttum gekennzeichnet durch die Schreibung **Weg**, d.h. **kursiv** und **fett** oder auch **WEG** mit **VERSALIEN**).

⁵⁶ Ferenczi (1949, S. 246 f, vgl. Petzold 2006w; Ries 2006)

⁵⁷ Seneca, De brevitae vitae, <https://epdf.pub/die-krze-des-lebens-de-brevitate-vitae.html>.

GRÜNE MEDITATION/GREEN MEDITATION[®](GM) ist eine seit Anfang der 1970er Jahre im „Verfahren Integrativen Therapie und Kulturarbeit“ entwickelte Form der „**Naturmeditation**“ (Petzold 2015b; Sieper, Petzold 1975), die zum einen in den integrativtherapeutischen Arbeitsbereichen der **Nootherapie** (Petzold 1974k, 291; 1983e, 2019d) erarbeitet wurde und zum anderen im Bereich der **Ökotherapie** bzw. **Naturtherapie** (ders. 1988n, 188; 2014h; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). **Ökotherapie** im Kontext von „heilkundlicher Psychotherapie“⁵⁸ ist mit Fragen der Umwelt/Ökologie, des (natur)wissenschaftlichen Naturverstehens, der Natureinflüsse auf Gesundheit, Krankheit, Ökopsychosomatik befasst, weiterhin mit der menschlichen Naturverbundenheit bzw. Naturunverbundenheit und der anthropogenen Naturzerstörung, sowie der persönlichen und gesellschaftlichen Ökologievergessenheit bzw. Naturvernachlässigung durch Politik und Wirtschaft und die dadurch entstehend Katastrophen. **Nootherapie**, d.h. Therapie zu Themen des Geistes und des Sinnverstehens (von griech. νοῦς, *noûs*, Geist, Verstand, Vernunft, Sinn) ist mit Problemen des Sinnes, der Werte, der Ethik, des „geistigen Lebens“ in säkularer Weise befasst und kümmert sich um Fragen des sozial- und kulturwissenschaftlichen Naturverstehens, der menschlichen Destruktivität und ihrer devolutionären Dynamiken, blendet also die dunklen Seiten der Menschen nicht aus (Petzold 1986h; 1996j, 2013b)⁵⁹. – – In der Integrativen Therapie (IT) müssen wir in der heutigen Situation der gravierenden Gefährdung der globalen Ökologie nicht zuletzt durch menschliche Gier und den ungebremsten Kapitalismus (Lesch 2018) all diese Perspektiven unbedingt zusammen „mit wachem Geist“ und „transversaler Vernunft“ betrachten (Petzold, Sieper, Orth 2019c) und Versuche der Problemlösung kontinuierlich weiter vorantreiben. Methoden wie die Naturtherapien oder die Green Meditation leisten hier kleine Beiträge, so hoffen wir.

Aufgrund eigener Meditationserfahrungen und philosophischer, theologischer und kulturwissenschaftlicher Studien ist für die Begründer der Integrativen Therapie das Thema der Bedeutung des „geistigen Lebens“ für Psychotherapie und Agogik immer relevant gewesen. Hilarion Petzold hatte dann unter Mitarbeit von Ilse Orth und Johanna Sieper auf dem Boden der „anthropologischen Grundformel“ der IT (Petzold 1965, 2003e) bei Fragen zur „Integration als Lebensaufgabe“ in therapeutischen Prozessen (Orth, Petzold 1993/2015a) und bei persönlichen „Entwicklungsaufgaben“ (*develomental tasks*, Havighurst 1948) dem Einbezug meditativer Praktiken in die Integrative Therapie und in ihre Bildungs- und Kulturarbeit vertieft zugewandt (Sieper, Petzold 1975; Petzold 1983e). Wir waren uns

⁵⁸ Wir beschreiben hier **Ökotherapie** schwerpunktmäßig für den Bereich der Heilkunde, wo wir sie anwenden neben den Bereichen der Gesundheitsförderung, Prävention, Green Care-Projekten, Umwelt- und Erwachsenenbildung. Für den Heilkundebereich legen wir auf empirisch überprüfbare Konzeptbildung Wert.

⁵⁹ Der Hinweis zur wissenschaftlichen Konzeptbildung in der vorausgehenden Fußnote muss auch für die **Nootherapie** und *nootherapeutische* Theorienbildung – besonders für den heilkundlichen Bereich – gelten und damit auch für die Green Meditation bzw. Naturmeditation, wenn sie als Technik psychotherapeutischer Nootherapie zur Anwendung kommt. Die Forschungsorientierung ist auch in der modernen Meditationswissenschaft Standard geworden (Kok, Singer 2017; Ott 2010; Singer, Bolz 2019). Das schließt nicht aus, in dialogischen/polylogische Austausch zum Verstehen von Phänomenen an Berührungspunkten von Wissenschaft, Religion, Spiritualität einzutreten (vgl. Ricard, Singer, Karius 2019) oder Ideen zu einer „säkularen Mystik“ zu entwickeln (Petzold 1983e; Neuenschwander 2007, 2011) oder Kritik zu Problemen mythisierende oder fundamentalistischen Spiritualitätsmodellen zu üben (Petzold 2015f, 2016q, 2017m).

dabei stets bewusst, dass wir als TherapeutInnen und AgogInnen Menschen als „Teil der Natur“ und in ihrer unablösbaren ökologischen Verbindung mit der Natur, ihrer „*embeddedness, situatedness*“ begreifen und verstehen müssen, wenn wir dazu beitragen wollen, dass sie sich selbst in dieser Weise eines fundamentalen Naturbezugs verstehen lernen. Für eine solche Zielsetzung war es notwendig, eine Vielfalt naturpädagogischer und naturtherapeutischer Erfahrungen und Naturerlebnisse – auch naturmeditative Erfahrungen – zu entwickeln und zu nutzen, um Naturliebe, eine „**Ökophilie**“, und einen naturgerechten, weisen Umgang mit der Natur zu entwickeln, eine „**Ökosophie**“, eine „**ökologische Lebenspraxis**“, so unsere Position (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972):

„Ökologische Lebenspraxis: Das Ziel all dieser Wege und Formen des Naturerlebens ist für uns eine ‘naturgerichtete Bildungsarbeit’, die wir in der Erwachsenenbildung, Altenbildung und Gesundheitsvorsorge und in der Kindertherapie und in Geragogik/Gerontotherapie stärker propagieren und verbreiten wollen, denn bei Kindern und alten Menschen wirkt sich fehlendes Naturerleben besonders nachteilig aus“ (ebenda 1972, 9).

Zwanzig Jahre später, 1993, schrieben wir:

„Die ökologische Dimension kann heute, wo sich die *Menschheit am Rande einer ökologischen Katastrophe* befindet, in der Erziehungsarbeit nicht mehr ausgeklammert werden. Kinder, Erwachsene und alte Menschen müssen dafür sensibilisiert werden, daß sie mit ihrer Leiblichkeit der Natur, der Lebenswelt, dem Lebendigen zugehören. Ökologische Erziehung durch Erfahrungen der ‘Lebensgemeinschaft mit der Natur’, als eine ‘Praxis der Sorge um die Dinge’, als ein Entdecken der ‘Schönheit des Lebendigen’, als ein Fördern der ‘Ehrfurcht vor dem Leben’ und einer ‘Ökosophie’ ist ein Schwerpunkt Integrativer Pädagogik.“ (Sieper, Petzold 1993c, 363, *Kursive neu*).

Heute, 2019, nach dreißig Jahren und dann insgesamt bald fünfzig Jahre später hat sich die ökologische Weltsituation in dramatischer Weise noch weiter verschlechtert. Offenbar ist es nicht gelungen, die Menschen auf einer Ebene persönlicher Betroffenheit zu berühren, vielleicht sind sie durch die progredierende Technisierung, Digitalisierung und Virtualisierung des Lebens auch noch weniger von der Natur in ihrem wachsenden Siechtum (Lovelock 2005) berührbar geworden. Das hat uns in unserer Arbeit an der „**GREEN MEDITATION**“ noch weiter motiviert, denn genau solches feinspürige Miterleben des Geschehens wird durch diesen Weg der Naturmeditation und seiner Schulung von „Komplexer Achtsamkeit“ möglich (Petzold, Moser, Orth 2012). Es wurde von uns nämlich kein harmonistisches Meditationskonzept entwickelt, sondern ein *ganzheitliches*, das sowohl die Schönheit der Natur, der Landschaft betrachtet (O’Donohue 2000, 2007) als auch ganz bewusst ein *meditari*, ein Überdenken und Nachsinnen über verwundete Natur und geopferte, zerstörte Landschaften (Etscheit 2016; Hegen 2018) und über vernichtetes Leben einbezieht (Schrödl 2015). Wir meditieren auch in abgestorbenen Wäldern, an verschmutzten Bächen, auf vermüllten Ödflächen, um Mitgefühl mit der Natur zu spüren, eine „Kraft der Empörung“ (Hessel 2011) zu generieren für das Engagement „pro natura“ (Petzold 2018c) und eine „ökologische Intensivierung“ unseres Lebens zu gewinnen (ders. 2019e, n). Die Meditation des „Schönen der Natur“ bekräftigt die **Ökophilia**, die „Liebe zur Natur“ und die „Freude am Lebendigen“ (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013)

Neben der eigenen Naturverbundenheit war der Hintergrund für die Entwicklung der **GREEN MEDITATION** langjährige eigene Meditationspraxis mit unterschiedlichen Meditationswegen (Petzold 1983d) – u.a. aus dem Zen, dem Daoismus, aus Budo/Wushu (Petzold 2017p), dem ostkirchlichen Hesychasmus (Petzold 1968 Ili, Hausherr 1980; Johnson 2010), nicht zuletzt der Bezug auf die Stoiker (Hadot 1991⁶⁰), ihre geistlichen Übungen, ihre philosophische Therapeutik (Petzold 2001m) kam und kommt in unserer Arbeit zum Tragen. Die stoische Lehre der *Oikeiosis*⁶¹, wie sie etwa Hierocles (Ramelli 2009) entwickelt hat, die Idee der „Selbstaneignung“, des „Selbstbesitzes“, die immer mit einem Beheimatet-Werden bzw. Beheimatet-Seins in der Welt verbunden sein muss, bietet einen guten Boden für das *meditari* (lat. nachsinnen, nachdenken, überdenken, griech. μέδομαι *sinnen, nachdenken*⁶²). Heute ist **GREEN MEDITATION** ein WEG moderner, säkularer, naturorientierter Meditation „in Entwicklung“, der auf der Grundlage traditioneller Meditationswege, aktueller wissenschaftlicher Meditationsforschung (Ott 2005, 2010; Kok, Singer 2017), ökologischer Psychologie und Erfahrungen meditativer Anwendungen in der Psychotherapie⁶³ erarbeitet wurde und wird, mit dem Ziel, Menschen eine alltagstaugliche nicht-religiös orientierte Meditationsmethode an die Hand zu geben. Sie soll Hilfen geben in den heutigen komplexen Weltverhältnissen und in oft überschleunigten und überstressten Lebenssituationen – z.T. durchaus mit Burn-Out-Risiken –, Praktiken, die verlangsamen, entlasten, entstressen und zugleich Möglichkeiten der eigenen Persönlichkeitsentwicklung bieten. GM eröffnet Wege besonnener, gesundheitsbewusster und ökologiegerechter Lebensführung. Sie bietet Anregung zu persönlicher Kreativierung und Innovationskraft, zu gestärkter „Sinnwahrnehmungs-, Sinnerfassungs-, Sinnverarbeitungs- und Sinnschöpfungskapazität“ (Petzold 2001k), insgesamt zu vertieftem Sinnerleben, Glückserfahrungen, Gelassenheit (*tranquillitas, vita beata, Seneca*, vgl. Petzold 2002m, Petzold, Moser, Orth 2012⁶⁴). Mit diesen Möglichkeiten kann sie als Teil einer ökologisch bewussten Psychotherapie oder Beratung zur Anwendung kommen, weiterhin in Coaching, Erwachsenenbildung, Erlebnis- und Umweltpädagogik, ökologischer Projektarbeit. In ihrer Praxis vermittelt GM „komplexe Achtsamkeit“ (Petzold, Moser, Orth 2012), erschließt „Quellen der Kraft“ für die eigene Lebensgestaltung, d.h. für die Entwicklung „persönlicher Souveränität und Lebenskunst“ (Petzold 1999q; Petzold, Orth 2014). In Gruppen hilft GRÜNE MEDITATION aber auch, Kraft im Eintreten für die Natur und gegen die Naturzerstörung zu generieren, Beständigkeit im Engagement des „*caring for nature and caring for people*“ zu unterstützen. Grüne Meditation nutzt die *multisensorischen* Erfahrungsmöglichkeiten in der Welt mit ihren unterschiedlichen Naturkontexten und fokussiert dabei die *differentiellen* Wirkungen der Farbe GRÜN, Farbe des Lebens, des Chlorophylls – Grün als Schutzfarbe in den pflanzlichen Energiefabriken⁶⁵, den Zellen, Farbe des sprießenden Frühlings und der lebensspendenden Oasen in den Wüsten.

⁶⁰ Vgl. Petzold (2001m). Zur stoischen Meditations- und Weisheitspraxis vgl. Pierre Hadot (1991, 1999) und Holiday, R., Hanselman, S. (2016):

⁶¹ Vgl. Forschner 1993, 2008; Petzold 2019d; Reydams-Schils 2005.

⁶² Vgl. Renger, Wulf (2013).

⁶³ Vgl. Baer 2003; Keng, et al. 2011; Petzold 1983d.

⁶⁴ Mit Referenz zu Demokrit, Περὶ εὐθυμίας; Peri euthymiás, über die Heiterkeit der Seele. Vgl. Petzold, Moser Orth 2012.

⁶⁵ Vgl. <http://scienceline.ucsb.edu/getkey.php?key=500>. Grün schützt die Zellen vor übermäßiger Sonneneinstrahlung. „All plants on Earth, even the single-celled plants that grow in the ocean, contain

GM nutzt die **verschiedenen Grüntönungen** (Heller 2006) in der **NATUR** (Birken-, Tannen-, **Moosgrün** usw.), um einerseits ihre beruhigenden und entspannenden „**RUHE-QUALITÄTEN**“ zu nutzen und andererseits die anregenden, belebenden und vitalisierenden „**FRISCHE-QUALITÄTEN**“ zu erschließen. Beides vermag die Selbstregulations- und Selbstheilungskräfte, die schöpferischen Potentiale, die Intensivierung von Berührtheit und Liebe (Natur-, Landschafts-, Heimat-, Partnerliebe) anzuregen und zu kräftigen, weiterhin die Vertiefung von Bedeutungsgehalten und Sinnerleben bei Menschen zu fördern und das Gefühl von Zugehörigkeit und Eingebettetsein in die **NATUR** erlebbar zu machen – immer wieder auch die Verbundenheit mit dem Kosmos durch „ontologische Erfahrungen“ in der Meditation (Albert 1974).

Ausgangspunkt der Praxis sind die in fast allen Meditationssystemen vorfindlichen Meditationsebenen der „**Besinnung** und **Betrachtung**“ (contemplatio) sowie der „**Versunkenheit**“ (Albrecht 1990, 105f.), aber auch der „**Erhellung**“ (Petzold 1988m, 2003a, 256). In ihnen werden feinspürige Leiberfahrungen und subtile Vernunftfahrungen, body and mind, Erspüren und Erkennen, Erfahrung und Wissenschaft verbunden. Peng-Keller (2012, 25) hat in seinem gehaltvollen Kontemplationsbuch für die „religiöse Kontemplation“ eine ähnliche Differenzierung herausgestellt: „Die Genauigkeit des Wahrnehmens verbindet die religiöse Kontemplation mit dem naturwissenschaftlichen und dem philosophisch-phänomenologischen Blick“ (ebenda S. 25). Sie werden in der GM in *Out-Door*- und *In-Door*-Erfahrungen im meditativen Sitzen, aber auch im achtsamen, meditativen Gehen durch die Natur erlebbar gemacht oder im alltagspraktischen Handeln in „Haus und Garten“, spezifisch auch in Gestaltungsprozessen mit „kreativen Medien“ (Green Writing, Forest Art o.ä., Klempnauer 2017; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972). Durch regelmäßige Übung in der (möglichst) täglichen Meditationspraxis wird das „Eintauchen“ in das Fließen (*flow*), Zusammenfließen (*conflux*) mit dem jeweiligen ökologischen *Kontext-Kontinuum* intensiv erlebbar, und man kann in immer prägnanterem „Gewahrsein der Gegenwart“ und in einer immer breiteren und tieferen „**komplexen Achtsamkeit**“ Anschluss an „drei Ströme des Erlebens“ finden:

I. an den Strom „eigenleiblichen Spürens“ von *exterozeptiven* (Milz 2018) und *interozeptiven* (Craig 2015) Leibwahrnehmungen, II. an den Strom „mentalens Fließens“ von Gedanken, Erinnerungen, Szenen und Szenen-Geschichten, III. an den Strom „kreativer Phantasien“ bildlicher, akustischer, olfaktorischer, synästhetischer usw. Art, deren Grundlage multisensorische Erfahrungen und multimnestische Erinnerungen sind. Sie ermöglichen *schöpferische mentale Gestaltungen*, wie sie für kreative Menschen, Künstler, Visionäre charakteristisch sind.

Die „drei Ströme des Erlebens“ fließen oft auch zusammen, bilden Synergien. Dabei können bestimmte Bilder, Szenen, Atmosphären⁶⁶ von einem „grünen Ort“, einem grünen

chlorophyll-a as their main light-absorbing pigment. Plants have other pigments for absorbing light as well, including chlorophyll-b, chlorophyll-c and pigments known as *carotenoids*, but **chlorophyll-a remains the main light-absorbing pigment**. ... Grünpigmente dienen dabei als „a form of **protection**. Chlorophyll-a and other pigments are easily destroyed by too much energy, and when the pigments break down and stop absorbing light entering the plant, that energy can cause damage to other plant tissues as well, including the plants' DNA. Think of it as a sort of **plant sunburn**“ (ebenda).

⁶⁶ Zu dem naturtherapeutische so wichtigen Atmosphärenbegriff vgl. Hermann Schmitz 2014; G. Böhme 2013; Francesetti, G., Griffiro, T. (2019), aber auch G. Simmel (1993).

Geschehen – reale oder phantasiegeschaffene – aufkommen als „safe places“: „mein grüner Ort“, oder als „grünes Strömen“: „mein grüner Flow“ – zuweilen „green flames“, Visionen flammenden Grüns. Über den Prozess der Übung werden Naturerfahrungen, Grünerleben so **interiorisiert**, dass sie auch in den verschiedensten „ungrünen“ Lebenssituationen abgerufen und aktualisiert werden könne: Im überfüllten Wartesaal, in der stressigen Konferenz können dann GM-Erfahrungen aufgerufen werden, um zu entstressen, zu beruhigen, zu entspannen, aber auch um anzuregen und zu kreativieren.

GM hat dadurch eine hohe Alltagstauglichkeit. Die Übungspraxis leitet Prozesse „komplexen Lernens“ ein mit dem Ziel, immer wieder Erfahrungen von „**vitaler Evidenz**“, darunter verstehen wir „leibliches Erleben, emotionale Erfahrung, kognitive/metakognitive Einsicht in Bezogenheit“ zu erschließen (Petzold 2003a, 633, 695, 751).

GM hat zwei mögliche Fokusbildungen, die auf unterschiedliche Qualitäten gerichtet sind, die aber immer wieder auch verbunden werden können:

I. Besinnung → Betrachtung → Versunkenheit (Blick nach innen in die Tiefe, **Zentrität** durch *Hinabsteigen/Loten*: Tiefenentspannung des Leibes, Seelenruhe/Seelenfrieden, Tiefe der Naturverbundenheit und des Selbsterlebens, Vertiefung des Sinnerlebens, Gelöstheit und Gelassenheit des Geistes.

Diesen ersten Fokus gilt es zunächst einmal vertiefend zu entwickeln. Dann kommt oft ganz spontan die zweite Qualität als Fokus auf:

II. Besinnung → Betrachtung → Erhellung (Blick nach Außen in die Weite und Höhe, **Exzentrität** durch *Aufsteigen/Erklimmen*: Angeregtheit, Frische/Vitalisierung des Leibes, Intensivierung der Berührtheit, des Empfindens/Mitempfindens, Erhebung/Beglückung der Seele, Kreativierung für mentale Höhenflüge und Erhellung des Sinnerlebens, Funkeln kreativen, sprühenden Geistes⁶⁷.

Auch dieser zweite Fokus kann durch übende Praxis meditativen Sitzens oder Gehens oder alltäglichen Tuns entwickelt und solide gebahnt werden. Die Fokusbildungen stehen im Einklang mit der integrativen Theorie des „komplexen Bewusstseins“ bzw. dem Modell des „Bewusstseinspektrums“ (Petzold 1988m, 2003a, 256ff; Grund et al. 2004), das Erfahrungen absconditiver Tiefe bis zum Erleben lichter Höhe austreckt. So vermag die Praxis **GRÜNER MEDITATION** zu einem „differenzieren Gewahrsein der Gegenwart“, zu einem Lebensstil „komplexer Achtsamkeit“, zu einer Kultivierung „transversaler Vernunft“ beitragen⁶⁸. Menschen mit solchen Erfahrungen vermögen zu einer „ökologischen Intensivierung“ des Lebens, einer „ökologischen Weltkultur“ beitragen, die es anzustreben gilt (ders. 2019e, n).

Zur Verdeutlichung ein Beispiel aus der Praxis:

Aus der Anfangssituation eines Kurses zur „Green Meditations“ wird die kurze Sequenz eines meditativen Waldgangs mit kurzen **Zentrierungen** (so unser Begriff des Sitzen ggf. auch Stehens in der Stille) berichtet⁶⁹.

⁶⁷ Hier kann man durchaus an Arthur Koestler (1964, Der göttliche Funke) und an sein erneut aktuelles Werk „Der Mensch Irrläufer der Evolution“ (1978) erinnern – das Kontroverse dieses Mannes, dieses „indispensabel intellectual“ (Scammell 2010) lässt Gedanken sprühen (Buckard 2004).

⁶⁸ Petzold, Moser, Orth 2012; Petzold, Sieper, Orth 2019c

⁶⁹ Für eine einfühlsame Hinführung zum Sitzen vgl. Peng-Keller 2012, 36 f.

Mit einer GM-Gruppe beginnen wir einen kurzen, fünfzehnminütigen geruhsamen Spaziergang von der Akademie (EAG) über Feldwege zum Wald am Beversee –schweigend, sich sammelnd. Die Instruktion: Mit *allen Sinnen*, offen für *alle Eindrücke* „auf dem Wege“ gehen, *aufgerichtet*, ein *Schreiten* im „aufrechten Gang“ (Petzold, Orth 2004b). Es ist ein Weitergehen mit allen Menschen, die schon durch die Evolutionsgeschichte gegangen sind⁷⁰. Auf der Strecke Zweimaliges **Inne-halten** für „eigenleibliches Spüren“: Wie nehme ich mich wahr, meine Füße, Beine, Hände, Arme [Propriozeptionen], meine Atmung, meinen Puls, meinen Herzschlag [Interozeptionen/Kardiozeptionen] – und was strömt von außen zu mir hin, dringt mir ans Ohr, fällt mir ins Auge, kommt mir ins Gespür? [Exterozeptionen im *rezeptiven* Wahrnehmungsmodus]. [Hinweis: Im rezeptiven Modus verbleiben]. Am Waldrand, vor dem Eintreten in den Wald wiederum innehalten, den Blick zurückwenden: Woher komme ich, was trage ich mit mir, was will ich am Waldrand zurücklassen? Sich niederlassen [mitgebrachte Sitzunterlage] für eine erste „**Zentrierung**“ [10-15 Minuten]. Kurzinstruktion: Mit allen Sinnen den Ort wahrnehmen, dann, die Augen niedergeschlagen, um das Erleben zu fokussieren, sich auf den Ort einlassen – zur Ruhe kommen: **Besinnung**. Die Empfindungen, Gefühle, Gedanken frei fließen lassen, ganz wie sie kommen, nichts zensieren, nichts abzuschalten versuchen! ... Festhalten, Bewusst-Werden: „Ich bin **da**, hier an diesem Ort ... im Fluss der Zeit ... ich *g e b e* mir Zeit, schenke sie mir, das ist mehr, als mir Zeit *nehmen* ... Ich zentriere das Hören, *bin ganz Ohr*, offen für das, was kommt. ... **Ich höre Natur** ... , spüre die Luft auf meiner Haut, **bin ganz Haut** Ich achte auf meine *innere, leibliche Resonanz*, mein *Empfinden* ... [5 Minuten]. Ich denke jetzt „freundlich“ an den Wald, bitte in Gedanken um Einlass ... [5 Minuten]. ... Wir treten jetzt in den Wald ein, ICH trete ein, sanft, achtsam, mit dem Versprechen, nicht zu stören ... komme mehr und mehr **zu mir**, indem ich im Wald voranschreite [etwa 10 Minuten; dann an einer *L i c h t u n g* eine zweite „**Zentrierung**“. Hier lassen wir uns nieder, einen bequemen Sitz einnehmen. Wir werden hier eine Viertelstunde oder etwas mehr verweilen ... mit Weile **da** sein. Der Wald ist an dieser Stelle *l i c h t* – Moos, Gräser, Büsche sind da, das Blätterdach gut sichtbar. Jetzt *rezeptiv* die Augen schweifen lassen über die vielen Grüntöne, um dann bei einer Stelle, die mich anspricht, zu *fokussieren*., in den *aktiven* Wahrnehmungsmodus wechseln: Ich schaue auf →*diesen* Zweig, bleibe im Anschauen, nur im Anschauen ... sich dem **Grün überlassen** **Grün** einströmen lassen, achtsam bleiben für das, was geschieht ... achtsam auch bleiben für die *Resonanzen* auf der Ebene der Gedanken, Emotionen und Empfindungen. Die Augen niederschlagen, nur noch auf den Nachhall des Grüns achten: ... Wir werden jetzt weitergehen. Bitte behalten Sie ihr Grün ...

Beim Heraustreten aus dem Wald noch einmal eine „**Zentrierung**“ [5 – 10 Minuten] im Sitzen oder auch Stehen, an einen Baum gelehnt. „Was habe ich erfahren? Was kann ich, will ich mitnehmen?“ Auf dem Rückweg in die Akademie meditatives Gehen im Schweigen, dreimaliges Innehalten [ca. 3 Minuten] um „**mein Grün**“ festzuhalten und zu verankern. Zurückgekommen schweigend Tee trinken, um dann im Seminarraum in der Gruppe die Erfahrungen auszutauschen, begleitet, kommentiert und ggf. erlebnisaktivierend oder durch weitere Hilfen zur „Auslotungen“ oder „Überschreitung“ von Seiten der MeditationslehrerIn bzw. der LehrtherapeutIn bearbeitet. Dann wird über den Alltagstransfer gesprochen zur Weiterführung der Seminarerfahrung.

Grundlage solcher Aufarbeitungen in der Einführung oder in der Ausbildung in GM ist ein *phänomenologisches* Herausarbeiten „persönlich bedeutsamer Erfahrungen“, das *hermeneutische* Durchdringen des Materials u.a. auf meditationswissenschaftlichem, integrativtherapeutischem und meditationspraxeologischen Hintergrund. Stets wird der

⁷⁰ Die 3.6 Millionen Jahre alten Laetoli-Spuren in Tansania dokumentieren eindrücklich das aufrechte Schreiten (Leakey, Harris 1997; Masao et al. 2016).

Transfer in die Übungspraxis „zu Hause, im Alltag“ thematisiert, denn „der Alltag als Übung“ (Dürckheim 1969, 1983), die Übung grüner Meditation im Alltag, ist unerlässlich um ihr Potential auszuschöpfen, so dass **Green Meditation** auch in Belastungssituationen wirksam werden kann (Petzold 2018k). Über die Zeit werden mehrere „Orte der **Zentrierung**“ und mehrere „**mein Grün-Erfahrungen**“ erarbeitet und verankert, die dann auch differentiell aufgerufen und eingesetzt werden können.

Der lebendige „**Körper/Leib in Kontext/Kontinuum**“ mit seinem *neuroplastischen* Gehirn ist Basis des „**Leib-Subjektes**“ und seiner geistigen Vermögen, ggf. seiner „**transversalen Vernunft**“. Über seine gesamte „Lebensspanne“ hin konstituiert das Leib-Subjekt durch fortwährende, emergente Mentalisierungen „leibhaftige Personalität“ (Petzold 2003a, 2017f; Sieper 2007b). Es verkörpert und gestaltet permanent die **Welt (embodiment)** und ist damit Grundlage und Ausgangspunkt jedes Handelns und Tuns, auch jeder meditativen Arbeit (**enacting**), ko-kreative Prozesse in der Welt, durch die es sich selbst immer wieder zu Überschreiten vermag (**extending**). Festzuhalten und in Weiterbildung und Lehre von **GM** und **IT** als Grundlagentheorie zu vermitteln sind vier Perspektiven/4E-Perspectives Petzold, Orth, Sieper 2019a:

Das **Leib-Subjekt (embodied)** ist immer in Situationen eingebettet (**embeddedness, situatedness**, Newen et al. 2018), in denen es handelt (**enacting**, vgl. Gallagher 2017) und sich überschreiten kann (**extending**) nicht zuletzt durch **Green Meditation**. Dabei wird dieser „**Leib in Situation**“ zum „**Ort der Übung**“, ein Üben, bei dem sich **Zentrität/Vertiefungen** und **Exzentrität/Überschreitungen** ereignen können. Üben findet möglichst an „**Grünen Orten der Natur**“ statt, täglich 35 - 45 Minuten – durchaus auch länger, auch Stunden, wenn Versunkenheiten aufkommen; es können aber auch zwischenzeitliche kurze Zentrierungen von wenigen Minuten eingestreut werden. Gutes Einüben erfordert dreimal wöchentlich 40 Minuten, dann aber jeden Tag zwei-, dreimal mal 10 Minuten auf der ersten Meditationsebene der „**Besinnung**“ (1) und der zweiten der „**Betrachtung**“ (2), die mit einer leichten „meditativen Trance“ verbunden sind. Das ist ein guter Einstieg für eine Habitualisierung, die etwa vier bis sechs Monate braucht, wie jede starke Bahnung im neuronalen Lernen (Sieper, Petzold 2002). Diese Übungszeit muss eingesetzt werden, um die ersten beiden Ebenen schnell – und auch in unruhigen Kontexten – zu erreichen. Die dritte Ebene (3) der **Versunkenheit** und/oder **Erhellung** stellt sich zuweilen spontan ein, oder muss spezifisch erarbeitet werden. Unterstützend erweisen sich im Prozess Kontrollfragen: „Wo sind Hindernisse, Probleme, Blockierungen, Barrieren – wo ist Weiterkommen im „**Loten**“, im „**Aufsteigen**“, was gelingt gut etc.?“ Diese Fragen müssen ggf. vom Meditationslehrer oder Lehrtherapeutin oder in einer Art Co-Counselling von Mit-Meditierenden als Exchange-Learners, Co-Meditators beraten werden.

Für „**Naturliebe**“, „**Freude am Lebendigen**“, für „**ökologische Kreativität und Innovation**“ kann die Praxis von **GREEN MEDITATION** zu einer starken Quelle werden, wie wir in unserem vielfältigen Werkleben immer wieder erfahren haben und erfahren, und die wir weiterzugeben bemüht sind. Für eine globale „**ökologische Kultur**“, die wir so dringend brauchen, hoffen wir mit unserem Ansatz der Naturmeditation einen kleinen Beitrag zu leisten von den vielen, die notwendig sind und sein werde.



Green Flames

Green Flames

Green Flames

Green Flames

Zusammenfassung: GREEN MEDIATION – ein Weg zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug und Beitrag zu einer „achtsamen Lebenspraxis“ und „ökologischen Kultur“ (Petzold, Orth 2017c)

Der Beitrag gibt eine kompakte Einführung in die „Grüne Meditation/Green Meditation“, ein moderner **säkularer** Weg der Naturmeditation, der sich den beruhigenden und erhellenden Effekt der Farbe „Grün“ und die erfrischende Wirkung der Natur zu Nutze macht. Neben den klassischen Schritten in der Meditation: *Besinnung, Betrachtung, Versunkenheit* mit Ruhe, Entstressung und Entspannung als Ziel wird auch ein weiterer Weg angeboten: *Besinnung, Betrachtung, Erhellung*, der Anregung, Frische und Kreativität fördert. Green Meditation liegt ein „Caring for Nature and Caring for People“ am Herzen. Man arbeitet Out-Door und In-Door, mit Einzelpersonen und Gruppen zur Persönlichkeitsbildung, Selbstentwicklung und Anwendung im Rahmen von Therapien und in der Gesundheitsvorsorge und Umweltbildung. Der integrative Begriff „komplexer Achtsamkeit“ überschreitet die personenzentrierten Achtsamkeitskonzeptionen, indem er die Sicht auf die Natur und das Engagement für die Ökologie, für eine „ökologische Kultur“ zu einem Schwerpunkt macht.

Schlüsselwörter: Green Meditation/Grüne Meditation, Naturmeditation, komplexe Achtsamkeit, Persönlichkeitsentwicklung, Integrative Therapie

Summary: GREEN MEDIATION - a path to ecological self-understanding and nature orientation and as contribution to a "mindful life practice" and "ecological culture" (Petzold, Orth 2017c)

The paper gives a compact introduction to the "Green Meditation/Grüne Meditation", a modern **secular** path of nature meditation, which takes advantage of the calming and enlightening effect of the color "green" and the refreshing effects of nature. In addition to the classic steps in meditation: *Reflection, contemplation, immersion*, conveying rest, exhaustion and relaxation as a goal, another way is offered: *reflection, contemplation, enlightenment*, stimulating freshness and creativity. Green Meditation is about Caring for Nature and Caring for People. Out-door and in-door work is done with individuals and groups for personality development, self-development, and use in the context of therapies and health care. The integrative term "Complex Mindfulness" transcends person-centered mindfulness concepts by focusing on the view of nature and commitment to ecology.

Keywords: Green Meditation / Grüne Meditation, Nature Meditation, Complex Mindfulness, Personality Development, Integrative Therapy

9. Anhang III: Das GREEN CARE Manifest 2014⁷¹

Dieser Text ist ein **Manifest** für die junge, vitale und ökologisch so notwendige **GREEN CARE-Bewegung**⁷², die in vielen Bereichen Aktivitäten entfaltet und noch in viele Bereiche Eingang finden muss. Sie ist ein „**Projekt in Entwicklung**“ und dient dem gemeinsamen Anliegen, Natur zu bewahren, umfassende Gesundheit von Menschen, Tieren, Ökosystemen zu fördern und **Natur** und **Kultur** in einen lebhaften Zusammenklang zu bringen.

Unter dem Oberbegriff GREEN CARE werden vielfältige „b i o - p s y c h o - s o z i a l - ö k o l o g i s c h e“ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und Naturerleben verstanden, aber auch zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen, d. h. Biozöosen, Biomen und Ökosystemen durch ökologiebewusste Naturpflege, Tier- und Naturschutz, ja Rettung bedrohter Natur. Es geht um Maßnahmen, die auf dem Boden von **multidisziplinärer** und **interdisziplinärer** Grundlagen- und Anwendungsforschung eine verantwortliche und weitsichtige Umweltpolitik verfolgen, mit der Belastungen der Biosphäre vermieden werden. Hier sind nicht nur die heilsamen Erfahrungen für Menschen und den artgerechten Umgang mit Tieren das Ziel, sondern es geht auch um das Vermitteln naturästhetischen Erlebens in Wildnis und Kulturlandschaft wie Parks und Gartenanlagen und eines ö k o s o p h i s c h e n Umgangs mit Lebensräumen, Bio- und Ökotope durch eine Haltung „**komplexer Achtsamkeit**“. Diese steht auf dem Boden einer „Liebe zur Natur“, einer „Freude am Lebendigen“, einer „Ehrfurcht vor dem Leben“, die im Sinne eines „**ökologischen Imperativs**“ unmittelbar zu einem „Caring für das Leben“ führt, zu einem „engagierten Eintreten“ für gefährdete und schon geschädigte Natur. Das wird gestützt durch die Ergebnisse der „life sciences“, d. h. der „biologischen, ökologischen und humanwissenschaftlichen Forschung“, aber auch durch Untersuchung ökonomischer und wirtschaftspolitischer Interessen, Planungen und ihrer Risikopotentiale. All diese Erkenntnisse kommen in Bildungsveranstaltungen, Projekten zum Tragen und werden umgesetzt in Aktionen, durch Öffentlichkeitsarbeit, ökopolitische Initiativen und konkrete Maßnahmen, die Schäden verhindern, beseitigen und ökologisch ameliorative Ziele verfolgen.

Nachstehend einige Eckpunkte des GREEN CARE-Projektes:

- **GREEN CARE** entwickelt p s y c h o s o z i a l e Interventionsprogramme wie z. B. Projekte der Prävention, Gesundheitsförderung, Naturdiätetik, Health Enrichment und stellt Erholungsangebote bereit, etwa im Turismo Rural, im sustainable Ecotourism, Agrotourismus etc., aber auch durch ö k o l o g i s c h e und n a t u r p ä d a g o g i s c h e Maßnahmen zur Sensibilisierung für ein **fundiertes, konviviales Mensch-Natur-Kultur-Verhältnis** im Rahmen von Naturprojekten in Landschaften, Parks, Gärten, durch

⁷¹ Entnommen aus: *Petzold* (2014m, 2015c). Das Manifest wurde von mir für unsere Fachtagung „Heilsame Natur. Die neuen Naturtherapien“, SEAG & Psychiatrische Unvi. Klinik Zürich 22.-23. August 2014, Zürich, ausgearbeitet <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php> und ist hier leicht überarbeitet und präzisiert worden.

⁷² Vgl. Green Care Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Green_Care#Definition_von_Green_Care

Erlebnisevents, Natur- bzw. Heritage-Interpretationen⁷³, künstlerische Aktivitäten (wie Landscape Arts, environmental art, ökologische Kunst, Forest Arts) oder im Rahmen sozialer Landwirtschaft bzw. Care Farming auf ökologischen/biologischen Bauernhöfen etc. Hier sind nicht nur die heilsamen Erfahrungen für Menschen und der artgerechte Umgang mit Tieren das Ziel, sondern es geht auch um das Vermitteln „**naturästhetischen Erlebens**“ in Wildnis und Kulturlandschaft und eines **ökosophischen** Umgangs mit Lebensräumen, Bio- und Ökotypen durch eine Haltung „**komplexer Achtsamkeit**“ und „**fundierter Konvivialität**“. Diese steht auf dem Boden einer „**Liebe zur Natur**“, einer „**Freude am Lebendigen**“, einer „**Ehrfurcht vor dem Leben**“, einer „**Ökosophie**“⁷⁴, einem weisen Umgang mit der Natur, der im Sinne eines „ökologischen Imperativs“ unmittelbar zu einem „**Caring für das Leben**“ führt, zu einem „**engagierten Eintreten**“ für gefährdete und schon geschädigte Natur. Das wird gestützt durch die Ergebnisse der inter- und transdisziplinären „**life sciences**“, d.h. der „**biologischen, ökologischen und humanwissenschaftlichen Forschung**“, aber auch durch kritische Untersuchung ökonomischer und wirtschaftspolitischer Interessen, Planungen und ihrer Risikopotentiale. All diese Erkenntnisse kommen in **GREEN CARE-** Bildungsveranstaltungen und -projekten zum Tragen und werden umgesetzt in Aktionen, durch Öffentlichkeitsarbeit, ökopolitische Initiativen und konkrete Maßnahmen, die Schäden verhindern, beseitigen und ökologisch ameliorative Ziele verfolgen.

- **GREEN CARE** bringt mit „**salutogenetischer, ressourcen- und potentialorientierter**“ Zielsetzung Ansätze aktiver Naturerfahrung (Wandern, Outdoor-Activity, Green Power Training etc.) zum Einsatz oder des **rezeptiven** Naturerlebens (Naturbetrachtung, Green Exercises, Green Meditation), um Gesundheit, Wohlbefinden, Vitalität und Lebensglück von Menschen zu fördern. Dazu werden für die Bevölkerung – gendersensibel – für Frauen und Männer und generationensensibel „in der Lebensspanne“ für alte und junge Menschen **präventive** und **rekreative** Angebote in den Bereichen Stressreduktion, Entspannung, Erholung, Frische, Aktivierung, Kreativität geschaffen. Weiterhin werden **ko-kreative** Aktionsfelder „in der, mit der und durch die Natur“ bereit gestellt, um **Probleme** zu lösen oder **Ressourcen** und **Potentiale** zu entwickeln (**PRP-Perspektive**⁷⁵). Es sind immer zugleich Projekte *für die Menschen und für die Natur*, denn beides ist untrennbar verbunden. Es sind immer wieder auch Projekte für andere Lebewesen, für *Bäume, Pflanzen, Tiere* – z. B. durch Schutzzonen, Artenschutz, artgerechte Haltung usw.

⁷³ „**Naturinterpretation**“, ein von *Freeman Merleau-Ponty, M.* (1964): *Le visible et l'invisible*. Gallimard, Paris; dtsh. (1986): *Das Sichtbare und das Unsichtbare*. München: Fink.

(1951), inauguriertes Konzept zur Bewahrung der Natur als „persönlich bedeutsames“ und gedeutetes/interpretiertes Menschheitserbe; idem (2008). Vgl. *Detel, M.* (2008).

⁷⁴ „**Ökosophie**“ (von (griech. οἶκος, *oikos*, Haus, Haushalt und σοφία, *sophia*, Weisheit), ein 1961 von *H.G. Petzold* geprägter Begriff zu einer ökologiegerechten Lebensführung, gründet in einer „Freude am Lebendigen“ und ist mit den Begriffen „komplexer Achtsamkeit und Verantwortlichkeit“ als „*ecological awareness and consciousness*“ verbunden, mit der Idee einer „Wächterfunktion für die **Integrität** von Menschen und Lebensräumen“ im Sinne des „ökologischen Imperativs“ (idem 2011g, 2014h, 4). Sie nutzt die methodischen Ansätze der „Neuen Naturtherapien“ (ibid.), der „Green Exercises“ und „Green Meditation“ (idem 2015b) als Grundlage naturtherapeutischer Interventionen in der „Integrativen Therapie“ (*Petzold* 2013g; *Petzold, Orth-Petzold, Orth*2013) und stellt das Konzept und seine Praxeologie modernen Therapieformen zur Verfügung.

⁷⁵ *Petzold* (1997p/2007a) 8ff.

- **GREEN CARE** umfasst mit „**klinisch-kurativer** und **rehabilitativer**“ Zielsetzung humantherapeutische Maßnahmen z. B. in Psycho-, Sozio-, Bewegungs-, Sport-, Ergotherapie und selbstverständlich Formen der Naturtherapie: Garten-, Landschafts-, Wald-, Wasser- und Tiergestützte Therapie. Sie dienen in indikationsspezifischen „**Bündeln von Maßnahmen**“ dazu, Menschen Entlastung und Hilfen zu bieten, die unter akutem oder chronischem körperlichem, seelischem, sozialem **Stress** stehen (Schichtdienst, Mobbing etc.) und ökologischen Belastungen (z. B. Lärm, Elektrosmog) ausgesetzt sind. Sie wollen für PatientInnen, die von psychosozialen **Problemen** betroffen sind oder an komplexen **Störungen** leiden, z. B. ökopyschosomatischen Beschwerden und chronischen bzw. chronifizierten Erkrankungen, wirksame Behandlungsmöglichkeiten und Unterstützung für die Veränderung **dysfunktionaler Lebensstile** bieten, die sowohl bei den symptomorientierten, behavioralen, aber auch bei den psychodynamisch ausgerichteten Behandlungsstrategien vieler Psychotherapieverfahren nicht hinreichend berücksichtigt werden. Es geht darum, **für** PatientInnen und **mit ihnen** in therapeutischen und mitmenschlichen Beziehungen oder auch durch Tier- und Pflanzenkontakte die heilsamen und gesundheitsförderlichen Potentiale der Natur zu erschließen und zu nutzen.

- **GREEN CARE** bietet weiterhin mit „**ökophiler** und **ökopolitischer**“ Zielsetzung BürgerInnen Möglichkeiten der ehrenamtlichen Mitwirkung an natur- und landschaftspflegerischen Aufgaben in Projekten naturbezogener, biopsychosozialökologischer Arbeit oder der kulturkritischen **Landschaftskunst**⁷⁶. Durch Bereitstellung von Foren ökologischer Öffentlichkeitsarbeit und in ökopolitischen Aktionen aus zivilgesellschaftlichem Engagement für Natur und gegen Naturzerstörung wird an einer „**komplexen Achtsamkeit**“ für naturverträgliche Lebensstile, an einer Grundhaltung „**fundierter Konvivialität**“, einer Praxis „**ökophilen Carings**“ und an einem „**proaktiven ökologischen Empowerment**“ für Bewahrung, Schutz, Pflege, ja „**Rettung von gefährdeter Natur/Ökologie**“ (*salvaging of nature/ecology at risk*) gearbeitet. – Caring ist oft nicht mehr ausreichend. Zuviel wurde schon verloren und zerstört, was Reökologisierung, Rückbauprojekte, Sanierung usw. erfordert und vielfach auch nicht mehr zu retten ist. Manche Zerstörung ist schon geplant (z. B. Fracking- oder riskante Off-Shore-Projekte), wo ein robuster, prospektiver Naturschutz, gestützt auf strenge, naturfreundliche Gesetze und durchgreifende Rechtsprechung

⁷⁶ Kulturkritische „**Landschaftskunst**“, „ökologische Kunst“, „environmental art“ sind neue Wege der Verbindung von Natur und Kultur, die sich mit der Zerstörung und der Bedrohung, der kreativen Chancen und der Schönheit von Natur auseinandersetzen (Ebert, Zell 2014) und das Problem „Ökologie und Mensch im Anthropozän“ (Manemann 2014) thematisieren und mit künstlerischen Mitteln anzugehen suchen, denn es ist letztlich ein Problem der „Gestaltung“ (Schwägerls 2012). Vgl. das Projekt „Landschaft im Anthropozän - **Mensch macht Natur**“ **12.-13.5. 2015 der Klasse „Landschaftskunst“ der Universität für angewandte Kunst, Wien** (<http://landschaftskunst.at/notes/view/round-table-01>) oder die 5. Moskauer Biennale für Zeitgenössische Kunst zur ökologischen Kunst ([Antipowa 2013; http://de.rbth.com/lifestyle/2013/09/16/moskau_oeologische_kunst_im_blickpunkt_25949.html](http://de.rbth.com/lifestyle/2013/09/16/moskau_oeologische_kunst_im_blickpunkt_25949.html)). – Wichtig ist das ambitionöse Anthropozänprojekt (Klingan et al. 2014; <http://mitpress.mit.edu/blog/five-minutes-editors-textures-anthropocene>). – Kulturkritische Landschaftskunst und „Forest Arts“ (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 2017) hat nichts mit der die Umwelt gestaltenden „land art“ und „earth works“ (Beardsley 1998; Heitzer 1995; Lailach 2007) zu tun oder mit der biologische Materialien nutzenden und z. T. biotechnisch manipulierenden „bio art“ (Gessert 2010; Kac 2007; Wilson 2012).

intervenieren muss, aber auch Bürgerengagement gefragt ist, um irreversible Schäden zu verhindern.

- **GREEN CARE** nutzt die **Natur** und ihre Möglichkeiten für das „**Naturwesen Mensch**“ mit spezifischen Strategien zur Lösung von **Problemen (P)**, zur Generierung von **Ressourcen (R)**, um heilende, protektive und resilienzbildende Prozesse zu fördern und darüber hinaus zum Eröffnen von **Potentialen (P)** des „*health enrichment*“ und zu einem **GREEN CARE Empowerment** anzuregen. Die **PRP**-Strategien des GREEN CARE dienen der Bereicherung von Gesundheit und eines Lebensgefühls der Vitalität, Frische und Zuversicht. Für das „**Kulturwesen Mensch**“, fördern die **PRP**-Strategien „persönliche Souveränität“⁷⁷, „ökologisches Bewusstsein“ und ein „*empowerment for health and nature*“ – beides lässt sich nicht trennen. Es geht darum, einen starken und unbeirrbaren **Willen** zu einem selbstbestimmten, gesundheitsbewussten und ökologisch engagierten „**Lebensstil**“ aufzubauen – individuell und kollektiv, regional und global, denn: **Das Eintreten für das Leben dieses grünen Planeten und seine Biosphäre aus einer Haltung fundierter Konvivialität ist ein „proaktives Caring“ für unser eigenes Leben**. Deshalb ist angesichts der globalen ökologischen Bedrohung ein **Empowerment** für **GREEN CARE** eine zivilgesellschaftliche Aufgabe von eminenter Bedeutung.

- **GREEN CARE** ist einem weitgreifenden „**ökologischen Imperativ**“ verpflichtet:

„Handle so, dass Gefährdungen der Biosphäre durch dein Handeln nicht eintreten können. Sei mit 'Kontext-Bewusstsein' und 'komplexer Achtsamkeit' wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und den Bestand der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Schütze und Pflege die Natur!“ (Hilarion G. Petzold 2014m)

Zusammenfassung: GREEN CARE – Manifest für “Green Care Empowerment”

Unter dem Oberbegriff **GREEN CARE (GC)** werden vielfältige „**bio-psychosozial-ökologische**“ Maßnahmen der Förderung der menschlichen Gesundheit und Lebensqualität durch Natur und Naturerleben als **HEALTH CARE** verstanden, aber auch zur Bewahrung der Unversehrtheit von Lebensräumen. Weiterhin finden sich in **GC psychosoziale** Interventionen wie z. B. Präventionsprogramme, Naturdiätetik und Erholungsangebote etwa des Turismo Rural, des sustainable Ecotourism, Agrotourismus etc., aber auch **ökologische** Maßnahmen zur Sensibilisierung für die Natur als **ECO CARE**. **GC** umfasst in „**klinisch-kurativer** und **rehabilitativer**“ Zielsetzung **humantherapeutische** Maßnahmen z. B. in Psycho-, Sozio-, Bewegungs-, Sport-, Ergotherapie und selbstverständlich die Formen der „**neuen Naturtherapien**“: Garten-, Landschafts-, Wald-, Wasser- und Tiergestützte Therapie, die alle in einer Integrativen Therapie bzw. Integrativen Humantherapie indikationspezifisch in „Bündeln von Maßnahmen“ eingesetzt werden können. **GC** betreibt ökologische Öffentlichkeitsarbeit mit ökopolitischen Aktionen aus zivilgesellschaftlichem Engagement als **ECO CARE** für die Natur und gegen Naturzerstörung auf dem Boden einer „**fundierten Konvivialität**“. Sie fördert eine „**komplexe Achtsamkeit**“ für naturverträgliche Lebensstile, eine Grundhaltung des „**ökophilen Carings**“. Das hier vorgestellte **Manifest** zielt auf ein „**proaktives ökologisches Empowerment**“ für Bewahrung, Schutz, Pflege, ja „**Rettung von**

⁷⁷ Petzold, Orth (2014).

gefährdeter Natur/Ökologie“. Es will ermutigen, die Quellen für ein gesundes Leben zu nutzen und zu bewahren, die uns **unzerstörte Natur** bietet.

Schlüsselwörter: Green Care, Naturtherapien, ökologisches Empowerment, Green Care Manifest, Integrative Therapie

Summary: GREEN CARE – Manifesto for “Green Care Empowerment”

Under the heading GREEN CARE (**GC**) a manifold of “b i o - p s y c h o - s o c i o - e c o l o g i c a l ” interventions are seen aiming at the promotion of human health and quality of life through nature and experiences in nature. Another goal is to contribute to the conservation of intact environments. **GC** is including p s y c h o s o c i a l interventions e.g. prevention programs, natural diets, recreation for HEALTH CARE through Turismo Rural, sustainable ecotourism, agrotourism etc., and also e c o l o g i c a l initiatives to sensitize for nature by ECO CARE. **GC** comprises moreover measures of humane therapy with a „**clinical, curative, and rehabilitative**“ orientation e.g. in psychotherapy, sociotherapy, movement, sports and occupational therapy, and – self evident – the approaches of the “**New Nature Therapies**”: horticultural therapy, landscape, forest and water therapy, animal assisted therapy. All these approaches are used – when indicated – in Integrative Therapy resp. Integrative Human Therapy as specific “bundles of interventions”. **GC** is addressing the public with ecological issues and ecopolitical initiatives engaged as ECO CARE for nature and against the destruction of nature as a core task for civic society. **GC** is fostering „**complex mindfulness**“ based in “**grounded conviviality**” to promote nature friendly lifestyles, and a basic attitude of an „**ecophilic caring**“. The **manifesto** presented here is aiming at a „**proactive ecological empowerment**“ for the conservation, protection, care, and even salvaging of nature/ecology at risk. It encourages, to use and to preserve the sources for a healthy life that **intact nature** is offering.

Keywords: Green Care, Nature Therapies, Ecological Empowerment, Green Care Manifesto, Integrative Therapy.

10. Anhang IV: Waldtherapeutische Anleitungen für Praxeologie und Praxis – Waldrand, Waldweg, Lichtung©

Hilarion G. Petzold , Hückeswagen (2016r)

„Praxeologie ist die Wissenschaft von der Praxis, die systematische Reflexion von Praxis, die psychoedukative Verdeutlichung von Praxis, die – alltagssprachlich eingekleidet – „Theorie als Intervention“ nutzt (Orth, Petzold 2004; Petzold, Orth 1994).

WALDRAND

Anleitung 1: „Wir stehen jetzt am Rand des Waldes. Es ist ein Moment wie vor dem Durchschreiten eines Tores oder vor dem Überschreiten einer Schwelle, wo wir innehalten, uns innwerden innerlich spüren, dass wir dabei sind, einen anderen Raum zu betreten: vom Lebensraum der Wiesen und der Felder in den Raum des Waldes einzutreten. Wir halten am „Rand“ des Waldes, verweilen. Das bedeutet: wir erhalten Zeit ... aus der Zeit der Getriebenheit, Unrast oder Hast in eine andere Qualität von Zeit hinüber zu gleiten, in die Weile, die Dauer, in eine Zeit, die langsamer fließt: Die Zeit des Waldes... Wir verweilen hier und nehmen mit langsamen, tiefen Atemzügen den Duft des Waldes auf, wie er am Rande, am Waldrand schon spürbar wird ... eine andere Qualität heranträgt und uns sagt: „Verweile noch im Innehalten! Spüre, was Du zurück lassen kannst oder willst.“

Praxeologischer Kommentar: In den Naturtherapien nutzen wir die strukturellen Möglichkeiten der natürlichen, landschaftlichen Gegebenheiten. Zu diesen gehören Grenzen und Schwellen: ein Waldrand, ein Weg-rand, ein Feldrain, ein Ufer, eine Böschung, eine Hecke, ein Zaun, ein Gatter, eine Barriere ... all das sind Möglichkeiten in einem „komplexen Erspüren“ Grenzqualitäten zu erfahren: Abgrenzung, Ausgrenzung, Ausschließung, aber auch Angrenzung, Berührungsfläche, Übergang, Eingrenzung, Einschließung, Einfriedung ... solche Qualitäten finden sich in zahlreichen Lebensbereichen.

Anleitung 2: „Wir versuchen jetzt gewahr zu werden, was Grenze, Übergang, Überschreitung für einen jeden bedeuten. Viele Menschen sind für Übergänge nicht mehr achtsam und können damit die Qualität neuer Räume nicht so sensibel wahrnehmen. Wir treten jetzt in den Wald ein ... fünf oder sechs Schritte ... ohne jede Hast, achtsam für das, was der Waldboden uns spüren lässt, was an unser Ohr dringt, für die Düfte, die zu uns herströmen ... Wir bleiben stehen und verweilen. Spüren wie die Zeit noch weiträumiger wird ... werden ruhiger ... «

Praxeologischer Kommentar: Die Qualität beginnender „Entschleunigung“ wird bewusst gemacht. Die Zeit des Waldes ist in der Tat anders als die Zeit des Stadtgetriebes, die Zeit des Termindrucks, der Zeitnehmer, der „grauen Männer von der Zeitbank“ (*Michael Ende*), die den Menschen Lebenszeit stehlen. Beschleunigungs-Druck (*strain*), Dauerstress ist eine sehr schwerwiegende, potentiell pathogene Belastung. Entschleunigungsinterventionen sind damit besonders wichtig. Dazu wird der aufnehmende, „rezeptive Wahrnehmungsmodus“ angesprochen statt zu aktivem Lauschen, Schnuppern, Erspüren anzuregen. Die beiden Wahrnehmungsmodalitäten des „komplexen Erspürens“ werden im Verlauf des „erkundenden Waldbesuchs“ immer wieder bewusst gemacht und psychoedukativ erklärt.

WALDWEG

Anleitung 3: „Wir gehen jetzt weiter in den Wald hinein, bleiben auf diesem WEG in geruhsamem Ausschreiten, kraftvoll, doch ohne Anstrengung ... einfach gehen, absichtslos werden, sich dem WEG überlassen. *Heidegger* sagte, ‘der Weg geleitet den Fuß’ ... Die hohen Bäume links und rechts geben Sicherheit, einige Uralriesen lassen Ehrfurcht und Erhabenheit aufkommen ... wir verlangsamen den Schritt, ... lassen uns von dieser Atmosphäre ergreifen ...“

Praxeologischer Kommentar: Waldesruhe, Waldesstille schaffen dichte Atmosphären als „ergreifende Gefühlsmächte, die randlos in den Raum ergossen sind,“ – so die berühmte Definition der Atmosphäre von Hermann Schmitz (2014), der wir folgen. Wir definieren Atmosphäre aber auch naturwissenschaftlich als „Effekt multipler bewusst und subliminal aufgenommener Stimulierung und ihrer bewussten und unbewussten „multimnestischen Resonanz“ aus den Gedächtnisspeichern. Der Mensch als „multisensorisches“, „multiexpressives“ und „multimnestisches“, mit vielfältigen Erinnerungsbereichen ausgestattetes Wesen (*Petzold* 2003a, 549ff, 671f) hat die Möglichkeit, benigne Atmosphären der Ruhe, des Friedens, die uns „ganz erfüllen“, aufzunehmen. Der Wald bietet sie in vielen Bereichen: an Quellgründen, in Schonungen, im dunklen Tann, in lichten Birken-ständen ... durch seine „polyästhetische Symphonie“ (*Orth, Petzold* 1993c/ 2015), seine multisensorischen Anflutungen mit Düften, optischen Licht-Schattenspielen, linden Lüfte, Kühle und Frische ..., und die dadurch ausgelösten „inneren Resonanzen“, die vielleicht mit einem ehrfürchtigen Erschauern im „eigenleiblichen Spüren“ wahrgenommen werden, können Walderfahrungen einen „großen und nachhaltigen Eindruck“ hinterlassen (*Kristof-Lardet* 2013, 2016). Dieser wird multimnestisch in

vielfältigen Gedächtnisarealen abgespeichert. Und kann in dieser Fülle auch wieder aufgerufen werden. Das wird geübt, besonders durch „Hausaufgaben“ nach den Walderfahrungen, die wir in der IT seit ihren Anfängen nutzen (Petzold, Moser, Orth 2012). In der CBT wurde der Nutzen von „homework“ bestätigt (Fehm, Helbig 2008; Helbig-Lang et al. 2012; Weck et al. 2013). Durch regelmäßige Evokationen im Alltag können die Effekte von Walderfahrungen genutzt und verstetigt werden.

In der Regel beginnt man die Waldspazierphase nach der „Hin-führung“ mit mindestens einer Viertelstunde zügigem Gehen, dem Leistungsniveau der Gruppe angepasst, damit die TeilnehmerInnen „Tritt fassen“, in Gang kommen, in ein automatisiertes Ausschreiten fallen, und sich die Gruppe im geruhsamen Wanderduktus synchronisiert. Spiegelneuronengestützte Bewegungs-synchronisation (Rizzolatti 2008; Stamenov, Gallese 2002) fördert auch soziale Syn-chronisation und Kohäsion, so wichtig für das Walderleben in Gruppen. Es reduziert sozialen Stress, durch alternatives Miteinander-Sein. Die Sensory Awareness-Interventionen (Brooks, Selver 1974) sind zunächst exterozeptiv orientiert, weil die Waldesruhe automatisch noch vorhandene Unruhe umstimmt. Die Menschen werden von der ruhigen Atmosphäre (Schmitz 2014) ergriffen. Erst nach der Umstimmung wird die Sensory Awareness propriozeptiv orientiert (also in anderer Folge als oft angeleitet).

LICHTUNG:

Anleitung: „Wir sind jetzt an dieser Lichtung angelangt. Auf diesen Stämmen kann man sich niederlassen. Bei Lichtungen soll man das Waldesdunkel im Hintergrund lassen, eine Helle ist da, ein heller Raum tut sich auf und es ist gut, sich auf ihn einzulassen, gleichsam in die „Lichtung“ hinein zu sinken, sich ihr meditativ zu öffnen ... Wir verweilen hier eine Viertelstunde in meditativer Gelassenheit, offen für das Licht, offen für das Grün ... Ich wache über die Zeit. ... [15. Min.]...

Wenn wir jetzt auf die Lichtung treten, versuchen Sie es in einer neuen Weise zu tun: „Ich will da in neuer Weise ins Licht treten Wir gehen dann über die Lichtung weiter und Sie können sich im Gespräch austauschen.“

Praxeologischer Kommentar: Das Betreten einer „Lichtung“ – Heidegger, ein Liebhaber des Waldes, greift diese Metapher aus der Waldsprache in seiner Spätphilosophie vermehrt auf (Thomä 2003) – ist oft mit einem besonders intensiven „Selbsterleben“ verbunden. Aus der Versunkenheit in der Green Meditation taucht man mit einer neuen Klarheit auf als „Seiender unter Seiendem“, „at home among things“, wie Nader El-Bizri 2011), Philosoph und Architekturwissenschaftler, Heideggers Begriff und Umweltbezug zusammen-bringt. Lichtungen schaffen „kontemplative Erlebnisinseln“ und die Lichtungserfahrungen werden im Gruppengespräch weiter bearbeitet. Waren sie besonders eindrücklich, werden sie zur „vitalen Aktualisierung“ empfohlen, d. h. zum Üben in die „Hausaufgaben“ gegeben.

Um abzuschließen

Lichtungen bieten besondere Erfahrungsmöglichkeiten, sie öffnen den Blick, bieten „Weitung“ gerade auch aus dem Kontrast zum „Waldweg“. Auf der Lichtung ist durch das Licht das „Grün grüner“. Es kommen an Lichtungen die Effekte der Tiefenentspannung der „Green Meditation“ (Petzold 2015b) besonders oft spontan auf, eine Art „nature trance“. Wenn man die Meditationszeit nach mehrfachen Erkundungen ausdehnt, kann es über die Meditationsstufen der Besinnung und Betrachtung hinaus zu einer Versunkenheit kommen (ibid., idem 1983e), in der „ontologische Erfahrungen“ (Albert 1972;

Orth, Petzold 2015/ 1993) möglich werden, sich die Erfahrung der Verbundenheit mit einem Essentiellen, dem primordialen „être brut et sauvage“ (*Merleau-Ponty 1964*) erschließen. Die Menschen sagen dann: „Ich habe eine tiefe Verbundenheit mit der Welt gefühlt.“ – „Ich habe die Welt als meine tiefste Heimat erlebt!“ – „Ich habe eine große Zärtlichkeit zur Natur gespürt, die mich heiter gestimmt hat“. Solche Erfahrungen haben wahrscheinlich auch *Heidegger (1953)* zu seiner kleinen Betrachtung über den „Feldweg“ inspiriert, der in der strukturellen „Weite des kargen Landes“ Erlebnisvielfalt an den Menschen heranträgt (wir sprechen dann vom „rezeptiven Wahrnehmungsmodus“), ihm Erlebbares gleichsam zuspricht, so das darin ein SINN aufkommen kann: „Der Zuspruch des Feldweges erweckt einen Sinn, der das Freie liebt und auch die Trübsal noch an der günstigen Stelle überspringt in eine letzte Heiterkeit“ (*ibid.*). Die landschafts-phänomenologische Erfahrung darf indes keine völkischen Untertöne haben. Die Landschaft evoziert „Sinnerleben“, konkret spürbar. Diese Sinndimension hat therapeutisch eine hohe Bedeutung (*Petzold 2001k; Petzold, Orth 2005a*). Sie erschließt sich in der „WEG-Erfahrung“ – Waldweg, Feldweg ... verknüpft durch die WEG-Metapher zum Lebensweg, zum Weg durch die Geschichte mit Rückblick und horizontgerichteter Vorausschau. – WEG erschließt sich nicht abstrakt sondern erlebniskonkret, wie wir das in der „Philosophie des WEGES“ der Integrativen Therapie fokussieren (*Petzold 2006u; Petzold, Orth 2004b*). Die durch Landschaftserfahrung aufgerufene „Heiterkeit“, die Serenität, gehört zu den so wichtigen gesundheitsfördernden „sanften Emotionen und Herzensregungen“ (*Petzold 2005r; Petzold, Sieper 2012e*), die besänftigen, entstressen, das adrenerge System beruhigen und die Cortisolsteuerung ausgeglichen halten. Die Landschaftserfahrung lässt – wie eine unserer Teilnehmerinnen sagte –, eine „Zärtlichkeit“ für Natur aufkommen, sie stimmt heiter. Wenn Naturerleben das „Herz wärmt und weit macht“, ist das nicht nur eine Metapher, sondern gründet in Erfahrungen des eigenleiblichen Spürens. Das Kapillarsystem ist geweitet, strömende Wärme wird erlebbar. Im liebevollen Tierkontakt und auch im Kontakt mit einer schönen Blume oder mit Landschaften sind überdies oxytocinerge Anflutungen wirksam, die das Empfinden von Zugehörigkeit bekräftigen (*Uvnäs-Molberg 2016*), den Blutdruck sinken lassen, beruhigend und heilsam wirken. Das Neurohormon fördert sogar die Wundheilung (*Detillon et al. 2004*). Physiologische Wirkungen unterstützen die heilsame Kraft „ästhetischer Erfahrungen“ (*Petzold 1992m, 1999q*). *Heidegger* wie auch *Mac Aurel* wollen zu einer Haltung „heiteren Herzens“ (*M. Aurel XII, 36; Hadot 1992*) führen und auch wir versuchen das zu fördern nicht zuletzt in Bezug auf die Werke von *Pierre Hadot (1991, 2001)*. Aber das Leben hat auch düstere Seiten, die Natur, das Lebende trägt auch den Tod in sich. Zur Stille des Feldwegs hin tönte der Glockenschlag. „Die Stille wird mit seinem letzten Schlag noch stiller. Sie reicht bis zu jenen, die durch zwei Welt-Kriege vor der Zeit geopfert sind“ ... und dennoch bleibt der Zuspruch des Weges: „der Zuspruch macht heimisch in einer langen Herkunft“ (*Heidegger 1953*).

Naturerfahrungen sind immer wieder zutiefst beglückend. Und doch gibt es Gewitter, Stürme, Unwetter, Vulkanausbrüche, Waldbrände, Tsunamis. Die Natur zeigt immer wieder, dass sie letztlich nicht beherrschbar ist. Das sollte auch uns an unsere Grenzen gemahnen. Der Wald ist großartig, doch er birgt auch Gefahren. Düstere Ruinen, Bunker, Schützengräben künden davon, dass der Wald immer wieder auch Ort von Verbrechen wurde, denn er verbirgt. – In der Regel waren es Taten von Menschen. *Katyń* weckt hier grausame Erinnerungen. Aber weil der Wald verbirgt, war und ist er auch immer ein Ort der Zuflucht, war und ist er Nahrungsquelle. Heute ist der Wald eine der wichtigsten Ressourcen für unsere körperliche, seelische und geistige Gesundheit geworden. Darum schulden wir ihm Dank und Fürsorge – *caring for nature*.

Die integrative Praxis von GREEN CARE und der „neuen Naturtherapien“ gründet in einer Naturverbundenheit, die weder harmonistische Idealisierungen, noch romantisierende Naturverklärung pflegt. Sie setzt vielmehr auf konkrete Erfahrungsmöglichkeiten, die eine „vitale Evidenz“ haben und deutlich machen: Wenn immer wir uns unserer Ökologizität (Petzold 2016i), unserer Naturverwurzeltheit bewusst werden und wir mit offenen Sinnen und in „komplexer Achtsamkeit“ die Reiche der Natur betreten, wird uns unsere unabdingbare Zugehörigkeit (convivialité, connectedness) zu ihr klar. Natur verweist uns an jeder Stelle, wo wir sie in einer primordialen, tiefgreifenden und zugleich breit umfassenden Weise erfahren, auf unsere Verantwortung für sie und für uns, weil wir sie dann – und zugleich uns selbst – in der Qualität der essentiellen, konvivialen Teilhabe alles Lebendigen erleben. Wir erfassen unser Mit-Sein: Ja, wir sind Teil des mundanen Lebens! Das bietet die Chance einer Ökosophie, eines weisen Handelns in der Natur, und einer **Ökophilie**, einer Liebe zur Welt – und die lässt uns auch kämpferisch und politisch werden. Nehmen wir Natur auf diese Weise wahr und handeln wir Menschen kollektiv aus diesem Erleben der Zugehörigkeit naturgemäß und naturliebend, dann gibt uns die Natur, dann geben uns Wald, Wiesen und Auen dafür eine Zusage.

Zusammenfassung: Waldtherapeutische Anleitungen für Praxeologie und Praxis – Waldrand, Waldweg, Lichtung (Petzold 2016r)

In kompakter Form werden kurze Anleitungen zu waldtherapeutischer Arbeit für die Bereiche „Waldrand, Waldweg und Lichtung“ gegeben, wie sie von Hilarion Petzold für die Praxeologie der Integrativen Waldtherapie entwickelt wurden. Dafür werden spezifische Waldlokalitäten ausgewählt, Waldrand, Waldweg, Lichtung, Verbatims der Anleitung gegeben und praxeologisch kommentiert.

Schlüsselwörter: Integrative Waldtherapie, waldtherapeutische Praxeologie, waldtherapeutische Interventionstechniken, Ökophilie, Integrative Therapie

Summary: Forest Therapy Instructions for Praxeology and Practice - Forest Edge, Forest Path, Forest Glade (Petzold 2016r)

Short instructions on forest therapy work for the areas "forest edge, forest path and forest glade" are given in a compact form, as developed by Hilarion Petzold for the praxeology of integrative forest therapy. For this purpose, specific forest localities are selected, forest edge, forest path, bright glade, verbatims of instructions are given and commented on praxeologically.

Keywords: integrative forest therapy, forest therapy praxeology, forest therapy intervention techniques, ecophilia, integrative therapy

11. Zum Abschluss:

Ich hoffe, dass dieser komplexe Artikel mit seinen Anhängen vermittelt, dass ein moderner Ansatz einer „**Integrativen Waldtherapie**“ (Petzold 2016i, Hömberg 2017; Hömberg, Petzold 2017) und „**waldgestützten ökopsychosomatischen Gesundheitsberatung**“ ein durchaus wichtiger und substantieller methodischer Beitrag zu den „**Neuen Naturtherapien**“ ist (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2019). Er stellt eigene, waldspezifische Möglichkeiten zur Verfügung, genauso wie die „**Integrative Gartentherapie**“ (Neuberger 2019; Petzold 2011f; 2022i) oder die „**Integrative Tiergestützte Therapie**“

(Klein 2017; Petzold 2018e; Petzold, Ellerbrock 2017) ihre Spezifika beitragen. Für all diese naturtherapeutischen Ansätze gibt es übergreifende, theoretische und praxeologische Schnittmengen (Mathias-Wiedemann, Petzold 2019), die insgesamt für eine Weiterentwicklung der „Neuen Naturtherapien“ von Nutzen sein werden. Diese wiederum können ihrerseits höchst wertvolle Beiträge zu all den vielfältigen Wegen der „Heilung und Förderung“ leisten, die wir in einem modernen Gesundheitssystem zur Verfügung haben: Psychotherapie/Humantherapie, Ergotherapie und Physiotherapie, Gesundheitspsychologie, Health Coaching, Gesundheitsberatung und -pädagogik, Prävention und Rehabilitation. Mit naturtherapeutischen Methoden können in all diesen Bereichen nützliche Synergien entstehen, die mehr und mehr genutzt werden sollten.

Gesamtzusammenfassung: WALDTHERAPIE IN DEN „NEUEN NATURTHERAPIEN“ - Beiträge zu Naturverbundenheit, waldgestützter, ökopsychosomatischer Gesundheitsberatung und ökologischem Bewusstsein als “Caring for Nature and Caring for People” (2022k)

In der vorliegenden Arbeit wird eine Gesamtübersicht über die **Methode** der „**Integrativen Waldtherapie**“ (IWT) und ihrer metatheoretischen und theoretischen Konzepte gegeben auf der Basis des dahinter stehenden **Verfahrens** der „**Integrativen Therapie und Integrativen, waldgestützten, ökologischen Gesundheitsberatung**“ im Rahmen ihres methodischen Clusters der „**Neuen Naturtherapien**“. IWT nutzt die heilenden und fördernden Kräfte des Waldes als eines spezifischen Naturraumes, dessen einzigartigen ökologischen Qualitäten besondere **ökopsychosomatische Wirkungen** auf den Menschen ausüben. IWT wird in diesem Text in einen *mundanologischen* und *globalökologischen* Rahmen gestellt, der *ökopolitische* Perspektiven einschließt. Das ist ein Alleinstellungsmerkmal unter den verschiedenen Formen der Waldtherapie, ökologischen Gesundheitsberatung und Waldpädagogik. Es werden überdies Konzepte der „**waldtherapeutischen Behandlungs- und Beratungspraxeologie**“ dargestellt, der „**Naturempathie**“ und des „**caring for the woods**“. Wie in den Integrativen Naturtherapien insgesamt, geht es immer um die doppelte Zielsetzung eines „caring for people and caring for nature“. In vier kompakten Anhängen werden zentrale Themen vorgestellt wie „Kernkonzepte der Integrativen Naturtherapie“ (I), der „Green Meditation“ (II) das „Green Care Manifest“ (III) und „Waldtherapeutische Anleitungen für Praxeologie und Praxis“ (IV).

Schlüsselwörter: Ökopsychosomatische Naturtherapie, Integrative Waldtherapie und waldgestützte Gesundheitsberatung, Green Care, engagierte Ökologie, Integrative Therapie

Overall summary: FOREST THERAPY IN THE "NEW NATURAL THERAPIES" - Contributions to closeness to nature, forest supported, ecopsychosomatic health counselling and ecological awareness as "Caring for Nature and Caring for People"

In the present article, a general overview of the **method** of "**Integrative Forest Therapy**" (IWT) and its metatheoretical and theoretical concepts is given on the basis of the underlying **approach** of "**Integrative Therapy and Integrative forest supported Ecological Health Counseling**" within the framework of its methodical cluster of "**New Nature Therapies**". IWT uses the healing and supportive

powers of the forest as a specific natural area whose unique ecological qualities have special **eco-psychosomatic effects** on people. In this text, **IWT** is placed in a *mundanological* and *global-ecological framework* that includes *eco-political* perspectives. This is a unique selling point among the various forms of forest therapy, ecological health counselling and forest education. In addition, concepts of "**forest therapeutic treatment and counselling praxeology**", "**nature empathy**" and "**caring for the woods**" are presented. As in all integrative nature therapies, it is always about the dual objective of "**caring for people and caring for nature**". In four compact appendices, central themes are presented such as "Core Concepts of Integrative Nature Therapy" (I), "Green Meditation" (II), the "Green Care Manifesto" (III), „Forest therapeutic instructions for praxeology und practice“ (IV) .

Keywords: Ecopsychosomatic Nature Therapy, Integrative Forest Therapy and forest supported Health Counseling, Green Care, Engaged Ecology, Integrative Therapy

Literatur:

Albert, K. (1974): Die ontologische Erfahrung. Ratingen: Henn; Neuaufl. (1986): Baden Baden: Academia Verlag.

Albrecht, C. (1990): Psychologie des mystischen Bewußtseins. Mainz: Grünewald.

Althoetmar, K. (2017): In der Totenfabrik: 2. November 1944. Ernest Hemingway und die Schlacht im Hürtgenwald. Solothurn: Edition Zeitpunkte

Bachtin, M. M. (2008): Chronotopos. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.

Baer, R.A. (2003): Mindfulness Training as a Clinical Intervention: A Conceptual and Empirical Review. Clinical Psychology: Science and Pracice. 2, 125–143

Baltrusch, E., Hegewisch, M. et al.: 2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden. Berlin: de Gruyter.

Barabas, R. (2011): La vie lacunaire, Paris: Vrin.

Barth, B. (2006): Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen. München: Beck.

Barton, J., Pretty, J. (2010): What is the best dose of nature and green exercise for improving mental health? A multi-study analysis. *Environ Sci Technol.* 10, 3947-55.

Bauer, B. (2015): Baumbestattungen in Deutschland. Sozialwissenschaftliche Untersuchung einer alternativen Bestattungsform. Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Beck, U. (1986): Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.

Beck, U. (2004): Der kosmopolitische Blick. Frankfurt: Suhrkamp.

Beck, U. (2012): Twenty Observations on a World in Turmoil. New York: Wiley & Sons.

Becker, P. von (2015): Der neue Glaube an die Unsterblichkeit: Transhumanismus, Biotechnik und digitaler Kapitalismus. Wien: Passagen Verlag.

Berger, K. (1996): Co-Counseln: Die Therapie ohne Therapeut. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Berners-Lee, M. (2019): Es gibt keinen Planet B: Das Handbuch für die großen Herausforderungen unserer Zeit. München: Midas.

Berners-Lee, M. (2019): There Is No Planet B: a handbook for the make or break years. Cambridge: Cambridge Univ. Press.

Bernstein, N. A. (1967): The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press

Bernstein, N. A. (1996): Die Entwicklung der Bewegungsfertigkeiten. Leipzig: Institut für Angewandte Trainingswissenschaft.

Bertalanffy, K. L. von (1968): Organismic psychology and systems theory. Worcester, Mass: Clark University Press.

Bisclager, H.-(2016): Die Öffnung der blockierten Wahrnehmung, Merleau-Pontys radikale Reflexion, Bielefeld: Aisthesis.

Bloxham, D., Moses, A.D. (2013): The Oxford Handbook of Genocide Studies. 2. Aufl. Oxford: Oxford University Press.

Blumberg, J. (2018): Evaluationsergebnisse der naturtherapeutischen Weiterbildungen im Integrativen Verfahren an der EAG aus den Jahren 2010 bis 2017. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 879 -896.

Bohec, Y. (2013): La „bataille“ du Teutoburg. Clermont-Ferrand: Lemme.

Bohleber, W. (2012): Was Psychoanalyse heute leistet. Identität und Intersubjektivität, Trauma und Therapie, Gewalt und Gesellschaft. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.

Böhme, G. (2013): Atmosphäre. Essays zur neuen Ästhetik. 7. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp.

Bostrom, N. (2002b): Existential Risks. Analyzing Human Extinction Scenarios and Related Hazards. Journal of Evolution and Technology Vol. 9 – March 2002. <https://www.jetpress.org/volume9/risks.html>.

Bostrom, N. (2013): Superintelligence. Paths, Dangers, Strategies. Oxford: Oxford University Press.

Braun, J. von (2015): Bioeconomy - Science and Technology Policy to Harmonize Biologization of Economies with Food Security. In: D. Sahn (Hrsg.): The Fight Against Hunger and Malnutrition. Oxford University Press, 2015, 240 - 262.

Brinker, P. (2016): „Die ökologische Dimension in der Supervision – Beiträge der ökologischen Psychologie und Ökotheorie“. *SUPERVISION* 13/2016; <https://www.fpi-publikation.de/supervision/13-2016-brinker-p-die-oekologische-dimension-in-der-supervision-beitraege-der-oekologischen/>

Brinker, P., Petzold, H. G. (2019): Ökologische Dimension in der Supervision - Ökologische Psychologie. *Supervision* 3/2019. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2019-brinker-p-kologische-dimension-in-der-supervision-kologische-psychologie-ressourcen.html>

Brooks, Ch., Selver, Ch. (1974): Sensory Awareness, in: Petzold , H. G. (1974j): Psychithherapie und Körperdynamik. Paderborn: Junfermann, S. 59-78.

Brunner, A., Borchert, S, (2016): Was wir uns als NaturtherapeutInnen (Garten- und LandschaftstherapeutInnen, tiergestützte TherapeutInnen) von Supervision wünschen. *Grüne Texte* 12/2016. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/12-2016-brunner-a-borchert-s-was-wir-uns-als-naturtherapeutinnen-von-supervision-wuenschen/>

Buckard, C. (2004): Arthur Koestler. Ein extremes Leben. 1905–1983. München: Beck.

- Buss, D. (2004): Evolutionäre Psychologie. München: Pearson Studium.
- Butler, T. et al. (2015): Overdevelopment, Overpopulation, Overshoot. New York: Goff Books.
- Büttner, N. (2006): Geschichte der Landschaftsmalerei.. München: Hirmer.
- Clément, G. (2017): Die Weisheit des Gärtners. Berlin: Matthes & Seitz
- Craig, A. D. (2002): How do you feel? Interoception: the sense of the physiological condition of the body. *Nat. Rev. Neurosci.* 3, 655-666.
- Craig, A. D. (2003): Interoception: the sense of the physiological condition of the body. *Curr. Opin. Neurobiol.* 13, 500-505.
- Craig, A. D. (2010): The sentient self. *Brain Struct. Funct.* 214, 563-577.
- Craig, A. D. (2011): Significance of the insula for the evolution of human awareness of feelings from the body. *Ann. N. Y. Acad. Sci.* 1225, 72-82.
- Craig, A.D. (2015): How do you feel?: an interoceptive moment with your neurobiological self. Princeton: Princeton University Press.
- Crutzen, P. J., Stoermer, C. F. (2000): The "Anthropocene". In: *IGBP Global Change Newsletter.* 41, 17–18.
- Crutzen, P. et al. (2011): Das Raumschiff Erde hat keinen Notausgang. Energie und Politik im Anthropozän. Berlin: Suhrkamp.
- Damm, S. (2007): Goethes letzte Reise, Frankfurt a. M.: Insel.
- Daum, A. (2019). Alexander von Humboldt. München: Beck.
- [Day](#), M. H., Wickens, E. H. (1980): Laetoli Pliocene hominid footprints and bipedalism. *Nature.* 286,/5771, 385–387.
- Decety, J. (2011): The neuroevolution of empathy. *Annals of the New York Academy of Sciences.* 1231(1), 35–45. [Bibcode:2011NYASA1231...35D](#). [doi:10.1111/j.1749-6632.2011.06027.x](#).
- Decety, J. (2012): Empathy from bench to bedside. Cambridge, MA: MIT Press.
- Detel, M. (2008): Das Umweltbildungskonzept Natur- & Kulturinterpretation. Saarbrücken: Verlag Dr. Müller.
- Detillion, C. E. et al. (2004): Social facilitation of wound healing, *Psychoneuroendocrinology*, 8, 1004–1011.
- Deutsch, D. (1997): The Fabric of Reality. London: Penguin,
- Deutsch, D. (2012): The Beginning of Infinity: Explanations That Transform the World. London: Penguin.
- Dill, H.-O. (2013). Alexanders von Humboldts Metaphysik der Erde. Frankfurt: Peter Lang.
- Ditfurth, C. v. (1995): Wachstumswahn. Wie wir uns selbst vernichten. Göttingen: Lamuv.
- Dürckheim, K. Graf (1969): Der richtige Umgang mit den Dingen als Möglichkeit der Übung auf dem Weg; Vortrag von Karlfried Graf Dürckheim vom 6. Dezember 1969, Agarone: ISIOM, 1993,
- Dürckheim, K. Graf (1987): Der Alltag als Übung: vom Weg zur Verwandlung. Bern: Huber.
- Dunbar, R., Barrett, L. (2007): Oxford Handbook of Evolutionary Psychology. Oxford: Oxford University Press, 2007

- Dunn, B.D., Galton, H.C. et al. (2010): Listening to your heart. How interoception shapes emotion experience and intuitive decision making. *Psychological Science* 12, 1835–44. [doi:10.1177/0956797610389191](https://doi.org/10.1177/0956797610389191). PMID 21106893.
- Dürkheim, K. Graf (1983): Der Alltag als
- Dzwonkowski, R. (1994): Polacy Na Dawnych Kresach Wschodnich, Lublin: Stowarzyszenie Wspólnota Polska.
- Casas, C. (2017): El fin del Homo sapiens: La naturaleza y el transhumanismo. Madrid: Ápeiron.
- Cienciala, A. Lebedeva, S. et al. (2008): Katyn: A Crime Without Punishment. Annals of Communism Series. New Haven: Yale University Press.
- Clark, A. (1997): Being There. Putting Brain, Body, and World Together Again. Cambridge MA: MIT Press.
- Clark, A. (2008): Supersizing the Mind: Embodiment, Action, and Cognitive Extension. New York, New York: Oxford University Press.
- Drewermann, E. (2016): "Geld, Gesellschaft und Gewalt" - Vortrag von Dr. Eugen Drewermann in der Urania Berlin, 11.4.2016 https://www.youtube.com/watch?v=10w_uFNClmE
- Ebert, J., Zell, A. (2014): Klima Kunst Kultur: Welche Fragen formulieren Kunst und Kulturwissenschaften? Göttingen: Steidl.
- El-Bizri, N. (2011): Being at Home Among Things, *Environment, Space, Place* 1, 47-71, <https://doi.org/10.7761/ESP.3.1.47>
- Ellerbrock, B., Petzold, H. G. (2018): Die Heilkraft des Waldes. Klinische Naturtherapie, erlebnisorientierte Psychotherapie und die Ökopsychosomatik der Waldlandschaft. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 741-762.
- Elstob, E. (1970): Battle of the Reichswalde, New York: Verlag Ballantine's Books.
- Eres, R., Decety, J., Louis, W. R., Molenberghs, P. (2015): Individual differences in local gray matter density are associated with differences in affective and cognitive empathy. In: *NeuroImage* 117, 305-310.
- Ernst, H., Petzold, H. G. (2012): Die Psychotherapie der Zukunft, Netzwerke oder Neurobabble, ein Interview mit, *Psychologie Heute*. June 2012, 60-65. Textarchiv *Hilarion Petzold* Jg. 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012-zukunft-psychotherapie-und-psychotherapie-der-zukunft-interview.pdf>
- Etscheid, G. (2016): Geopferte Landschaften. München: Heyne Verlag.
- Faltermaier, T. (2017): Grundriss der Psychologie: Gesundheitspsychologie. Stuttgart: Kohlhammer.
- Fehm, L. Helbig, S. (2008): Hausaufgaben in der Psychotherapie: Strategien und Materialien für die Praxis. Göttingen: Hogrefe-Verlag.
- Feigenberg, J. M. (2014): Nikolai Bernstein: From Reflex to the Model of the Future. Münster: LIT Verlag.
- Fisher, T. (2014): Brain Scans Reveal What Dogs Really Think of Us. *Mic. Com.* Nov. 20, 2014 93TU. <https://mic.com/articles/104474/brain-scans-reveal-what-dogs-really-think-of-us#vntb3mBQ9>.
- Ferenczi, S. (1897): Von der Psychologie des Tourismus. Dtsch. Integrative Therapie 2-3(2003)218-220. <https://www.fpi-publikation.de/integrative-therapie/2003-3-4-29-jg-sandor-ferenczi-inhaltsuebersicht/> und Grüne Texte Jg. 2019. Orig. Ferenczi (1897a): A turistaság lélektanából. [On the Psychology of Tourism.] In: Turisták Lapja, (9), 11–12, 201–205. In: (1999) Ferenczi Sándor: A pszichoanalízis felé. Fiatalkori írások 1897–1908. Ed. Judit Mészáros, Osiris, Budapest, 21-24.

- Fleury-Bahi, G., Pol, E., Navarro, O. (2016): Handbook of Environmental Psychology and Quality of Life Research, Springer New York.
- Fotopoulos, T. (2003): Umfassende Demokratie. Die Antwort auf die Krise der Wachstums- und Marktwirtschaft. Grafenau: Trotzdem Verlag.
- Fotopoulos, T. (2007): The Ecological Crisis as Part of the Present Multi-dimensional Crisis and Inclusive Democracy. The International Journal of INCLUSIVE DEMOCRACY, vol. 3, No. 3
http://www.inclusivedemocracy.org/journal/vol3/vol3_no3_takis_torino.htm
- Forschner, M: (1993): Über das Glück des Menschen, Darmstadt: WBG.
- Forschner, M. (2008): Oikeiosis. Die stoische Theorie der Selbstaneignung. In B. Neumeyr et al.: Stoizismus in der europäischen Philosophie, Literatur, Kunst und Politik. Berlin-New York: De Gruyter, Bd. 1, S. 169–192.
- Francesetti, G., Griffero, T. (2019): Psychopathology and Atmospheres. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing.
- Fromm, E. (1947): Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie. In: *Funk, R.* (Hrsg.): Erich Fromm Gesamtausgabe in 12 Bänden. Band II: *Analytische Charaktertheorie*. Stuttgart: dtv, 1999, S. 1–154.
- Fromm, E. (1964): The Heart of Man. New York: Harper & Row
- Fromm, E. (1973): The Anatomy of Human Destructiveness. New York: Holt Rinehart & Winston, New York: dtsh. (1974): Anatomie der menschlichen Destruktivität. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Frühmann, R., Petzold, H.G. (1993a): Lehrjahre der Seele, Junfermann, Paderborn.
- Fukuyama, F. (2003): Our Posthuman Future. New York: Picador.
- Gallagher, S. (2017): Enactivist Interventions. Rethinking the Mind. Oxford: Oxford University Press.
- Garfinkel SN, Seth AK, Barrett AB, Suzuki K, Critchley HD (January 2015): "Knowing your own heart: distinguishing interoceptive accuracy from interoceptive awareness". *Biological Psychology*. 104, 65–74.
[doi:10.1016/j.biopsycho.2014.11.004](https://doi.org/10.1016/j.biopsycho.2014.11.004). PMID 25451381.
- Geuter, U. (2008): Ein Universalgelehrter der Psychologie. Das Portrait: Hilarion Petzold. In: *Psychologie Heute* 2, Februar (2008) 36-41.
https://www.psychologie-heute.de/archiv/detailansicht/news/ein_universalgelehrter_der_psychologie/
- Gibson, J. J. (1979): The ecological approach to visual perception. Boston, MA: Houghton Mifflin.
- Gifford, R. (2007): Environmental psychology: Principles and practice (4. Aufl.). Colville: Optimal Books.
- Gifford, R. (2014): Environmental psychology matters. Annual Review, 65, 541-579.
- Gooße Nobis, J. (2001): Frieden. Eine kurze Geschichte der bundesdeutschen Friedensbewegung. eBook: Kindle-Shop.
- Gouillard, J. (1979): Petite Philocalie de la prière du cœur, Paris: Seuil.
- Grawe, K. (2004): Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Grund, O., Richter, K., Schwedland-Schulte, G., Petzold, H.G. (2004): Das Modell „komplexen Bewusstseins“ der Integrativen Therapie Beispiele der Anwendung in verschiedenen Tätigkeitsfeldern. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 14/2004 und in Integrative Therapie 3, 327-341. <http://www.fpi->

publikation.de/downloads/download-polyloge/download-14-2004-grund-o-richter-k-schwedland-schulte-g-petzold-h-g.html

Hadot, P. (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen der Antike. Berlin: Gatzka.

Hadot, P. (1999): Wege zur Weisheit oder Was lehrt uns die antike Philosophie? Frankfurt a. M.: Eichborn Verlag.

Hadot, P. (2001): La philosophie comme manière de vivre. Entretiens avec Jeannine Carlier et Arnold I. Davidson. Paris: Albin Michel.

Hausherr, I. (1980): Solitude et vie contemplative d'après l'hésychasme, Bégrolles: Editions de Bellefontaine.

Havighurst, R.J. (1948): Developmental tasks and education. New York: David McKay.

Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. POLYLOGE 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>.

Heft, H. (2013): "An ecological approach to psychology" (PDF). Review of General Psychology 17, 162–167.

Hegen, T. (2018): Habitat. Bielefeld: Kerber.

Helbig-Lang, S., Hagestedt, D., Lang, T. & Petermann, F. (2012). Therapeutische Hausaufgaben in der klinischen Praxis: Einsatz, Erledigung und Beziehungen zum Therapieverlauf. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 2, 111-119.

Held, H. (1980): Heraklit, Parmenides und der Anfang von Philosophie und Wissenschaft: Eine phänomenologische Besinnung. Berlin: De Gruyter.

Heller, E. (2006): Wie Farben wirken. Farbpsychologie, Farbsymbolik, Kreative Farbgestaltung. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Hemingway, E. (1975): 49 Depeschen. Ausgewählte Zeitungsberichte und Reportagen aus den Jahren 1920 – 1956. Reinbek: Rowohlt.

Hentschel, E., Wagner, G. H. (1996): Zoologisches Wörterbuch. 6. Auflage. Jena: Gustav Fischer Verlag.

Hentig, H. von (1975): „Komplexitätsreduktion' durch Systeme oder ‚Vereinfachung' durch Diskurs?“ In: Maciejewski, F. (Hg.) (1975): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Supplement 1. Frankfurt/Main: Suhrkamp, S. 115-144.

Heron, J. (1974/1998): Co-Counselling Manual. Human Potential Research Projekt / Department of Adult Education / [University of Surrey](http://www.human-inquiry.com/98manual.htm); third and revised edition 1998. <http://www.human-inquiry.com/98manual.htm>

Hertzfeld, J. (1968): Die Räuber vom Liangschan. 2 Bände. Aus dem Chinesischen übertragen und herausgegeben von Johanna Herzfeldt. Leipzig: Insel.

Hessel, S. (2011): Empört Euch! Berlin: Ullstein.

Heidegger, M. (1953): Der Feldweg. Frankfurt: Vittorio Klostermann, 10. Aufl. 1998

Hiss, T., Wilson, E. O. (2014): "Can the World Really Set Aside Half of the Planet for Wildlife? Smithsonian Magazine | Science | <https://www.smithsonianmag.com/science-nature/can-world-really-set-aside-half-planet-wildlife-180952379/#xDg4pXuipi2C0bo4.99>

Holiday, R., Hanselman, S. (2016): *The Daily Stoic: 366 Meditations on Wisdom, Perseverance, and the Art of Living*. London: Profile Books. Dtsch. (2017): *Der tägliche Stoiker – Das Tagebuch: 366 Tage schreiben und das eigene Leben reflektieren*. München: FinanzBuch Verlag.

Hömberg, R. (2017): Ökopsychosomatik und Waldtherapie im Integrativen Verfahren aus evolutionärer Perspektive. <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/hoemberg-oekopsychosomatik-waldtherapie-integratives-verfahren-evolutionaer-gruene-texte-17-2017.pdf>

Hömberg, R., Petzold, G. (2017): Waldmedizin / Forest Medicine – Integrative Perspektiven. Grüne Texte 8/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/08-2017-hoemberg-r-petzold-h-g-waldmedizin-forest-medicine-integrative-perspektiven.html>

Hömberg, R., Petzold, H. G. (2019): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ Grüne Texte 13/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=hoemberg-petzold-2018-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-erkenntniszugaenge-gruene-texte-13-2019.pdf>

Höppner, S. (2016): *Natur / Poesie: Romantische Grenzgänger zwischen Literatur und Naturwissenschaft*. Johann Wilhelm Ritter, Gotthilf Heinrich Schubert, Henrik Steffens, Lorenz Oken. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Holtermann, F. (2016): *Zwischen Utopie und Umsetzung: Die Wachstumskritik im politischen Diskurs*. Münster: LIT Verlag.

Hülse, H. von (1925): *Nickel List, die Chronik eines Räubers*. Leipzig: Reclam.

Humboldt, A. v. (1859): *Alexander von Humboldt's Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers.. Bd. 1*. Stuttgart: J. G. Cotta'scher Verlag.

Humboldt, A. v. (1808). *Ansichten der Natur mit wissenschaftlichen Erläuterungen*. 3. Aufl. 1849. Internet: [Humboldt Digital Library and Network](http://www.digitale-humboldt.de/).

Humboldt, A. v. (1845). *Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung*. 1845–1862. Internet: Humboldt Digital Library and Network; (1993) Teilbände I u. II hrsg. von Hanno Beck, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Illich, P. (2017): *Wir sind Sternenstaub*. Süddeutsche, 27. Juli 2017, <https://www.sueddeutsche.de/wissen/astronomie-wir-sind-sternenstaub-1.3605713>

Ingold, T. (2004): *Culture on the ground: the world perceived through the feet*. *Journal of Material Culture*, 3, 315-340. <https://doi.org/10.1177/1359183504046896>

Jackins, H. (1975): *The Human Side of Human Beings. The Theory of Re-evaluation Counselling*, Seattle: Rational Island Publishers

Jäncke, L. (2013): *Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften*. Bern: Huber.

Johnson, C. D. L. (2010): *The Globalization of Hesychasm and the Jesus Prayer. Contesting Contemplation*. London/New York: Continuum.

Jonas, H. (1984): *Das Prinzip Verantwortung – Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. CULTURE ON THE GROUND

- Julius, H., Beetz, A. et al. (2014): Bindung zu Tieren. Psychologische und neurobiologische Grundlagen tiergestützter Interventionen. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Jung, C., Pörtl, D. (2014): Die aktive soziale Domestikation des Hundes: Ein neurobiologisch begründetes Modell zur Mensch-Hund-Beziehung. Norderstedt: Books on Demand.
- Jung, C., Pörtl, D. (2015): Tierisch beste Freunde. Mensch und Hund - von Streicheln, Stress und Oxytocin. Stuttgart: Schattauer.
- Jungers, W. L. (2016): These feet were made for walking. *eLifesciences* 14. Dez. 2016. <https://elifesciences.org/articles/22886>
- Kaltenbach, M. (2016): Tierethische Überlegungen als Grundlage für den Einsatz von Tieren im sozialen Bereich – Qualitätsstandards für tiergestützte Interventionen? *Grüne Texte* 31/2016,.
- Katz, J. (2017): Drug Deaths in America Are Rising Faster Than Ever. In: *The New York Times*. 5. Juni 2017. <https://www.nytimes.com/interactive/2017/06/05/upshot/opioid-epidemic-drug-overdose-deaths-are-rising-faster-than-ever.html>
- Kellert, S. R., Wilson, E. O. (1993): *The Biophilia Hypothesis*. Washington: Island Press.
- Keng, S.-L., Smoski, M.J., Robins, C.J. (2011): Effects of mindfulness on psychological health: A review of empirical studies. *Clinical Psychology Review*. 6, 2011. 1041–1056 [doi:10.1016/j.cpr.2011.04.006](https://doi.org/10.1016/j.cpr.2011.04.006).
- Kerney, M. et al. (1983): *Die Landschnecken Nord- und Mitteleuropas*. Hamburg/Berlin: Paul Parey.
- Kiefer, S., (2011): Über allen Gipfeln: Magie, Material und Gefühl in Goethes Gedicht „Ein gleiches“. Mainz: Thiele.
- Kirchner, S. (2019): Weltweiter Waldverlust auf Rekordniveau. In: *Klimareporter*. 3. Oktober 2019,
- Kirner, V. I. (2021): *The Analysis of the Biophilia-Concepts of E. O. Wilson and E. Fromm and their Implications for Environmental Ethics*. Masterarbeit, Praktische Philosophie der Wirtschaft und Umwelt Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Geschrieben bei Prof. Konrad Ott und Prof. Dr. Hilarion Gottfried Petzold
- Klein, C. (2017): Der Integrative Ansatz der Humantherapie Konzept und Praxis einer „Integrativen Tier- und Pferdegestützten Therapie“ *Grüne Texte*, Ausgabe 09/2017: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/klein-humantherapie-konzept-praxis-integrative-tier-und-pferdegestuetzte-therapie-gruene-texte-09-2017.pdf>
- Klempnauer, E. (2017): Green Writing – Schreiben in der Natur und von Naturerfahrungen – Ein Integrativer Ansatz kreativen und biographischen Schreibens. In: *Grüne Texte*. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/2.html>
- Klien, W.: *Der Siegeszug der Landschaftsmalerei: eine Entwicklungsgeschichte der Landschaftsmalerei in Europa*. Hamburg: Jahn & Ernst.
- Knoll, N., Scholz, U. et al. (2017): *Einführung Gesundheitspsychologie (PsychoMed compact, Band 2650)*. Stuttgart: UTb
- Koestler, A. (1966): *Der göttliche Funke. Der schöpferische Akt in Kunst und Wissenschaft*. München: Scherz.
- Koestler, A. (1978): *Der Mensch: Irrläufer der Evolution. Die Kluft zwischen Denken und Handeln*. München: Scherz.
- Kolb, M. (2019): *Die Farben des Waldes – das schönste Kleid der Erde, eine unendliche Liebesgeschichte*. *Grüne Texte*. *Grüne Texte* 06/2019, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/06-2019-kolb-m-die-farben-des-waldes-das-schoenste-kleid-der-erde-eine-unendliche-liebes/>
- Kolbert, E. (2014): *The Sixth Extinction: An Unnatural History*. London: Henry Holt & Company.

Kok, B.E., Singer T. (2017): Effects of contemplative dyads on engagement and perceived social connectedness over 9 months of mental training: a randomised clinical trial. *JAMA Psychiatry*, 2, 126-134. [doi:10.1001/jamapsychiatry.2016.3360](https://doi.org/10.1001/jamapsychiatry.2016.3360).

Kotrschal, K. (2019): Mensch: Woher wir kommen, wer wir sind, wohin wir gehen.

Wien: Brandstätter Verlag

Kreszmeier, A. H. (2018): Systemische Naturtherapie. Heidelberg: Auer.

Kristof-Lardet, C. (2013): Une nuit en forêt, *Trilogies* le 31.05.2013, <https://www.trilogies.org/articles/nuit-foret>

Kristof-Lardet, C. (2016): Shintaido, l'art de naître au monde et à so, *Trilogies* i le 02.09.2016, <https://www.trilogies.org/articles/shintaido-lart-de-naître>

Kropotkin, P. (1902): Mutual aid. A factor of evolution, London: Heinemann; dtsh. (1904): Gegenseitige Hilfe. (1977) Berlin: Kramer.

Krüger, O. (2019): Virtualität und Unsterblichkeit. Gott, Evolution und die Singularität im Post- und Transhumanismus., 2. überarb. u. ergänzte Auflage, Freiburg: Rombach.

Kuromiya, H. (2016): The Voices of the Dead: Stalin's Great Terror in the 1930s, New Haven: Yale University Press.

Land, R. (2012): Kritik der Wachstumskritik. In: Boris Woynowski u. a.: Wirtschaft ohne Wachstum?! Notwendigkeit und Ansätze einer Wachstumswende. In: Woynowski, B. et al. (2012): Wirtschaft ohne Wachstum?! Notwendigkeit und Ansätze einer Wachstumswende. Freiburg: Reihe Arbeitsberichte des Instituts für Forstökonomie, S. 243–252.

Latif, M. (2014): Das Ende der Ozeane. Warum wir ohne die Meere nicht überleben werden. Freiburg: Herder.

Latif, M. (2017): Die Meere, der Mensch und das Leben. Freiburg: Herder.

Latif, M. (2018): Herausforderung Klimawandel. 12.06.2018. Schrödl, M. (2018): <https://www.youtube.com/watch?v=VQqOysatZg0>

Latouche, S. (2006): Le pari de la décroissance. Paris: Éditions Fayard.

Leakey, M. D., Harris, J. M. (1987): Laetoli: a Pliocene site in Northern Tanzania. Oxford: Clarendon Press.

Lehrmann, J. (2004): Räuberbanden zwischen Harz und Weser – Braunschweig, Hannover, Hildesheim ...: ein historischer Rückblick. Lehrte: Lehrmann. Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer.

Leinfelder, (2011) GEOLOGE UNSWELT, STATT UMWELT MIT-WELT , scilogs.de: Das Anthropozän – von der Umwelt zur Unswelt

Leitner, A., Schigl, B., Märtens, M.(2014): Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag

Leitner, A., Sieper, J. (2008): Unterwegs zu einer integrativen Psychosomatik Das bio-psycho-soziale Modell des Integrativen Ansatzes. POLYLOGE Ausgabe 34/2008 und Integrative Therapie, 34. Jg. 2008 / Heft 3. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-34-2008-leitner-a-sieper-j.html>

Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf

- Lesch, H. (2018): "Das Kapitalozän - Erdzeitalter des Geldes". Vortrag 04.12.2018.
<https://www.youtube.com/watch?v=6wLIWWp8Vcg>
- Lesch, H. (2019): Klimawandel - Die Fakten mit Harald Lesch. Ein Film von David Attenborough. Phoenix.
 20.09.2019: 00.45 <https://programm.ard.de/TV/Programm/Jetzt-im-TV/?sendung=287252092898186>
- Lesch, H., Kamphausen, K. (2016). Die Menschheit schafft sich ab – Die Erde im Griff des Anthropozän. Grünwald: Komplett-Media.
- Lesch, H., Kamphausen, K. (2018). Wenn nicht jetzt, wann dann? München: Penguin.
- Li Q. (2010): Effect of forest bathing trips on human immune function. *Environ Health Prev Med.* 15 (1)9-17.
- Li, Q. (2014): Forest Medicine. New York: Nova Science Publishers.
- Li, Q. (2016): Die Heilkraft des Waldes – Der Beitrag der Waldmedizin zur Naturtherapie. In: Grüne Texte 16/2016. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/qing-li-die-heilkraft-des-waldes-der-beitrag-der-waldmedizin-zur-naturtherapiegruene-texte-16-2016.pdf>
- Linden, M., Weig, W. (2009): Saluotherapie in Prävention und Rehabilitation. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag;
- Löwenstein, F.(2011): Food Crash. Wir werden uns ökologisch ernähren oder gar nicht mehr. München: Pattloch-Verlag.
- Löwenstein, F.(2012): Ökologische Intensivierung – ein zukunftsfähiges Modell für die Globale Ernährungssicherung. Politische Ökologie. Bd: 128, 1, 125 -132.
- Löwenstein, F.(2015): Es ist Genug da. Für Alle. Wenn wir den Hunger bekämpfen und nicht die Natur. München: Knauer.
- Louv, R. (2012): Das Prinzip Natur – Grünes Leben im digitalen Zeitalter. Weinheim: Beltz Verlag.
- Lovelock, J. (1992): Gaia: Die Erde ist ein Lebewesen. Bern, München; Scherz.
- Lovelock, J. (2005): Gaia: Medicine for an Ailing Planet. New York: Oxford University Press.
- Lovelock, J. (2009a): The Vanishing Face of Gaia: A Final Warning. London: Allen Lane.
- Lovelock, J. (2009b): A Final Warning. <https://www.youtube.com/watch?v=29Vip-PbuZQ>
- Lovelock, J.(2014): A Rough Ride to the Future. London: Allen Lane.
- Lovelock, J. (2016): Der letzte Romantiker der Wissenschaft. Interview mit *Muir Vidler*. *Das Magazin* 28 (16.Juli 2016)20-27. In: *Grüne Texte* 29/2016. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/29-2016-lovelock-j-pluess-m-2016-der-letzte-romantiker-der-wissenschaft-interview/>
- Lovelock, J. (2019): Novacene: The coming age of hyperintelligence. London: Allen Lane,
- Lovelock, J.E.; Margulis, L. (1974). "Atmospheric homeostasis by and for the biosphere: the Gaia hypothesis". *Tellus*. Series A. Stockholm: International Meteorological Institute. **26**,1–2, 2–10.
- Lu, Y., Jüttner, R. et al. (2008): Selective inflammatory pain insensitivity in the African naked mole-rat (*Heterocephalus glaber*). In: *PLoS biology*. Bd. 6, Nr. 1, Januar 2008, [doi:10.1371/journal.pbio.0060013](https://doi.org/10.1371/journal.pbio.0060013), [PMID 18232734](https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/18232734/).
- Luckner, F. v. (2012): Die Gartenreisen der Hermann Fürst von Pückler-Muskau. München: Deusche Verlagsanstalt.
- Luhmann, N. (1968): Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen. Tübingen: Mohr.
- Luhmann, N. (1992): Beobachtungen der Moderne. Opladen. Westdeutscher Verlag.

- Luther, A. (2015): Warum wir das Bild vom Waldorganismus brauchen! Ökoradix 7. Aug. 2015; <https://oekoradix.de/?p=1707>
- Luttwak, E. (1999): Turbokapitalismus. Gewinner und Verlierer der Globalisierung. Hamburg: Europa Verlag.
- MacDonald, C. B. (2002): The Battle of the Huertgen Forest. Philadelphia: University Of Pennsylvania Press.
- MacKay, G. J., Neill, J. T. (2010): "The effect of 'green exercise' on state anxiety and the role of exercise duration, intensity, and greenness: A quasi-experimental study". *Psychology of Sport and Exercise*. 3, 238–45.
- Macy, B. (2018): Dopesick: Dealers, Doctors, and the Drug Company that Addicted America. Boston: Little, Brown and Company.
- Manemann, J. (2014): Kritik des Anthropozäns: Plädoyer für eine neue Humanökologie. Bielefeld: transcript.
- Mansfeld, J. (2006) *Aldus sprach Heraclitus. De fragmenten*. Groningen: Historische Uitgeverij.
- Marc Aurel (1998): *Écrits pour lui-même*. éd. et tr. Pierre Hadot, avec la collab. de Concetta Luna. Paris: Les Belles Lettres.
- Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.
- Margulis, L. (1970): Origin of Eukaryotic Cells. New Haven: Yale University Press.
- Margulis, L. (1998): Symbiotic Planet: A New Look at Evolution. New York: Basic Books; dtsh. (2018): Der symbiotische Planet. Frankfurt: Westend Verlag.
- Marks, D. F., Murray, M., Estacio, E.V. (2018): Health Psychology. Theory-Research-Practice. 5. Aufl. London: Sage.
- Masao, F.T. et al. (2016): New footprints from Laetoli (Tanzania) provide evidence for marked body size variation in early hominins. *eLife*. 5: e19568. [doi:10.7554/eLife.19568](https://doi.org/10.7554/eLife.19568).
- Mathias-Wiedemann, U., Petzold, H. G. (2019): Impulse für die „Neuen Naturtherapien“. *Green Care* 4/2019 und *Grüne Texte* 31/2019: <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/31-2019-mathias-wiedemann-u-petzold-h-g-2019-impulse-fuer-die-neuen-naturtherapien/>
- Maturana, H., Varela, F. (1987): [Der Baum der Erkenntnis](#). Die biologischen Wurzeln menschlichen Erkennens. München: Goldmann.
- Meadows, D. (1972): Die Grenzen des Wachstums - Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Meyers, J.(1985): Hemingway: A Biography. New York: Macmillan.
- Merleau-Ponty, M. (1945/1966): *Phénoménologie de la perception*, Paris: Gallimard; dtsh. (1966) *Phänomenologie der Wahrnehmung*, Berlin: de Gruyter, 1966.
- Merleau-Ponty, M. (1964): *Le visible et l'invisible*. Paris: Gallimard; deutsch: (1986): *Das Sichtbare und das Unsichtbare*. München: Fink)
- Merleau-Ponty, M. (1995): *La Nature. Notes de Cours de Collège de France*. Hrsg. D. Seglard. Paris: Edition du Seuil (Dtsh.: *Die Natur*. München: Fink 2000).
- Milz, H. (2019): *Der EIGEN-SINNIGE Mensch. Körper, Leib und Seele im Wandel*. Aarau/München: Edition Zeitblende, AT Verlag.
- Mittler, T., Petzold, H.G., Blumberg, J. (2019): „Was zeichnet einen guten Supervisor/eine gute Supervisorin aus? Was ist gute Supervision für die SupervisorInnen und ihre KlientInnen?“ Ein

länderübergreifendes Forschungsprojekt. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, SUPERVISION Theorie, Praxis, Forschung. Eine interdisziplinäre Internet Zeitschrift 11/2019. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_mittler-petzold-blumberg-2019-was-zeichnet-gute-supervisoren-aus-forschungsprojekt-superv-11-2019.pdf.

Miyazaki, Y. (2018): Shinrin Yoku - Heilsames Waldbaden: Die japanische Therapie für innere Ruhe, erholsamen Schlaf und ein starkes Immunsystem.

Mogorovic, B. (2018): Die Überlegungen von J.J. Gibson zur visuellen Wahrnehmung in Bezogenheit auf die Integrative Therapie mit einem Ausblick auf Möglichkeiten und Grenzen der Evolutionären Erkenntnistheorie. Supervision Theorie – Praxis – Forschung, Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 7/2018. <https://www.fpi-publikation.de/supervision/07-2018-mogorovic-b-ueberlegungen-von-j-j-gibson-integrative-therapie-erkenntnistheorie/>

Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2007. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser_petzold_supervision-03-2007-korrigiert_120809.pdf.

Moscovici, S. (1990): Social psychology and developmental psychology: extending the conversation. In: Duveen, G., Social Representations and the development of knowledge. Cambridge: Cambridge University Press, 164-185.

Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.

Moscovici, S. (2002): De la Nature. Pour penser l'écologie, Paris: Métailié.

Müller, L., Petzold, H.G. (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - „Client dignity?“ In: Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald, S. 293-332. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/mueller-petzold-2002a-problematische-riskante-therapie-aeltere-menschen-prekaere-lebenslage-client-dignity.pdf>

Muntschick, V. Papasabbas, L. et al. 2019): Neo-Ökologie – Der wichtigste Megatrend unserer Zeit. Frankfurt: Zukunftsinstitut.

Neuberger, K. (2019): Ansätze zu einer Integrativen Gartentherapie, in: Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (Hgg.): Die Neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Wald- und Tiergestützten Therapie. Band 1: Grundlagen Garten- und Landschaftstherapie. Bielefeld 2019, 449-508.

Neuenschwander, B. (2007): Säkulare Mystik, in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 342-284.

Neuenschwander, B. (2007): Säkulare Mystik, in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag S. 342-284.

Neuenschwander, B. (2011): Mystik in der Lebenskunst – Ein Weg der Integration. In: POLYLOGE 7/2011. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/neuenschwander-mystik_in_der_lebenskunst_ein_weg_der_integration-polyloge-07-2011.pdf

Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G. (2018): Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige. POLYLOGE 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>

Newen, A. et al. (2018). The Oxford Handbook of 4E Cognition. Oxford: Oxford University Press.

Niemitz, C. (2010): The evolution of the upright posture and gait. – a review and new synthesis, *Naturwissenschaften* 3, 241-263.

O'Donohue, J. (2000): *Landschaft der Seele*. München: dtv.

O'Donohue, J. (2007): *Vom Reichtum des Lebens: Die Schönheit erwecken*. München: dtv.

Ogden, J. (2012): *Health Psychology: A Textbook*, 5. Aufl. Maidenhead, UK: Open University Press

Olbrich, E. (2009): Bausteine einer Theorie der Mensch-Tier-Beziehung. In: Otterstedt, C., Rosenberger, M. (Hrsg.): *Gefährten – Konkurrenten – Verwandte / Die Mensch-Tier-Beziehung im wissenschaftlichen Diskurs*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Omerbašić D. et al. (2016): Hypofunctional TrkA Accounts for the Absence of Pain Sensitization in the African Naked Mole-Rat. *Cell Rep.* 2016 Oct 11;17(3):748-758. doi: 10.1016/j.celrep.2016.09.035

Orth, I., Petzold, H.G. (1993c/2015): Zur "Anthropologie des schöpferischen Menschen". In: Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a): *Integration und Kreation*, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 93-116. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2015-orth-i-petzold-h-g-1993c-zur-anthropologie-des-schoepferischen-menschen.html>

Orth, I., Petzold, H.G. (2004): Theoriearbeit, Praxeologie und „Therapeutische Grundregel“ Zum transversalen Theoriegebrauch, kreativen Medien und methodischer und „sinnlicher Reflexivität“ in der Integrativen Therapie mit suchtkranken Menschen. In: Petzold, H.G., Schay, P., Ebert, W. (2004): *Integrative Suchttherapie: Theorie, Methoden, Praxis, Forschung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. Band I, 133-161. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2004-orth-i-petzold-h-g-theoriearbeit-praxeologie-und-therapeutische-grundregel.html>

Orth, I., Petzold, H. G. (2015a/1993): "Zum Thema Integration" - Integration als persönliche Lebensaufgabe (Ilse Orth) - Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens (H.G. Petzold) *POLYLOGE* 10/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2015-orth-i-petzold-h-g-zum-thema-integration-persoeliche-lebensaufgabe-grenzen.html>

Orth, I., Petzold, H. G. (2021a): *NatureArts und ForestArt Therapy*. *GREEN CARE* 2/2021 und *Grüne Texte* 12/2021 <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/12-2021-petzold-h-g-orth-i-2021-nature-arts-forest-art-natur-heilend-erleben-und-gestalten/>

Osten, P. (2019): *Integrative Psychotherapeutische Diagnostik (IPD)*. Wien: Facultas.

Ostermann, D. (2010): *Gesundheitscoaching*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Ott, U. (2010): *Meditation für Skeptiker*. München: O. W. Barth.

Ott, U. (2005): *Meditative Versenkung: Veranlagung, Training, physiologische Mechanismen*. In: W. Belschner, H. Piron, H. Walach (Hrsg.): *Bewusstseins transformation als individuelles und gesellschaftliches Ziel. Ansätze in Meditation, Psychotherapie und empirischer Forschung* Münster :LIT Verlag, S. 53–72.

Papst Franziskus (2015): *Enzyklika Laudato si'*: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/encyclicals/documents/papa-francesco_20150524_enciclica-laudato-si.html; <http://www.laudatosi.va/content/giustiziaepace/it/speciale-laudato-si.html>

Park, B.J., Tsunetsugu, Y. et al. (2010): The physiological effects of Shinrin-yoku (taking in the forest atmosphere or forest bathing): evidence from field experiments in 24 forests across Japan.

Environ Health Prev Med. 1,18-26.

Park TJ, Reznick J., et al. (2017): Fructose-driven glycolysis supports anoxia resistance in the naked mole-rat. *Science*.356 (6335): 307–311.

Paul, A. (2010): *Katyń: Stalin's Massacre and the Triumph of Truth*. DeKalb, IL: Northern Illinois University Press.

Peng-Keller, S. (2012): *Kontemplation: Einübung in ein achtsames Leben*. Freiburg: Kreuz Verlag.

Petzold, Christa (1972b): *Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach Hilarion G. Petzold*. Büttgen: VHS Büttgen. Textarchiv Jg. 1972; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-christa-1972b-lebendige-geschichte-alte-menschen-berichten-anleitung-biographie-petzold-1972.pdf>

Petzold, Eduard (1853): *Beiträge zur Landschafts-Gärtnerei: Zur Farbenlehre der Landschaft*. Jena: F. Frommann.

Petzold, E. (1878): *Die Anpflanzung und Behandlung von Alleebäumen*. Berlin: Wiegand, Hempel, Parey. (Reprint 2011: LaVergne. TN: Nabu Public Domain Reprints).

Petzold, E. (1896): *Die Landschafts-Gärtnerei: Ein Handbuch für Gärtner, Architekten und Freunde der Gartenkunst*. Leipzig: G. H. Meyer.

Petzold, Hilarion G. (1965): *Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse*. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-lducation-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf; dtsh. (1972i): *Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.*

Petzold, H.G. (1969II I): *Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkenntnis für die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie*, in: Petzold, H.G., Zenkovsky, B. (1969): *Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie*, Marburg: Verlag R.F. Edel, S. 77-139.

Petzold, H.G. (1972e): *Komplexes Kreativitätstraining mit Vorschulkindern. Schule und Psychologie* 3, 146-157. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-geibel-chr-1972-komplexes-kreativitaetstraining-in-der-vorschulerziehung.html>

Petzold, H. G.(1974k/1994): *Integrative Bewegungstherapie*. In: Petzold, H.G., 1974j. (Hrsg.) *Psychotherapie und Körperdynamik*, 7. Aufl. 1994, Paderborn: Junfermann, S. 285-404; revid. In Petzold, H.G. (1996a): *Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.S. S.59-172. Jetzt als e-book in Polyloge. <https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-1988n3-integrative-bewegungs-und-leibtherapie-ein-ganzheitlicher-weg-leibbezogener-psychotherapie/>*

Petzold, H.G., (1983d): *Psychotherapie, Meditation, Gestalt*, Paderborn: Junfermann..

Petzold, H. G. (1983e): *Nootherapie und "säkulare Mystik" in der Integrativen Therapie*. In: Petzold, H.G., (1983d): *Psychotherapie, Meditation, Gestalt*, Paderborn: Junfermann. S. 53-100; <https://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1983e-nootherapie-und-saekulare-mystik-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H.G. (1986a): *Psychotherapie und Friedensarbeit*, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1986h/2016): *Zur Psychodynamik der Devolution. Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-polyloge-01-2017.pdf

Petzold, H.G. (1988m): Das Bewußtseinsspektrum und das Konzept "komplexen Bewußtseins". *Integrative Therapie* 4; Auszug aus (1975h); auch in *Integrative Therapie* Bd. I, 1 (1988n/1996a [S.278-281]) und (2003a) Bd. I, 256. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (1988n/1996a): *Integrative Bewegungs- und Leibtherapie*. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann, 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a. Als e-book: <https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-1988n3-integrative-bewegungs-und-leibtherapie-ein-ganzheitlicher-weg-leibbezogener-psychotherapie/>

Petzold, H.G. (1990o): Konzept und Praxis von Mehrperspektivität in der Integrativen Supervision, dargestellt an Fallbeispielen für Einzel- und Teambegleitung. *Gestalt und Integration* 2, 7-37; erw. Bd. II, 3, (1993a) 1291-1336 und (2003a) S. 947-976. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-14-2016-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H.G. (1991o/2018): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, In: *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2. Aufl. 2003a) S. 299 - 340. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2018-petzold-h-g-1991o-zeit-zeitqualitaeten-identitaetsarbeit-und-biographische-narration.html>

Petzold, H.G. (1992e): *Integrative Therapie in der Lebensspanne*, erw. von (1990e); repr. *Integrative Therapie*, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606

Petzold, H.G. (1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen. Orff-Schulwerk-Informationen 50, 6-9, repr. in: *Integrative Bewegungstherapie* 1, 1993, 10-14. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1992m-die-heilende-kraft-des-schoepferischen.html>

Petzold, H.G. (1992g): Das "neue" Integrationsparadigma in Psychotherapie und klinischer Psychologie und die "Schulen des Integrierens" in einer "pluralen therapeutischen Kultur", *Integrative Therapie*, Bd. II, 2 (1992a), 927-1040; (2003a, Neuauflage), 701 – 1037. Paderborn: Junfermann. (Neueinstellung *Polyloge* Jg. 2019)

Petzold, H. G. (1993u/2012): Grundorientierungen, Verfahren, Methoden Berufspolitische, konzeptuelle und praxeologische Anmerkungen zu Strukturfragen des psychotherapeutischen Feldes und psychotherapeutischer Verfahren aus integrativer Perspektive. *Integrative Therapie*, 4/1993, 341-379; *POLYLOGE* 5/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2012-petzold-hilarion-grundorientierungen-verfahren-methoden.html>

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: Hermer, M. (1995) (Hrsg.): *Die Gesellschaft der Patienten*. Tübingen: dgvt-Verlag, 143-174. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf>

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G. (1997p/2007a): Das Ressourcenkonzept in der sozialinterventiven Praxeologie und Systemberatung. *Integrative Therapie* 4 (1997) 435-471 und in: Petzold, H. G. (1998a/2007a): *Integrative Supervision*. Wiesbaden: VS Verlag, S. 353-394. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1997p-das-ressourcenkonzept-in-der-sozialinterventiven-praxeologie-und-system.html>

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-

Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2001-1999g-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H. G. (2000): Einführung zu einer Grundregel für die IT. Gehalten auf dem Arbeitstreffen „Psychotherapie und Ethik“, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, 1. Mai 2000. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Textarchiv H. G. Petzold Jg. 2000. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>. - und in: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2010, 437-460.

Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html> und in: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.

Petzold, H.G. (2000d): Client Dignity konkret - PatientInnen und TherapeutInnen als Partner in „kritischer Kulturarbeit“ - eine Initiative. Integrative Therapie 2/3, 388 – 396; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_petzold-2000d-client-dignity-konkret-patientinnen-therapeutinnen-als-partner-kritische-kulturarbeit.pdf.

Petzold, H.G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: Petzold, Orth (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.

Petzold, H.G. (2001m): Trauma und “Überwindung” – Menschenrechte, Integrative Traumatherapie und „philosophische Therapeutik“. Integrative Therapie, 4, 344-412; auch in Petzold, Wolf et al. (2002): Das Trauma überwinden; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2015-petzold-h-g-2001m-neueinst-2015-trauma-und-ueberwindung-menschenrechte.html>

Petzold, H.G. (2002b/2006/2011e): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 02/2002. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Kernkonzepte-Polyloge-02-2002.pdf>. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2011e <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html>; Übersetzung ins Polnische: Polilogi; Wielopłaszczyznowe, Krzyzujace sie dociekiania Naukowe, Warschau: Blekitny Krzyż.

Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie -Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002j-07-2002-petzold-h-g.html>

[publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html](http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html) und in Petzold (2003a): Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Colligierte Materialien (II) zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>

Petzold, H.G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.

Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Integrative Therapie 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, Gestalt 46 (Schweiz) 3-50. Bei [www. FPI-Publikationen. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011 als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ – Menschenbild und Praxeologie. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>](http://www.fpi-publikationen.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html)

Petzold, H.G. (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit; erw. 2. Aufl. von 1985a; Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta.

Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ **auf dem Wege**. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Hier als Update 2010. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>

Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2005; auch in: Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>

Petzold, H.G. (2005ü): POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>

Petzold, H.G. (2006h): Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven. In: *Staeemler, F., Merten, R.* (2006): Aggression, Zivilcourage. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2006h-aggressionsnarrative-ideologie-friedensarbeit-integrative-perspektiven-gruene-texte-22-2017.pdf> und in: DGIK Mitgliederrundbrief 1 (2006) 75-99.

Petzold, H.G. (2006j/2016): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006j-2016-evolutionspsychologie-menschenbilder-neue-perspektiven- oekopsychosomatik-polyl-11-2016.pdf>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: Thema Pro Senectute 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. *Integrative Therapie* 3-4 (2006) 227-272. Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006w-sandor-ferenczi-pionier-moderner-integrativer-psychotherapie-klinisches-tagebuch.pdf>

Petzold, H.G. (2007a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. . erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): [Integrativ supervision og organisasjonsutvikling](#) -filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.

Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“ Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>

Petzold, H.G. (2007h/2018): „Randgänge der Psychotherapie – polyzentrisch vernetzt“ Einführung zur Gesamtbibliographie updating 2007. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.<http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2007h-randgaenge-der-psychotherapie-polyzentrisch-ernetzt.html> und POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 1/2009 und in Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 677 -697. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2018-petzold-h-g-2007a-2018-integrative-psychotherapie-tree-of-science-wissen.html>

Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalisierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html>. Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Umfassend Überarb. und erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a.

Petzold, H. G. (2008m): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. *Integrative Therapie* 4, 353-396. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. *Hommage an Darwin*. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale*

Gesundheit - 22/2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396. – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin* 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psycho-ph.html>

Petzold, H.G. (2009d): Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. *SUPERVISION* 04/2009 https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold_macht_supervision_04_2009druck.pdf

Petzold, H.G. (2009f/2015): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. S.115-188. 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): "Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Wien: Krammer Verlag, 2011. S. 137 – 244.

Petzold, H. G. (2010b): Gesundheit, Frische, Leistungsfähigkeit – Potentialentwicklung in der Lebensspanne durch „Integratives Gesundheitscoaching“. In: Ostermann, D., *Gesundheitscoaching*. Wiesbaden VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-26 und POLYLOGE 11/2010. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2010b-gesundheit-frische-leistungsfahigkeit.html>

Petzold, H. G. (2011l): Editorial. Die heilende Kraft der Gärten. *Integrative Gartentherapie*, seelisches Wohlbefinden, angewandte Ökopsychosomatik. *Integrative Therapie* 4, 363-366. <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Gartentherapie-Einf%C3%BChrungstext-Prof.-H.G.-Petzold.pdf>

Petzold, H. G. (2011g, Hrsg.): *Going Green: Die heilende Kraft der Landschaft*. Integrative Naturtherapie, *Integrative Therapie* 3, Wien: Krammer. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/integrative-therapie/2011-3-going-green-die-heilende-kraft-der-landschaft-integrative-naturtherapie.html>

Petzold, H.G. (2013b): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotropie und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. *Forschungspaper*, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Als 2014v in: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. *Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit*. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In *Textarchiv* 2014: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014v-infernalisches-schreien-rechtsextreme-musikszene-mythotroph-mythopathisch-death-metal.pdf>

Petzold, H. G. (2013g): Naturtherapie in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie – ein „Bündel“ tiergestützter, garten- und landschaftstherapeutischer Interventionen. [www.FPI-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 25/2012; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2013-petzold-h-g-2013g-naturtherapie-in-der-dritten-welle-integrativer-therapie-ein.html>. Auch *Integrative Therapie* 4, 2012, 409-424.

Petzold, H. G. (2014h): Depression ist grau! – die Behandlung grün: Die “neuen Naturtherapien”. Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. Green Care 4/2014 Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014h-depression-ist-grau-therapie-gruen-neue-naturtherapien-in-der-depressionsbehandlung.pdf>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014i-integrative-depressionsbehandlung-neurowissenschaftliche-grundlage-dritte-welle.pdf>

Petzold, H. G. (2014m): „Grüne Therapie gegen graue Depression“ – Die “Neuen Naturtherapien” für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstheitsarbeit und eine aktivierende Behandlung bei Dysthymien und Depressionen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – Jg. 10/2014 . <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2014-petzold-h-g-gruene-therapie-gegen-graue-depression-die-neuen-naturtherapien.html>

Petzold, H. G. (2014n): «In Japan geht man zum Waldbaden». Naturtherapie gegen Stress und Depressionen Tagesanzeiger Zürich 22.08.2014 und Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G. (2014z): „Zeitkrankheit Depression“ – „Bündel“ komplexer Maßnahmen in der Integrativen Behandlung. Vortrag auf dem AGHPT Kongress 'Zeitkrankheit Depression' / “Depression – a sickness of our time” 25.-28. September 2014 in Berlin. Textarchiv 2014: <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/14-2018-petzold-h-g-2014z-2018-zeitkrankheit-depression-buendel-komplexer-massnahmen/>

Petzold, H. G. (2015a): GREEN CARE EMPOWERMENT – “Going Green and Doing Social”, “Caring for Nature and Caring for People” – Engagierte Sorge für Natur und Menschen mit einem “Grünen Lebensstil” – Transversale Ökologie. Hückeswagen: “Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapie und Kreativitätsförderung” (EAG).

Petzold, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. Green Care 2, 2-5; und erw. POLYLOGE Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit Z. Psychologische Medizin 2, 2015, 56-68. Und Grüne Texte 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf

Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>

Petzold, H. G. (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? POLYLOGE 21/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2015l-wie-gefaehrlich-religionen-wie-riskant-fundamentalismuspotentiale-polyloge-21-2015.pdf>

Petzold, H. G. „et al.“ (2016f): NARRATIVE BIOGRAPHIEARBEIT & BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der Integrativen Therapie, Integrativen Poesie- & Bibliothherapie und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Praxeologisches Material zur Vor- u. Nachbereitung biographischen Arbeiten Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2016-petzold-h-g-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-in-der/>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation POLYLOGE 21/2016, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-kulturtheoretische-und-neuropsychologische-ueberlegungen-zu.html>

Petzold, H. G. (2016r): Waldtherapeutische Anleitungen für Praxeologie und Praxis – Waldrand, Waldweg, Lichtung. In: 2016j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html>

Petzold, H. G. (2017b): Waldtherapie: eine ökopsychosomatische und humanökologische Methode der „Neuen Naturtherapien“ – Perspektiven Integrativer Therapie. Hückeswagen: EAG. In. Grüne Texte 12/2018; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/12-2018-petzold-h-g-2017d-waldtherapie-eine-oekopsychosomatische-und-humanoeekologische.html>

Petzold, H. G.(2017d): Die Rolle des „Menschentieres“ in der „tiergestützten Therapie“. Grüne Texte 13(2017) eine ökopsychosomatische, ökosolutogene und humanökologische Methode der „Neuen Naturtherapien“ – Perspektiven Integrativer Therapie. Grüne Texte Jg. 2017; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2017d-die-rolle-des-menschentieres-in-der-tiergestuetzten-therapie-gruene-texte-13-2017.pdf>

Petzold H. G. (2017f/2018): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. POLYLOGE 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-konnektivierende-hermeneutik-transversale.html> und in Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E. (2018): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth. Bielefeld: Aistheis. S. 131-184.

Petzold, H. G. (2017m): Was hat „religiöse Spiritualität“ in professioneller Beratungsarbeit und Therapie zu suchen? Psychotherapeutische Medizin 1, 30-58 und POLYLOGE 19/2018; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-19-2018-petzold-h-g.html>

Petzold, H. G. (2017p): Budō-Therapie und „fundamentale Budō-Erfahrung“ –metakritische Reflexionen 2017 zu Budō und Friedensarbeit, unveröffentl. MS, Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. POLYLOGE JG. 2019.

Petzold, H.G. (2018c):Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ in: Green Care Fachzeitschrift für Naturgestützte Interaktion 1/6-9 und Grüne Texte, 2/2018. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/02-2018-petzold-h-g-2018c-oekopsychosomatik-und-oekologische-neurowissenschaften-pro-natura/>.

Petzold, H. G. (2018d):_Embodiment und Mentalisierung, Phantasie und Selbstgestaltung in der Integrativen Therapie mit Puppen und Puppenspiel: Die Entwicklungstheorie von “My Body-Mind-World in Process“. Arbeitspapier. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gsundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. Ersch. in POLYLOGE Jg. 2022.

Petzold, H. G (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. Grüne Texte 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>

Petzold, H. G. (2018k): Episkript: „... in a flow of green“ – Green Meditation als Hilfe in belastenden Lebenssituationen und bei schwierigen Wegefahrungen. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 897-940. Grüne Texte Jg. 21/2019 - <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/21-2019-petzold-h-g-2018k-episkript-in-a-flow-of-green-green-meditation-als-hilfe-in-belastenden-lebenssituationen-und-bei-schwierigen-wegefahrungen/>

Petzold, H. G. (2018o): Zum Abschluss und Neuanfang. „Green Care Manifesto“ und „Ökologischer Imperativ“. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S.1004-1006.

Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. Grüne Texte 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf>; Ohne Vorspann: POLYLOGE 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im Integrativen Ansatz der Therapie und Supervision. POLYLOGE 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H. G. (2019n): Zur „ökologischen Intensivierung“ des Lebens - ein Bildungsziel mundanen Weltverstehens und geistigen Lebens. In: Mittlinger, K. et al. (Hrsg.) Bildungshaus – Verpflichtung und Chance, Graz: Verlag GUPE und in: Grüne Texte, 18/2019, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/18-2019-petzold-h-g-2019n-zur-oekologischen-intensivierung-des-lebens-ein-bildungsziel-mundanen-weltverstehens-und-geistigen-lebens/>

Petzold, H. G. (2019o): Caring for Nature and Caring for People! Waldtherapie fördert Naturverbundenheit und ökopyschosomatische Gesundheit. Vortrag auf dem Kongress "Wald ist gesund?!" Schutzgemeinschaft Deutscher Wald 24. - 25. September 2019. Bielefeld, <https://www.youtube.com/watch?v=MRPFrf4XAIQ>

Petzold, H. G. (2020c): Vorbemerkungen und Notizen zur Oikeiosis. In: Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. Grüne Texte 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf> ; POLYLOGE 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>

Petzold, H. G. (2022j): Ökologische Bedrohungen und die heilende Kraft von Natur und Gärten - 50 Jahre „ökopsychosomatischer“ Sicht der Integrativen Therapie auf oikeiotische „Orte und Prozesse des Wachsens“, Grüne Texte 8/2022, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2022j-oekologische-bedrohung-heilende-natur-50-jahre-oekopsychosomatische-sicht-gruene-texte-08-2022.pdf>

Petzold, H.G., Beek, Y. van, Hoek, A.-M. van der (1994/2016): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf>

Petzold, H.P., Ellerbrock, B. (2017): Du Mensch – Ich Tier? „Gefährtschaft“ und „Begegnungsevidenz“ in der ,Tiergestützten Therapie im Integrativen Verfahren‘ (ITGT). Erschienen in GREEN CARE - Die Fachzeitschrift für naturgestützte Intervention, Ausgabe 3/2017, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Wien und in Grüne Texte Ausgabe 29/2017 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/29-2017-petzold-h-g-ellerbrock-b-2017-du-mensch-ich-tier-gefaehrtenschaef-tgt.html>

Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018b): Einführung. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 15-30.

Petzold, H.G., Frank, R., Ellerbrock, B. (2011): GOING GREEN IS HEALTH ENRICHMENT: Die EAG-Gesundheitsakademie und ihre „grünen“ Weiterbildungen Green Power Training, Garten- und Landschaftstherapie, Tiergestützte Therapie, *Integrative Therapie* 3, 291 – 312. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/2011-3-going-green-heildende-kraft-landschaft-integrative-naturtherapie.pdf>.

Petzold, H.G., Hass, W., Jakob, S., Märten, M., Merten, P. (1995): Evaluation in der Psychotherapieausbildung: Ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der Integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen. S. S. 180-223.

Petzold, H. G., Hömberg, R. (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. *Psychologische Medizin* 2, 40-48. In: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 11/2014; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-11-2014-hilarion-g-petzold-raif-hoemberg.html>

Petzold, H.G., Hömberg, R. (2017): Ökopsychosomatik – eine integratives Kernkonzept in den „Neuen Naturtherapien“, Grüne Texte 2017 <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/13-2019-hoemberg-r-petzold-h-g-oekopsychosomatik-oekologische-neurowissenschaften-transver/>

Petzold, H. G., Hömberg, R., Ellerbrock, B. (2018): Die „Neuen Naturtherapien“: Formen, Konzepte, Perspektiven – eine Übersicht. In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation I. Bielefeld: Aisthesis. S. 31-70.

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, M. (2019a): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie, Beratung, Supervision. (Ersch. POLYLOGE Jg. 2019 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>).

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019b): „Natur muss gefühlt werden“ – Alexander von Humboldt, Vordenker einer ökologischen Weltansicht und Protagonist „transversaler Vernunft“. Grüne Texte Jg. 2019. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/>

Petzold, H. G., Moser, S., Orth, I. (2012): Euthyme Therapie - Heilkunst und Gesundheitsförderung in asklepiadischer Tradition: ein integrativer und behavioraler Behandlungsansatz „multipler Stimulierung“ und „Lebensstilveränderung“ in: *Psychologische Medizin*, Heft 3, 18-36 und 4, 42-59 und in: Textarchiv 2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-moser-orth-2012-euthyme-therapie-heilkunst-asklepiadische-tradition-integrativ-behavioral.pdf> (aufgerufen 7.1. 2017).

Petzold, H.G., Orth, I. (1988b): „Grünkraft und Licht“: Wald, Wiesen, Wasser, Luft und Wolken als Heilfaktoren einer „Ökopsychosomatik“. Vortrag auf dem Arbeitstreffen „Die Landschaft am Beversee als heilsame Erfahrung“, 28. 5. 1988. Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen.

Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.

Petzold, H.G., Orth, I. (1998b): Ökopsychosomatik - die heilende Kraft der Landschaft, Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Düsseldorf: FPI/EAG.

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenerlicher-souveraenitaet.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 22/2018; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2018-petzold-h-g-orth-i-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder.html>.

Petzold, H. G., Orth, I. (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „ko-kreativen Denkens und Schreibens“. In: Petzold, H. G., Leeser, B., Klempnauer, E. (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aisthesis. S. 885-971. Auch in POLYLOGE. Polyloge 31/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/31-2017-petzold-h-g-orth-i-2017b-epitome-polyloge-in-der-integrativen-therapie.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017c): Einige Gedanken zur Übung und zu Mantren in der „Green Meditation“® der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung.

Petzold, H. G., Orth, I. (2020b/2021c): Green Meditation und Oikeiosis: Wege zu ökologischem Selbstverstehen und Naturbezug, zu „ökophiler Lebenspraxis“ und aktiver „ökologischer Kultur“ – Gedanken und Materialien. Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit. *Grüne Texte* 10/2021. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-orth-2021a-green-meditation-oikeiosis-oekophile-lebenspraxis-arbeitsversion-gruene-texte-10-2021pdf.pdf>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Orth-Petzold, S. (2009): Integrative Leib- und Bewegungstherapie – ein humanökologischer Ansatz. Das „erweiterte biopsychosoziale Modell“ und seine erlebnisaktivierenden Praxismodalitäten: therapeutisches Laufen, Landschaftstherapie, Green Exercises. *Integrative Bewegungstherapie* 1, 4 – 48, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/27-2016-petzold-h-g-orth-i-orth-petzold-s-2009-integrative-leib-und-bewegungstherapie.html>

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995a) (Hrsg.): Qualitätssicherung und Didaktik in der therapeutischen Aus- und Weiterbildung. Sonderausgabe Gestalt und Integration. Düsseldorf: FPI-Publikationen.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (1995c): Curricular strukturierte Psychotherapieausbildung. Überlegungen zur strukturierten Vermittlung psychotherapeutischer Kompetenz und Performanz. In: Petzold, Orth, Sieper (1995a) 12-29.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden Integrative Therapie 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>

Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a/2015): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.2. Aufl. Bielefeld_: Aisthesis.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2013-petzold-h-orth-i-sieper-j-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013/>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: POLYLOGE, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019a): Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven. Geleitwort zu: Stefan, R. (2019): Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019b): Integrative Therapie mit Kreativen Medien, Komplexen Imaginationen und Mentalisierungen als „intermediale Kunsttherapie“ – ein ko-kreativer Ansatz der Krankenbehandlung, Gesundheitsförderung, Persönlichkeitsbildung und Kulturarbeit. POLYLOGE 22/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/22-2019-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2008-2010-2019b-integrative-therapie-mit-kreativen/>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projekt-konzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A.(1991): Anleitung zu "wechselseitiger Hilfe" - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen. In: Petzold, H.G., Schobert, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann,. S. 207-259. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-schobert-r-schulz-a-1991-anleitung-zu-wechselseitiger-hilfe-die.html>

Petzold, H.G., Sieper, J.(1988b): Die FPI-Spirale - Symbol des "heraklitischen Weges". Gestalttherapie & Integration, Gestalt-Bulletin 2, 5-33, auch in idem Integrative Therapie, Bd.I, 2003a, 351-374. Paderborn: Junfermann. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-24-2017-petzold-h-g-sieper-j.html>

Petzold, H.G., Sieper, J. (1990a): Kunst und Therapie, Kunsttherapie, Therapie und Kunst - Überlegungen zu Begriffen, Tätigkeiten und Berufsbildern. In: Petzold, Orth (1990a) I, 169-186.

Petzold, H.G., Sieper, J.(1993a/2019): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996; 2019 als e-buch <https://www.fpi-publikation.de/>.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2004): Lev Vygotskij - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit und bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 488-491. und in <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf>.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): "Leiblichkeit" als "Informierter Leib"embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

Petzold, H. G., Sieper, J. (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. Gestalt und Integration 73, 23 – 43. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/28-2012-petzold-h-sieper-j-2012e-ueber-sanfte-gefuehle-herzensregungen-euthyme-erfahrung.html>

Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit. Forschungsbericht aus der Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Updating von 2014e, ersch. auch Polyloge Jg. 2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>).

Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019e): Die „14 plus 3“ Wirkfaktoren und -prozesse in der Integrativen Therapie. – Wege des Integrierens und Einflussfaktoren im Entwicklungsgeschehen: Metafaktoren, Belastungs-, Schutz-, Resilienzfaktoren bzw. -prozesse und die Wirk- und Heilfaktoren/-prozesse der Integrativen Therapie. Revid. Von Petzold 2016n. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen Ersch. POLYLOGE Jg. 2019, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/index.php>. Pfeifer, E. (2019): Natur in Psychotherapie und Künstlerischer Therapie: Theoretische, methodische und praktische Grundlagen. (2 Bände). Gießen: Psychosozial Verlag

Piekenbrock, P. (2018): Bionik. Lernen von der Natur – Impulse für Innovation. Würzburg: Vogel Business Media.

Pietsch, H., Potratz, R., Stark, R. (1995): *Nun hängen die Schreie mir an ... Halbe, Ein Friedhof und seine Toten*. Berlin: Edition Hentrich.

Plessner, H. (1928/1975):Die Stufen des Organischen und der Mensch. Berlin/ New York: de Gruyter.

Pretty, J., Peacock, J., Sellens, M., Griffin, M. (2005): "The mental and physical health outcomes of green exercise". International Journal of Environmental Health Research. 15 (5): 319–37.

- Pückler-Muskau, H. Fürst von (1834/1988): *Andeutungen über Landschaftsgärtnerei*. Frankfurt a. M.: Insel Verlag.
- Pyritz, L. (2018b): Hirnforschung bei Hunden. Einfach nur wau?! Deutschlandfunk, 25.02.2018
93TU http://www.deutschlandfunk.de/hirnforschung-bei-hunden-einfach-nurwau.740.de.html?dram:article_id=411496. U93TZ
- Radden Keefe, P. (2017): The Family That Built an Empire of Pain. The Sackler dynasty's ruthless marketing of painkillers has generated billions of dollars—and millions of addicts. A Reporter at Large. *The New Yorker* 30. Oktober 2017. <https://www.newyorker.com/magazine/2017/10/30/the-family-that-built-an-empire-of-pain>.
- Ramelli, I. (2009): *Hierocles the Stoic: Elements of Ethics, Fragments, and Excerpts*. Leiden: Brill.
- Raichlen, D. A., Gordon, A. D. et al. (2010): "Laetoli Footprints Preserve Earliest Direct Evidence of Human-Like Bipedal Biomechanics". *PLoS ONE*.5 (3): e9769. doi:10.1371/journal.pone.0009769. PMC 2842428.
- Renger, A.-B., Wulf, C. (2013): Meditation als Lebens- und Erfahrungsform. In: dies. (Hgg.): *Meditation in Religion, Therapie, Ästhetik, Bildung*. *Paragrana. Internationale Zeitschrift für Historische Anthropologie* 2, 13–25.
- Reichel, R. & Hintenberger, G. (2013): *Die Praxis der Integrativen Therapie. Österreichische Perspektiven*. Wien: Facultas.
- Reydams-Schils, G. (2005): *The Roman Stoics. Self, responsibility, and affection*. Chicago und London: Univ. of Chicago Press.
- Ricard, M., Singer T., Karius K. (2019): *Die Macht der Fürsorge: Für eine gemeinsame Zukunft. Wissenschaft und Buddhismus im Dialog mit dem Dalai Lama*. München: KNAUR.
- Richerson, P.J., Boyd, R. (2005): *Not by genes alone. How culture transformed human evolution*. Chicago: University of Chicago Press.
- Ries, G. (2006): *SANDOR FERENCZI und sein Einfluß auf die Integrative Therapie*. Hückeswagen: EAG
- Rizzolatti, G. (2008): *Empathie und Spiegelneurone: die biologische Basis des Mitgefühls*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Runyan, C.W., D'Odorico, P. (2016) *Global Deforestation*, Cambridge University Press, New York.
- Russel, B. (1964): *Probleme der Philosophie*. Frankfurt/M.: Suhrkamp. Rüter, M. (2015): *Metaethik zur Einführung*. Hamburg: Junius.
- Rüter, S. (2011): *Friedwald. Waldbewusstsein und Bestattungskultur*. Münster: Waxmann.
- Sagan, C. (1980): Who Speaks for Earth. A transcript from the final program in the *Cosmos* television series first shown during 1980 on the Public Broadcasting System in the United States. http://www.cooperative-individualism.org/sagan-carl_who-speaks-for-earth-1980.htm
- Sagan, C. (1982): *Unser Kosmos – Eine Reise durch das Weltall*. München: Droemer Knaur.
- Sagan, C. (1994): *Pale Blue Dot: A Vision of the Human Future in Space*. New York: Random House; dtsh. (1999): *Blauer Punkt im All. Unsere Heimat Universum*. Augsburg: Bechtermünz.
- Sagan, C. (2008): "We Speak for Earth". 26.02.2008 https://www.youtube.com/watch?v=oXQ_7QUyb20.
- Sanford, G. 2005): *Katyn and the Soviet massacre of 1940: Truth, justice and memory*. London: Routledge.
- Scammell, M. (2010): *Koestler: the indispensable intellectual*. London: Faber & Faber.
- Schacht, F. (2019): *Der Megatrend Neo-Ökologie. Einfluss auf Unternehmen und Darstellung am Fallbeispiel von Biomasseanlagen*, München: GRIN Verlag,

- Schigl, B. (2012): Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess? Wiesbaden: VS –Verlag.
- Schmelzer, M., Vetter, A. (2019): Degrowth/Postwachstum zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Schmitz, H. (2014): Atmosphären. Freiburg/Br.: Karl Alber.
- Schneider, M. (1994): Die Natur integrieren. Gedanken zu einer konvivialen Ethik. In: Integrative Therapie 1-2, 43-67. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/06-2018-schneider-manuel-die-natur-integrieren-gedanken-zu-einer-konvivialen-ethik/>
- Schrödl, M. (2018): Unsere Natur stirbt. München: KompletMedia.
- Schwarzer, R. (2004): Psychologie des Gesundheitsverhaltens: Eine Einführung in die Gesundheitspsychologie. 3. Aufl. Göttingen: Hogrefe.
- Seiderer, U. (1999): Panta rhei. Der Fluß und seine Bilder. Ein kulturgeschichtliches Lesebuch. Leipzig. Reclam.
- Seneca, L. A. (2002): De tranquillitate animi. Über die Ausgeglichenheit der Seele. Lateinisch/Deutsch. Stuttgart: Reclam.
- Seneca, L. A. (2005): De vita beata. Vom glücklichen Leben. Lateinisch/Deutsch. Stuttgart: Reclam.
- Seymour, V. (2016): The Human–Nature Relationship and Its Impact on Health: A Critical Review. Front Public Health. 4, 260 Published online 2016 Nov.18. <https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC5114301/>.
- Shultz, D. (2016): Video: Jumping electric eels pack more zap. <https://www.sciencemag.org/news/2016/06/video-jumping-electric-eels-pack-more-zap>
- Sieper, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - **Transgressionen III**. Polyloge 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. Integrative Therapie, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: POLYLOGE 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, Gestalt & Integration, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>
- Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf
- Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf

Sieper, J., Petzold, H. G. (1975): Über die Platane des Hippokrates und Baumerlebnisse als „korrektive ökologische“ Erfahrungen in einer integrativen Ökopsychosomatik und Naturtherapie. Eine Nachlese zum Gestalt-Kibbutz Dugi-Otok 1975. Düsseldorf: Fritz Perls Institut. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php> und Grüne Texte <https://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/sieper-petzold-1975-platane-hippokrates-korrektive-oekologische-erfahrungen-gruene-texte-35-2017.pdf>

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Simmel, G. (2013): Philosophie der Landschaft. In: *Die Gùldenammer*. 11, 1, 635–644. <http://socio.ch/sim/verschiedenes/1913/landschaft.htm>

Singer, T., Bolz, M. (2013): *Mitgefühl in Alltag und Forschung*. Max-Planck-Gesellschaft. E-Book unter compassion-training.org

Sloterdijk, P. (2009): „Du musst dein Leben ändern“. Über Anthropotechnik. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Sofsky, W. (1993): *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Sofsky, W. (1996): *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt am Main: S. Fischer.

Spiegel-Rösing, I., Petzold, H.G. (1984): *Die Begleitung Sterbender - Theorie und Praxis der Thanatotherapie*. Ein Handbuch. Paderborn: Junfermann.

Spitzer, M. (2015): *Cyberkrank! Wie das digitalisierte Leben unsere Gesundheit ruiniert*. München Droemer.

Spitzer, M. (2018): *Die Smartphone-Epidemie. Gefahren für Gesundheit, Bildung und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Spreen, D. et al. (2018): *Kritik des Transhumanismus. Über eine Ideologie der Optimierungsgesellschaft*. Bielefeld: transcript.

Stamenov, M., Gallese V. (2002): *Mirror Neurons and the Evolution of Brain and Language*. New York, Amsterdam: John Benjamins.

Stefan, R., Petzold, H. G. (2019): *Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie*. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 30/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf>

Steinweis, A. E. (1938/2011): *Kristallnacht 1938: ein deutscher Pogrom* [orig. 1938], Stuttgart: Reclam.

Stölb, W. (2005): *Waldästhetik, über Forstwirtschaft, Naturschutz und die Menschenseele*. Remagen-Oberwinter: Verlag Kessel.

Straus, E. W. (1966): *The upright Posture*, In: ders. *Essays in POhenomenology*, The Hague: Springer.

Thomä, D. (2003): *Heidegger-Handbuch. Leben - Werk - Wirkung*. Stuttgart: Metzler Verlag.

- Thích Nhất Hạnh (2009): Die Welt ins Herz schließen. Buddhistische Wege zu Ökologie und Frieden. Bielefeld: J. Kamphausen.
- Tilden, F. (1951): The National Parks - What They Mean to You and Me. New York: Alfred A. Knopf.
- Tilden, F. (2008): Interpreting Our Heritage. 4. Auflage. Chapel Hill: University of North Carolina Press.
- Tomasello, M. (2002): Die kulturelle Entwicklung des menschlichen Denkens. Frankfurt. Suhrkamp.
- Tomasello, M. (2010): Warum wir kooperieren. Frankfurt: Edition Unseld, Suhrkamp.
- Tomasello, M. (2014): Eine Naturgeschichte des menschlichen Denkens. Berlin: Suhrkamp.
- Tomasello, M. (2019): Becoming Human. A Theory of Ontogeny. Cambridge, MA: Belknap Press, Harvard Univ. Press.
- Tomasello, M., Rakoczy, H. (2003): What makes human cognition unique? From individual to shared collective intentionality. *Mind Language* 18, 121–147.
- Trojanow, I. (2013): Der überflüssige Mensch, St. Pölten: Residenz; (2015): 3. Aufl. Taschenbuch, München: dtv.
- Tyrrell, T. (2013a): [On Gaia: A Critical Investigation of the Relationship between Life and Earth](#), Princeton: Princeton University Press.
- Tyrrell, T. (2013b), "Gaia: the verdict is...", *New Scientist*, **220** (2940): 30–31, [doi:10.1016/s0262-4079\(13\)62532-4](https://doi.org/10.1016/s0262-4079(13)62532-4)
- Urban, T. (2015): Katyn 1940. Geschichte eines Verbrechens. München: Beck.
- Urmersbach, V. (2009): Im Wald, da sind die Räuber: Eine Kulturgeschichte des Waldes. Berlin: Vergangeheitsverlag.
- Uvnäs Moberg, K. (2016): Oxytocin, das Hormon der Nähe: Gesundheit – Wohlbefinden – Beziehung. Berlin: Springer Spektrum.
- Varela, F.J. (1997): The Body's Self, in: D.Goleman (Ed.): Health and Emotions, Boston: Shambhala, S. 49-67.
- Varela, F. J. 2000): El fenómeno de la vida. Santiago de Chile: JC Saez.
- Varela, F., Thompson, E., Rosch, E. (1991): The Embodied Mind. Cambridge, MA: MIT Press.
- Volk, T. (2002): The Gaia hypothesis: fact, theory, and wishful thinking, *Climatic Change*, 4, 423–430.
- Wallace-Wells, D. (2019a): Die unbewohnbare Erde. Regensburg: Ludwig-Verlag.
- Wallace-Wells, D. (2019b): Es ist schlimmer, viel schlimmer als Sie denken. Gespräch mit Hannes Gasseger, Das Magazin, 35, 31. Aug. 2019. 30-31.
- Wampold, B., Imel, B., Flückiger, C. (2017): Die Psychotherapie-Debatte. Göttingen: Hogrefe.
- Weck, F. et al. (2013): The Relationship Between Therapist Competence and Homework Compliance in Maintenance Cognitive Therapy for Recurrent Depression: Secondary Analysis of a Randomized Trial, *Behavior Therapy* 1, 162-72, <https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov/23312435/>
- Weidler, J. (2019): „Wieder in Fluss kommen“ Natürliche Wege aus der Depression Intermediale Kunsttherapie und Naturerfahrungen als Gruppenangebot auf einer Depressionsstation. Grüne Texte 7/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=weidler-wieder-in-fluss-kommen-natuerliche-wege-aus-depression-intermediale-kunsttherapie-gruene-texte-07-2019.pdf>

- Weinert, H. (1950). Über die neuen Vor- und Frühmenschenfunde aus Afrika, Java, China und Frankreich. *Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie*, Band 42, S. 113–148.
- Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Welsch, W. (2012): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.
- Welsch, W. (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Woynowski, B. et al. (2012): Wirtschaft ohne Wachstum?! Notwendigkeit und Ansätze einer Wachstumswende. Freiburg: Reihe Arbeitsberichte des Instituts für Forstökonomie; <http://www.ife.uni-freiburg.de/wachstumswende>
- Wiese, S. (2016): Pogrome im Zarenreich. Dynamiken kollektiver Gewalt. Hamburg: Hamburger Edition,
- Willi, J. (2005): Ökologische Psychotherapie. Wie persönliche Entwicklung und Lebenssituation sich wechselseitig beeinflussen. Reinbek: Rowohlt.
- Willi, J. (2007): Wendepunkte im Lebenslauf. Persönliche Entwicklung unter veränderten Umständen – die ökologische Sicht der Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wilson, E. O. (1984): Biophilia. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Wilson, E. O. (28 April 1998): Save Americas Forests: "[Slide show](http://www.saveamericasforests.org/wilson/second.htm)". <http://www.saveamericasforests.org/wilson/second.htm>
- Wittkugel, G. (2006): Das Leben soll gelingen – Elemente der „Integrativen Ethik“ von Hans Kämer und die Integrative Therapie. Polyloge 21/2006 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/21-2006-wittkugel-g-das-leben-soll-gelingen-integrativen-ethikund-integrative-therapie/>
- Wolters, R. (2017): Die Schlacht im Teutoburger Wald. Arminius, Varus und das römische Germanien. München; C.H. Beck.
- Wulf, A. (2018): Alexander von Humboldt und die Erfindung der Natur. München: Bertelsmann.
- Zawada, Z. (2006): 100,000 buried at Bykivnia recalled at Day of Remembrance, *The Ukrainian Weekly*, vol.LXXIV, Mai 2006 <http://archive.wikiwix.com/cache/?url=http%3A%2F%2Fwww.ukrweekly.com%2FArchive%2F2006%2F220602.shtml>
- Ziegler, J. (2015): Ändere die Welt! Warum wir die kannibalische Weltordnung stürzen müssen. München: C Bertelsmann.
- Ziemann (1979): Waldbrände: Feuerland Kalifornien, Heft 2, S. 78–96.
- Žižek, S. (2005): Die politische Suspension des Ethischen. Frankfurt: Suhrkamp